



Deutsche
National - Litteratur

BÜCHEREI
DES DEUTSCHEN VEREINS
zur Förderung von Schulbildung —
— und allgemeiner Bildung
— in LODZ. —
alt. 1310 Pf. Nr. 1386.

Deutsche National-Litteratur

Historisch kritische Ausgabe

Unter Mitwirkung

von

Dr. Arnold, Dr. G. Bästie, Prof. Dr. K. Bartsch, Prof. Dr. G. Bechstein,
Prof. Dr. O. Behaghel, Prof. Dr. Birlinger Prof. Dr. H. Blümner, Dr. F. Bobertag,
Dr. K. Borberger, Dr. W. Creizenach, Dr. Joh. Crüger, Prof. Dr. H. Dünzter,
Prof. Dr. A. Frey, L. Fulda, Prof. Dr. C. Geiger, Dr. G. Hamel, Dr. C. Henrici,
Dr. M. Hoch, Prof. Dr. H. Lambel, Dr. G. Frhr. v. Liliencron, Dr. G. Milchfack
Prof. Dr. J. Minor, Dr. F. Münchier, Dr. P. Merrlich, Dr. H. Oesterley, Prof. Dr. H. Palm,
Prof. Dr. P. Piper, Dr. H. Pröhle, Dr. Adolf Goenberg, Prof. Dr. A. Sauer Prof.
Dr. H. J. Schröer, G. Steiner, Prof. Dr. A. Stern, Prof. Dr. F. Vetter,
Dr. C. Wendeler, Dr. Th. Zolling u. a.

herausgegeben

von

Joseph Kürschner

153. Band

Zweite Abteilung

Theodor Körners Werke II. 2

Stuttgart

Union Deutsche Verlagsgesellschaft

Theodor Körners Werke

— · · —
Zweiter Teil

Zweite Abteilung

Dramen

Herausgegeben

von

Prof. Dr. Ad. Stern



~~BÜCHER~~
~~DES DEUTSCHEN VEREINS~~
~~zur Förderung von Schulbildung~~
~~und allgemeiner Bildung~~
~~in LODZ.~~
~~8 APR 1910~~

Stuttgart

Union Deutsche Verlagsgesellschaft

30006



098222

Alle Rechte vorbehalten



H e d w i g.

Ein Drama in drei Aufzügen.

1812.

Personen:

Graf Felsck.
Die Gräfin, seine Gemahlin.
Julius, ihr Sohn, Rittmeister.
Hedwig, ihre Pflegetochter.
Bernhard, ein alter Diener } des Grafen
Rudolf, Jäger }
Banaretto, } Räuber.
Lorenzo, }
Räuber.
Bediente des Grafen.
Bauern.

Der Schauplatz ist an der Grenze von Italien.

Einleitung.

Körners Drama „Hedwig“, vierzehn Tage nach dem Trauerspiel „Briny“, am 11. Januar 1813 in Wien zum erstenmale aufgeführt, ist eines der sprechendsten Zeugnisse für die rasche Produktionskraft des Dichters, aber auch für den verhängnißvollen Einfluß, den Theaterpraxis und theatralische Effektlust auf den jugendlichen Dichter hatten. Die Energie, mit welcher hier eine weder sehr wahrscheinliche, noch innerlich belebte Handlung äußerlich in Scene gesetzt ward, die rasche Lebendigkeit, mit welcher die abenteuerliche Erfindung dem wirkamen Schlußauftritt entgegengeführt wird, die seelisch nicht vertiefe, jedoch gewisse herkömmliche, stets wiederkehrende Gestalten der Bühne kenntlich herausarbeitende Charakteristik, die zuversichtliche Frische der Bilder und der deklamatorischen Sprache wirkten auf die minder anspruchsvollen Kreise des Publikums außerordentlich; gleich der „Toni“ gehörte auch „Hedwig, die Banditenbraut“ (wie sie auf Theaterzetteln kleiner Gesellschaften mit Vorliebe bezeichnet ward) zu denjenigen Körnerschen Stücken, die sich bei kleinen Theatern und wandernden Truppen lange in gutem Ansehen erhielten und wohl noch heute nicht verschwunden sind. Das Drama „Hedwig“ erweist zugleich, daß Körner die äußerlichen Elemente einer gewissen Romantik trotz seines unbedingten Anschlusses an Schiller keineswegs verschmähte und, wie auch „Die Sühne“ erweist, zu ringen gehabt haben würde, diese Elemente auszustößen oder sie zu einer höheren Wirkung zu läutern. Auch der „Hedwig“ lag wohl eine Erzählung zu Grunde, die Körners rasch fließende dramatische Ufer angeregt und eröffnet hatte.

Ad. Stern.

BÜCHEREI
DES DEUTSCHEN VEREINS
zur Förderung von Schulbildung

und allgemeiner Bildung

in LODZ.

Ablt. Nr.: Lfd. Nr. ^{1*}

Erster Aufzug.

Ein Zimmer nach alterm Geschmack, mit Flügelthüren und Bogenfenstern.
Eine Harfe und ein Pianoforte stehen am Fenster.

Erster Auftritt.

Hedwig

in der üblichen, sehr zierlichen Landestracht jener Grenzländer, kommt aus einer Seitenthüre.

Er folgt mir überall, ich weich' ihm aus,
Ich suche seine Grüße zu vergessen,
Der Stimme süßen Ton zu übertäuben,
Der eine schöne Zeit mir wieder ruft! —
Vergebens! — Er vereitelt jede Kunst,
Womit ich, wie es mir die Pflicht gebeut,
Mich selbst bezwingend, seinen Anblick meide.
Ach, ein Gefühl, das ich umsonst verbarg,
Das ich umsonst der eignen Brust verschwiegen,
Drängt sich allmächtig in die schwache Seele,
Wenn er sich zeigt, und hält mich so zurück,
Ob Scheu und Angst auch meinen Schritt beflügeln. —
Da ist er wieder! — Hedwig, fasse dich! —
Du bist die Magd, er ist dein Herr; vergiß,
Was er dir war, und was du ihm gewesen!

Versucht es, dem eintretenden Julius mit einem ehrerbietigen Gruße zu begegnen.

Zweiter Auftritt.

Julius. Hedwig.

Julius

hält sie bei der Hand zurück.

Wie, Hedwig, hab' ich das um dich verdient?
Gilt dieser kalte, ehrfurchtsvolle Gruß
Mir, deinem Julius? — Bin ich's denn nicht mehr?

Und wär' ich's nicht mehr, hat der Jugendfreund,
 20 Hat der Gespiele aus der Kindheit Tagen
 Kein Recht auf einen wärmeren Empfang?

Hedwig.

Herr Graf! —

Julius.

Herr? — Hedwig, das war hart,
 Und nicht verschuldet hab' ich die Behandlung.
 Herr, Herr! — so nennt mich meine Hedwig?

Hedwig.

Graf,

25 Sie finden einen Sinn in diesem Worte,
 Wie ich ihn nie hineingelegt. Sie waren
 Stets gütig und nie herrisch gegen mich.
 Der Ton verbessre, was das Wort verdarb.

Julius.

Was soll's mit diesem künstlichen Umgehen?
 30 Wo ist die alte Sprache des Vertrauns,
 Die unsre Herzen sonst so schnell gefunden?
 Was ist aus dir geworden, Mädchen? Sprich!

Hedwig.

Ich bitte Sie, vergessen Sie die Zeit,
 Wo wir als Kinder sorglos aufgewachsen,
 35 Die Welt und ihre Form noch nicht gefannt,
 Wo sich die Seele jeglichem Gefühle
 In freiem Triebe willig übergab
 Und nur dem innern Heiligtum gehorchte.
 Sie ist nicht mehr. — Entwachsen diesem Kreise,
 40 Sehn wir in einer neuen Welt uns wieder,
 Und was der Jugend leichtes Spiel verknüpft,
 Das steht sich fern, der Bund ist aufgehoben;
 Sie sind der Herr geworden, ich die Magd!

Will gehen.

Julius.

Nein, du entflieht mir nicht! Mein! Wissen muß ich's,
 45 Was zwischen diese reinen Herzen
 Das scharfe Gift der Vorurteile goß! —
 Sieh, als ich vor fünf Jahren dich verließ,

Der Vater mich zum Regemente brachte,
 Da schwor ich dir, da schworst du em'ge Treue;
 Und bei dem großen Gott, ich hielt den Schwur!
 Dein süßer Name war mein Talisman,
 Der durch der Jugend wild unbänd'gen Sturm,
 Der durch der Zeit Verderbnis rein mich führte
 Und mir das innre Heiligtum beschützte.
 Manch üppige Gestalt trat mir entgegen,
 Manch feurig Auge winkte rasch mir zu;
 Es lästerten verwilderte Gesellen
 Die heiligsten Gefühle meines Herzens,
 Den zarten Glauben tückisch mir zu rauben —
 Denn der Verdorbne hast den Unverdorbnen,
 Und jeder Schuld'ge ist der Unschuld Feind —
 Mich aber hielt dein reines Bild empor;
 Ich dachte dich, ich dachte unsrer Liebe,
 Und all die Brandung der empörten Welt
 Brach sich an meines Herzens heil'ger Treue.
 Da flog die Zwietracht über unsre Fluren,
 Des Ruhmes Tempel that sich krachend auf,
 Das Vaterland rief laut nach seinen Helden —
 Ich war dabei, ich schlug die Schlachten mit.
 Die Kampfgenossen rühmten mein Verhalten,
 Und dieses Kreuz hing mir der Feldherr um.
 Das erste, was ich da gedacht, als ich
 Herausrat aus der Fronte, und der Mann,
 Der meiner Jugend herrlich vorgeleuchtet,
 Glückwünschend meine Hand ergriff und laut
 Den Namen Felsenk zu den Helden zählte,
 Das, Hedwig, das warst du! Sie wird sich freun,
 Wird stolz auf dich sein! Der Gedanke war
 Lebendiger in mir als eigne Freude,
 War lauter als der Ehre Jubelruf!

50

55

60

65

70

75

80

Hedwig beiseite.

Gott! Raum bezähm' ich mich. —

Julius.

Der schöne Frieden
 Führt' drauf die Regimenter in die Heimat;

Schnell nehm' ich Urlaub, werfe mich auß Pferd;
 Der Liebe Sehnsucht giebt dem Rosse Flügel;
 85 Ich reite Tag und Nacht — was gilt Erschöpfung,
 Wenn ich dich wiedersehen soll! — Die Stunde,
 Die ich versäume, rechn' ich hoch mir an
 Als Raub an meines Lebens schönstem Frühling.
 Ich komme an, ein einz'ger Blick von dir
 90 Erquict der Nerven abgespannte Kraft;
 Es war ein Blick, wo Seligkeit der Liebe
 In heil'gen Perlen klar und mächtig sprach. —
 Doch nur der eine Blick, — vergebens sucht' ich
 Die Augen meiner Hedwig! — Sie verschwanden.
 95 Die Dämmerung log den Sonnenaufgang mir,
 Und tiefe Nacht sank über meine Freude!

Hedwig.

Gott! — Ich beschwöre Sie! — Graf, Sie sind grausam!

Julius..

Noch hofft' ich, nur die Nähe meiner Eltern,
 Die unsrer Herzen Bündnis nie gewußt,
 100 Verdunkle mir das Sonnenlicht der Liebe;
 Doch jezo find' ich dich allein —
 Und keine Hedwig liegt in meinen Armen!

Hedwig.

Nein, hier bezwingt sich keines Menschen Herz!
 Umsonst ist's! — Denken Sie nicht klein von mir,
 105 Herr Graf, wenn Ihrer Worte Flammensturm
 Mehr, als er's sollte, mir die Seele reißt,
 Und die Erinnerung mich zu mächtig fäßt!
 O, ich beschwöre Sie! — —

Julius.

Wir sind allein —

Sie an sich ziehend.

Und keine Hedwig liegt in meinen Armen! —

Hedwig.

110 Barmherzigkeit! Graf! —
Sich losreiend.

Brechen Sie kein Herz,
 Dem Lieb' und Gram den Frieden schon gemordet!
Rausch ab.

Dritter Auftritt.

Julius allein.

Hedwig! Hedwig! — Umsonst! Sie flieht mich jetzt
 So ängstlich, wie sie ehmals mich gesucht. —

Mein Herz voll alter Treue bracht' ich mit,
 Der Kindheit ganzes inniges Vertraun; 115
 Nichts ist verwandelt in der treuen Seele,
 Nichts als die frühe Glut der Leidenschaft,
 Die, in des Tages Stürmen rein gebrannt,
 Zum Friedenslicht der Liebe sich verklärte! —
 Sie aber find' ich als ein fremd Geschöpf; 120
 Mit kalter Strenge meiner warmen Brust
 Des Lebens nüchterne Gesetze schmiedend. —
 O Hedwig! Hedwig! Was soll dieser Zwang,
 Der unfrer Tage Frühlingslust vergiftet?
 Denn Zwang war's doch! Zwang war es; deine Augen 125
 Verrieten, was die Lippe mir verschwieg.
 Du liebst mich noch. — Ich soll ein Herz nicht brechen,
 Dem Lieb' und Gram den Frieden schon gemordet!
 So hast du weinend. — Wie erklär' ich mir's?
 Wenn deine Brust den Frieden nicht bewahrt, 130
 Wo ist ein Herz, dem dieser Trost geblieben? —
 Was kann sie meinen? — Wär's vielleicht die Furcht,
 Der Sorn der Eltern tresse unsre Liebe? —
 Nein, Hedwig, da verkennst du diese Edlen!
 Das Vorurteil ist fremd in ihrer Brust. 135
 In gleicher Liebe wurden wir erzogen,
 Es war kein Vorzug zwischen dir und mir;
 Und warst du gleich die arme Försterstochter,
 Das angenommne Kind, und ich der Erbe,
 Der einz'ge Sohn vom alten Grafenhaus, 140
 So sind wir aufgewachsen, und so wuchs
 Die Liebe mit, die in die zarten Seelen
 Der Kindheit erst Erwachen eingepflanzt.
 Der Vater sah's und freute sich des Knaben,
 Wenn er der Schwester nachsprang in den Gießbach 145
 Und mit der Seligkeit der ersten That,
 Den schwachen Arm um die Verlorne schlagend,

Die teure Last ans sichre Ufer trug;
 Der Mutter stand die Thräne klar im Auge,
 150 Wenn zu des Bruders übermür'ger Schuld
 Die sanfte Schwester schnell sich selbst bekennend
 Die fremde Strafe heimlich litt und schwieg.
 Wir selber wußten's nicht, wie wir uns liebten;
 Ein Rätsel war sich jedes, ein Geheimnis
 155 Lag über dem Gefühle unsers Glücks.
 Nun sollt' ich fort; wir trafen uns im Garten,
 Ich zog sie weinend an mein Herz; da brannte
 Der Kuß der Liebe auf den glühnden Lippen,
 Und klar in meine Seele fiel der Tag.
 160 Ich hatte sie schon oft geküßt, doch niemals
 Fühl't ich die schmerzenvolle Seligkeit,
 Die nun auf einmal meine Brust durchzuckte,
 Fühl't ich den ganzen Himmel dieses Glücks.
 Auf unsern Lippen schmelzten Gottes Flammen,
 165 Und unsre Seelen flogen rasch zusammen!
 Arläufige Erinnerung! Dich freut's noch,
 Mir den verlorenen Himmel vorzulügen,
 Wenn ich in der Verbannung schmachten muß?
 Wo bist du hin, du schöner goldner Traum,
 170 Der meiner Jugend ganze Nacht erhelle!

Vierter Auftritt.

Julius. Rudolf durch die Mittelthüre.

Rudolf.

Herr Graf!

Julius.

Was giebt's?

Rudolf.

Es wird zur Jagd geblasen. —

Julius.

Ich komme! — Ist mein Vater schon im Saale?

Rudolf.

Der gnäd'ge Herr erwartet Sie.

Julius.

Sogleich! —

O, daß ich in des Waldes Schauer
Den Frieden wiederfände und den Mut!

175

Geht ab.

Fünfter Auftritt.

Rudolf allein.

Was war das? Sprach der nicht von Wiederfinden?

Von Frieden wiederfinden? — Armer Thor!

Was kann denn solchem Sonntagskind begegnen? —

Der Seelenfrieden ist ein Kinderspiel,

Wenn Glück und Zufall an der Wiege lachte!

180

Todsünde nenn' ich dann den wüsten Traum,

Der solch ein Schoßkind aus dem Schlummer rüttelt!

Wer aber mit dem ganzen Fluch der Hölle

Schon in dies feindlich fremde Leben tritt,

Wer vor der That verdammt ist, vor dem Vorsatz — 185

Was soll das, Rudolf? — Laß die Furien schlafen,

Ersticke die Erinnerung deiner Seele

Mit deines Herzens brünstigem Gebete!

Laß deine Furien schlafen! — Könnt' ich jetzt

190

Ein neugeborner Mensch ins Leben treten,

Könnt' ich der Jugend sanfte Heiterkeit

Mit diesem Strahl der Frühlingsliebe kränzen,

Brächt' ich dem reinen heiligen Gefühl

Ein reines Herz voll heil'ger Unschuld zu! —

Wo bist du hin, du Frieden meiner Kindheit,

Der mich in lichte Träume eingewiegt?

195

Arglistig Glück, sollt' ich sie einmal finden,

Die meines Lebens Rätsel lösen kann,

Was hast du sie mir damals nicht verkündigt,

Wo ich noch rein ins falsche Leben schaute?

200

Mich hätte dann ihr sanftes Zauberlicht

Schuldlos durch diese Strudelwelt gezogen!

Was hast du jetzt den Himmel mir geöffnet,

Wo ich der Hölle schon verfallen bin? —

Zum zweitenmal in diesem Schauderleben

205

Drängt sich die Liebe in mein wildes Herz;
 Und gleich, als hätte mütterlich Natur
 Auch guten Samen in die Brust geworfen,
 Wo bis hieher nur blut'ge Frucht gedieh,
 210 So wacht ein menschliches Gefühl mir auf
 Und lügt von Buße mir und von Vergebung! —
 Und doch, doch! wenn dies himmlische Geschöpf,
 Ein Abglanz jener Welt, die ich verkaufte,
 Mit ihrem reinen Licht mich läutern will,
 215 Zwing' ich den Himmel zum Vergessen, zwinge
 Der Hölle ihren Schuldbrief an mich ab. —
 Da kommt sie! — Rudolf, ziehe deine Lösung!
 Entscheidend tritt der Augenblick heran;
 Von ihr vernimm die Stimme deines Schicksals!

Sechster Auftritt.

Der Vorige im Hintergrunde. **Hedwig** aus der Seitenthüre.

Hedwig.

220 Fort muß ich, fort! Ich hab' ein menschlich Herz,
 Und nicht ertragen kann ich diese Qual,
 Mit der mich Lieb' und Dankbarkeit bestürmen.
 Soll ich's den Eltern so mit Gram belohnen,
 Was sie an dem hilflosen Kind gethan,
 225 Daß ich den einzigen geliebten Sohn
 Von ihrer Brust in meine Arme reiße? —
 Zu dieser Höhe ward ich nicht erzogen,
 Wohin der Liebe Sturm mich tragen will.
 In einer Hütte ist mein Platz; die Mauern
 230 Des stolzen Schlosses drängen meine Seele. —
 Wenn Liebe Mut giebt, Schranken zu vergessen,
 Die eine heil'ge Sitte um uns zog,
 So giebt mir Dankbarkeit die Kraft, dem Glücke
 Mit eigner Hand die Pforten zu verriegeln.

Rudolf.

235 Was träumt Ihr, schöne Hedwig? Welche Thräne
 Der Freude oder Wehmut füllt das Auge?
 Ihr seid ergriffen, o verbergt es nicht!

Und wenn's Euch freut, so wißt, hier schlägt ein Herz,
 Das Eure Freude mitfühlt, Eure Schmerzen. —
 Ihr seht mich staunend an, Euch stört das Wort,
 Das ungewohnte, aus des Waidmanns Munde;
 Das ist des Jägers rauhe Sprache nicht. —
 Laßt's Euch nicht irre machen, schöne Hedwig!
 Ich bin nicht in den Wäldern aufgewachsen;
 Und wär' ich's auch, so ließ' mich das Gefühl,
 Das Euch mich nähert, diese Töne finden;
 Denn Augenblicke giebt's auch für die rauhe Brust,
 Wo dunkle Mächte Melodien wecken.

Hedwig.

Ich hör' Euch gern und mit Erstaunen an,
 Doch ist es das Erstaunen einer Freude;
 Denn eine Seele sucht' ich, die empfindet.
 Und mag auch mancher fühlen, warm wie ich,
 Der, gleich wie wir, im niedern Kreis geboren —
 Der rauhe Ton verscheucht mir das Vertraun,
 Der zarte Sinn verlangt nach zarten Worten. —
 Doch, wie erklär' ich mir's: seit vielen Wochen
 Sind wir zusammen, Glieder eines Hauses,
 Und noch fand ich den Menschen nicht heraus,
 Und nur den Jäger kennt man hier im Schlosse.

Rudolf.

Mag ich's errötend Euch gestehn, mich ließ
 Der Stolz nicht zeigen, was ich in mir trug.
 Ein feindlich Schicksal stürmte durch mein Leben.
 Nein, nicht geboren ward ich, als ein Knecht
 In Walbesnacht mein Leben zu verdienen;
 Zu freien Tagen zog das Glück mich auf,
 Und aufgezogen, seiner Kunst vertrauend,
 Betrog es mich und ließ mich sinken. — Laßt
 Mich einen Schleier werfen auf die Zeit;
 Ich mag nicht falsch, mag nicht ein Lügner sein,
 Und dennoch graut mir vor der Wahrheit Stimme.
 Laßt das! — Ich ging durch eine strenge Schule;
 Ihr sollt entscheiden, ob ich ausgelernt.
 Die Welt durchstreifend kam ich in dies Thal

240

245

250

255

260

265

270

Und sah — vergebt der Lippe, die nur schüchtern
 275 Des Herzens Rätsel zu verraten wagt! —
 Sah Euch und blieb. — O, wendet Euch nicht ab!
 Denkt, daß Ihr mich aus einem wüsten Leben,
 Wo ich dem Untergange nahe war,
 In dieses Thales Frieden hergezaubert.
 280 Was Gutes an mir werden kann, ist Euer!
 Verbannt hatt' ich der Menschlichkeit Gefühl;
 Da fand ich Euch, und ich erkannte, was
 In meiner Brust längst tief und still geschlummert.

Hedwig.

Was sollen diese Worte?

Rudolf.

Hört mich aus!

285 Ich sah Euch, und ich blieb. — Die frühe Lust,
 In Waldes Nacht mich einsam zu vergraben,
 Hat mir die Jägerwelt vertraut gemacht.
 Das alte Wissen sucht' ich sorgsam vor;
 Als Förster bot ich mich dem Grafen an
 290 Und beugte meine freigewohnte Seele
 Zum erstenmal ins Joch der Sklaverei.
 Ich that's für dich. — Hat mich das falsche Glück,
 Das meiner ganzen Jugendwelt geheuchelt,
 Auch dieses letzte Mal betrogen? — Hedwig,
 295 Ein Mensch liegt vor dir, den das Leben ausstieß;
 O, wecke seinen Engel in der Brust!
 Ich fordre tollkühn ja nicht Liebe — Mitleid,
 Nur Mitleid, das ist alles, was ich will!
 Wohl mag's ein schönes Glück sein, edle Seelen
 300 Mit Liebeslust und Frühling zu verklären;
 Doch den Gefallnen, den in Staub Getretenen
 Mit rettender, mit engelreiner Hand
 Hinauf in der Vergebung Licht zu tragen,
 Das ist ein heil'ges, göttliches Gefühl,
 305 Was sich des Himmels Bürgerrecht begründet. —
 Du schweigst? — Bedenke, Hedwig, was es gilt!
 Das Urteil sprichst du über meine Seele!

Hedwig.

Laßt mich! — Nur jetzt nicht, jetzt nur nicht! —

Rudolf.

Ich biete dir

Ein Los, bescheiden zwar, doch sorgenfrei.
Dort in der Hütte, wo dein Tag erwachte,
Wo einst dein Vater still durchs Leben ging,
Leb' ich dem Dienste unsers guten Grafen.
Ich weiß, du bist für laute Freuden nicht,
Nicht für den Überfluß, der dich umgibt;
Erzogen bist du für ein bürgerliches Leben,
Und wirfst du auch als Tochter hier geliebt,
Dein Anzug ist dem Stande treu geblieben,
Für den Natur und Liebe dich bestimmte. —
O, meine Hedwig, wüßtest du's so ganz,
Wie ich der Hand bedarf, der Führerin,

310

Ergreift ihre Hand.

Du würdest nicht so lange dich bedenken.

320

Siebenter Auftritt.

Vorige. Bernhard durch die Mittelthüre.

Bernhard.

Euch ruft der Graf, Herr Förster!

Rudolf.

Tod und Teufel! —

Ich kann jetzt nicht.

Bernhard.

Wie, Herr? Seid Ihr bei Sinnen?
Ihr könnt nicht, wenn der Graf Euch ruft? —

Rudolf.

Verdamm't!

Sogleich! — Hedwig! —

Mit einem Blick auf Bernhard und sich vor den Kopf schlagend.

O, die verkaufte Freiheit!

Nach ab.

325

Achter Auftritt.

Hedwig. Bernhard.

Bernhard.

Was war das? Hedwig! Dieser wüste Mensch
 Darf deine reine Hand vertraulich fassen?
 Was hat er mit dir? — was? —

Hedwig.

Nichts, guter Alter!

Er hat mich nur —

Bernhard.

Er darf nicht bitten. Nein!

- 330 Nimm dich in acht! — Mir wird so ängstlich, wo ich
 Ihn treffe; mich ergreift ein Schauder,
 Den ich mir nimmer zu enträtseln weiß.
 Hast du den rastlos wilden Blick bemerkt,
 Als hing' die Fürie an seinen Fersen?
 335 Sahst du's, wie's gräßlich ihm durchs Antlitz zuckte,
 Als ich ihn störte? —

Hedwig.

Ihr seid zu besorgt.

Er ist kein schlechter Mensch, verwildert wohl,
 Doch ist ein frommer, fester Wille da;
 Man muß die Wankenden nicht sinken lassen.

Bernhard.

- 340 Der wankt nicht mehr, der ist gesunken! Reich'
 Ihm nur die Hand, er zieht dich mit hinab.
 O, bin ich denn der einz'ge nicht Verblendete?
 Er hat das ganze Haus behext. Der Graf
 Erdrückt ihn fast mit Gunst und Wohlthat; aber
 345 Die Zeit wird kommen, wo's ihn reuen wird.

Hedwig.

Seid nicht so streng, Ihr seid ja sonst so gut!
 Ihr liebt so warm; soll Euer ganzer Haß,
 Den Eure biedre Seele sonst verbannte,
 Sich lastend werfen auf die eine Brust?

Ist das gerecht? Dem einen Euern Haß,
Und Eure Liebe einer ganzen Erde?! —
Nein, nein, seid billig! —

350

Bernhard.

Eben weil ich's bin,
So haff' ich ihn. Ein innerer Instinkt
Weckt mir den Abscheu in der tiefsten Seele;
Wie eine Schlange, die auf meine Rosen
Ihr giftiges Verderben ausgespritzt,
Erscheint er mir in manchem wachen Traum;
Und trau'e mir, es ist kein Kinderglaube,
Der aus des Traumes Seelenecho spricht!

355

Hedwig.

Ist das mein alter Bernhard, den ich höre?
Ihr kennt ihn kaum, und Ihr verdammt ihn schon?
Saht Ihr ihn gestern in den Mühlbach springen,
Wie er das Kind mit kecker Hand ergriff,
Des Wasserrads Zermalmung nicht bedenkend?
Saht Ihr den wüt'gen Hund von ihm erlegt?
Er ist erst kurze Zeit in unsrer Nähe,
Und jeder Tag fast röhmt uns seinen Mut.

360

365

Bernhard.

Das eben ist's, was mich mit Schauder füllt;
Der hat das Befre schon in sich verloren,
Der so sein Leben in die Schanze schlägt.
Daz man den Nächsten rettet, die Gefahr
Nicht scheut, wenn es ein Menschenleben gilt,
Das ist des Starken Pflicht und Schuldigkeit;
Doch wer verwegen mit dem Tode spielt,
Stolz auf das teuflische Gefühl, daß er
Den Himmelstag verachtend kann entbehren,
Verrät des Herzens schwarzen Übermut,
Der Gott und Vorsicht und die Welt verspottet.
So ist's mit ihm, ich hab' ihn längst durchschaut. —
Hedwig, Hedwig! bedenke deinen Frieden!

370

375

380

Geht ab.

Neunter Auftritt.

Hedwig allein.

Nein, Alter! Rudolf ist kein schlechter Mensch;
 Es spricht etwas für ihn in meinem Herzen.
 Nein, Rudolf ist kein schlechter Mensch. — Die Zeit
 Hat ihn mißhandelt, das verbirgt er nicht;
 385 Er hat am Glück verzweifelt; meine Hand
 Kann ihn vielleicht vom sichern Abgrund retten,
 Ich kann sein Engel werden! Was bedenk' ich's?
 Bleibt mir denn eine Wahl? Ich bin gewöhnt,
 Des Herzens laute Stimme zu betäuben;
 390 Doch diesmal bricht sich meine Kraft. Vergebens
 Such' ich dem Sturm der Liebe zu entgehn.
 Ihn darf ich nicht besitzen, und er darf's
 Nicht wissen, was mein armes Herz zerreißt.
 Ach Julius! Julius! seine Eltern würden,
 395 Von seines Jammers wildem Ton bewegt,
 Vielleicht zuletzt mit abgewandtem Blicke
 Den Bund laut segnen, dem sie still geflucht,
 Und so dem Sohn die liebsten Wünsche opfern.
 Nein, wenn ein Opfer sein muß, so sei ich's!
 400 Sein wilder Schmerz tobt endlich aus, er kann
 Auch ohne mich einst glücklich sein. — Gott! — Ich —
 Ich werde an ihn denken, und Erinnerung
 Wird mir die schönen Tage wiederbringen,
 Wo er mein war, mein Julius, mein alles! —
 405 Ja, er wird glücklich sein, ich auch. — Nein, nein!
 Lüg' mir nichts vor, arglist'ge Dankbarkeit!
 Er wird nicht glücklich, kann nicht glücklich sein.
 An diesem treuen Herzen ist sein Platz,
 Er muß verwelken an dem fremden Herzen! —
 410 Und doch, doch, Hedwig! doch! — Fehlt ihm der Mut,
 Das Glück aus seiner Seele zu verjagen,
 Ich muß ihn haben, und ich will ihn haben.
 Rudolf erfahre, was mich jetzt bestürmt;
 Denn nicht betrügen will ich seinen Glauben,
 415 Und g'nügt ihm ein gebrochnes Herz, so reicht

Das Unglück der Verzweiflung seine Hand,
Und Frieden such' ich bei dem Friedenlosen.

Geht ab.

Drahner Auftritt.

Das Theater verwandelt sich in eine düstere Waldgegend.

Banaretto und **Räuber** von der rechten, **Lorenzo** von der linken Seite.
Man hört, ehe sie erscheinen, von beiden Seiten pfeifen.

Banaretto.

Lorenzo!

Lorenzo.

Banaretto!

Banaretto.

Sprich, was bringst du?

Lorenzo.

Die beste Kundschaft, die ich bringen kann.

Der Fang wird leicht, Felsel braucht wenig Arbeit.

420

Denk nur, wen sah ich dort im Schlosse?

Banaretto.

Nun?

Lorenzo.

Rudolfo dient als Förster bei dem Grafen.

Banaretto.

Rudolfo? Ist es möglich! — Was? der wagts,
Sich tollkühn in der Welt herumzutreiben,
Der ausgelernte Mörder? Nein, dich hat
Ein Traum betrogen.

425

Lorenzo.

Lern' mich Rudolf kennen!

Er war's!

Banaretto.

Er selbst?

Lorenzo.

Rudolfo!

Banaretto.

Unbegreiflich

Lorenzo.

Frech war er immer bis zur Raserei.
 Ich kann das Unbegreifliche nicht finden.
 430 Kurz, er ist hier im Schlosse. — Auf die Jagd
 Ritt just der Graf, drum schnell in unsre Winkel!
 Vielleicht, daß sich der Rudolf her verirrt!
 Da können wir das Nötige bereden.
 Es wird kein schlechter Fang sein, denk' ich mir;
 435 Denn ein Gewölbe hat man mir gewiesen,
 Das den Familienschatz bewahren soll.
 Man hört einige Jagdhörner.

Danarett.

Da kommt die Jagd heraus. Schnell in die Höhlen!

Alle ab.

Erster Auftritt.

Der Graf. Julius. Rudolf. Jäger.

Graf.

Die Jagd ist aus.

Rudolf.

Die Hunde eingekoppelt!

Blaßt ab!

Es geschieht.

Graf.

Ich bin dein Schuldnier worden, Rudolf!
 440 Verwundet lag' ich jetzt auf diesem Boden;
 Vielleicht, daß ich den Tag nie mehr gesehn,
 Wenn deine kühne Kraft mich nicht gerettet.
 Der Eber, wütend durch die erste Kugel,
 Die ihm die harte Vorstenhaut zerrissen,
 445 Stürzt auf mich los; da fehlt mein zweiter Schuß,
 Ich bin verloren, — denn wie hatt' ich Zeit,
 Das Fangemesser an das Knie zu sezen?
 Da wirfst du dich dem Eber in den Weg,
 Raufst mit dem Untier und durchbohrst verweg
 450 Mit deinem guten Messer seine Brust.

Rudolf.

Dafür werd' ich bezahlt, das ist mein Handwerk.
Es ist des Glückes größte Kunst, wenn es
Gemeiner Pflicht das Ungemeine zuläßt.

Graf.

Du hast ein Recht, dir deinen Lohn zu fordern;
Bestimm' ihn selbst, und wenn mir's möglich ist,
So will ich doppelt dir den Wunsch erfüllen.

455

Rudolf.

Herr Graf! Sie können mich sehr glücklich machen;
Der unbescheidne Wunsch beleib'ge nicht! —
Sie gaben mir den Dienst, der mich ernährt,
Ich hab' nun eignes Dach und Fach; es fehlt
Die eine nur, die mir das Haus regiere,
Die mit des Weibes zartem Ordnungsgeist
Das rasche Leben still und einfach richte.
Die eine fehlt mir.

460

Graf.

Gut, such' dir ein Weib!
Für deine Wirtschaft wird dein Schuldner sorgen.

465

Rudolf.

Des Suchens braucht es nicht, sie ist gefunden;
Doch Ihres Wortes, Herr, bedarf ich.

Julius.

Gott!

Was werd' ich hören müssen?

Graf.

Meines Worts? —

Wie heißt denn deine Liebe?

Rudolf.

Hedwig.

Julius.

Hedwig?! —

Graf.

Mein Pflegekind? —

470

Rudolf.

Sie ist's!

Iulus.

Unmöglich!

Graf.

Hast du

Mit ihr gesprochen?

Rudolf.

Ja.

Iulus.

Und ihre Antwort?

Rudolf.

Sie schwieg, und eine Thräne sah ich fallen;
Ich legte mir's zu meinen Gunsten aus.

Iulus.

O Hedwig! Hedwig!

Graf.

Hm! — Doch du bist brav

475 In deinem Dienste, kein gemeiner Jäger;
 An deiner Sprache merkt man's, deinen Mienen.
 Das Leben hast du mir gerettet; wenn sie
 Dich liebt, so will ich gern —

Iulus.

Vater, halt' ein!

Kein vorschnell Wort entschlüpfe deinem Munde!

480 Bezahl' nicht mit einem fremden Glücke,
 Was dein armelig Gold erkaufen kann.
 Willst du den Demant dir zertreten lassen,
 Den deine sechzehnjähr'ge Vaterliebe
 Zur sonnenklaren Strahlenperle schuf? —
 Kein vorschnell Wort! Hier trag' ich ein Geheimnis;
 Doch nicht der Ort ist's, wo ich's lösen soll.
 Wenn meine Ruhe, wenn mein Glück dir lieb ist,
 Entscheide nichts! — Komm, Vater! dort im Schlosse
 Erfährst du, was in meiner Seele stürmt.

Graf.

490 Julius, was ist dir?

Rudolf.

Teufel!

Julius.

Komm, mein Vater! —
O, daß ich mich nicht früher dir vertraute!

Graf.

Was soll dies rätselhafte Wesen — ?

Julius.

Läß mich!
Bald wird es klar vor deinen Augen sein!

Graf.

So komm! — Rudolf, ich bleibe noch dein Schuldner;
Doch nimm mein Wort, ich bleib's nicht lange mehr.
Nur überlegen läß mich deine Bitte;
Sei deines Lohns, sei meiner Gunst gewiß!

Geht mit Julius und den Jägern ab.

Rudolf allein.

Verdamm't! Das ist mein alter Fluch. — Wenn ich's
Errate! — Tod und Teufel! — Nur Gewißheit! —
Der Bube sollt' es büßen! — Rudolf! Rudolf!
Nimm dich in acht! das war der Schlange Bischen;
Die Hölle regt sich noch in meiner Brust! — ab.

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Das Zimmer des ersten Aufzugs.

Erster Auftritt.

Der Graf. Bernhard.

Graf.

Läß mich zufrieden, alter Grillenfänger!
Was treibt dich für ein böser Geist, daß du
Mit deinen Träumerein die Sorge aufweckst?
Ich halt' auf Rudolf viel, sehr viel; heut' dank' ich

Das Leben seinem mutigen Entschluße:
Soll ich nicht billig sein und nicht gerecht?

Bernhard.

O, rechnen Sie die That nicht höher an,
510 Als sie der Zufall stellte! Sei'n Sie dankbar!
Nur, guter Herr, vertraun Sie nicht dem Menschen,
Weil er den Mut gehabt, für Sie sein Leben
In glücklichem Entschluße hinzuwerfen,
Was meiner längern Treue zukommt! — Graf,
515 Sie sehen leicht in solcher schweren Sache.

Graf.

Ich kenne deine Treue für mein Haus,
Drum will ich dein Geschwätz vergessen; doch
Kein Wort mehr über Rudolf, nicht zu mir
Und nicht zu andern! Hörst du, alter Träumer? —
520 Jetzt geh' an deine Arbeit!

Bernhard.

Gott verhüte,
Dass meine Träume einst zur Wahrheit werden!
Geht ab.

Graf allein.

Wo nur der Julius bleibt? — Gleich wollt' er hier sein.
Ein wilder Sturm hob seine kühne Brust,
Die Augen blickten! — Wunderbar! — Mir ahnet,
525 Was Ungewöhnliches soll ich erfahren. —
Da kommt er.

Zweiter Auftritt.

Der Graf. Julius.

Tultus.

Vater, ruhig wollt' ich sein,
Doch kann ich's nicht! Vergebens hab' ich mir
Im Garten meine Hitze vorgeworfen;
Das heiße Blut verspottet die Vernunft.
530 Ich kann nicht ruhig sein; drum zürne nicht,
Wenn meines Herzens wilde Wellen brausen,
Verzeihe meiner Liebe ihren Sturm!

Graf.

Wie? Deiner Liebe?

Julius.

Ja, mein teurer Vater!

Ich liebe Hedwig, ich gesteh' es frei,
Und bin, beim Himmel, stolz auf diese Liebe!

535

Graf.

Das hab' ich nicht erwartet. —

Julius.

Hör' mich ganz,

Dann magst du richten über meine Zukunft!

Die Liebe wuchs in unsren jungen Herzen

Wie eine stille Frühlingsblume auf;

Wir selber wußten's nicht, glaub' mir es, Vater,

540

Bis ihrer Düfte Balsam uns berauschte,

Bis jenes Abschieds bittre Seligkeit

Mit stummer Überredung unsre Arme

Zum ew'gen Bunde ineinander schlug.

Gesunken wär' ich bei dem großen Schiffbruch,

545

Der unsre Zeit in Strudelnacht hinabzog,

Hätte nicht Liebe meinen Mut gestärkt,

Daß ich ans sichre Ufer mich gerettet.

Kein größer Glück giebt's für ein junges Herz,

550

Als wenn es seiner Träume Ideale

In eines Mädchens zarter Seele findet

Und so des Lebens Heiligtum erkennt.

Graf.

Heil dir, wenn schuldlos du im Sturm bestanden!

Julius.

Ihr dank' es, wenn's dein Vaterherz erfreut,

555

Den Sohn, der rein aus deiner Hand gegangen,

Nach vieler Jahre mörderischem Kampf

Noch rein und glücklich an die Brust zu drücken.

Ihr dank' es, Vater, ihr allein! — Mein Blut —

Es ist nicht fälder als das Blut der andern —

560

Versuchte oft das weiche Menschenherz;

Doch immer trat die Liebe in die Schranken

Und ließ das Herz nicht sinken und nicht wanken.

Graf.

Ich ehre diese Liebe, dies Gefühl,
 Das alles Heilige im Menschen festhält,
 565 Ich ehr' es, und ich danke dem Geschick
 Für diesen Stern, der deine Nacht gelichtet; —
 Doch hör' auch deines Vaters ernste Meinung:
 Hedwig ist schön und, was noch mehr, ist gut;
 Sie ist gebildet, das ist viel; wir haben
 570 In einer Richtung euch zugleich erzogen;
 Nichts fehlt ihr, nichts als Rang und Adel. Sohn,
 Der Liebe sind es freilich eitle Träume,
 Das weiß ich wohl und fühl' es auch; doch laß
 Ein Wort zur Gunst des Vorurteils mich sprechen:
 575 Verarg' es nicht dem Sohne alten Stammes,
 Der durch Jahrhunderte die Äste trieb,
 Wenn er das altehrwürdige Gesetz
 Von der Geschlechter Reinheit nicht verachtet.
 Es ist ein schönes, herrliches Gefühl,
 580 Durch lange Reihen seiner großen Ahnen
 Auf den zurückzuzählen, der den Adel,
 Dies Heiligtum des Menschenwerts, erwarb.
 Willst du verachtend dies Gefühl dir rauben,
 So sei der Preis, dem du es opfern willst,
 585 Des Abfalls von der Väter Glauben würdig.
 Wär' Hedwig deines Standes, ja, bei Gott!
 Sie wäre mir die liebste aller Töchter;
 Doch glaube nicht, daß ich vom Ahnenstolze
 So sehr besangen bin, daß ich nicht freudig,
 590 Wenn es dein Glück gilt, einen Wunsch dir opfre,
 Der doch allein nur dich beglücken soll. —
 Wie stehst du jetzt mit Hedwig?

Julius.

Ach, sie weicht
 Mir sorgsam aus, wie sehr ich sie auch suche.
 Sie glaubt, Ihr könnet unsrer Liebe zürnen,
 595 Und sie bekämpft sich, um dankbar zu sein.

Graf.

Gestand sie dir — ?

Julius.

Wie ließ' ihr Zartgefühl
Solch ein Geständnis zu? Sie schwieg, doch Thränen
In ihrem Auge sprachen's deutlich aus.

Graf.

Drauf kenn' ich sie! Solch eine Heldenseele
Wohnt selten nur in einer Weiberbrust. 690
Doch prüfe dich noch einmal, teurer Sohn!
Es ist nicht bloß die Angst des Ahnenstolzes,
Es ist Erfahrung, die es mich gelehrt:
Ungleiche Stände passen schlecht zusammen;
Die Harmonie der Herzen reicht nicht aus; 695
Es muß auch in des Lebens Glück und Gütern
Für Liebende ein richt'ger Einklang sein,
Wenn sich die Hände so verbinden sollen. —
Ja, prüfe dich und prüfe deine Hedwig!
Doch hast du freie Hand; ich habe hier 610
Nur eines ältern Freundes Rat und Stimme.
Zeigt eil' ich zu der Mutter, überlegend,
Wie uns die nächste Zukunft finden soll.

Julius.

Und Rudolf?

Graf.

Das erklärt sich wohl von selbst.
Ich werd' ihn wissen anders zu belohnen;
In keinem Falle geb' ich jetzt mein Wort! — 615
Geht ab.

Dritter Auftritt.

Julius allein.

Ich soll mich prüfen? — O, vergiß nicht, Vater,
Dass da des Urteils Forscherblick nicht ausreicht,
Wo sich des Lebens Rätsel offenbart! —
Der kalte Mensch, der sich vernünftig nennt, 620
Tritt nüchtern in ein Gotteshaus und will
Des Glaubens ahnungsvolle Dämmerung,

Der Religion geheime Sympathie,
 Spitzfindig messen und aufs Reine schreiben,
 625 Wenn sich ein frommes, warmes Menschenherz
 Im sel'gen Sturme der Begeistrung hinwirft,
 Des Herzens stille Feier zu begehen
 Und unbewußt das Göttliche zu deuten! —
 In ihrem Auge las ich's hell und klar.
 630 Was soll mir noch der Worte eitles Tönen,
 Wenn Gott in solchen Sternen zu mir spricht? —

Vierter Auftritt.

Julius. Hedwig.

Julius.

O Hedwig, dich, dich such' ich, dich allein;
 Dank sei dem Himmel, der dich zu mir führte! —
 Es muß hell werden zwischen uns, ich kann
 635 Die lange Nacht der Zweifel nicht ertragen!

Hedwig.

Vergessen Sie nicht, Graf, warum ich bat,
 Wenn meine Stimme gilt in Ihrem Herzen!

Julius.

Der Förster hat um dich gefreit. Sag' mir,
 Hat er dein Wort?

Hedwig.

Er hat es nicht; doch werd' ich
 640 Dem braven Manne niemals mich versagen;
 Denn was er that, hat mehr als mich verdient.

Julius.

Er hat noch nicht dein Wort? Du bist noch frei?
 O, meine Hedwig! Hast du ganz vergessen,
 Was wir uns sind? Ich kann nicht von dir lassen!
 645 Mein Vater weiß —

Hedwig.

Gott! Was hast du gethan?!

Julius.

Was Lieb' und Pflicht und Ehre mir geboten.
Ich fühl' es wohl, was du verbergen willst:
Du liebst mich noch.

Hedwig.

Graf! —

Julius.

Hedwig, leugn' es nicht!
Du liebst mich noch, ich fühl' es. Diese Thräne
Verrät mir deines Herzens großen Kampf; 650
Du willst die guten Eltern nicht betrüben,
Willst ihren Wünschen deine Zukunft opfern;
O, überlege, was dies Opfer gilt!
Des ird'schen Lebens ganze Seligkeit
Reimt in zwei Herzen, wo die Liebe waltet; 655
Brichst du die Blüten deiner Brust allein?
Auch meines Frühlings Hoffnung trittst du nieder!

Hedwig.

Ich habe mir Sie menschlicher gedacht,
Herr Graf! Ein schwaches Weib hat Sie um Schonung;
Und Sie bestürmen noch die weiche Seele, 660
Die eines Mannes Heldenkraft bedürfte,
Daß sie nicht sinke, wie die Zeit es will.
Was ich in meinem Herzen für Sie fühle,
Das muß in diesem Augenblick verstummen,
Und nur der Welt vergöttertes Gesetz, 665
Mag's auch eiskalt ins warme Leben greifen,
Hat dieses Tages Stimme und Entscheidung. —
Wohl ward ich wie die Tochter auferzogen,
Wohl hauchte der Aufklärung milder Geist
Die lichten Strahlen tief in meine Seele; 670
Doch immer eingedenk blieb ich des Standes,
In dem ich aufwuchs und dem ich bestimmt bin.
Nicht dem Planeten nur ist's vorgeschrieben,
Wie er die Sonne treu umwandeln soll;
Es geht der Mensch auch in bestimmten Gleisen, 675
Und wie der Stern, aus feiner Bahn geschmettert,
Planlos, ein glutverzehrender Komet,

Im wilden Sturme durch die Räume donnert,
Bis er zum Aschenhaufen ausgebrannt,
680 So geht der Mensch verloren, der verwegen
Aus seines Lebens Schranken brechen will.

Julius.

Ist denn ein niedres Los für dich Bestimmung?
Hast du mit diesem heiligen Gefühl
Nicht hohes Recht an alles Große, Schöne?
685 In jedem Anspruch stehst du über mir.
Des Kaisers Gnade dank' ich meinen Adel,
Dir aber hat ihn Gott ins Herz geschrieben,
Und keine Zeit löscht diese Züge aus. —
Nein, Hedwig! Du bist mein, ich lass' dich nicht!
690 An dich weist mich des Glückes Schuldbrief an,
Dir hab' ich meine Seligkeit verpfändet.
Sträube dich nicht! Komm an dies treue Herz!
Komm, Hedwig!

Hedwig.

Julius, Julius, sei barmherzig!

Julius.

Du bist es nicht! Du quälst mich schonungslos,
695 Stehst ruhig da und lässt mich kalt verzweifeln.
Treulose! Hab' ich das um dich verdient? —
Ja, alles weibliche Gefühl ist Lüge,
Und jede Thräne, die sehnsüchtig perlts,
Und jeder Seufzer aus des Herzens Tiefe
700 Und jeder Schwur, der von den Lippen flieht,
Es ist erlognes Blendwerk der Gefühle,
Es ist der Sinne flücht'ge Täuschung nur; —
Nein, warm und treu hat noch kein Weib empfunden!

Hedwig

sich, von ihrem Gefühl hingerissen, an seine Brust werfend.

Grausamer Mensch, du brichst ein treues Herz!

Julius.

705 Hedwig! Hedwig!

Hedwig.

Gott! Was hab' ich gethan?!
Sich losreißend.

Julius.

O, reiß' dich nicht aus den verschlungenen Armen,
Geliebte Braut! Denn meine Braut bist du
Vor Gott! Mag auch die Welt, mag selbst mein Vater
Sich feindlich drängen zwischen unsre Herzen,
Der Segen Gottes heilt die Wunde zu,
Und als mein Weib soll alles dich erkennen!

710

Hedwig.

Nicht weiter, Graf! Sie freveln. Nein, nicht weiter!
Was auch mein überströmendes Gefühl
In dieser falschen Stunde halb verraten,
Vergessen Sie es, ich beschwöre Sie!

715

Es konnte sich mein Herz auf Augenblicke
Aus seines Weges strengem Gleis verlieren;
Doch mein Bewußtsein trägt mich schnell zurück!
Kommt's Ihnen zu, im Sturm der Leidenschaft

720

Des Lebens Sitte mutig zu verachten,
Sich dem Gesetz entgegenverfend, eins
Mit Ihrem Herzen, mit der Welt im Kampfe:
Geziemt es mir, im Frieden mit der Welt,

725

Des Herzens laute Stimme zu bezwingen
Und das zu ehren, was Sie keck verachten.

Drum hören Sie! Des Vaters Liebe mag
Zu schwach dem Sturm der Bitten widerstehn;
Vielleicht von lieben Wünschen trennt er sich,
Wo Opfer und Entzagung unsre Pflicht ist.

730

Doch einst bat ich von Gott: o, könnt' ich's lohnien,
Was sie an mir hilflosem Kind gethan!

Gott hat mein Flehn erhört; mit starker Seele
Bring' ich vergeltend ein gebrochnes Herz,
Und keine Thräne perl in meinen Augen! —
Mag dies das letzte Wort sein zwischen uns! —

735

Julius.

Nein, himmlisches Geschöpf! ich lass' dich nicht!
Jetzt erst erkenne ich die große Seele.
Zu deinen Füßen —



Fünfter Auftritt.

Vorige. Rudolf.

Rudolf.

Tod und Hölle!

Hedwig.

Gott! ich

Verstehe dich! —

Ein schmerzlicher Blick als Abschied auf Julius, dann stürzt sie auf Rudolf los, reicht ihm die Hand und eilt mit den Worten:

Rudolf, ich bin dein Weib!
rasch ab.

Sechster Auftritt.

Rudolf. Julius.

Julius außspringend.

740 Nein, Hedwig, nein! Du bist es nicht! —

Rudolf.

Herr Graf!

Sie müssen eine Frage hier verzeihn —

Julius.

Ich muß? — Die Rede ist mir fremd!

Rudolf.

Nach dem,

Was Sie aus Hedwigs Munde selbst gehört,
Kommt mir die Kühnheit zu.

Julius.

Das wird sich zeigen.

Rudolf.

745 Das hat sich schon gezeigt, Herr Graf. — Noch einmal,
Ich muß um die Erklärung bitten: was ist
Hier vorgefallen?

Julius.

Welche Sprache!

Rudolf.

Sei

Das Wort zu kühn, der Augenblick entschuldigt. —
Sie ist mein Weib — Sie find' ich ihr zu hüßen. —

Julius.

Wer ist dein Weib?

Rudolf.

Hedwig.

Julius.

Sie ist es nicht!

750

Das lügst du!

Rudolf.

Herr!

Julius.

Du lügst! Hedwig dein Weib?

Was soll der Engel in dem Staube?

Rudolf beiseite.

Teufel!

Laut.

Bor Ihren Augen gab sie mir die Hand,
Als Zeugen ruf' ich Sie vor Gott und Kirche:
Zu meiner Braut hat sie sich selbst bekannt.

7.5

Julius.

Das war im wilden Sturme des Gefühls;
Kein Schwur ist geltig mit empörtem Herzen.

Rudolf.

Was diesen Sturm erregte, frag' ich Sie!
Ich hab' ein Recht zu diesem ernsten Tone.

Julius.

Verwegner Bursche!

Rudolf.

Wär' ich's, Herr, so war's

760

Doch keine Zeit, mich daran zu erinnern.
Ihr Vater ist mein Herr; ich diene, ja,
Und meine Freiheit hab' ich ihm verkauft;
Doch meine Ehre ist noch nicht verpfändet,

765 Die hab' ich als mein Eigentum bewahrt. —
Was ging hier vor, Herr Graf?

Julius.

Ein Wort noch, Förster,
Und Er ist um den Dienst!

Rudolf.

Was ging hier vor? —
Hedwig ist meine Braut, Sie sind mein Zeuge.
Rein muß ich sehn; ich mag auch einen Himmel
770 Nicht aus der dritten Hand! — Was ging hier vor?

Julius

fich mit Gewalt mächtigend.

Rudolf, wär't Ihr nicht meines Vaters Retter,
Wär't Ihr das nicht — ! Doch still! Ihr seid's, und somit
Trag' ich auch meines Dankes Zoll Euch ab;
Allein, das kann ich nicht in meiner Brust behalten,
775 Was mir das Herz abdrücken will; so wißt:
Niemals wird Hedwig Euer Weib — der Weg
Geht über meine Leiche zum Altar!

Geht ab.

Siebenter Auftritt.

Rudolf allein.

Nun, wenn es keinen andern giebt, mir kommt's
Auf einen kleinen Mord nicht an! Herr Graf,
780 Sie werden wohl thun, sich in acht zu nehmen! —
Wie aber löß ich dieses Rätsel? Wie?
Zu ihren Füßen find' ich ihn, sie reißt
Sich los und nennt sich meine Braut! — Es muß
Klar werden, sonnenklar! Der Wildschütz
785 Soll nicht in meine Jagd, das schwör' ich teuer! —
O Geist des Guten, wenn du in mir lebst,
Wenn dich mein Mörderleben nicht erfäuste,
Wenn du den Weg mir selbst heraus gewiesen
Aus meines Lasters Abgrund, o, so laß
790 Die stillen Kräfte sich zusammenfassen,

Daß sie mich aufrecht halten in dem Kampfe!
Denn Eifersucht und Zweifelsjammer hängt
Der Hölle alte Wucht an meine Seele
Und reißt mich wieder der Verdammnis zu.

Geht ab.

Achter Auftritt.

Der Graf und die Gräfin aus der Seitenthür.

Graf.

So stehn die Sachen jetzt. — Du weißt nun alles; 795
Auf unsern Ausspruch harrn zwei bange Herzen,
Drum lasß uns kurz bei der Entscheidung sein!
Julius weiß zwar, daß er frei wählen darf,
Doch läßt sein kindliches Gefühl nicht zu,
Daß er auf seiner Eltern Wort nicht achte.

800

Gräfin.

Und dein Entschluß?

Graf.

Ich wart' auf deine Stimme.
In solchen Fällen sieht ein Weib viel schärfer,
Biel ruhiger; nur eine zarte Hand
Kann diese zartgeslochtnen Fäden lösen.

Gräfin.

Sieh, lieber Felsenk, daß ich's frei gestehe:
Ich trug die dunkle Sehnsucht in der Brust,
— Solch eine liebe Tochter ist mir Hedwig, —
Es möchten diese beiden reinen Herzen
Sich still gefunden haben. Legten wir
Nicht selbst der Liebe Keim in ihre Träume? 805
Sie wuchsen mit und für einander auf,
Und froh sah ich die Blüten sich entfalten;
Raum wußten sie es selbst. — Ich aber fühlte,
Es müsse diese Liebe sich bewähren
Im Sturm der Zeit, in langer Trennung Schmerzen, 810
Damit vor ihrem göttlichen Beruf
Der Sitte Regelzwang zusammenbreche.
Nun hat sie sich bewährt, sie haben treu

815

820 An ihrem stillen Glauben festgehalten,
Und keine bessre Tochter wünsch' ich mir.

Graf.

Doch warum hast du sie in solcher Demut,
Wie es ihr Stand verlangte, auferzogen,
Trugst du den Wunsch schon damals in der Brust?
Was ihr jetzt nötig wäre, fehlt dem Mädchen.

Gräfin.

825 Wir leben abgeschieden von der Welt,
Und selten kommt ein Gast in unsre Berge.
Wie uns das freut, so freut's die Kinder auch;
Mit unsren Bäumen sind sie groß geworden,
Mit unsren Blumen sind sie aufgeblüht,
830 Und ihre Heimat liegt in diesen Thälern.
Was soll das eitle Schnitzwerk jenes Lebens
Am Laubengange ihres stillen Glücks?
Hat sie nicht alles schnell erlernt, was uns
Das abgeschiedne Leben oft erheitert?
835 Die Saiten klingen unter ihren Fingern,
Und was ein deutscher Dichter Großes sang,
Das ist nicht fremd in ihrem vollen Herzen.
Mag ihr auch fehlen, was die große Welt
Mit lautem Brunk als höchste Bildung ausschreit,
840 Mag sie ihr vaterländisches Gefühl
In jene Sprache nicht zu drücken wissen,
Die ihrer Zunge wie dem Herzen fremd ist,
Ich tad'l es nicht, sie hat sich rein bewahrt;
Denn mit den fremden Worten auf der Zunge
845 Kommt auch der fremde Geist in unsre Brust,
Und wie sich mancher, von dem Brunk geblendet,
Der angebornen heil'gen Sprache schämt
Und lieber radebrechend seiner Zunge,
Zum Spott des Fremden, fremde Fesseln aufzwingt,
850 So lernt er auch die deutsche Kraft verachten
Und schwört die angeborne Treue ab.

Graf.

So bist du ihrem Bunde nicht entgegen?

Gräfin.

Ich harre deines Ausspruchs. Meinen kennst du.

Graf.

O, laß dich fest in meine Arme drücken,
Denn eine schöne Stunde winkt uns zu!
Sie mögen glücklich sein, wie wir es waren;
An diese Berge ist das Glück gebannt.

855

Nennter Auftritt.

Vorige. Julius.

Graf.

Willkommen, Sohn! Die Eltern segnen dich!

Gräfin.

Ja, lieber Julius, bring' uns deine Hedwig!
Wir segnen euch!

Julius.

Darf ich den Ohren trauen,
Die meinem Geist die Himmelsbotschaft bringen?

860

Graf.

Komm an dies Herz und fühl's an seinen Schlägen,
Wie es dem Augenblick entgegenpocht,
Der deines Lebens Seligkeit begründet!

Julius.

O, meine Eltern! — Doch was soll der Rausch?
Noch liegt ja Hedwig nicht in euren Armen!

865

Gräfin.

So rufe sie!

Julius.

Ihr wißt nicht, was geschehn.

Gräfin.

Nun?

Graf.

Sprich!

Julius.

Bergebenshatt' ich sie bestürmt,
Der Liebe ganze Kunst umsonst verschwendet;

870 Sie blieb bei ihrem Ausspruch, nimmermehr
 Mein Weib zu werden, von dem Wahns besangen,
 Ihr brächtet eure Wünsche uns zum Opfer,
 Verhaftet sei euch das Band, das wir geschlossen!
 Sie ist entschieden, bricht ihr auch das Herz.
 875 Zu ihren Füßen warf ich mich, da trat
 Der Förster in den Saal; sie riß sich los,
 Es zuckt in ihrem Blick. Verzweiflung sprach:
 „Ich bin dein Weib, Rudolf!“ Mit diesem Worte
 War sie verschwunden; leblos stand ich da!

Gräfin.

880 Ich habe diesen Kampf schon längst bemerkt;
 Wohl kenn' ich meine großgefinnte Hedwig,
 Drum überlaßt es mir, ihr zu beweisen,
 Wie unser Glück an ihrem Glücke hängt.
 Laßt mich mit ihr allein. — Der Baron Werneck
 885 Hat euch zum Fest geladen, das er giebt.
 Ihr habt es einmal zugesagt, so reitet;
 Ich unterdes besänftige ihr Herz
 Und stift' Frieden in dem Sturm der Seele.

Julius.

So lange soll ich warten?

Graf.

Überlege,

890 Was dieser kurze Aufschub dir gewinnt. —
 Komm, komm, mein Sohn, der Mutter Rat ist gut.
 Vor Mitternacht sind wir zurück.

Julius.

Ich folge.

Graf.

So laß uns eilen, denn der Weg ist weit.

Gräfin.

895 Werneck ließ dich auch bitten, deine Leute
 Ihm zur Erleichterung mitzubringen; große Tafel
 Will er heut geben, und ihm fehlt's an Dienern.

Graf.

Bon Herzen gern. — Bernhard! Philipp!

Beckter Auftritt.

Vorige. Rudolf. Bernhard und mehrere Bediente.

Graf.

Die ganze Dienerschaft sitzt auf! Ihr sollt
Mit mir nach Wernack. Rudolf bleibt zurück
Und hütet unterdessen uns das Schloß. —
Du bleibst doch gern allein?

900

Gräfin.

Was wär' zu fürchten?

Bernhard.

Herr, lassen Sie mich hier!

Graf.

Nein, du mußt auch nach Wernack.

Bernhard.

Was soll ich dort? Ich hab' nicht Raft noch Ruh,
Weiß ich die gnäd'ge Frau allein im Schlosse.

Graf.

Der Rudolf bleibt ja.

Bernhard.

Das ist meine Angst.

Graf.

Pfui, alter Träumer!

Bernhard.

Lassen Sie mich hier!

Ich kann ja so das Reiten nicht vertragen. —

Herr, lassen Sie mich hier!

Graf.

Bernhard, weißt du,

Was ich dir heut befahl?

Bernhard.

Bergeben Sie's!

Das alte Herz will sich nicht zwingen lassen.

910

Graf.

Nun, wenn dir gar so viel dran liegt, so bleibe!

Bernhard.

Das wälzt mir einen Stein vom Herzen, Graf.

Ein Bedienter.

Die Pferde sind gesattelt, gnäd'ger Herr!

Graf.

So komme, Julius! — Leb wohl, mein gutes Weib!
915 Ich wünsche dir viel Glück zu deinem Vorsatz.

Julius.

Und ich soll ohne Abschied — ?

Gräfin.

Um so schöner

Wird euer Wiedersehn! Lebt wohl!

Geht ab.

Graf.

Komm, Julius!

Rudolf.

Verzeihn Sie mir, Herr Graf, wenn ich beläst'ge.

Ich bitte um Entscheidung meines Wunsches;

920 Nur Ihres Worts bedarf's zu meinem Glück.

Graf.

Das schlag dir aus dem Sinne, wackerer Rudolf!

Rudolf.

Wie?

Graf.

Für dich blüht diese Blume nicht, du magst

Dir eine andre suchen; aber sei

Des reichsten Dankes nochmals überzeugt.

925 Ich zahl' dir eine schöne Summe aus,

Mit der kannst du dein weitres Glück versuchen.

Leb wohl und hüte mir die Frauen gut!

Alle ab bis auf Rudolf.

Elfster Auftritt.

Rudolf allein.

„Mit der magst du dein weitres Glück versuchen“? —
Ha, wenn ich dich verstanden habe! Mensch!
Reize den Tiger nicht, so lang' er schläft,
Er möchte sonst erwachen!

930

Zwölfter Auftritt.

Rudolf. Hedwig.

Hedwig.

Sie sind fort.

Rudolf.

Ja!

Hedwig.

Und weißt du's nicht, wohin?

Rudolf.

Nach Werneck sind sie

Jetzt aber laß sie fort sein oder hier,
Was kümmert's uns? Sag mir, was war das vorhin,
Als ich ins Zimmer trat? Was trieb so schnell
Dich zum Geständnis deiner Liebe? Sprich!
Biel kommt mir jetzt auf die Entscheidung an.
In meinem alten Kampfe lieg' ich wieder;
Du bist's allein, die mich noch aufrecht hält.

935

Hedwig.

Ich bin der Wahrheit Sprache nur gewohnt,
Und wüßt' ich auch, daß dir ein füher Trug
Erwünschter wäre als die herbe Wahrheit,
Ich darf doch dein Vertrauen nicht betrügen.

940

Rudolf.

Was soll das, Hedwig?

Hedwig.

Hör' mich ruhig an: —
Der junge Graf liebt mich, er meint es ernst;

945

Doch seiner Eltern Friede ist mir heilig,
Und nimmer geb' ich seiner Bitte nach;
Denn nicht undankbar soll die Welt mich nennen.
So bring' ich denn dies schwere Opfer dar;
950 Denn ich verberg' es nicht, daß ich ihn liebe.

Rudolf.

Du liebst ihn? — Teufel!

Hedwig.

Ja, ich liebe ihn;
Von meiner Kindheit fr黨sten Seelenwegen
Hat sich mein Herz an dies Gefühl gewöhnt,
Es ist mir wie der Atem unentbehrlich,
955 Und sterben würd' ich, sollt' ich ihm entsagen.

Rudolf.

Und du willst mein sein?

Hedwig.

Ja, ich will es sein!
Und will dein treues Weib sein; jede Pflicht
Will ich mit Sorgfalt, will sie gern erfüllen,
Bis einst der Liebe übertäubter Schmerz
960 Die Seele auflöst in dem letzten Kampfe.

Rudolf.

Ha! — Gräßlich wird es Tag in meiner Brust! —
Ich Rasender, daß ich vom Glücke träumte! —
Fahr hin, du letzter Glaube an die Menschheit! —
Welt, wir sind quitt; du hast dein Spiel verloren!

Stürzt ab.

Hedwig.

965 Rudolf! wohin? Gott! ich beschwöre dich!

Ihm nach.

Dreizehnter Auftritt.

Wald.

Janaretto. Lorenzo. Räuber.

Janaretto.

Noch hat der Rudolf sich nicht sehen lassen,
Doch bleibt er nicht mehr lange, ahnet mir.

Lorenzo.

Das Försterhaus im Wald ist seine Wohnung,
Er muß bei uns vorbei, wenn er vom Schloß kommt.

Janaretto.

Noch immer ist mir's unbegreiflich! Rudolf
Wagt's, an der Grenze frei herum zu wandeln;
Tausend Leichen stehn auf seinen Kopf,
In Fiume hängt sein Bildnis an dem Galgen,
Und er lebt hier, als wäre nie sein Dolch
In einem Menschenherzen warm geworden! —
Wie kam er doch zu uns?

970

975

Lorenzo.

's war in Rialto.

Wir hatten einen Plan auf den Marchese,
Und gut bezahlt ward uns der Dolch; doch fehlt' es
Den Unsern allen an der Lust zum Morden;
Denn sehr behutsam war der Feind und stark.
Da trat der Rudolf plötzlich unter uns:
Er wisse, sprach er, um den ganzen Auftrag;
Es gält' ein Probefstück, er wolle sich
Mit dieser That in unsre Bände kaufen.

990

Janaretto.

Sa, nun erinnr' ich mich. — Man gab es zu,
Und noch dieselbe Nacht fiel der Marchese.

985

Lorenzo.

Vom Lohne nahm er nichts, er schob's zurück;
Doch hör' ich noch den Eid, den er geschworen,
Dem seinen Dolch ins Herz zu stoßen, der ihn
Verhindre an dem blut'gen Rächeramt;

990

Denn der Marchese sei ihm selbst verpfändet,
Und keinem andern gönn' er diesen Mord.

Janarello.

Er ist der letzte eines großen Hauses,
Wohl nicht erzogen, seines Lebens Preis
995 Banditenmäßig mit dem Dolch zu kaufen.
Wir waren immer sehr vertraut zusammen;
Ich kenne seines Unglücks ganzen Weg.

Lorenzo.

Nun, Bursche, laß doch hören!

Janarello.

Sieh, er war

Schon früh verwaist, der Marquis war sein Vormund
1000 Und schickte ihn auf viele hohe Schulen.
Indessen brütete die Schurkenseele
Dir einen Plan, der mich Banditen rot macht.
Es lechzte ihm nach seines Mündels Gold.
Da hieß es plötzlich, der Marchese habe
1005 Ein schändliches Komplott entdeckt, sein Mündel
Sei der Verschwörung Mitglied, viele Briefe
Hätt' er gefunden, und so müsse er,
Wenn's auch sein Herz zerreiße, seines Freundes
Verwaisten Sohn, den er als Vater liebe,
1010 Des Hochverrats anklagen. Es geschah.
Die Briefe, die der Marquis selbst geschrieben
Und eidlich für des Mündels Schrift erkannte,
Verdammten Rudolfs Unschuld; denn sein Leugnen
Galt gegen seines Vormunds Schwüre nichts.
1015 Er ward verbannt, ward für infam erklärt,
Und mit den Gütern des Geächteten
Belohnte das betrogne Vaterland
Den hochgepriesnen Retter, den Marchese.

Lorenzo.

Wenn ich nicht irre, kommt er dort! —

Janarello.

Er ist's! —

1020 Bieht euch zurück! noch darf er uns nicht finden.
All ab.

Vierzehnter Auftritt.

Rudolf allein.

Was pochst du, Herz? Was beben meine Schritte?

Was starrt das Auge unbeweglich drein?

Ha, spürt ihr schon die Hölle? Wittert ihr
Den gift'gen Atem der Verdammnis schon? —

Zum letztenmale rafft' ich es zusammen,

1025

Was mir wie Buße klang und wie Vergebung;

Vertretnen Keime meiner Himmelswelt,

Die meines Lebens Mördersturm zerknickte,

Band ich an leiser Seelenhoffnung auf

Und hab' mit meinen Thränen sie begossen.

1030

Ulfsonst, umsonst, der Himmel stözt mich aus!

Die zarten Fäden reißen, die mich banden,

Und schaudernd in der Hölle wach' ich auf. —

Was faselt ihr von losgesprochnen Sündern?

Betrogne Thoren! Hat je eine Seele

1035

Mit solcher Zibrurst im Gebet gelegen,

Mit solcher Reue sich im Staub gewunden?

Und doch verdammt und doch verstoßen! — Ha!

Zum letztenmale glaubt' ich an ein Herz,

Zum letztenmal traut' ich dem Lügenglücke. —

1040

Es ist vorbei! Fluch jeder stillen Ahnung,

Die mir von einer bessern Welt geschwätz!

Fluch jedem warmen, menschlichen Gefühl!

Fluch dem Gedanken, der von Buße träumt!

Fluch jeder Seelenhoffnung der Vergebung!

1045

Und aller Flüche höchster Fluch zurück

Auf meine Brust, daß ich im Staub gefrochen! —

O Hedwig, Hedwig! — Komm, du altes Rohr,

Du bist gewohnt, das warme Herz zu treffen;

Triff gut! Es gilt heut keinen schlechten Preis;

1050

Der Meister zahlt den Schuß mit seinem Blute. —

Was soll ich mich vom Leben necken lassen?

Der Hölle bin ich, ihr gehör' ich zu,

Die ist die einzige, die treu geblieben:

Mit diesem Druck besiegl' ich unsren Bund.

1055

Er setzt die Pistole an den Mund.

Fünfzehnter Auftritt.

Rudolf. Banaretto. Lorenzo. Räuber.

Banaretto fällt ihm in den Arm.

Bist du von Sinnen, Rudolf?!

Rudolf.

Banaretto?

Banaretto.

Kennst du mich noch?

Rudolf.

Was wollt ihr?

Banaretto.

Dich, Bandit!

Rudolf.

Mich wollt ihr? Wie?

Banaretto.

Gleich weißt du alles.

Was aber hat dich, Rasender, bewegt,
Hand an dich selbst zu legen? — Wütender,
Wie kommt denn ein Bandit zur Verzweiflung?

Rudolf.

Wie soll ich's euch erzählen! Ihr begreift's
Doch nicht! Nein, nein, ihr kennt die Seligkeit
Des Wahnsinns nicht; nein, ihr begreift's nicht! Schweigt!

Lorenzo.

Ach, laß die Fäzen!

Banaretto.

Sprich, was packte dich?

Rudolf.

Ihr wißt's, wie man mir drüben nachgestellt!
Als ich die Senatoren expedierte.
Ich floh in diese Berge. Unbekannt
War meines Namens Schande diesen Hütten.
Hier, wo die Unschuld ihre Tempel hat,
Hier ist der Argwohn fremd in allen Herzen.

Ich lebte viele Wochen in der Gegend;
 Da fand ich euch ein Mädchen — lacht nicht, Räuber!
 Ihr kennt mich noch —; sie war aus Felseck. Seht,
 Es wachte eine menschliche Empfindung
 In meiner Seele auf, als könnt' ich einst
 Durch Buße sie verdienen und besitzen.
 Zum Jäger bot ich mich dem Grafen an,
 Ich ward sein Förster, alles ihr zuliebe,
 Und nun —

1075

Janaretto.

Nun?

Rudolf.

Brüder, laßt das, laßt mich schweigen! 1080
 Weckt die Erinnerung nicht in meiner Seele;
 Ihr wißt's, wohin sie mich geführt.

Janaretto.

Du bist

Betrogen?

Rudolf.

Tod und Teufel, ja, ich bin's! —
 Ich glaubte mich von einer edlen Seele
 So warm geliebt, ich glaubte mir ein Herz,
 Dem ich des Lebens raschen Puls erhalten,
 Zur ew'gen Dankbarkeit versehmt; und jetzt
 Erkenn' ich mich verraten und verlacht,
 Und dieser Doppeltreubruch an der Menschheit
 Reißt meiner Seele letzte Schuld entzwei.

1085

1090

Janaretto.

So räche dich! Du hast die Macht dazu.

Rudolf.

Versteh' ich dich?

Janaretto.

Gewiß! — Uns trieb die Nachricht
 Von Felsecks großen Schäzen hier ins Thal;
 Denn drüben ist jetzt nicht mehr viel zu holen.
 Ein Hauptanschlag aufs Schloß liegt uns im Sinn;
 Du führst uns an. Ein Drittel von der Beute

1095

Gestehen dir die Brüder zu, wenn du
Uns ohne Kampf dein Felsenk überliefert.

Rudolf.

Ha, Teufel! Wohl erkenn' ich deinen Gruß;
1100 Schon malst du mir mit gift'gen Phantasien
Das Schloß in Flammen, die Banditenbraut
Sich sträubend unter meinen starken Armen. —
Ja, sie muß mein sein, das hab' ich geschworen!

Janarett.

Und ein Bandite hält sein Wort.

Rudolf.

Er hält's!

Pause.

Lorenzo.

1105 Was überlegst du?

Rudolf.

Nichts; ich bin entschlossen!

Ihr sollt mich rächen, und ich will euch führen. —
Um neun Uhr seid am Schloß! Das alte Zeichen
Gilt uns, wie sonst. Ich öffne euch die Thore.
Die Männer sind nach Werneck, mir vertraut
1110 Ist Schloß und Niegel; doch kommt nicht zu spät,
Denn schnelle Rückkehr hat der Graf versprochen.

Janarett.

Warum nicht gleich?

Rudolf.

Erst muß die Abendglocke
Die Fröhner in das Dorf gerufen haben;
Dann ist es Zeit.

Lorenzo.

Wir folgen deinem Rat.

Rudolf.

1115 So gebt mir eure Hand: ich schwöre euch
Banditentreue und Banditeneid. —
Vergebung lächelte, ich ließ die Brüder,
Ins reine Leben stahl ich mich hinein;

Das Laster will der Unschuld Buhle sein.
 Da stürmt die e Schlange auf mich ein;
 Der Himmel sinkt, die Hölle hat mich wieder.
 Wohlan, ich kann auch ganz ein Teufel sein!
 Alle ab. Der Vorhang fällt.

1120

Dritter Aufzug.

Das Zimmer im Schlosse.

Erster Auftritt.

Hedwig sitzt und spinnt. Die Gräfin steht am Fenster. Es brennen Lichter.

Gräfin.

Welch eine heitre Sommernacht! — So ruhig!
 Des Mondes Strahl webt wie ein goldner Traum
 Auf der entschlummerten Natur; es flüstern
 Die alten Linden sanft und heimlich drein,
 Und nächtlich schimmert durch des Waldes Nebel
 Das bleiche Licht der Eisegebirge her. —
 Wenn ich so einsam an dem Fenster stehe,
 Da wachen tausend Bilder in mir auf,
 Die längst das rauhe Leben mir entführte;
 Des Herzens erster Traum kommt mir zurück,
 Und die Erinnerung zieht mit ihren Freuden
 Im klaren Reihentanz an mir vorüber.

1125

1130

Hedwig.

Nur mit der Freude?

Gräfin.

Nur mit ihr; der Schmerz
 Bleibt still zurück in der vergangnen Stunde,
 Ein Sohn der Erde, die ihn sterblich zeugte; —
 Doch Freude lebt, die zarte Himmelstochter,
 Klar als ein ewiger Gedanke fort,
 Und jeder neue Morgen bringt sie wieder.
 Die Nebel jagt der Sturmwind auseinander.
 Der Wolken schnell sich bildendes Geschlecht,

1135

1140

Das uns das blitzende Verderben sendet,
 Berreift im leichten Kampfe mit der Sonne,
 1145 Und spurlos geht die schwarze Wetternacht
 Vorüber an dem großen Sternentempel;
 Denn ewig steht des Himmels heitre Kuppel,
 Und jeder Abend bringt die goldenen wieder,
 Die sanft sich gürten um die ird'sche Welt.

Hedwig.

1150 Und wenn im Leben keine Freude reiste?
 Ach, Gräfin, viele Kränze sind verdorrt!

Gräfin.

Des Lebens Frühling ist ein flüchtig Wesen,
 Will schnell bemerkt, will rasch ergriffen sein;
 In alle Thäler pflanzt er seine Blüten,
 1155 Sein ist die Schuld nicht, wenn der Keim verdorbt,
 Die Schuld nicht sein, wenn viele Zweige welken.
 Es muß der Mensch mit klug bedachter Sorgfalt,
 Was aus dem langen Winterschlaf bricht,
 Zur schönen Sommerpflanze sich erziehn.
 1160 Wer nicht die Strahlen lockt in seinen Garten,
 Darf nicht den Kelch verlangen und die Frucht.

Hedwig.

Doch Augenblicke giebt es, teure Gräfin,
 Wo man der Sonne selbst entfliehen muß,
 Ob alle Blüten auch nach ihr geschmachtet,
 1165 Weil ihre Glut des Nachbars Glück verdorrt.
 Reicht denn des Menschen heitner Blick nicht weiter
 Als an die Mauern seines Eigentums?
 Sind die vier Pfähle, die sein Feld begrenzen,
 Der letzte Markstein, wo sein Weg verschwindet?
 1170 Fliegt Wunsch und Liebe, Dankbarkeit und Pflicht
 Nicht über alle Gärten dieser Erde?

Gräfin.

Kind, ich verstehe dich! — Was sollen Rätsel,
 Wenn's hier und hier in reiner Klarheit webt!
 Läß uns nicht spielen mit dem ernsten Leben;

Wir beide fühlen, welchen Preis es gilt.
Dein Herz verrät dich, deine Augen perlen.

1175

Hedwig ihr zu Füßen sinkend.

O, meine Mutter! —

Gräfin.

Ja, das bin ich dir!

Sie ans Herz ziehend.

Mit diesem einen Worte sprichst du's aus,
Was ich gern langsam dir entlockt, was ich
In deinen Seufzern längst erraten habe.
Ich woll' es künstlich ins Gespräch verflechten
Und mit dem zarten Spiele der Gedanken
Dich dahin führen, wo mein Herz dich will.
Doch allzu mächtig war mir das Gefühl;
Der Mutterliebe zärtliches Erwachen
Ließ mich vergessen, was ich klug bedachte,
Und schnell an meinem Herzen lag das Kind. —
Ja, meine Hedwig, meine teure Tochter!

1180

1185

Hedwig.

Sie brechen mir das Herz mit Ihrer Liebe!
O, ich verdiene diese Schonung nicht!

1190

Gräfin.

Hast du nicht kühn gekämpft mit deinem Herzen,
Hast du dein bestes, heiligstes Gefühl
Für uns nicht opfern wollen? Ich weiß alles.
Der Vater segnet dich, ich segne dich,
Und Julius küsst dich heute noch als Braut.

1195

Hedwig.

Gott! Meine Mutter! — ich Unwürdige!

Gräfin.

Fasse dich, Mädchen!

Hedwig.

Mich ergreift ein Zittern
Bei dem Gedanken dieser Seligkeit. —
Nein, nein, es ist ein Traum, das arme Leben
Hat keine wahre Ahnung dieses Glücks.

1200

O, wecke mich, doch wecke mich nicht grausam,
Sanft führe zu der Wahrheit mich zurück!

Gräfin.

Es ist kein Traum, du wachst. Ja, du bist glücklich,
Und keine noch verdiente so das Glück. —

- 1205 Ich lasse dich allein! — Bete zu Gott,
Und dieser Rauch der Seele wird sich legen,
Und Himmelsfrieden kommt in deine Brust
Und löst in sanft verhallenden Accorden
Des Herzens wilde Leidenschaften auf. —
- 1210 Gott sei mit meiner Tochter!

Urmarmung.

Hedwig.

Teure Mutter!

Gräfin geht ab.

Zweiter Auftritt.

Hedwig allein.

Sie wirft sich mit freubeglühenden Blicken zum Dankgebete nieder; dann richtet sie sich langsam auf, drückt die Hände vor die Brust, wie zum Zeichen, daß ihr das Wort fehle, ihr Gefühl zu nennen. Nach einer Pause fällt ihr Auge aufs Klavier (Harfe); sie eilt darauf zu, greift rasch in die Saiten und singt:

Worte such' ich mir vergebens
In des Herzens vollem Drang;
Jede Seligkeit des Lebens
Hat nicht Worte, nur Gesang.

- 1215 Nur in Tönen kann ich's zeigen,
Nur dem Liede sei's vertraut;
Was die Lippen dir verschweigen,
Meine Thräne sagt es laut.

Und von zauberischem Wehen
Fühl' ich meine Brust bewegt;
Der allein kann mich verstehen,
Der mein Glück im Herzen trägt!

Dritter Auftritt.

Hedwig. **Rudolf** ist während des Gesanges hereingetreten und hat seinen Anteil an dem Liede bemerkbar gemacht.

Rudolf.

Ich trage nichts von deinem Glück im Herzen,
Und doch versteh' ich dich! —

Hedwig.

Ihr, Rudolf, hier?

Rudolf.

Erschrickst du vor dem unwillkommenen Gäste?

1225

Hedwig.

Was blickt Ihr mich so starr und gräßlich an? —

Rudolf.

Wem galt das Lied? Lüg's nur, 's hätt' mir gegolten!
Ich setzte meine Seelenhoffnung dran,
Wenn du mich's überreden könntest!

Hedwig.

Rudolf!

Rudolf.

Wenn mir's gegolten! Bei dem Fluch der Hölle!
Läg' die Verdammnis zehnfach über mir,
Um diesen Preis hätt' ich sie abgeschleudert,
Wäre noch einmal in den Staub gekrochen
Und hätte Gott um Gnade angeächzt!

1230

Hedwig.

Was ist mit Euch? Seid Ihr von Sinnen?

Rudolf.

Mir wäre besser.

Wär' ich's, 1235

Hedwig.

Gott! was habt Ihr vor?
Ihr seid nicht bei Euch; Euch durchglüht ein Fieber,
Und ganz wahnsinnig rollen Eure Augen.

Rudolf.

Du hast den Fackelbrand hineingeworfen,
 Was packt dich jetzt die Ahnung der Gefahr?
 Noch einen Augenblick, da faßt der Funken,
 Und in die Wolken kracht das Pulverfaß.

Hedwig.

Um Gottes willen, Rudolf!
 Es schlägt neun Uhr.

Rudolf.

Horch, es schlägt!

Das ist die Stunde!

Hedwig.

Welche Stunde?

Rudolf.

Bebst du?

Zur Brautnacht schlägt's! Gleich sind die Gäste da,
 Am Fackeltanz wird es uns auch nicht fehlen.

Hedwig.

Was soll das, Rasender?

Rudolf.

Sieh, wie du zitterst,

Und hast noch keine Ahnung von der Wahrheit;
 Denn bis zu dieser Höllenwirklichkeit

Wagt keines Menschen Traumbild sich hinunter. —
 In wenig Augenblicken brennt das Schloß,
 Was Leben heißt in diesen alten Mauern,
 Stürzt in die nackten Dolche der Banditen;
 Ich bin ihr Hauptmann, und du bist die Braut,
 Und Felseck lodert uns zum Hochzeitjubel.

Hedwig.

Gerechter Gott! — Nein, nein, es ist unmöglich!
 Solch teuflisch Wüten rast in keiner Seele,
 Die eines Menschen glücklich Antlitz trägt.

Rudolf.

Bebst du vor des Gedankens Riesenhülle,
 Was bleibt dir noch, wenn er ins Leben tritt? —

Und zweifelst du, daß er zur Wahrheit würde? —
Du kennst mich schlecht, wenn du dir träumst, ich könnte
Ein halber Teufel sein.

Hedwig.

Unglücklicher!

Wenn dich ein menschliches Gefühl bewegt,
Wenn es der Hölle Gift noch nicht zerstörte, 1263
Wirf dich freiwillig nicht in ihren Pfuhl!
Ruf' deine Menschlichkeit, ruf' deine Engel
In die zerfissne Seele wieder; noch ist's Zeit!
Noch bist du frei der ungeheuren Blutschuld,
Noch ist dein Arm von fremdem Morde rein; 1270
Noch steht das Schloß, noch regt sich —

Rudolf.

Arme Thörin!

Du weinst vor einem ausgelernten Mörder;
Es ist das Argste nicht, was ich gethan!

Hedwig.

Gott, Gott, erbarm dich meiner!

Rudolf.

Zammire, winsle,

Ring' die Hände, rauße deine Locken; 1275
Mich läßt dein Zammer kalt wie deine Angst!

Hedwig.

Und wäre jeder Mord der Erde dein,
Und wärst du Meister jeder höchsten Blutschuld:
Noch ist die Reue nicht zu spät, duträgst
Noch einen Funken Gutes in der Seele! 1280
Kein Mensch kann so ganz Teufel sein, daß er
Des Lichtes letzten Strahl in sich erstickt.
Noch ist es nicht zu spät, der Himmel kann sich,
Doch keine Hölle kann sich dein erbarmen.

Rudolf.

Umsonst! In meine Nacht dringt keine Gnade!
Einmal kehrt' ich zurück, nie komm' ich wieder.
Aus meinem Mörderleben taucht' ich auf,
Du standst, ein klarer Stern, an meinem Himmel,

1285

Dein falsches Licht zog' mich allmächtig an;
 1290 Ich streckte meinen blutgefärbten Arm
 Nach deinem hellen Zauberbilde aus,
 Und jeder Strahl band sich an meine Seele.
 Ich fühlte mich gezogen und bewegt
 Und wollte mit der Dämmerung des Morgens
 1295 Hinauf in deines Lichtes Heimat fliehn;
 Da hast du mein Gewebe mir zerrissen,
 Hast tödlich meinen kühnen Wahn vernichtet
 Und von der kaum erslognen Himmelshöhe
 Nur um so tiefer in den Pfuhl geschmettert,
 1300 Daz der Verzweiflung blut'ge Wogenbrandung
 Hoch über meiner Nacht zusammenschlug.
 Wenn ich der Teufel bin, vor dem du zitterst:
 Es ist dein Werk. Es galt ein Wort von dir,
 Es hätte mich der Himmel aufgenommen, —
 1305 Da schwiegst du, und die Hölle triumphierte!

Hedwig auf ihren Knieen.

So sieh mich jetzt zu deinen Füßen liegen!
 Rudolf, wenn mein Besitz, wenn meine Liebe
 Einst dich heraufzog aus des Abgrunds Tiefen,
 Warum ist's jetzt zu spät? Warum willst du
 1310 Dein himmlisch Erbteil an die Nacht verkaufen
 Und jenseits dein unsterblich Seelenlicht
 In martervoller Finsternis ersticken? —
 Ich will dein sein, Rudolf, ich will dein Weib sein!
 Mit des Gebetes Inbrunst will ich dir
 1315 Den guten Engel in die Seele rufen; Gott
 Wird deine Neue, meine Thränen sehn,
 Er wird vergeben, und das Leben blühe
 Versöhnt im heitern Glanze um dich her.
 Noch weiß kein Herz um deine Schuld, ich kann sie
 1320 Zur ew'gen Nacht in meiner Brust begraben.
 Gebrauch' zum letztenmale deine Macht,
 Laß die Banditen unsre Thäler räumen,
 Und meinen ganzen Himmel werf' ich hin,
 Und will den Fluch der Hölle mit dir tragen,
 1325 Bis unsre tiefe Neue Gott versöhnt! —

Rudolf.

Arglistige, verföhre nicht das Läster,
 Daß es sich treulos zu der Tugend wendet;
 Du reißt vernarbte Wunden wieder auf. —
 Da stehst du, Mörder! schaudernd vor dem Himmel,
 Der sich auf ewig deiner Seele schloß!

1330

Hedwig.

Er kann sich öffnen! Der zermalmte Sünder,
 Der seiner Blutschuld ganze Hölle fühlt,
 Ist gleich willkommen wie der Niegefallne.

Rudolf.

Schwöre mir das, und ich will —
 Man hört pfeifen.

Ha! sie sind's!
 Und gräßlich pfeift der Ton in meiner Seele!

1335

Hedwig.

Wer ist's, Unglücklicher?!

Rudolf.

Die Hölle!
 Sie mahnt mich an den fürchterlichen Schwur,
 Den ich ihr auf Verdammnis zugeschworen.

Hedwig umfaßt ihn.

So halte dich an mich und meinen Glauben
 Und troze den Banditen!

Rudolf sie von sich stoßend.

Nein! Nicht gönn' ich
 Der Hölle diesen Vorteil über mich,
 Daß ich treulos ihr selbst den Eid gebrochen;
 Sie hat mein Wort, und ihr gehör' ich zu!

1340

Hedwig.

Gerechter Gott, sei meiner Mutter gnädig!

Vierter Auftritt.

Vorige. Bernhard.

Bernhard.

1345 Um Gottes willen, Förster, rettet, rettet!
 Es brechen Räuber in das Schloß; sie dringen
 Vom Gartenthor herein! zeigt Eure Kraft
 Und stürzt Euch unter sie, ich unterdes
 Will auf den Turm und die Notglocke läuten.

Er will abeilen.

Rudolf.

1350 Den Weg erspar' ich dir!
 Springt ihm nach und stößt ihm den Dolch in die Kehle.

Bernhard.

Ha! Mörder! Mörder!
 Zusammenstürzend.

Hedwig

Gerechter Gott!

Sinkt auf den Stuhl nieder, den Kopf in die Hände brüdenb.

Bernhard.

O, meine Ahnung!
 Stirbt.

Rudolf.

Ha!

Nun ist mir leicht, nun bin ich gleich der Alte.
 Blut mußt' ich sehn! — Mit diesem raschen Stoß
 Kommt mir der angeborne Geist zurück.
 1355 Die Hölle glüht mir wieder in dem Herzen! —

Lärm von außen.

Banditenbraut! Schmück' dich, die Gäste kommen!
 Ihr Morbojo donnert schon durchs Schloß. — Da sind sie!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Banarett. Lorenzo. Die Räuber mit Windlichtern.
Bernhard wird hinausgetragen.

Rudolf.

Willkommen auf dem Schloß, Banditen!

Lorenzo.

Wen schleppen sie denn da hinaus?
Warst schon fleißig;

Rudolf.

Ich hab' ihn quitt gemacht.
Den Bernhard;

Banarett.

Kannst du's noch, Vursche? 1360

Rudolf.

So was verlernt sich nicht so bald, wenn man
Das Schulgeld mit der Seele abbezahlt.

Lorenzo.

Giebt's sonst noch Arbeit, Rudolf?

Rudolf.

Keinen Mann;
's gilt allerhöchstens noch ein Weiberleben.

Lorenzo.

Nun, rasch zur That! Ist's etwa die, Bandit?

Rudolf.

Willst du das Messer durch den Schurkenleib? —
Kerl, das ist meine Braut!

Hedwig.

O, ew'ger Himmel!

Lorenzo.

Sei nur nicht rasend gleich und bärenwütig!
Sah ich's dem Mädel an den Augen an?

1370 Das wär' was Rechts, um einer Dirne willen
Wich übern Haufen stechen! Bist du toll?

Rudolf.

Ich bin's! Nimm dich in acht, mich dran zu mahnen!

Sechster Auftritt.

Vorige. Die Gräfin.

Gräfin

aus der Seitenthüre.

Was giebt's, was soll der Lärm?

Hedwig.

Gott! meine Mutter!

Stürzt in die Arme der Gräfin.

Gräfin.

Wer sind die Männer, Rudolf?

Rudolf.

Gute Freunde;

1375 Ich habe sie zur Hochzeit eingeladen.

Hedwig.

Banditen sind's; und Rudolf ist ihr Hauptmann.

Gräfin.

Das wolle Gott nicht!

Rudolf.

Werde viel ihn fragen!

Lorenzo.

Ist's die?

Er zieht den Dolch und schleicht sich hinter die Gräfin.

Rudolf.

Ja, Bursche! — Lustig, schöne Braut!
Du ziehest mit uns, du wirst die Räuberfürstin!

Hedwig.

1380 An diesem Herzen ist mein Platz, und keine
Gewalt der Hölle trennt mich von der Mutter.

Rudolf.

Du willst nicht mit uns ziehn?

Hedwig.

Gott schütze mich
Vor der Gemeinschaft mit Banditen!

Rudolf.

Gut!

So bleibst du hier, — Lorenzo, frisch ans Werk!
Die Alte soll uns nicht verraten können!

1885

Lorenzo

zückt den Dolch auf die Gräfin.

Gräfin.

Gott sei mir gnädig!

Hedwig

fällt ihm in die Arme.

Teufel, sei barmherzig

Und nimm mein Leben für ihr Leben an!

Gräfin.

O, meine Tochter!

Rudolf.

Kümmert's dich so viel?

Es giebt ein leichtes Mittel, sie zu retten! —

Hedwig.

Was ist's?

Rudolf.

Wenn du freiwillig folgen willst
Und meine Braut willst sein, so mag sie leben.

1890

Hedwig.

Gott! Deine Braut — ?

Gräfin.

Nur rasch den Dolch ins Herz!
Um diesen Preis verlang' ich nicht zu leben.

Rudolf.

Du zauberst noch? — Stoß' zu, Lorenzo!

Hedwig.

die Mutter umarmend und zugleich dem Lorenzo den Dolch aufhaltend.

Halt!

- 1395 Um Gottes willen, halt! — Ja, du mußt leben!
Mutter, du mußt! — Bandit, ich bin dein Weib!
Giebt dem Rudolf die Hand.

Gräfin.

Nein, Hedwig, nimmermehr! —

Hedwig.

Mach' mich nicht weich!

- Entreife mir nicht meine letzte Stütze,
Daß ich in dieser teuflischen Gemeinschaft
1400 Mein himmlisch Erbteil mir bewahren kann!

Rudolf.

Nun, Himmel, frag' ich dich, sollt' ich dir treu sein?
Sieh, was du felsenherzig mir verweigert,
Die Hölle wirft's nach kurzem Dienst mir zu!

Lorenzo.

Nun rasch, Banditen, sprengt die Schloßer auf!

Rudolf.

- 1405 Der Arbeit braucht's nicht, hab' ich doch die Schlüssel.
Folgt mir, ich führ' euch zu dem rechten Mammon. —
Komm, schöne Braut, du sollst den Weg uns zeigen!
Da, nimm die Fackel! — Nun, besinnst du dich? —

Gräfin.

O, meine Hedwig!

Sie an sich brennend.

Rudolf.

Wird's bald?

Gräfin.

Meine Hedwig!

Hedwig

hat die Fackel ergriffen; es durchfährt ein Gedanke ihre Seele.

- 1410 Mutter! — Leb' wohl! — Lebe für deine Tochter!

Gräfin.

Was ist dir?

Hedwig.

Mutter, siehst du dort die Raben?
 Sie krallen ängstlich sich ans Fenster an!
 Die Augen glühn, die Hölle grinst mich an —
 Banditen, folgt! — sie soll ihr Opfer haben!
 Schnell ab, die Räuber ihr nach, die Gräfin ins linke Zimmer.

Siebenter Auftritt.

Der Schloßhof. Im Hintergrunde links das Thor, rechts eine Scheune. Links eine eiserne, fest verschlossene Thüre, die zu einem Gewölbe führt. Rechts das Schloß mit einem Balkon.

Hedwig stürzt mit der Fadelt aus dem Schlosse heraus. Rudolf und die Räuber ihr nach.

Rudolf.

Wir sind zur Stelle.

Zu Hedwig.
 Leuchte!

Janarett.

Schließt der Schlüssel? 1415

Rudolf.

Der ist's! Nun rasch hinein und sprengt die Kisten!

Janarett schließt die Thüre auf und steigt mit den Räubern, die auch Fadeln tragen, hinein. Hedwig bleibt, wie im Gebete versunken, an der Thüre stehen, die Augen gen Himmel gewandt.

Rudolf.

Steig' mit hinein, Lorenzo, daß sie nicht
 Im wilden Eiser unsrer Beute schaden.
 Ich will zum Gartenthor, es steht noch offen;
 Wir müssen sicher gehn und uns verschließen! —
 Macht schnell! das Schloß muß rein geplündert sein
 Und ganz in Flammen lodern, eh' der Graf kommt.

1420

Lorenzo.

Verlaß dich nur auf mich. Du kennst mich, Rudolf!
 Rudolf ab.

Lorenzo

in das Gewölbe rufend.

Sind alle drin?

Banaretto aus dem Gewölbe.

Ja, alle!

Lorenzo.

Nun, so will ich

1425 Mich auch zu Gaste laden bei dem Grafen.

Zu Hedwig.

Du bleibst mit deiner Fackel ruhig stehn,
Bis wir den ganzen Schatz herausgezogen!

Er steigt in das Gewölbe.

Achter Auftritt.

Hedwig allein.

Sie sieht sich schaudernd um, wirft einen Blick nach oben, hebt mit großer Anstrengung die eiserne Thüre, schmettert sie ins Schloß und schiebt die Riegel vor, fasst die Fackel und wirft sie in die Scheune, die nach und nach ganz in Flammen steht; dann eilt sie ganz vor, kniet nieder, hebt die Hände empor und ruft:

Gott! Gott! ich danke dir! wir sind gerettet!

Pause.

Die Flamme fasst! — Schon lodert's durch das Dach.

1430 Im nächsten Dorfe sehen sie das Zeichen,
Sie kommen uns zu Hilfe —

Die Banditen töben an der eisernen Thüre.

Gott! so lange nur

Laß diese Schlösser glücklich widerstehn,
Laß diese Riegel ihre Kraft vereiteln!

Neunter Auftritt.

Vorige. Rudolf.

Rudolf.

Das brennt zu früh, das macht die Nachbarn stuzig!
1435 Löscht, löscht! Wir sind verloren, wenn sie kommen!
Was seh' ich, soll ich meinen Augen trauen?
Die Thüre zu und fest ins Schloß geworfen,
Die Riegel vor, und dort das Dach in Flammen!

Hedwig erblickenb.

Ha! nun ist's klar! — Wir sind verraten. Teufel!

Hedwig.

Was hör' ich! Rudolf! — Gott, ich bin verloren!

1440

Rudolf.

Hast du geglaubt, ich wär' auch in der Falle? —
Das sollst du gräzlich büßen. — Hier die Schlüssel!

Hedwig.

Umsonst! Nur mit dem Leben lass' ich sie!

Rudolf.

Ohnmächtige! die Schlüssel!

Hedwig.

Gott der Gnade!

Sie ringen mit einander.

Erbarm dich meiner!

Rudolf.

Gieb die Schlüssel, Dirne!

1445

Er entreißt ihr die Schlüssel.

Hedwig.

O Mutter! Mutter!

Behinter Auftritt.

Vorige. Die Gräfin am Fenster.

Gräfin.

Hedwig! meine Hedwig!

Rudolf.

Du hast dein Los geworfen wie das ihre!

Ich bin des Wortes quitt; in jene Flammen

Lass' ich die Mutter werfen, und du sollst,

Der ganzen Schar ein Opfer frecher Lust,

Im fürchterlichsten Dualentod verschmachten.

1450

Er wirft die Flinten hin und will auf die Thüre zu, sie aufzuschließen.

Hedwig

wirft sich vor die Thüre.

Nur über meine Leiche geht der Weg!

Gräfin.

Gerechter Himmel!

Rudolf schleubert sie weg.

Fort, Banditendirne!

Man hört die Sturmglocken der nächsten Dörfer läuten.

Hörst du die Feuerglocken aus den Dörfern? —

1455 Die Beute hast du uns vergällt, so sollst du
Doch an der blut'gen Nachte uns nicht hindern.
Ein Druck, und die Banditen sind besreit,

Er steckt den Schlüssel ins Schloß.

Und was euch dann erwartet, wißt ihr.

Gräfin.

Himmel,

Erbarm dich mein!

Hedwig.

Nun, so sei Gott mir gnädig!

Ergreift die Flinten und schmettert den Rudolf, der sich soeben zum Schlosse herunterbüßt,
mit dem Kolben nieder.

Rudolf.

1460 Ha — Teufel!

Stürzt zusammen.

Gräfin.

Hedwig! Hedwig! Gott, was war das?

Gilt vom Fenster.

Hedwig.

Ein Mord!

Sie bleibt nun bis zum Ende des Alts ganz bewegungslos, immer auf Rudolf starrend
und auf die Flinten gelehnt, stehen. Die Scheune stürzt mit Geprassel ein. Hedwig röhrt
sich nicht. — Lange Pause, nur von den Sturmglocken der fernen Dörfer unterbrochen.

Elfter Auftritt.

Der Graf. Julius. Bediente und Bauern vor dem Thore, auch mit
Windlichtern. Hedwig. Dann die Gräfin.

Graf.

Das Thor ist zu. Gott! Gott! was wird das geben?
Frisch, Kinder, sprengt es auf!

Sie versuchen das Thor zu sprengen.

Julius.

Das riet der Himmel,

Daz wir so früh zur Heimat aufgebrochen.

Graf.

1465 Es stürzt!

Das Thor wird ausgehoben, es stürzt, sie dringen herein.

Julius.

Gott Lob!

Graf.

Hilfe zur rechten Zeit!

Julius.

Hedwig! Hedwig, wo bist du?

Gräfin

aus dem Hause eilend.

Felsed! — Gott sei Dank!

Ich seh' dich wieder!

Graf.

Wie? Du warst gefährdet?

Gräfin.

Ermordet läg' ich jetzt zu deinen Füßen,
Wenn Hedwigs rasche That mich nicht befreit.

Graf.

Wo ist der Engel?

Gräfin.

Dort!

Julius.

Himmel! was seh' ich? 1470

Erschlagen liegt der Rudolf vor ihr.

Graf.

Hedwig!

Was ist dir? Gott!

Julius und der Graf umfassen sie; sie scheint wie zu erwachen, blickt sie freudig an, dann fällt ihr Blick auf Rudolf, und sie sinkt mit einem Schrei zusammen.

Julius.

Sie sinkt, sie stirbt! — O, rettet!

Er hält die ohnmächtige Hedwig kneidend auf.

Gräfin

sich über Hedwig beugend.

Laß ihrer Seele diesen kurzen Schlummer!
Sie kehrt dir bald ins frische Leben wieder;
Dann wache sie an deinem Herzen auf,
Und Gottes und der Liebe heil'ger Segen
Mag eure Hände ineinander legen!

1475

Während der Gruppe fällt der Vorhang.

Rosamunde.

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.

1812.

Personen:

Heinrich der Zweite, König von England.

Eleonore, seine Gemahlin.

Heinrich, gesalbter Thronfolger,

Richard, Graf von Poitou und Guienne, }
Gottfried, Herzog von Bretagne, } 5
Johann,

Humphry Bohun, sein Feldherr.

Armand de Cayenne, im Gefolge der Königin.

William Southwell, Richards Freund.

Rosamunde Clifford.

Ihre beiden kleinen Kinder.

Sara, ihre Freundin.

Thomas a Nesle, Kastellan von Woodstock.

Georg, sein Sohn.

Ein Hauptmann.

Knechte.

5

10

15

Der Schauplatz ist in England; die Zeit der Handlung das Jahr 1173.

Einleitung.

Im Trauerspiel „Rosamunde“ gestaltete Körner einen Stoff aus den englisch-normannischen Königssagen, der vom Mittelalter bis zur neuesten Zeit unzähligemal poetisch bearbeitet worden ist und durch einen gewissen romantischen Reiz und die gegebenen Gegensätze einer hingebenden vertraulichen Liebe und einer leidenschaftlich eifersüchtigen, vor dem Verbrechen nicht zurückstehenden Ehegewalt besonders anzieht. König Heinrich II. von England, eine kraftvoll gewaltthätige und kraftvoll sinnliche Fürstennatur, der von 1154 bis 1189 über England regierte, hatte zur Vermehrung seiner Macht und seines Glanzes eine rein politische Heirat mit Eleonore von Poitiers geschlossen, die ihm wenig häusliches und kein Liebesglück brachte. Im Drange seiner heißen Natur knüpfte er vorübergehende und dauernde Liebesverhältnisse an. Namentlich scheint die schöne Rosamunde Clifford, die Mutter von Heinrichs natürlichen Söhnen Gottfried und Wilhelm Langschwert, dem Herzen des Königs nahe gestanden zu haben, die Gestalt der schönen Rosamunde ging bald nach Heinrichs Tode in die Lieder der fahrenden Sänger über und ein goldener Schleier der Sage wob sich um dieselbe. Darnach sollte König Heinrich unerkannt und unter dem Vorgeben, ein einfacher Ritter zu sein, um das liebende Mädchen

geworben haben und mit derselben förmlich und feierlich getraut worden sein. Erst Monate oder Jahre nachher erfuhr Rosamunde, daß ihre Ehe ein freules Spiel des Königs gewesen sei, war aber dem Herrscher so treu verbunden, daß auch diese Entdeckung ihre Liebe nicht minderte. König Heinrich hatte die geliebte Buhle in dem waldumgebenen Schlosse Woodstock vor der Neugier der Menschen und vor dem Hassse seiner Königin geborgen. Frau Leonore aber erhielt nur zu bald Kunde von der Liebschaft ihres Gemahls und verspürte den Vorzug, den der König der schönen Rosamunde vor ihr gab. Sie hafte also Rosamunde Clifford noch leidenschaftlicher als andere Geliebte König Heinrichs und ließ sie schließlich durch Gift aus dem Wege räumen. Nach einer gleichfalls sagenhaften Überlieferung hat König Heinrich erst auf dem Todeslager Leonorens dadurch volle Gewissheit des Mords erhalten, daß er als französischer Mönch verkleidet der sterbenden Königin die Beichte abnahm. In der Ballade „Queen Eleanors confession“ beichtet Königin Leonore ohne besondere Reue:

„The next vile thing that ever I did
To You i will discover;
I poysoned fair Rosamonde
All in fair Woodstocks bower!“

Die ursprünglichste und Hauptquelle für die romantische Behandlung des Stoffes auf englischem und deutschem Boden und also auch für Körner war ohne Zweifel die Ballade „Fair Rosamond“, die Bischof Percy durch seine Sammlung „Reliques of ancient English Poetry“ im letzten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts gleich vielen andern einer langen Vergessenheit entrissen hatte. In ihr sind die Grundelemente der Körnerischen Tragödie bereits enthalten. Sie lautet:

When as king Henry rulde this land,
The second of that name,
Besides the queene, he dearly lovde
A faire and comely dame.

Most peerlesse was her beautye founde,
Her favour, and her face;
A sweeter creature in this world
Cout never prince embrace.

Her crised lockes like threads of gold
Appeard to each mans sight,
Her sparkling eyes, like Orient pearles,
Did cast a heavenlye light.

The blood within her crystal cheekes
Did such a colour drive,
A though the lillye and the rose
For mastership did strive.

He Rosamonde, fair Rosamonde
Her name was called so,
To whom our queene, dame Ellinor
Was known a deadlye foe.

The king therefore, for hes defence
Against the furious queene,
At Woodstocks builded such a bower,
The like was never seene.

Most cariously that bower was built
Of stone and timber strong,
An hundreded and fifty doors
Did to this bower belong:

And they so cunninglye contriv'd
With turnings round about,
That none but with a clue of threade
Could enter in or out.

And for his love and ladyes sake
That was so faire and bright,
The keeping of this bower he gave
Unto a valiant knighte.

But fortune, that doth often frowne
Where she before did smile,
The kinges delighte and ladys joy
Full soon shee did beguile.

For why, the kinges ungracious sonne,
Whom he did high advance,
Against his father raised warres
Within the realme of France.

But yet before our comelye king
The english land forsooke,
Of Rosamond, his lady faire
His farewelle thees he tooke.

„My Rosamond, my only rose,
That pleasest best mine eye:
The fairest flower in all the worlde
To feed mye fantasye:

The flower of mine affected heart
Whose sweetnes doth excelle,
My royal Rose, a thousand times
I bid thee nowe farewelle!

For I must leave my fairest flower,
My sweetest rose, a space,
And cross the seas to famous France,
Proud rebels to abase.

But yet my Rose, be sure thou shalt
My coming skortlye see,
And in my heart, when hence I am,
Ile beare my Rose with mee.“

When Rosamond that ladye brighte,
Did heare the king saye soe,
The sorrowe of her grieved heart
Her outward lookes did shewe.

And from her cleare and crystall eyes
The teares gusht out apace,
Which like the silver-pearled dewe
Ranne downe her comely face.

Her lippes, erst like the corall redde,
Did waxe both wan and pale,
And for the sorrow she coneivde
Her vitall spirits faile;

And falling downe all in a swoone
Before king Henryes face,
Full oft he in his princelye armes
Her bodye did embrace:

And twentye times, with watery eyes,
He kist her tender cheeke,
Untill he had revivde againe
Her senses mild and meeke.

Whe grieves my Rose, my sweetest Rose?
 The king did often say.
 Because, quoth shee, to bloodye warres
 My Lord must part awaye.

But since your grace on forrayne coastes
 Among your foes unkinde
 Must goe to hazard life and limbe
 Why should I staye behinde?

Nay rather, let me, like a page
 Your sworde and target beare;
 That our my breast the blowes may lighte,
 Which would offend you there.

Or lett mee, in your royal tent,
 Prepare your bed at nighte
 Und with sweet baths refresh your grace,
 At your returne from fighte.

So I your presence may enjoye
 No toil I will refuse:
 But wanting you, my life is death;
 Nay, death ild rather chuse.

„Content thy self, my dearest love,
 The rest at home shall bee
 I Englands sweet and pleasant isle;
 For travel feets not thee.

Faire ladies brooke not bloodye warres:
 Soft peace their sexe delights;
 Not rugged campes, but courtlye bowers;
 Gay feastes, not cruell fightes.

My Rose shall shine in pearle and golde
 Whilst I me in armour dighte;
 Gay galliards here my love shall dance,
 Whilst I my foes goe fighte.

And you, Sir Thomas, whom I truste
 To bee my love defence;
 Be carefull of my gallant Rose
 When I am parted hence.“

And there withall he fetcht a sigh,
As thoug his heart would breake:
And Rosamonde for very grieve
Not one plaine word could speake.

And at their parting well they mighte
In heart be grieved sore:
After the day faire Rosamonde
The king did see no more.

For when his grace had past the seas,
And into France was gone;
With envious heart, queene Ellinor
To Woodstocke came anone.

And forth she calls this trustye knighte,
In an unhappy houre;
Who with his clue of twined thread,
Came from this famous bower.

And when that they had wounded him
The queene this thread did gette,
And wente where ladye Rosamonde
Was like an angell sette.

But when the queene with stedfast eye
Beheld her beauteous face,
She was amazed in her minde
And her exceeding grace.

Cast off from thee those robes, she said
That riche and costlye bee;
And drinke thou up this deadlye draught,
Which I have brought to thee.

Then presentlye upon her knees
Sweet Rosamonde did falle;
And pardon of the queene she crav'd
For her offences all.

„Take pitty on my youthfull yeares,
Faire Rosamonde did crye,
And let mee not with poison stronge
Enforced bee to dye.

I will renounce my sinfull life,
And in some cloyster bide;
Or else be banisht, if you please,
To range the world soe wide.

And for the fault which I have done
Though I was forc'd theretoe,
Preserve my life, and punish mee
As you thinke meet to doe.

And with these words, her lillie handes.
She wrung full often there;
And downe along her lovely face
Did trickle many a teare.

But nothing could this furious queene
Therewith appeased bee;
The cup of deadlye poyson stronge,
As she knelt on her knee.

She gave this comelye dame to drinke;
Who tooke it in her hand,
And from her bended knee arose
And on her feet did stand:

And casting up her eyes to heaven
Shee did for mercye calle,
And drinking up the poison stronge
Her life she lost withalle.

And when that death through everye limbe
Had showde its greatest spite,
Her chiefest foes did plaine confesse
She was a glorious wight.

Her body then they did entomb
When life was fled away,
At Godstowe, near to Oxford towne
As may be seene this day.

Die Hauptmotive der Tragödie entstammen sämtlich dieser Sage; durch Hinzunahme geschichtlicher Elemente, die sich in den Kämpfen Heinrichs II. mit seinen gegen ihn empörten Söhnen darboten und für deren Darstellung Körner etwas eingehendere historische Studien machte, als bei „Brinny“, ward die Komposition der „Rosamunde“ der Komposition Schillerscher Dramen, die Körner beständig vorschwebten, einigermaßen angenähert. Mit Recht erblickte die zeitgenössische Kritik in diesem Trauerspiel die gewichtigste Bürgschaft für die Entwicklungsfähigkeit des in erster Jugend dahingeschiedenen Dramatikers.

Ab. Stern.

Erster Aufzug.

Eine Gartenpartie. Im Hintergrunde das Schloß Woodstock.

Erster Auftritt.

Richard und **William** aus dem Gebüsch, in weißen Mänteln.

Richard.

Laß mich, William, laß mich, ich muß sie sehn!

William.

Bedenkt, mein Prinz! —

Richard.

Bedenken? Thöricht Wort!

Die Lehre mag dem feigen Pöbel gelten,
Der vor der Gottheit strahlender Gestalt
Zusammenschaudert, den die heil'ge Nähe
Der ew'gen Schönheit grauenvoll durchrauscht,
Der, an des Sumpfes Nebelqualm gewöhnt,
Die Brust beklemmt fühlt in dem Licht der Sonne;
Doch wo ein Herz in kühnen Schlägen pocht,
10 Wo sich die Seele freikämpft aus der Tiefe,
Da jauchzt der Geist der nahen Gottheit zu;
Und drohte sie mit leuchtendem Verderben
In seines Lebens Blütenkreis zu schmettern;
Er fühlt den Gott, und er vergißt den Blitz!

William.

15 Wenn man uns überrascht!

Richard.

Ich hört' ein Märchen
Aus einer alten grauen Dichterzeit

Und wußte mir die Fabel nicht zu deuten;
 Jetzt ist es klar in mir zum Licht geworden,
 Jetzt, Freund, jetzt weiß ich, wie ich's deuten soll.
 Ein alter Götterfürst — so sang das Märchen — 20
 Entstieg in menschlicher Gestalt dem Himmel,
 Denn eine ird'sche Schönheit zog ihn an.
 Und als er einst in bräutlichem Entzücken
 Der irdischen Geliebten sich vertraut,
 Wie er ein Bürger sei aus jenen Räumen, 25
 So wollte sie den schönen Erdenjüngling
 Im Schimmer seiner Himmelshoheit sehen.
 Umsonst beschwor er sie: „Du kannst den Glanz
 Der göttlichen Verklärung nicht ertragen,
 Du stirbst!“ Umsonst, sie warf sich vor ihm nieder: 30
 „Ich muß in deiner ew'gen Pracht dich schaun,
 Und brennt mich auch dein Strahlenfuß zur Asche!“ —
 Da winkte Zeus, die ird'sche Hülle sank,
 Und Semele starb in dem Glanz des Gottes!

William.

Prinz! Prinz, bedenkt! —

Richard.

Was soll ich denn bedenken? 35

Bedenkt der Strom sich, der durch Felsenklippen
 Zum Abgrund schmettert, wenn der wilde Sturz
 Der Wellen ihn allmächtig niederzieht? —
 Bedenkt die Flamme sich, die ihren Gürtel
 Lautprasselnd um des Forstes Marken schlägt, 40
 Daz, je gewaltiger sie aufgelodert,
 Sie um so schneller ihre Kraft verzehrt? —
 Für ein Jahrhundert reicht die Waldung aus,
 Wird Zweig für Zweig nur in die Glut geworfen;
 Dir wär' das recht, du nüchternes Geschlecht! 45
 Nicht so dem freigewordnen Elemente,
 Das lieber herrlich siegend untergeht
 Und gern zusammenbricht mit der Gewißheit,
 Es habe eine große Nacht gelichtet
 Und schaudernd seine Gegenwart durchhebt. 50

William.

Womit entschuld'gen wir den kühnen Schritt,
Der in dies stille Heiligtum uns führte?
Womit, mein Prinz?

Richard.

Mit jener Allgewalt,

Die zauberisch in unsre Herzen saßte
55 Und uns die Mauern überspringen hieß.
Drei Tage sind es heut', wir streiften einsam
In lust'ger Jagd durch diese Tannenwälder,
Die duft'gen Schatten rauschend niederstreuten.
Es that das Herz sich auf in Freundesrede,
60 Und manche schöne Träume träumten wir
Von künft'ger Kraft und künft'ger Heldengröße;
Wir gaben uns als treue Waffenbrüder
Handschlag und Kuß für nahe Siegesthat,
Wir wechselten die Schwerter, und der Geist
65 Der alten Helden wehte in den Tannen
Und hob mit heil'gem Schauer unsre Brust.
Mir war's ums Herz, als hätt' ein altes Lied,
Von Heldengeistern nächtlich nachgesungen,
Die kühne Seele ahnungsvoll bewegt,
70 So weich war ich und doch so stark, so mutig.
Ich fühlt' es hier, mir gält' es großen Kampf,
Doch löwenherzig follt' ich überwinden!

William.

Mein teurer Fürst! Es war ein schöner Tag!

Richard.

So ritten wir in stummer Unterredung, —
75 Denn unsre Blicke sandten sich und sprachen —
Des Weges unbekümmert, immer fort,
Bis einer Mauer hochgetürmter Bau
Den Rossen ihren schmalen Psad begrenzte. —
Noch starnten wir die kühnen Wände an
80 Und überlegten unsers Weges Richtung,
Da klang ein Zauberton in unsre Seelen
Von dort herüber, der das tiefste Mark
Mit einflangsvoller Seligkeit durchbebtie

Die Pulse stockten mir, ich wagte nicht
Des Atems leisen Wellenzug zu trinken,
Es wurde jeder Nerve zum Gehör,
Und wie zum Kusse öffnen sich die Lippen,
Wollüstig von der liebdewegten Lust
Den Hauch der Silberstimme einzutmen.

Da schweigt das Lied, — hier tönt es ewig fort, —

Und leise im Gespräch hören wir

Zwei Weiberstimmen nach und nach verhallen;
Drauf wird es still, wir aber hängen träumend
Auf unsfern Rossen, und das Seelenauge
Malt aus der Stimme Zauberharmonien

Sich seiner Schönheit Rätselbild zusammen.

Ich muß sie sehn, das ist mein höchster Wunsch; —
Was sag' ich, Wunsch? Wie schal klingt das, wie kalt!

Ich fühl's, es ist Bedingnis meines Lebens! —
Wir sprengen pfeilschnell längs der Mauer hin,
Bis wir zu einem hohen Schloß gelangen, —
Recht finster war's und nächtlich anzuschauen.
Wir fordern Einlaß, man verweigert ihn;
Kein Fremder, also sei des Herrn Gebot,

Dürfe des Burgthors Schwellen überschreiten.

Dreimal kommt uns der nämliche Bescheid,
Wie wir auch dringend, nur auf wenig Stunden
Für diese Nacht um Dach und Lager bitten. —
So müssen wir ins nächste Dorf zurück,
Wo wir von tausend Wunderdingen hören:

Von Zauberei und Merlins alter Kunst
Und all den Herrlichkeiten dieses Gartens. —

Von ihr erfuhr ich nichts, und doch von ihr
Nur wollt' ich hören. Schon der frühste Morgen
Trifft uns zu Pferd, und endlich finden wir,
Was wir umsonst von gestern an gesucht.

Ein Tannenstamm, der seine schweren Äste
Hinüber an die Riesenmauer bog,
Halt uns die steile Felsenwand erklettern;
Ein kühner Schwung trägt uns von da hinab,
Und eine Mauer schlingt nun ihre Arme
Um die Geliebte und mein sehnd' Herz.

85

90

95

100

105

110

115

120

William.

Um Gottes willen, Prinz, da hör' ich Tritte!
Man kommt' uns überraschen! Schnell zurück
125 In das Gebüsch, es hat uns bald verborgen.

Richard.

Jetzt folg' ich dir; doch ist's die Herrliche,
Erkenn' ich sie, der meine Pulse schlagen,
So denke nicht, mich thöricht aufzuhalten;
Ich stürme vor, und ständ' die ganze Welt
130 Im Waffenschmuck gerüstet gegenüber,
Und fäh' ich drohend tausend Schwerter blinken,
Umsonst! — Ich muß zu ihren Füßen sinken!

Beide ab ins Gebüsch.

Zweiter Auftritt.

Nesle und **Georg** aus dem Schlosse.

Nesle.

Mein teurer Sohn, so fehrst du glücklich wieder;
So bist du wieder mein! — Nun, Gott sei Dank,
135 Der mir vor meinem letzten Weg zum Grabe
Noch dieses Blümchen Freude aufgespart!
Ich hab' dich noch als einen schwachen Sprossen
In eine kampfbewegte Zeit gepflanzt;
Du wardst durch Vatersorge nicht verwöhnt,
140 Kein Wetter ging sturmlos an dir vorüber,
Ein freier Morgen zog dich mutig auf,
In Manneskraft als Stamm find' ich dich wieder.
Du hast dich selbst fürs Leben ausgeprägt:
Sei stolz, mein Sohn! Du warst dein eigner Meister.

Georg.

145 Nicht so, mein Vater! Nur dein großes Muster
Hat mich geführt durch dieser Tage Sturm.
Auf dich blickt' ich, auf diese weißen Locken,
Und hell und glänzend strahlte mir der Weg.

Nesle.

150 In ruh'ger Stunde hör' ich's freudig an,
Wie sich dein Herz gestählt im Seitenkampfe;

Jetzt aber sag' ich dir mit schnellem Wort,
Warum ich dich zur Einsamkeit gefordert;
Denn deines Arms bedarf ich, deiner Treue! —

Du weißt, der König hält aus alter Zeit
Noch große Stücke auf den alten Nesle,
Der noch in seines Vaters Grafenhaus
Ihn manchen Abend auf dem Arm getragen
Als junges Herrlein; ich war damals schon
Ein fechter Degen und der Waffen kundig.

Nun aber kennst du unsern Helden Heinrich,
Wie er in Ansehn steht in ganz Europa,
Wie seine Britten ihn als Vater lieben
Und jeder Nachbar vor dem Mächt'gen zittert;
Doch hat das Glück, das seinen Thron gebaut,
Zugleich des Hauses Frieden untergraben.

Du weißt's, das Wohl von England zwang den Jüngling,
Die freie Hand an jene Leonore
Von Poitou zu vergeuden, von der Ludwig,
Der Franken König, sich geschieden hatte
Ob ihres Lebens sittenlosem Wandel.

Zwei Herzogtümer brachte sie ihm zu,
Und wohl erkannte Heinrich diese Schätze,
Die seinen Thron in England festgebaut,
Und dankbar, trotz dem feindlichen Gemüte
Und tausend Ränken ihrer schwarzen Seele,
Bließ er ihr treu und hielt sie hoch und wert
Als Königin und Mutter seiner Kinder. —
Da traf sich's einst, daß er auf langer Jagd
Sich beim Lord Clifford Herberg' suchen mußte;
Er hatte sich verirrt.

Georg.

Lord Clifford?

Nesle.

Ja! —

Der Lord hatt' eine Tochter. —

Georg.

Rosamunden. —

Nesle.

Du kennst sie?

155.

160

165

170

175

180

Georg.

Noch aus früher Zeit.

Nesle.

Der König

185 Fühlte bei ihrem Blick zum erstenmal,
Es gäb' noch etwas Bessres als den Thron,
Es gäbe Frauenschönheit, Frauenliebe,
Und es erwachte plötzlich ein Gefühl
In seiner Seele, um so mächtiger,
Da es des Jünglings Frühlingszeit verschlummert
Und mit dem Sommer erst zur Blüte kam.

Georg.

190 Und Rosamunde?

Nesle.

Der Lord Clifford kannte
Den König nicht; auch war er einsam, nur
Von mir begleitet, in das Schloß gekommen.
Acht Tage blieb er dort. — Dem holden Fräulein
Gefiel des Helden männlich kühner Ernst,
Nicht widerstand sie seiner süßen Rede;
Er warb um sie, der Vater gab sein Wort,
Und eilig gab ein Vater sie zusammen.

Georg.

Wie, Vater? er vergaß Eleonoren?
Und Rosamunde?

Nesle.

Träumte sich im Himmel.

Georg.

200 Doch Vater Clifford?

Nesle.

Nach der Trauung erst
Erfuhr er seines Eidams wahren Namen.
Er fügte sich geduldig in den Zwang;
Denn was geschehen, war nicht mehr zu ändern.

Georg.

Wie konnte König Heinrich, der Gerechte,
205 Dem eignen Herzen solche That erlauben?

Nesle.

Der Liebe erstes, glühendes Gefühl
Ließ jede andre Rücksicht ihn vergessen.

Georg.

Doch Rosamunde? Wie erfuhr sie es?

Nesle.

Ihr blieb des Gatten Größe unbekannt,
Als Graf Plantagenet nur kennt sie ihn
Und ist beglückt in ihrem süßen Wahne. —
Ihr Vater starb. Die Furcht, daß Leonore,
Wenn ihr das Bündnis nicht verborgen bliebe,
Die Unbeschützte bald erreichen könnte,
Riet uns, dies abgelegne Schloß zu wählen,
Wo ich der Wächter ihrer Freuden bin.
Hier lebt sie. —

210

215

Georg.

Rosamunde?

Nesle.

Ja! Und hier
Genießt der König jede frohe Stunde,
Die er den Sorgen seines Thrones raubt. —
Ich werde alt. Die Kön'gin, ahnet mir,
Wird Rosamundens Liebe bald entdecken;
Drum rief ich dich zu ihrer Sicherheit,
Du sollst ihr Schützer sein, wenn meine Augen
Dem Tode ihre letzte Schuld bezahlt.

220

Georg.

Ich, Vater? —

Nesle.

Du, mein Sohn! Jetzt eil' ich zu ihr, 225
Auf deine Gegenwart sie zu bereiten. —
Doch sieh, da wandelt sie den Gang herauf.
Komm, ihr entgegen!

Dritter Auftritt.

Vorige. Rosamunde. Sara, mit den Kindern.

Nesle.

Gräfin! Meinen Sohn,
Ihr habt's erlaubt, eil' ich, Euch vorzustellen.

Rosamunde.

230 Ich nenn' Euch mir willkommen, Ritter Nesle,
Und freu' mich Eurer Gegenwart, die, wie
Mir Euer Vater schon verriet, auf lange
Den Kreis der Freunde hier erweitern soll.

Georg.

Milady, es ist nicht das erste Mal,
235 Daß mir das Glück vergönnt, vor Euch zu stehn.
Doch nicht wie Vorwurf klinge dieses Wort,
Daß Euch mein Bild so ohne Spur verschwunden;
Ein flüchtiges Begegnen früher Jahre
Verwirkt zu leicht des Augenblickes Glück.

Rosamunde.

240 Es sind mir wohlbekannte, liebe Züge,
Sie sprechen mich aus alten Zeiten an.
Wart Ihr nicht unter Lord Pembrocks Gefolge?

Georg.

So ist's, Milady!

Rosamunde.

O, nun kenn' ich Euch.
245 Oft sah ich Euch auf meines Vaters Schloß,
Und wohl erinn'r ich mich des einen Tags,
Als Ihr den ältern Bruder auf der Jagd
Mit Wagnis Eurer selbst gerettet. Ritter,
Damals versprach die Jungfrau Euch den Dank,
Das Weib soll jetzt mit ihrer Freundschaft zahlen.

Georg.

250 Milady! — Ihr erinnert Euch — so gütig
Gedenkt Ihr jenes kleinen Dienstes. — Gott!
Wo sind die schönen, schönen Tage hin!

Rosamunde.

Heut Abend find' ich Euch im Saale, Ritter;
Wir wollen dort die schöne alte Zeit
In friedlicher Erinnerung verjüngen. —

255

Zu Nesle.

Mein Herr kommt heut nicht mehr?

Nesle.

Nein, gnäd'ge Frau!

Nach seinem letzten Schreiben aus der Hauptstadt
Erwart' ich ihn vor morgen Abend nicht.

Rosamunde.

Ich find' Euch bei der Tafel. — Sara, nimm
Die Kleinen mit ins Schloß, ich folge bald.
Der Abend ist so schön, und kommt er nicht,
So mag ich hier am liebsten von ihm träumen. —
Auf Wiedersehen, Herr Ritter!

260

Alle ab, bis auf Rosamunde.

Dritter Auftritt.

Rosamunde allein.

Wie mir des Abends dämmernde Kühle
Tief aus den Fichten entgegenrauscht,
Wie jedes Herz seine dunkeln Gefühle
Hier in des Abends dämmernder Kühle
Lächelnd belauscht
Und wieder die Träume mit Träumen vertauscht!

265

Welch ein unendliches Hoffen und Sehnen
Kommt mit der späten dämmernden Zeit!
Rosa, was sollen deine Thränen?
Rosa, verstehst du dies Hoffen und Sehnen? —
Ach, er ist weit,

270

Fern in des Tages lärmendem Streit!

275

Aber fühlt' ich's nicht sanft mich umwehen,
Flüsternd wie mit freundlichem Gruß?
Soll ich das ahnende Beben verstehen? —
Ja, ich erkenne das Flüstern und Wehen,
Das ist sein Kuß,
Den mir die Dämmerung bringen muß!

280

Fünfter Auftritt.

Rosamunde. Richard, den William vergebens zurückhalten will.

William.

Mein Prinz! Um Gottes willen!

Richard.

Laß mich! Laß mich!
Soll nicht des Schwertes Schärfe hier entscheiden —
Sich vor Rosamunden niederwerfend.

Verzeih's dem Jünglinge, du Göttliche,
Däß er im wilden Sturme der Gefühle
Vor dir anbetend niedersinken muß!

Rosamunde.

Ein fremder Ritter? Und zu meinen Füßen? —
Was wollt Ihr hier?

Richard.

Dich sehn, Geliebte! Dich!
Nur dich, nur dich! Was ich in meinem Herzen
Als aller Schönheit Glanz und Urbild trug,
Was ich nur in der Dichtkunst Reiche suchte,
Nur in der Barden schwärmendem Gesang,
Es steht in heitrer Wahrheit vor mir da!
Das Göttliche tritt siegend in mein Leben!

Rosamunde.

Was wagt Ihr, lecker Jüngling!

Richard.

Wagt' ich? — Was? —
Und wär's ein Leben! Wie zur Ewigkeit
Ein Menschenalter keine Stunde zählt,
So zählt kein Preis, den Menschen bieten können,
Für dieses Augenblickes Götterglück,
Wo ich zu deinen Füßen sinke, wo ich
Des Herzens wild unbänd'gen Drang vor dir
In Flammensturm der kühnsten Worte tauche.

Rosamunde.

Ist das die Rittersitte, die Euch so
Tollkühn zu meinen Füßen wirft?

Richard.

O, wende
Dein klares Antlitz nicht von mir! Mir tagt
Ein ganzer Himmel in dem dunklen Auge.
O, wende diese Sonnen nicht von mir,
Die meines Lebens tiefste Nacht gelichtet!

305

Rosamunde.

Ziemt Euch die Sprache?

Richard.

Laß das feige Volk
Nach feirner Töne Kunst und Ausdruck haschen,
Ein füehnes Herz gebraucht das füehne Wort.
Ich fühl' mich stark genug zu jeder Großthat,
Ein königliches Blut schwelt meine Adern,
Und wie kein Mut mir fehlt und keine Kraft,
So seß' ich auch nur an den höchsten Preis
Den ganzen Anstrom meiner höchsten Wünsche.
Als Englands erster Ritter will ich fechten,
Doch muß auch meines Englands schönste Maib
Dem Siegenden den Kranz der Myrte flechten!

310

315

Rosamunde.

Unbändiger! Wer du auch seist, kein Wort mehr!
Mir ziemt es nicht, und keiner Brittin ziemt's,
Die Raserei der tollsten Leidenschaft
Aus deinem Munde ferner anzuhören.
Schnell wende dich zur raschen Flucht; du bist
Verloren, wenn die Ritter dich entdecken.
Hinweg, Tollkühner! und vergiß es nie,
Daz der Verwegne nur verächtlich werde,
Der jede Sitte so zu Boden tritt!

320

325

Geht ins Schloß ab.

Sechster Auftritt.

Richard. William.

Richard.

Verächtlich, sagte sie, William? Verächtlich! —
Mir das! Mir, einem Königsohn? Und ich

330

Stand hier wie angefesselt, schlug wohl gar
 Die Augen nieder, — schlug die Augen nieder!
 Bin ich ein Kind? — Verächtlich! — Tod und Hölle!
 Ein Königsohn, verächtlich! Und ich schwieg? —

William.

335 Prinz, jetzt nur schnelle Flucht! Sie war entrüstet;
 Sie schickt uns ihre Knechte nach. Bedenkt,
 Was Ihr dem Königsohne schuldig seid!

Richard.

Der Königsohn stand wie ein Bube da
 Und schwieg! — Verächtlich! War's nicht so? Verächtlich!

William.

340 Ihr wart auch gar zu kühn.

Richard.

Zu kühn? Zu kühn? —
 Lag ich denn nicht zu ihren Füßen da? —
 Die Übermütige! Ein Königsohn
 Sinkt ihr zu Füßen, und ihr gilt das nichts?

William.

Das ist die erste Sprache aller Schönen.

345 Kommt jetzt nur, kommt! Ich höre Tritte, kommt!

Richard.

Ein Königsohn sinkt bittend ihr zu Füßen,
 Und sie verschmäht den Königsohn! Beim Himmel!
 Der Stolz ist eine Königsliebe wert! —
 Mein muß sie sein, ich will die Braut erwerben,
 Und sollt' ich in dem Strahlenskusse sterben!

Weibe ab.

Siebenter Auftritt.

Zimmer im königlichen Schlosse zu London.

Eleonore. Armand.

Eleonore.

Du hast mit eignen Augen ihn gesehn?

Armand.

Wie ich Euch vor mir sehe, Königin.

Eleonore.

Allein?

Armand.

Der alte John ritt ihm zur Seite.

Eleonore.

Also nach Woodstock?

Armand.

Graden Wegs nach Woodstock.

Eleonore.

Und wann war das?

Armand.

Am letzten Montag.

Eleonore.

Wie?

355

Erst heute bringst du mir die Rundschafft, und
So lange schon weißt du um das Geheimniß?

Armand.

Ich wollte sichre Nachricht oder keine.
Doch nur umsonst späht' ich der Sache nach;
Noch weiß ich nichts als leere Fableien,
Womit das Volk sich trägt, von Wunderdingen
Und zauberhaften Gärten. Merlin soll
Dies Schloß in alter Zeit gegründet haben,
Es darf niemand hinein, wie eine Insel
Liegt's abgesondert von der Welt und Menschen.

360

365

Eleonore.

War er verkleidet?

Armand.

Nur ein weißer Mantel
Flog um die Achseln; er versteckte sich
Tief in den Kragen, als er mich erblickte.
Ich aber ritt, als hätt' ich nichts gesehn,
An ihm vorbei mit unbefangner Miene.

370

Eleonore.

Der Treuvergeßne! — Du erfährst noch nichts
Von seiner Buhle? — Sprich, wie nennt sie sich?

Und ist sie jung und schön? — So rede, rede!
Soll ich um jeden Tropfen Gift noch betteln?

Armand.

375 Noch nichts erfuhr ich, teure Königin,
Was mich darüber in Gewißheit setzte.
Vermutung nur —

Eleonore.

Vermutung? O, du kennst
Die Welt sehr schlecht, wenn du da noch vermutest!
Ich weiß es schon gewiß; er brach die Treue.
380 Mich flieht er längst, er weicht mir listig aus;
Ich hab' es wohl gefühlt, ich bin betrogen. —
Der Undankbare! Wo wär' jetzt sein Thron,
Wenn nicht mein Gold den wankenden begründet?

Armand.

Ich hör' ihn kommen.

Eleonore.

So entferne dich! —

385 Noch eins: Du mußt sogleich auf neue Rundschafft.
Ich will es wissen, wer die Königin
Auf ihrem Thron zur Bettlerin gemacht.
Und wenn ich's weiß — ja, wenn ich's weiß! — Doch still!
Er kommt. — Nur Nachricht, Armand, sicke Nachricht!
390 Du bist der Einz'ge, dem ich trauen mag.

Armand.

Ich stehe treu bei meiner Königin,
Sie soll zufrieden sein mit ihrem Knechte!

Geht ab.

Adter Auftritt.

Eleonore. Heinrich aus einer Seitenthür.

Heinrich.

Gut, daß ich Euch gefunden, Königin.
Ich suchte Euch.

Eleonore.

Ein Fall, der selten ist.

Heinrich.

An mir liegt nie die Schul'd; Ihr selbst
Verscheucht mich oft durch Euren finstern Mißmut,
Der jahrelang schon jede heitre Stirn
Aus Eurem Kreis verbann'te.

395

Eleonore.

Jeder Baum
Vergeht von selbst, wenn nur die Wurzel stirbt,
Und keine Folge kenn' ich ohne Anfang.

400

Heinrich.

Das Wort gilt mir; doch fühl' ich mich ganz frei,
Und nicht den Keim legt' ich zu solchen Früchten.

Eleonore.

Der Boden, wo der Same Wurzel faßte,
Kann doch den fleiß'gen Gärtner nicht verkennen.

Heinrich.

Was soll dies finstre Spiel verhaftter Träume? —
Mich führt ein wichtiger Geschäft hierher,
Und zu beklagen hab' ich mich. Die Kön'gin hat
Dem Könige vier Prinzen zwar geboren,
Doch für ein Vaterherz nur einen Sohn.
Soll ich die meine Kinder nennen, die
Nach jedem Vorwand mit Begierde greifen,
Um meine gute Meinung zu verschmäh'n
Und ihres Königs Willen zu verhöhnen?
Heinrich ist stolz und brütet schwarze Tücke;
Richard ist offen zwar und heldenkäftig,
Doch ganz unbändig reiht die Thatenlust
Ihn über alle Grenzen des Gehorsams;
Gottfried hat Heinrichs Stolz und Richards Leichtfumm;
Johann allein, der jüngste meiner Söhne,
Ist auch der Kindesliebe nach mein Sohn.

405

410

415

420

Eleonore.

Wohl weiß ich's, Heinrich, was Euch so erzürnt.
Versteckt Euch nur in schöngelernte Neden!
Daz ich sie liebe, macht sie Euch verhaft;

Weil sie auch meine Kinder sind, sind sie
425 Nicht Eure Kinder.

Heinrich.

Königin, darüber
Verlang' ich keinen Aufschluß! Wenn ich schweige,
Kann Euch das Schweigen wohl willkommen sein.

Eleonore.

O, stützt Euch nur auf meiner Jugend Leichtsinn!
Ich leugn' es nicht, nein, ich verberg' es nicht,
430 Ich habe meine Frühlingszeit genossen.
Sollt' ich denn kargen mit der schönen Welt,
Weil leere Staatsverhältnisse mich zwangen,
Des abgelebten Königs Frau zu heißen?
Bei Gott, ich hieß es nur! — Ich lebte froh;
435 Kein Billiger wird mich darum verdammern.
Ich lebte froh, doch ich verhehl' es nicht;
Ich schlich mich nicht bei Nacht und Nebelgrauen
Von meines Gatten Lager, nicht verkleidet
Trieb ich mein Spiel, auf keinem festen Schloß
440 Hielt ich es vor dem Blick der Welt verborgen.
Was ich zu thun mich blöde nicht gesheut,
Hab' ich auch nie der Welt versteken wollen.

Heinrich beiseite.

Ha! wenn ich sie errate — wenn sie wüßte — !

Eleonore.

Warum jetzt so gemäßigt? Warum jetzt? —
445 Ihr standet ja so unbefangen da? —
O, meine Pflichten kenn' ich, und gehorsam
Leih' ich mein Ohr dem strengen Richterspruche.

Heinrich.

Eleonor', ich kenne Euch zu gut, um nicht
In dieser Rede scharfgespitztem Pfeile
450 Den Dolch zu sehn, der meiner Ruhe gilt;
Doch nicht des Streites wegen bin ich da,
Es ist ein Werk des Friedens, das ich suche. —
Wie meiner Söhne Herz sich mir verschlossen,
So liegt es offen vor der Mutter da,

Drum bitt' ich jetzt als Vater von der Mutter,
Was König Heinrich seiner Königin
Gebieten kann. Verloren ist das Land,
Wo Zwietracht in den Königshallen lauert.
Wie soll das Volk sich fügen und gehorchen,
Wenn die, die ihm am nächsten sind im Leben,
Des Königs hohe Majestät verschmähen?

455

460

Eleonore.

Wer seines Glaubens Säze frevelnd höhnt,
Kann der noch Achtung fordern für die Launen,
Die nur die Willkür zu Gesetz geprägt?

Heinrich.

Kön'gin, ich bitte, keine Leidenschaft!
Denn ich will ruhig bleiben. Achtung bitt' ich,
Wenn nicht dem Wunsch des Königs, wenigstens
Des Augenblicks verdoppeltem Gewicht!
Ermahnt die Prinzen zu der heil'gen Pflicht,
Die sie verwegen zu vergessen scheinen,
Erinnert laut die Erben meines Throns,
Dafß sie jetzt Bürger sind in meinem Staate,
Dem ich nach langer Kämpfe Nebelzeit
Des heitern Friedens lichten Tag versprochen,
Und daß ich mein Versprechen halten werde,
Und wär' ein Opfer not verwandten Bluts! —

465

470

475

Eleonore.

O, ich durchschaue Euch, ich weiß recht gut,
Warum auf einmal diese armen Prinzen
Verräter sind. — Mich lieben sie, das ist
Ihr Staatsverbrechen, weil sie ihre Mutter
Nicht ungerügt beleid'gen lassen — König,
Weil sie nicht leiden, daß du mich verstöß'st,
Um dann auf Englands freigewordnen Thron
Die seile Dirne deiner Lust zu heben!

480

Heinrich.**Eleonore!**

Beiseite.

Heinrich, zähme dich!

485

Eleonore.

Faßt dich das Wort so stark? Errat' ich dich?
 Und du schämst dich in deinem Königsmantel
 Solch armer, heuchlerischer Ränke nicht?
 Wirf deine Larve weg, ich kenne dich!
 490 Sag' es nur frei: mir gilt's, es gilt mein Leben,
 Nichts Arges sagst du, als ich von dir denke.

Heinrich.

Schmähstückig Weib! Daß ich wahnsinnig wäre,
 Noch länger solche Kränkung zu ertragen! —
 Ihr wißt es, was ich von Euch wollte. Führt
 495 Die Frevel auf die Bahn der Pflicht zurück,
 Die sie in toller Raserei verloren.
 England und Frankreich hat mich handeln sehn,
 Europa nennt' mich einen güt'gen König, —
 O, laßt mich nicht ein strenger Vater sein!

Geht ab.

Neunter Auftritt.

Eleonore allein.

500 Nun ist kein Zweifel mehr, ich bin verraten!
 Hätt' er sich schuldlos solcher That gefühlt,
 Er wäre nicht so felsenkalt geblieben,
 Es hätte meiner Rede gift'ger Hauch
 Des Herzens alten Zähzorn aufgedonnert;
 505 Doch er blieb kalt, und ich, ich bin verraten! —
 Soll dieser Frevel ungeahndet bleiben?
 Leg' ich die Hände in den Schoß, wenn man
 Den Fackelbrand in meine Zimmer schleudert? —
 Nein! nein! beim Himmel! nein! das duld' ich nicht!
 510 Ich nicht! Ich will noch kämpfen, denn ich kann's!
 Es kreisen fürchterliche Pläne längst
 In meines Herzens sturm bewegten Wellen;
 Der sicherste, der schnellste sei gewählt,
 Dann, Heinrich, gilt's! Du magst dein Glück bewahren!
 515 Auch meiner Rache kommt ein günst'ger Tag,

Und England soll es schaudernd dann erfahren,
Was ein beleidigt Weiberherz vermag!

Geht ab.

Der Vorhang fällt.

S zweiter Aufzug.

Ein Zimmer der Königin.

E r s t e r A u f t r i t t .

Eleonore. Armand.

Eleonore.

Hast du die Prinzen vorbereitet? Hast du
Die Stimmung ihrer Herzen ausgeforscht?
Was hoffst du jetzt für mich und meine Pläne?

520

Armand.

In wenig Augenblicken sind sie hier.

Eleonore.

Doch unbemerkt?

Armand.

Dir bürge meine Klugheit!

Prinz Heinrich sing begierig jeden Funken,
Den ich in seines Herzens Zunder warf;
Der Herzog von Bretagne folgt dem Bruder.
Nur für den kühnen Richard ist mir bang;
Er sah mich wild mit starrem Blicke an
Und sprach kein Wort, und als ich den Befehl
Von deiner Majestät ihm überbrachte,
So winkt' er mit den Augen nur zur Antwort.

525

530

Eleonore.

Mit schlimmer Botschaft beugt du meinen Mut.
Nicht ohne ihn kann ich den Plan vollenden,
Er ist die Seele jeder kühnen That.
Was hilft mir Heinrichs Stolz und Gottfrieds Leichtfönn,
Wenn Richards Kraft mir fehlt und Richards Geist?

535

Zhm Briefe gebend.

Die Briefe da nach Frankreich, die nach Schottland,
Und dies Paket an Philipp, Graf von Flandern!

Armand.

Dein königlicher Wille soll geschehn. —
Da hör' ich schon die Prinzen. Nun, der Himmel
540 Geb' deiner Jungen Kraft zur Überredung
Und der gerechten Sache ihren Sieg!

Geh ab.

Zweiter Auftritt.

Eleonore. Prinz Heinrich. Gottfried und Richard.

Eleonore.

Seid mir willkommen, meine teuern Söhne!
Zur guten Stunde führe euch das Schicksal,
Uns allen blühe Glück aus dem Verein!

Heinrich.

545 Die Wünsche seiner königlichen Mutter
Erfüllt Prinz Heinrich und erwartet jetzt,
Vor dir erschienen, jener Rätsel Lösung,
Mit welchen Armands dunkles Wort gespielt.

Gottfried.

550 Nach gleicher Forderung und in gleicher Absicht
Siehst du auch mich, erhabne Mutter, hier,
Um deines Herzens Wünsche zu vernehmen.

Richard.

Du hast nach mir geschickt, hier bin ich, Mutter!
Doch nicht behagte mir der krumme Weg,
Den man den Sohn zu seiner Mutter führte.
555 Richard ist gern, wo's offen geht und kühn;
Soll etwas heimlich und verborgen bleiben, —
Zählt nicht auf mich! Ich hasse jede That,
Die nicht den freien Blick zur Sonne wendet;
Der krumme Weg kann nie der meine sein.

Eleonore.

Zollst du so wenig Achtung deiner Mutter,
Dß du ihr zutraust, was sie von dir will,
Sei mit der höchsten Ehre nicht vereinbar?

560

Richard.

Wohl deiner eignen Meinung darf ich traun,
Doch kann ich diese Art, wie deine Diener
Nach der gemeinen Ansicht ihres Wesens
Den Weg dir bahnen, weder königlich
Noch deiner Macht und unser würdig nennen.
Was eine kleine Seele klug erfann,
Das mag für kleine Seelen schicklich heißen;
Ein starkes Herz geht blind die grade Straße.
Kann denn der Wurm im Staub berechnen wollen,
Wohin der Adler seinen Fittich trägt?

565

570

Eleonore.

Gerechte Sache will oft langsam reifen.
Geheimnisvoll ist jede große That,
So lang' sie noch im Reiche der Gedanken
Der Flügel unversuchte Schwingen prüft.
Fühlt sie sich stark, die Wolken zu durchbrechen,
So fährt sie furchtbar, glühend, wie der Blitz
Mit einem Schlag vernichtend, in das Leben!

575

Heinrich.

Nur rätselhafter werden deine Worte.
Gefall' es meiner königlichen Mutter,
In klarer Rede wolkenlosem Spiel
Des Herzens tiefe Meinung zu entdecken!
Von einem mächt'gen Anschlag ahnet mir,
Als hätt' ich längst schon jedes Wort vernommen.
Das unbekannt dir noch im Busen schläft.

580

585

Eleonore.

Ihr wißt es, Prinzen, wie ich euch von jeher
Mit mütterlicher Zärtlichkeit geliebt.
Ihr seid mein Stolz, mein Glück und meine Hoffnung.
Euch will ich groß fehn in der Menschen Augen,

590

Verherrlicht von dem Glanz der brit'schen Krone,
 Die ersten Helden einer großen Zeit.
 Kann ich's nun dulden, soll das Herz nicht bluten,
 Wenn ich verachtet an des Vaters Hof
 595 Als Knaben die behandelt sehe, die
 Mit ihrer Thaten sternenhellem Ruhm
 Das Herz Europas schon erfüllen könnten? —
 Warum müßt ihr in schlechter Jägerlust
 Der Jugend schöne Kraft verwelken lassen?
 600 Er gönnt euch nicht die schnellgeslochtnen Kränze,
 Er fürchtet euren Mut und euren Stolz.
 Er will, der Harte! nicht einmal die Söhne
 Zu Nebenbuhlern seines Ruhms. Das Volk
 Liebt euch, euch lieben die Barone. Ihr seid
 605 Gefährlich, wenn die Gegenwart erfährt,
 Welch eine Kraft in diesen Herzen schlummert.
 Darum erstickt er jeden Keim in euch,
 Daß er allmählich nicht zum Baume wachse,
 Der seinen Königsthron beschatten kann.
 610 Er sinnt auf neue Künste, euch noch mehr
 In des Gehorsams Fesseln einzudrängen,
 Ein jedes freie Wort wird ihm Verbrechen,
 Und jeder Heldentraum nährt den Verdacht.
 Wie oft hat er es euch nicht zugesagt,
 615 Wenn ihr mit rascher Bitte ihn bestürmtet:
 Er sollt' ein Feld euch öffnen, eure Kraft,
 Wie sie dem Königsohn geziemt, zu prüfen.
 Wann hat er das gethan? — So ließ er dich,
 Mein Heinrich, wohl zu Englands König salben;
 620 Doch keinen Teil hast du am Regiment,
 Und eine leere Formel ist's geblieben.
 Richard heißt Graf von Poitou und Guienne;
 Fremd aber ist er in dem eignen Land,
 Und nirgends darf er herrschen und gebieten.
 625 So ist's auch dir, mein Sohn: Bretagne heißt
 Dein Herzogtum; doch hat ein Lond'ner Bürger
 Mehr Ansehen dort im Lande als du, Herzog!
 Er spielt mit euch, er spielt mit euren Wünschen;
 Ihr seid der freche Spott der Kämmerlinge!

Und ich muß ruhig diese Schande sehn
Und muß die Söhne mir verachten lassen!

630

Heinrich.

Das sollst du nicht, bei Gott, das sollst du nicht!
Die Welt soll's wissen, daß Heinrich der Dritte
Dem Zweiten nicht an Mut und Größe weicht!

Richard.

Berachten, sagtest du, Mutter? Berachten?
Das ist ein hartes, furchterliches Wort! —
Berachten! Mich verachten! — O, mir klingt es
Wie Fluch und wie Verdammnis in den Ohren.

635

Er verliert sich ganz in Gedanken.

Gottfried.

Du hast das Blut in unsrer Brust empört,
Nach großen Thaten schweifen unsre Geister.
So leuchte mit den Flammen, die dein Wort
In unsrer Seelen stilles Dunkel warf,
Uns auch voran, daß wir den Weg nicht fehlen! —

640

Eleonore.

Was eurer Güte unbezwinglich war,
Dies strenge Herz wird euer Ernst besiegen.
Zeigt ihm, daß ihr den Mut habt, viel zu wagen,
Und gern gesteht er euch das Kleine zu,
Wenn ihr das Große kühn erzwingen könnet. —
Er sinnt auf neue Pläne jetzt, er will
Den letzten freien Aufschwung euch verwehren; —
Drum flieht nach Frankreich König Ludwig
Wird euch mit offnen Armen gern empfangen.
Philip von Flandern, Theobald von Blois,
Die Grafen von Boulogne und von Gu
Erwarten nur von euch die ersten Schritte,
Und ihre Macht vereint sich schnell mit euch;
Sogar der Schotten König will uns helfen.
Es kostet euch die einz'ge kühne That,
Und Heinrichs Stolz beugt sich vor seinen Kindern.

645

650

655

Gottfried.

660 Und das ist euer Rat? Ihr, Mutter, billigt,
Daß wir den Krieg erklären unserm Vater?
Wir, seine Söhne, zu dem Feinde fliehn?

Eleonore.

Was soll ich's nicht? — Eu'r Glück ist mir das Höchste.
An ihn hat mich das Notgesetz der Klugheit
665 Herzlos zu seinem Vorteil nur verkauft;
An euch knüpft mich das Heiligste im Leben,
Der Mutterliebe stürmisches Gefühl,
In eurem Siege leb' ich, eurer Freude;
Er ist mir fremd, er hat mich nie geliebt.
670 Euch will er schaden, jetzt ist er mein Feind,
Und ihn verfolgen kann ich und verachten.

Heinrich.

Du hast mein Herz getroffen, große Mutter!
Ich fühle mich ergriffen und bewegt,
Und große Pläne stürmen durch die Seele. —
675 Richard! Was sagst du jetzt? Du blickst so starr —
Was denkst du, Bruder?

Richard wie erwachend.

Was?

Heinrich.

Nun, deine Meinung?

Richard.

Worüber?

Heinrich.

Hast du's denn verhört?

Richard.

Ich dachte

Was Bessers.

Heinrich.

Bessers?

Eleonore.

Richard!

Richard.

Ja, beim Himmel!

Drum sagt's nur kurz, wovon die Rede war.

Heinrich.

Die Mutter rät uns, weil der Vater nicht
Durch Güte sich bewegen lasse, uns,
Wie sich's geziemt, ein großes Feld zu öffnen,
Wo jeder seine Kraft bewähren kann,
Ihn durch Gewalt mit fränk'scher Heeresthacht
Zu zwingen, daß —

680

Richard.

Pfui über dich, Empörer!

685

Die Waffen tragen gegen deinen König?
Dem Vaterland im blut'gen Bürgerkrieg
Die Greuel der Vergangenheit erneuern,
Das willst du, Heinrich? Das kannst du nur denken?! —
Empörung! Knabe, kennst du denn die Pest,
Kennst du den ganzen Jammer des Gedankens,
Der mit dem Worte durch die Seele heult?
Empörung wider unsren Vater! — Heinrich! Heinrich!
Das Wort kam nicht aus deiner heitern Brust!

690

Eleonore.

Aus meiner kam's. Was schmähst du, stolzer Jüngling, 695
Die großen Pläne, die du nicht begreifst? —
Die engen Grenzen jener Pflichtgesetze,
Die die Natur gemeinen Menschen schrieb,
Und wo sie rasch und glücklich sich bewegen,
Sind eine zentnerschwere Fessellaft
Für eines großen Geistes Adlerschwingen. 700
Das Außerordentliche in dem Leben
Hat keine Regel, keinen Zwang; es bringt
Sich sein Gesetz und seine Tugend mit;
Man darf es nicht mit ird'ischer Wage messen,
Man zäunt es nicht mit ird'schen Schranken ein.

705

Richard.

Das lass' ich gelten, Mutter; nur gestehe,
Dß jedes große, herrliche Gemüt,

Dem zwar nicht Regel noch Gesetz geschrieben,
 710 Doch eben, weil es groß und herrlich ist,
 Vor solchem Meineid, solcher That errötet.
 Die freche Willkür kann ich nie vergöttern,
 Die nur den großen Bösewicht beweist.
 Es steht der Held nur hoch über der Strafe,
 715 Weil er hoch stehn muß über aller Schuld!

Dritter Auftritt.

Vorige. Armand.

Armand.

Ein Ritter bringt den Brief an Eure Hoheit
 Und drang in mich, ihn schnell zu übergeben.

Richard.

Erlaubt mir, Mutter Königin!

Er liest und verrät dabei den Ausführ der seiner Gefühle.

Eleonore.

Was ist dir?

720 Es stürmt das Blut auf die erhitzten Wangen,
 Die Augen glühn. Richard, was ist dir?

Heinrich.

Bruder!

Richard.

Laßt mich, laßt mich! Ich muß fort; fragt mich nicht!
 Ich muß, mit eignen Augen will ich's sehen,
 Und soll dies Herz im Sturm zu Grunde gehen!

Rasch ab.

Eleonore.

725 Was jagt ihn fort in diesem Augenblicke,
 Wo eine Sache solcher Wichtigkeit
 Ihn unentbehrlich macht in unserm Kreise?

Armand.

Da ist der Brief, der ihm im Zorn entfiel,
 Er wird das Rätsel lösen.

Eleonore.

Gebt! — Von Southwell.

liest.

„Mein Prinz! Die Boten, die wir ausgesendet, sind
Zurück; sie melden, daß ein fremder Ritter
Fast täglich nach dem Schloße traben soll,
Und daß die wunderschöne Jungfrau ihn
Vom Söller aus mit Kuß und Gruß empfange.
Am Eck des Waldes sind sie ihm begegnet;
Er ritt den wohlbekannten Weg, und jetzt
Liegt sie vielleicht ihm eben in den Armen!
Mein Prinz entscheide, ob ich handeln soll.“ —
Solch einem kind'schen Abenteuer opfert
Er dieser Stunde wichtige Entscheidung.
Der Unbesonnene! — Kommt, meine Söhne!
Er soll uns nicht an dem Entschluße hindern.
Geht's an die rasche That, so fehlt er nie;
Doch taugt er schlecht, mit kalt verständ'gem Sinn
Der Möglichkeiten Folge und Gewicht
Nach richt'ger Ordnung glücklich abzuwägen.
Zu solcher Klugheit sind wir mehr gewöhnt,
Das wollen wir mit scharfem Witze fassen;
Doch gilt zuletzt der rasche Augenblick,
Dann trau' ich ihm und seinem Helden Glück;
Er haßt den Rat, er wird die That nicht hassen!“

730

735

740

745

750

Alle ab.

Vierter Auftritt.

Der Schloßgarten von Woodstock. Es wird allmählich Nacht.

Nesle und Georg kommen von der Seite.

Nesle.

Ja, Gottes Segen ruht auf Heinrichs Krone!
Du fahst ja selbst, als du von Irland kamst,
Wie sich dein Vaterland mit Friedenskränzen
Und Freudenblüten jeder Art geschmückt.
Nach jener Zeit der Willkür und des Aufruhrs
Brach endlich dieser Stern Plantagenet

755

Durch Englands langen Wetternebel durch.
 Er ist der Mächtigste jetzt in Europa;
 Halb Frankreich ist ihm unterthan; gieb acht,
 760 Das Schottenreich folgt auch noch seinem Zepter.
 Und welch ein König ist es, welch ein Mensch!
 So ruhig groß, so mild und doch so furchtbar
 In seines Zornes blitzender Gewalt.
 Auf diesen Armen trug ich ihn, du weißt es,
 765 Drum ist mir oft zu Mute, wie der Eule,
 Die wissenlos ein Adlerei gebrütet.
 Der kühne Fremdling nimmt den Flug zur Sonne,
 Ich will ihm nach, doch schnell geblendet senk' ich
 Die nachtgewohnten Augen zuckend nieder,
 770 Indes mein Aar die goldenen Strahlen trinkt.

Georg.

Laß einen düstern Zweifel mich gestehn,
 Der deines Helden Namens mir umnebelt:
 Wie konnte Heinrichs offnes, großes Herz
 So lange Rosamunden hintergehn
 775 Und ihr Vertraun mit falscher Kunst betrügen?
 Die Liebe, die in meiner Seele dämmert,
 Dies treue, klare, selige Gefühl,
 Ich kann es nicht mit solcher List vereinen;
 Denn wo zwei Hände ineinander fassen,
 780 Und wo harmonisch Herz zu Herzen klingt,
 Da denk' ich mir des Zutrauns heitern Himmel
 Von der Verstellung Wolken nicht getrübt.

Nesle.

O, manchen Kampf hab' ich ihn kämpfen sehn
 Mit seines Wesens offner Herzlichkeit
 785 Und mit der Sorge, das geliebte Weib
 Durch das gesprochne Wort tief zu betrüben;
 Doch selber riet ich zur Verstellung ihm;
 Denn Rosamundens strenge Tugend kenn' ich,
 Und müßte sie aus diesem schönen Traume
 790 Zu diesem furchterlichen Tag erwachen,
 Sie könnte ihrer Liebe nicht entsagen,
 Und in dem Kampfe bräch' ihr edles Herz.

Georg.

Doch wie erklärt sie sich die Einsamkeit,
Wo Heinrich seine Liebe klug gesichert?

Nesle.

Die Rache eines reichen, bösen Oheims,
Der ihrem Glück zuwider sei, so glaubt sie,
Erlaubt dem Grafen nicht, sie in die Welt
Zu führen; auch verachtet sie den Prunk
Und ist hier gern allein mit ihrer Sehnsucht.

795

Georg.

Doch ihre Diener?

Nesle.

Keiner kennt den König,
Und als Plantagenet gilt er im Schlosse.
Du wirst nun selbst —

800

Georg.

Man kommt.

Nesle.

's ist Rosamunde.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Rosamunde mit Sara aus dem Schlosse.

Rosamunde.

Wo bleibt mein Herr nur heute, lieber Nesle?
Mir ist recht bange.

Nesle.

Seid ganz außer Sorgen;
Ihn hält gewiß ein wichtiges Geschäft,
Sonst läg' er lange schon in Euren Armen.

805

Rosamunde.

Es ist mir diesmal ungewöhnlich angst.

Nesle.

Wenn's Euch beruhigt, reit' ich ihm entgegen.

Rosamunde.

Thut das, mein guter Ritter! Ich bin ruhig,
Sobald ich ihn in Eurer Nähe glaube.

810

Der Wald ist gar zu einsam, und er kommt
Zu oft allein.

Nesle.

Seid unbesorgt, ich reite.

Rosamunde.

Ihr seid so gut! Dank, tausend Dank, mein Vater!

Ja, immer nenn' ich Euch am liebsten so,

815 Seit sie den meinen in die Gruft getragen.

Mein guter Vater, sagt, wie dank' ich Euch? —

Nesle.

Ihr seid so lieb, so mild; für Euch sich mühen,

Es ist ein schönes, glückliches Gefühl.

Ich eile fort, ich will es mir verdienen. zu.

Siebster Auftritt.

Rosamunde. Georg. Sara.

Rosamunde nach einer Pause.

820 Ihr seht mich so mit tiefer Wehmut an,
Ihr spottet nicht des leicht besorgten Weibes;
Gewiß, Ihr fühlt es auch, Ihr kennt es auch,
Dies ängstliche, dies schmerzenvolle Glück,
Um ein geliebtes Leben sich zu sorgen,
825 Mit wachsender Empörung der Gefühle
Der Möglichkeiten scharfgezogene Grenze
Im Sturme der Gedanken zu vergessen
Und aus dem heitern Tag der Phantasie
Die Schattenseite marternd vorzusuchen.
830 Nicht wahr, Ihr fühlt es?

Georg.

Ja, bei Gott, Milady!

Ihr habt in meine tiefste Brust gesehn;
Ich sorge mich um ein verehrtes Leben.
Noch liegt ein heitrer Himmel über ihm,
Doch zweifelnd such' ich mir am Horizont
835 Die kleinsten Wölkchen auf und messe sie,
Und jede droht mir, mit dem nächsten Sturm

Zur Wetternacht verderblich anzuwachsen,
Und ausgelassen auf ein teures Haupt
Seh' ich der Willkür zügellose Bosheit.

Rosamunde.

So ist mir's auch. — Wie man doch schnell sich findet, 840
Wo ein Gefühl zwei Herzen schlagen lässt.
Nur wenig Worte haben wir gewechselt,
Erst kurze Stunden fanden uns vereint,
Und doch seid Ihr mir wie ein alter Freund,
Und recht vom Herzen kommt und geht die Rede. 845
Ihr müsst recht lange, lange bei uns bleiben.
Hört Ihr? recht lange!

Georg.

Eure Güte, Gräfin,
Macht mich sehr glücklich. Mag es mir gelingen,
Zu Eurem Glück ein Kleines beizutragen. —
Jetzt lasst mich meinem Vater nach; ich bin 850
Besorgt, er ist vielleicht allein geritten.

Rosamunde.

So eilt, Herr Ritter, und bringt gute Botschaft!

Georg geht ab.

Siebenter Auftritt.

Rosamunde. Sara.

Rosamunde.

Ich bin so ängstlich, seit sich gestern abends
Der tolle Jüngling mir zu Füßen warf. —
Ob ich den Vorfall meinem Herrn erzähle? — 855
Doch nein, er wäre gleich zu viel besorgt.
Froh soll er, heiter soll er sein bei mir,
Des rohen Tages Lärm und Last vergessen;
An meinem Herzen laue keine Sorge
Auf meines Heinrichs großes, edles Herz. — 860
Noch immer kommt er nicht. O, liebe Sara,

Geh auf den Söller, sag mir, was du siehst.
Hörst du, mein gutes Mädchen?

Sara.

Gern, du Holde!

Geht ab.

Achter Auftritt.

Rosamunde allein.

Wo bleibst du, Heinrich? — Meine Arme strecken
Sich liebevoll nach dir in leerer Luft,
Das Auge, das nur deine Züge sucht,
Kehrt weinend aus der düstern Dämmerung wieder,
Und nur vergebens rufen meine Lieder. —
Was bist du für ein rätselhaft Gefühl,
Du zitternde Erwartung naher Freude!

Gern mit dem Tode mag ich dich vergleichen.
Es gilt nur wen'ge Stunden schweren Kampfs,
Noch einmal will die Erde hart gebieten,
Doch Mut gesaßt! Der Himmel ist nicht weit,
Und aus des ird'schen Lebens rauhen Tönen,
Frei von den kleinen Sorgen dieser Zeit,
Schwingt sich die Seele in das Reich des Schönen,
Wo alle Schmerzen liebend sich versöhnen. —
Ja, Mut gesaßt! Der Himmel ist nicht weit! —

Wie eine Sonnenwende träum' ich jetzt,
Das matte Auge weinend zugeschlossen,
In tiefer Nacht, allein mit meiner Sehnsucht!
Doch bald geht an dem Himmel meiner Liebe
Der Morgenröte Ahnungsstrahl vorüber,
Und wie es glühend dort im Osten graut
Und ihre letzte Thräne niedertaut,
Kommt flammend schon der Bräutigam gegangen;
Der Gott umarmt die heitre Strahlenbraut
Und küsst ihr sanft die Thränen von den Wangen! —
Jetzt kommt er, jetzt, ich fühl's, er ist mir nah;
Mit jedem Pulsschlag weicht der Lüste Wehen,
Mit jedem Hufschlag weicht des Bodens Raum,

865

870

875

880

885

890

Und immer wärmer fühl' ich seine Küsse,
 Die mir der Lüfte flücht'ger Wellenschlag
 Als Boten seiner Sehnsucht zugesendet. —
 Er kommt, er kommt! Da fällt die Brücke nieder;
 Es klirrt das Schloß, er ist's! Ich hab' ihn wieder!
 Sie fliegt ihm entgegen.

895

Neunter Auftritt.

Rosamunde. Heinrich.

Rosamunde.

Mein Heinrich!

Heinrich.

Rosamunde!

Rosamunde.

Kommst du endlich!

Drei lange Tage warst du wieder fern.
 Wird dieser Wechsel sich denn niemals enden?
 Drei lange Tage!

Heinrich.

Jede Stunde lag

Mit dumpfer Qual in fürchterlicher Ruhe
 Wie eine Ewigkeit auf meiner Brust. —
 O, könnt' ich's ändern!

Rosamunde.

Still, vergiß das jetzt!

Jetzt bist du hier, jetzt halt' ich dich umschlungen.
 Laß deine Sorgen in der lauten Welt,
 Bring sie nicht mit in diesen heitern Frieden,
 Wo nur die Blume weint im Morgentau
 Und Menschenaugen nur die Freude nekt.

Heinrich.

Mag nie das Schicksal diesen Himmel trüben;
 Dort fürcht' ich nichts, dort mag das Leben stürmen,
 Ich stehe fest, ich fühle meine Kraft!
 Nicht unbewaffnet zieht der Mann zum Kampfe,
 Der treue Panzer schützt die kühne Brust;

905

910

915 Doch in des Friedens unbewachten Tagen,
 Wo dünne Seide nur die Brust bedeckt,
 Sucht leicht der Dolch sich seinen Weg zum Herzen,
 Und tückisch lauernd bricht das Unglück los.
 Nur hier, nur hier den Frieden, England tobe,
 920 Und jeden Greul verstatte die Natur,
 Und jede Schandthat dränge sich zur Sonne —
 Nur hier den Frieden, draußen steh' ich fest!

Rosamunde.

Die Kinder haben viel von dir geplaudert.
 Mich macht das gar so glücklich, wenn die Kleinen
 925 Mir auf den Armen deinen Namen lallen,
 Und nach dem Vater fragen, ob er nicht
 Bald wiederkomme und mit ihnen spiele.
 'S sind gar zu liebe Kinder — Richard rief,
 So oft die Thüre schlug: „Da kommt der Vater!
 930 Er bringt ein Schwert für mich, er hat's versprochen!“

Heinrich.

Der Knabe wird ein wackerer Degen werden,
 Ich hoffe mir von seinem Mute viel.

Rosamunde.

Du bist heut' nicht so heiter als gewöhnlich;
 Sonst sind die Falten gleich von deiner Stirne,
 935 Wenn deine Rosamunde dich empfängt;
 Doch heut' gelingt's mir nicht. Was ist dir, Lieber?

Heinrich.

Nichts von Bedeutung. Diese düstre Zeit
 Lässt ja kein Herz in ungestörtem Frieden.

Rosamunde.

Heut ist es mehr als das. — O, sag es mir!
 Dies Recht des Weibes darf ich von dir fordern,
 Da mir das Glück das schönere missgönnt,
 Des Tages Mühen treu mit dir zu tragen.
 Ich darf es fordern. Sieh, du ziehst hinaus,
 Und schlimme Stunden stürmen auf dein Leben;
 945 Du stehst allein mit deinem großen Herzen

Und hältst den Sturm mit Männerkühnheit aus;
 Doch wär' mein Platz auch in dem Kampf bei dir,
 Dort sollt' ich sein und nicht im müß'gen Frieden
 Die ruh'gen Stunden lächeln hier vertändeln,
 Wenn mein Gemahl mit List und Zwietracht ringt. 950
 Sieh jene Eiche, die dem Wetter trockt
 Und himmelwärts die mächt'gen Zweige sendet!
 Sie traut auf ihrer Wurzeln alte Kraft
 Und darf ihr trau'n; doch sieh, da rankt der Epheu
 Mit zarten Armen sich an ihr hinan 955
 Und will den Stamm fest an die Erde knüpfen;
 Laß ihm die Freude, wenn er glücklich träumt,
 Die Eiche stehe fester in dem Sturme,
 Weil er mit treuer Liebe sie umschlingt;
 Laß ihm die Freude!

Heinrich.

Aber wenn der Sturm 960
 Der Wurzeln Treue aus der Erde reißt
 Und ihre Zweige knickt, und Donnerkeile
 Des alten Stammes kühne Brust zerschmettern?

Rosamunde.

So welkt der Epheu und stirbt mit der Eiche;
 Denn fester schläng er sich um ihren Stamm,
 Als seine Wurzeln an das Leben faßten. 965

Heinrich.

Darf ich es denn der Welt nie laut bekennen,
 Welch eine Seele mich so innig liebt?

Rosamunde.

Nun, deinen Kummer?

Heinrich.

Sieh, ich kam vom Hofe,
 Die Zwietracht sah ich an des Königs Throne, 970
 Sah ihn verkannt von seinen liebsten Freunden;
 Das that mir weh. Was hilft's dem armen Heinrich,
 Daß England ihn den güt'gen König heißt?
 Daß die Barone friedlich ihm gehorchen,
 Daß Irland unterjocht ist und Europa

Ihn einen großen Helden nennen mag?
 Unglücklich ist der arme König, an
 Ein Weib geschmiedet, das er tief verachtet,
 Von seiner Söhne Arglist überzeugt,
 980 Die stets gerüstet sind, ihn zu verraten.
 Wo ist das Glück, daß er vielleicht verdient?
 Ja, er verdiente wohl ein bessres Schicksal,
 Sein warmer Eifer für des Landes Wohl,
 Für seiner Unterthanen Heil und Frieden,
 985 Sein heiß Gefühl für jede gute That,
 Sein reger Wille, überall zu helfen,
 Wenn er auch manchmal, wenn er oft gefehlt,
 Ja, das verdiente wohl ein bessres Schicksal.
 So aber soll er jeden Tropfen Freude
 990 Sich wie ein Dieb erschleichen, soll sein Glück,
 Das er der Stunde flüchtig rauben muß, —
 'S ist nur ein Schatten — jedem Blick verbergen.
 Sein Wort hat seine Bürger frei gemacht;
 Er aber blieb der Sklave seiner Krone,
 995 Ein glänzend Opfer für das Vaterland. ♫

Rosamunde.

O, wie bedaure ich den guten König!

Heinrich.

Bei Gott, nicht unwert ist er dieser Thräne!

Rosamunde.

Du bist ihm wohl von Herzen zugethan,
 Nicht wahr?

Heinrich.

Mich röhrt sein tiefverborgnes Unglück,
 1000 Das seine Wehmut oft erraten läßt.

Rosamunde.

Ich denke mir's ein fürchterlich Gefühl,
 An eine Seele sich geschmiedet wissen,
 Die man nicht lieben und nicht achten kann;
 Vielleicht in einem andern warmen Herzen
 1005 Die gleichgestimmte Melodie zu ahnen,

Und durch der Kirche unauflößlich Band
Gewungen sein, die Ahnung zu vergessen. —
Die Tugend ist so freundlich sonst, so mild;
Doch denk' ich mir sie schaudernd, wenn sie grausam
Sich zwischen iß'sche Pflicht und Liebe drängt,
1010
Ein heilig Band der Seelen zu zerreissen,
Weil das Gesetz der Menschen es verdammt. —
Wie dank' ich dir, du großer, ew'ger Vater!
Dass du mich freisprachst solcher höchsten Dual,
Wo alle Herzen jammernd sich verbluten.
1015

Heinrich.

O meine Rosamunde!

Er reißt sie krampfhaft an sich.

Rosamunde.

Gott! was hast du?

Heinrich.

O, schlange deine Arme fest um mich!
Mich packt ein ungeheurer Schauder an;
An deiner Brust nur schlägt mein Leben wieder.

Deutlicher Auftritt.

Vorige. Richard. William.

Richard.

Ha! Teufel — William, laß mich, laß mich los!
Nicht so soll er den Himmel mir entwenden,
Und mit dem Schwert nur soll dies Spiel sich enden!
1020

Versführer, ziehe! *Stürzt vor.*

Rosamunde.

Himmel! Welche Stimme?

Heinrich.

Verrätere! — Ich seh' ein blinkend Schwert! —
In meinen Arm, Geliebte! Dich beschütz' ich,
Und ständ' die Welt in Waffen gegen mich!
1025

Richard.

So stirb!

Sie fechten.

Rosamunde.

Ha! Hilfe! Hilfe!

Heinrich.

Meuchelmörder!

Nicht wert bist du, durch diesen Arm zu fallen.

Elster Auftritt.

Vorige. Nesle. Georg und Bediente mit Fackeln und bloßen Schwertern aus dem Schlosse.

Georg.

Was giebt es?

Richard.

Bloße Schwerter! Mutig, Southwell!

Nesle.

1030 Verräterei!

Er eilt mit her Fackel baywischen, so daß Richard und Heinrich stark beleuchtet werden.

Richard.

Gerechter Gott! Mein Vater!

Nesle.

Prinz Richard!

Heinrich.

Rasender!

Richard.

Ich bin verloren!

William.

Der König!

Heinrich.

Kennst du mich?

Rosamunde.

Du König Heinrich? —

Barmherz'ger Himmel!

Sie sinkt zusammen.

Georg hält sie auf.

Rosamunde!

Nesle.**Gott!****Sie stirbt!****Heinrich.**

**O, Rosamunde! Rosamunde! —
Das ist dein Werk, Verrüchter! Fliehe! fliehe!
Dass deines Königs Zorn dich nicht zermälmt!**

1035

William.**Kommt, teurer Prinz!****Richard.****Ihr sollt von Richard hören! ab.****Nesle.**

**Unglückliche, dein schöner Traum ist aus,
Und du erwachst verzweifelnd in der Wahrheit.**

Der Vorhang fällt während der Gruppe.

Drifter Aufzug.

Ein ganz einfaches Zimmer.

Erster Auftritt.

Armand steht am Eingange. William tritt aus der Seitentüre.**William.**

**Gleich ist er hier! — Die Antwort war die erste
Seit gestern abends.**

Armand.

**Was ist vorgefallen,
Das diese Heldenseele so ergriff?**

William.

**Des Herrn Geheimnis muß ich Euch verschweigen,
Wenn nicht der Prinz das Siegel selber löst.
So viel entdeck' ich: keine bessre Stunde
Für Eure Pläne schlug die Schicksalsglocke.
Faßt seines Geistes freie Zügel schnell,**

1040

1045

Eh' seine sichre Faust sie wieder aufgreift;
Ihr könnt ihn lenken; lenkt ihn gut und ehrlich!

Armand.

1050 Ich folge meiner Königin Befehle.

William.

Er kommt!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Richard.

Armand.

In dieser Hütte, edler Prinz,
Muß ich verborgen Englands Hoffnung suchen? —
Weit ist's mit dir gekommen, Albion,
Wenn deine Prinzen nicht frei atmen dürfen.

Richard.

1055 Was bringst du mir?

Armand.

Die Kön'gin Mutter sendet
Mit diesem Briefe mich und dem Befehl,
Dem Helden Richard, nicht dem Königsknaben,
Der vor des Vaters Rute läuft, was sie
Dem toten Blatte nicht vertrauen wollte,
1060 Mit kühnem Worte in das Herz zu donnern.

Richard.

Gar stolzen Tons bedient sich meine Mutter.

Armand.

Der Augenblick entschuldige das Wort.

Richard.

Wohlan, wenn Ihr den Königsknaben sucht,
In dieser Hütte sucht Ihr ihn vergebens;
1065 Richard, der Held, steht vor Euch!

Armand.

Heil uns, Prinz!

Der Löwe ist erwacht in Eurem Herzen.

Richard.

Was will die Königin?

Armand.

Berraten ward
Dem König die geheime Unterredung,
Von der der Liebe rasche Wut Euch trieb.
Nun war das einz'ge Heil noch in der Flucht. 1070
Heinrich und Gottfried haben sich gerettet;
Sie sind nach Frankreich. Euch verfolgt man auch,
Und lange bleibt Ihr hier nicht sicher; nur
Zwei Wege giebt's: Ergebung heißt der eine;
Er führt zum Kerker, führt vielleicht zum Tod. 1075
Der andre heißt —

Richard.

Empörung?

Armand.

Notwehr, Prinz!
Zeigt Euch der Welt als diesen Heldenjüngling,
Für den des Volkes Liebe flammend spricht;
Ergreift die Waffen und beschützt ein Leben,
Das Euch nicht, das dem Vaterland gehört! 1080
Von Euch erwartet England mächt'ge Thaten
Und seiner Vorzeit Heldengröße wieder;
Betrügt den Glauben Eures Volkes nicht!
Betrügt die Nachwelt nicht um Euer Beispiel,
Das seiner Zukunft göttlich leuchten soll. 1085

Richard.

O spare deine Worte, deinen Witz,
Des Aufruhrs pesterfülltes Schlangenhaupt
Mit falschen Lorbeerkränzen aufzuschmücken!
Denkst du, ich sei ein Kind? ich ließe mich
Mit buntem Spielwerk fangen, daß ich schnell 1090
Und lächelnd noch den bittern Becher leerte?
Armsel'ger Thor! Glaub' mir, ich bin ein Mann;
Ich fühl's in jedem Pulsschlag, jeder Nerve.
Die eine Nacht, die fürchterliche Nacht,
Hat aus dem Knaben sich den Mann geschmiedet; 1095

Bei Gott! das Schicksal schwang den Hammer gut! —
Sag's grad' heraus: was wollt Ihr?

Armand.

König Ludwig

Mit vielen fränk'schen Fürsten und Baronen,
Der Schotten König, die von Blois und Flandern
1100 Sind einen Schutz- und Trutzbund eingegangen,
Den König seines Thrones zu entsezen;
Prinz Heinrich soll in England Herrscher sein.
Die beiden Prinzen, Eure Brüder, haben
Die Akte gestern abends unterschrieben,
1105 Nur Eure Schrift fehlt; doch die Fürsten wollen —
Solch große Kraft vertraun sie Eurem Arm —
Nicht ohne Euch die Kriegesfackel schleudern.
Drum gilt es Euren Federzug, und England
Wird von vier Seiten siegend angefallen;
1110 Ihr seid gerächt, und Euer Vater fällt.

Richard.

Der Plan war jenseits unsers Meers gezeugt;
Solch Teufelsanschlag trägt kein brit'scher Boden.

Armand.

Entschließt Euch, Prinz! Das Schiff liegt segelfertig,
Das Euch nach Friedensufern tragen soll.
1115 Das Volk in Eurer Grafschaft Poitou
Und in dem Land Guienne sollt Ihr führen;
Es ist ein harter Stand, doch Eurem Schwert
Und Eurem Glück vertraun die Bundesglieder,
Sei Heinrich doppelt auch so stark als Ihr.
1120 Entschließt Euch!

Richard.

Was die Hölle doch beredet ist!

Armand.

Wollt Ihr zurück? Nein, vorwärts, vorwärts, Richard!
Dort ist der Sieg, dort ist das Recht!

Richard.

Das Recht? —

Warum nicht gar die Ehre! — Armer Schwäger!

Mit deiner Zunge siegst du nicht, du siegst
Durch dieser Stunde dringende Gewalt. —

1125

Gieb mir die Schrift!

Armand *beiseite.*

Gott Lob, er unterschreibt!

Richard.

Mit diesem Zug verpfänd' ich meine Ehre,
Mit diesem Zug verkauf' ich mein Gewissen,
Aufrührer werd' ich gegen meinen König,
Verbrecher werd' ich an dem Vaterlande,
Und frommer Liebe heiligstes Gesetz,
Die Kindespflicht, ich trete sie mit Füßen;
Und doch — ich muß! — Die Welt wird mich verdammen,
Doch jede andre Seele ruf' ich auf;
Sie stelle sich in dieses Kampfes Wüten
Und greife sich ins Herz, — sie unterschreibt.
Nein! kein Gedanke wußt' es, was ich leide!
Ich kann nicht rückwärts, vorwärts ist die Schuld,
Ist das Verbrechen, vorwärts ist die Schande: —
Doch ich kann nicht zurück. Mich jagt das Schicksal, 1140
Mein Stern ging unter, der mich aufrecht hielt,
Und tückisch stürzt die Nacht mich in den Abgrund! —
Mut, Richard, Mut! Es ist ein rascher Zug,
Er endet schnell dies Schwanken deiner Seele.
Den Weg zum Himmel sucht der Wandrer schwer,
Doch eine grade Straße führt zur Hölle!

1135

1145

1150

Er unterschreibt.

Es ist geschehn! — Nun, Armand, — ich bin Euer.
Ihr habt mich ganz. Es war kein kleiner Sieg.
Schon fühl' ich's hier, hier brennt der Hölle Feuer!
Der Sohn erklärt dem eignen Vater Krieg.
Empörung! rase, schwarzes Ungeheuer,
Das blutig aus dem Höllenpfuhle stieg!
In Flammen geht das Vaterland verloren;
Zu jeder Greuelthat bin ich erkoren.

Alle ab.

Dritter Auftritt.

Zimmer im königlichen Schlosse.

König Heinrich, dann Johann.

Heinrich.

- 1155 Wo find' ich Ruhe? Rastlos treibt die Angst
Um Rosamunden mich durch meine Säle.
Ohnächtig lag sie noch, als mich der Bote
Des Kanzlers in den Sturm des Lebens rief.
O, nicht mein Herz nur wogt im Drang der Schmerzen,
1160 Das ist dem harten Schicksal nicht genug;
Nein, auch des Aufruhrs gift'gen Samen weckt es,
Mein Volk und meine Krone ist bedroht.
Ich bin als Mensch gleich elend wie als König.

Johann ist eingetreten.

- Was ist dir, guter Vater? Bist so traurig! —
1165 Hörst du mich nicht? Was ist dir? Laß mich's wissen!
Hab' ich vielleicht unwissend dich beleidigt?
Straf' mich! Zwar wüßt' ich nicht, warum; doch gern
Will ich die unverdiente Strafe leiden,
Wenn ich dich nur recht heiter sehen kann. —
1170 Du schweigst und blickst so starr? — O, sei nicht böß!
Ich kann dich nicht betrübt, nicht traurig sehn,
Mein guter Vater!

Heinrich.

- Ach, bist du's, Johann?
Nicht wahr, du bist mir treu? —

Johann.

- Du kannst mich fragen?
1175 O, laß mich nur erst größer werden, Vater!
Dann legst du deiner Sorgen ganze Last
Auf diese treue Brust; ich trag' sie willig.
Warum darf ich jetzt noch nicht für dich kämpfen!
Ich würde allen meinen Handschuh hin,
Die meinen guten Vater kränken können.

Heinrich.

- 1180 Vor solchem Kampf bewahre dich der Himmel!

Johann.

Hältst du mich nicht für deinen würd'gen Sohn?
 Warum willst du dich meines Schwertes schämen?
 O, meine Brüder, wie ihr glücklich seid!
 Ihr steht schon in der Kraft der Jugendfülle
 Als tücht'ge Säulen an des Vaters Thron,
 Und ich muß noch in namenloser Kindheit
 Den Kampf der Zeit vorüberrauschen sehn!

1185

Heinrich.

Nenn' deine Brüder nicht! Schon wurd' ich heiter,
 Doch der Verräter Name packt mein Herz
 Und wirft mich in die alte Nacht des Zornes!

1190

Johann.

Was ist dir, Vater?

Heinrich.

Fort mit dir! Fort, fort!
 Du bist ja auch ihr Sohn, bist Richards Bruder! —
 Fort mit dir, Schlange! Diese Natterbrut
 Soll mir nicht länger in dem Herzen nisten!

Johann.

O, Vater, du bist hart!

Heinrich.

Könnt' ich's nur sein,
 So recht mit voller, frecher Strenge sein:
 Ich stände nicht so einsam auf dem Throne,
 Es hätte meine Härte sich erobert,
 Was meine Liebe leichten Spiels verloren. —
 Doch noch ist's Zeit. Bis jetzt war ich nur Vater
 Zu meinen Söhnen; ich will König sein
 Und will das Herz, das weiche, mit dem Reif
 Der Königskrone unbarmherzig zwingen,
 Daz es den warmen Lebensschlag verlernt!

1195

1200

Johann.

Was hab' ich dir gethan? O, sei nicht grausam!
 Wenn meine Brüder, wenn dich Richard fränkte,
 Was kann dein armes Kind dafür? — Ich liebe

1205

Dich ja so herzlich, dich so warm, so innig!
 Mein Leben ist mir teurer nicht als du. —
 1210 O, sei nicht grausam, Vater, sei nicht hart,
 Ich hab' es nicht verdient; sei gütig, Vater!

Heinrich.

Du armer Knabe! Hab' ich dich gefränkt? —
 Du weinst? Johann, sei ruhig, ich bin gut.
 Ich habe dich verkannt. Was deine Brüder
 1215 Verräterisch an mir verbrochen haben,
 Bei Gott! du sollst nicht büßen ihre Schuld;
 Ich weiß, dein Herz ist frei von solchem Frevel.
 Mich überließ des Zornes wilde Glut. —
 Ich kenne dich, Johann; sei ruhig, Sohn!
 1220 Du bist der einzige in diesen Mauern,
 Dem ich vertrauen darf. — Der König Heinrich
 Nennt wohl das Herz des Vaterlandes sein;
 Doch fremd ist er im Herzen seiner Kinder.
 Was nenn' ich sie noch meine Söhne? Nein,
 1225 Sie sind es nicht, sie sind es nie gewesen!
 Nur du, Johann, nur du, du bist mein Sohn,
 Mein einziger, mein guter, lieber Sohn!

Johann.

Das bin ich, Vater; doch die Brüder sind's
 Ja auch. Sie sind gewiß nicht gar so schlimm,
 1230 Wie man dir's vorstellt; 's sind ja deine Kinder!

Heinrich.

's sind ihre Kinder auch.

Johann.

Der Mutter, freilich,
 Und sehr in Gnaden stehen sie bei ihr,
 Biel mehr als ich; mich mag sie gar nicht, Vater.

Heinrich.

Daran erkenn' ich sie; denn wer mich liebt,
 1235 Dem war sie immer feindlich abgewendet.

Johann.

Zürnst du auch auf die Mutter?

Heinrich.

Läß das, Knabe,
Und grüble nicht, wo Rätsel heilsam sind! —
Wenn man dir böse Mär' von ihr berichtet,
Sohn, glaub' sie nicht! die Welt ist falsch und hart;
Erhalte dir den Glauben an die Mutter!
Der Mensch ist ein verlorner Ball des Lebens,
Der an der Eltern Tugend zweifeln muß
Und willenlos mit frecher Prüfungshand
Der Liebe Altar umstößt in dem Herzen.

1240

Vierter Auftritt.

Vorige. Humphry Bohun.

Bohun.

Mein großer König, stähle deine Brust
Mit deines Mutes Kraft und Heldengröße;
Denn einen Dolch stößt meine schlimme Botschaft
Nach dem Vertrauen deines großen Herzens,
Und meiner Rede giftgetauchter Pfeil
Dringt dir mit bittern Schmerzen in die Seele.

1245

1250

Heinrich.

Was bringst du mir, sonst Bote meiner Siege,
Dass du an deines Herren Kraft verzagst,
Gilt's auch der Erde ganze Dual zu tragen?

Bohun.

Verräterei in aller Schuld des Worts:
Nicht am Gesetz allein, dem menschlichen,
Ein Frevel ist geschehn an der Natur!

1255

Heinrich.

Zur Sache, Humphry!

Bohun.

Deine Söhne sind
Nach Frankreich, sind hinüber zu dem Feinde,
Was hier nur dumpf aus ihren Mienen sprach,
Im Donner der Empörung zu vollenden.

1260 .

Heinrich.

Geflüchtet zu den Feinden?

Johann.

Meine Brüder?

Bohun.

Zum fürchterlichen Bunde fest vereint
Auf Schutz und Trutz mit Ludwig Valois,
Den Grafen von Boulogne und von Flandern,
1265 Heinrich von Eu und Theobald von Blois
Und Schottlands treuvergeßnem König Wilhelm,
Erklären deine Söhne dir den Krieg.
Die Lords von Lester und von Chester flohen
Mit den Verrätern, und von allen Seiten
1270 Bedroht der Zwietracht Furie dein Land.

Heinrich.

Brich nicht, mein Herz, in solchem Prüfungssturme! —
Auch Richard, Humphry?

Bohun.

Auch Prinz Richard.

Johann.

Gott!

Und ich hatt' ihn so lieb!

Bohun.

Man hat zuletzt

1275 Verdächt'ge Briefe glücklich aufgefangen,
Die uns den ganzen Höllenplan verraten. —
Hier sind sie, König!

Heinrich.

Gott! — Von Leonoren! —

Bohun.

Die Grafen von Boulogne und von Flandern
Gehn auf die nördlichen Provinzen los,
Indes Ludwig Verneuil belagern will
1280 Und die Bretons in Waffen sich erheben.
Zugleich fällt Lester mit gekauften Flandern

In Suffolk ein, die schwierigen Barone
 Durch Glück und Beispiel zur Empörung fordernd,
 Und Wilhelm dringt mit achtzigtausend Mann
 Nach deines Landes unbewachtem Herzen.
 So ist ihr Plan, und großer Kämpfe braucht's,
 Dies Werk der Hölle siegend zu zerstören. —
 Jetzt, Heinrich, gilt's, jetzt zeige dich als König!

1295

Heinrich.

Glainville soll dem Schottenheer entgegen,
 Das treue Volk der nördlichen Provinzen
 Läuft ungerufen seinen Fahnen zu;
 Ich kenne sie. Du, Humphry, gehst nach Suffolk,
 Ich traue deiner oft geprüften Klugheit;
 Kein Heer hab' ich für dich, du mußt es schaffen,
 Doch bau' ich auf mein edles Albion;
 Nicht wie die Söhne wird es mich verraten.
 Ich selbst will rasch hinüber, wo der Feind
 Am stärksten ist und die Gefahr am größten.
 Ich will doch sehn, wie weit die Menschheit srevelt,
 Ob sie es wagen, im Entscheidungskampf
 Den vatermörderischen Stahl zu schwingen. —
 Laß sechzehn Boten satteln, meinen Aufruf
 An meine Britten durch das Land zu tragen.
 Ruf' Glainville jetzt und den Lordmayor zu mir;
 Dann rasch nach Suffolk! Ich erwarte dich
 Als Feldherrn für die Sache deines Königs
 Nach tücht'gem Kampf und schnellem Sieg zurück,
 Um deine Treue würdig zu belohnen.

1290

1295

1300

1305

Bohun.

Du kennst mich, Herr! Die Hochverräter sollen
 Mich kennen lernen, und, beim großen Gott!
 Nicht eher rastet dieses gute Schwert,
 Bis ich dir Lesters Haupt zu Füßen lege! 26.

1310

Fünfter Auftritt.

Heinrich. Johann.

Johann.

O, laß mich mit nach Frankreich, guter Vater!
 Wenn treulos meine ehrvergeßnen Brüder
 1815 Die Schwerter führen können gegen dich,
 So wird doch Gott mir und das heil'ge Recht
 Die Kraft verleih'n, daß ich es für dich führe.

Heinrich.

Du wackerer Knabe!

Johann.

Sieh, sonst heißt es einst:
 Die Söhne Heinrichs waren Hochverräter,
 1820 Und, unbekannt mit meinem reinen Herzen,
 Schreibt die Geschichte mich zu ihrer Schuld.

Heinrich.

Die Zukunft wird dir nicht die That versagen,
 Die deiner Nachwelt deine Unschuld preist.
 Jetzt aber bist du noch zu schwach; ich muß
 1825 Den einz'gen guten Zweig aus meinem Stamme
 Sorgfältig hüten vor dem blinden Sturm,
 Der mir vielleicht die letzte Hoffnung knickt.

Johann.

Wo soll ich aber bleiben? Bei der Mutter? —
 Ich kann's nicht, Vater, kann die bittern Worte
 1830 Nicht überhören, ohne daß das Herz
 Sich gegen sie empöre. Nimm mich mit dir!
 Wenn ich hier bleibe, lern' ich sie verachten.

Heinrich.

O, nimmer laß ich dich in diesem Kreise.
 Ich bringe dich an einen sichern Ort.
 1835 Bereite dich, wir reiten noch vor Abend.

Johann.

Sieh mich gehorchen. Doch laß mich gestehn:
 Am liebsten möcht' ich dir zur Seite stehn

Und an des Helden Beispiel es erkennen,
Warum die Menschen dich den „Großen“ nennen! —
O, Vater, Vater, dürft' ich mit dir gehn! 1340

Siebster Auftritt.

Heinrich allein.

Wie stehst du jetzt so kahl, so blätterlos,
Du stolzer Baum, der England überschattet!
Sieh, deine Zweige, die du froh gerühmt,
Sie brechen treulos in dem Sturm der Tage,
Und Wolken tauchen auf am Horizont 1345
Und tragen tief in ihrem Nebelherzen
Den Donnerkeil, der dich zerschmettern soll. —
Doch Mut! der Stamm lebt noch, er ist der alte,
Der kampfgewohnte, sieggeübte Stamm,
Der manchen Aquinoctien getrozt 1350
Und mit der Wurzel hundertsachen Armen
Noch stark und mächtig in die Erde greift.
Die Zweige mögen brechen, mag der Sturm
Den Schmuck der Blätter von den Ästen reißen
Und Frucht und Blüte frevelhaft zerstreun, —
Des Lebens ewig junge Heldenkraft
Belebt des alten Stammes starke Fasern;
Der neue Frühling treibt den neuen Keim,
Und neue Blätter kommen, neue Zweige,
Die bald als Äste mutig sich erheben. 1355
Bergänglich sind die Schrecknisse der Nacht,
Doch ewig ist der Segen, ist das Leben,
Die schützend um die Heldenreiche schwaben,
Und sie blüht auf in ihrer alten Pracht!

Siebenter Auftritt.

Heinrich. Eleonore.

Eleonore.

Ich komme, mich mit Nachdruck zu beklagen;
Beleidigt fühl' ich mich und schwer gekränkt.
Ein Bote, den ich nach Paris gesendet,

1365

Ward ausgegriffen und in Haft gebracht.

Ich fordre ihn zurück, sowie die Briefe,

1370 Die ich dem König, meinem Vetter, schrieb.

Heinrich.

Hier liegen sie.

Eleonore.

Erbrochen?

Heinrich.

Und gelesen!

Eleonore.

Sie sind's! — Hat Königs Majestät vielleicht

Gedacht, ich würde sie verleugnen, würde

Für falsch und für erlogen sie erklären

1375 Und es beschwören, keinen Teil

Hätt' ich an meiner Söhne rüst'gem Aufzug?

Nein, Heinrich, nein, so feig bin ich noch nicht,

Daz mich des Augenblicks treulose Wendung

Zu solcher schlechten Lüge bringen sollte.

1380 Ich sag' es laut: Ich hasse dich, ich freue

Mich an der Söhne großem Riesenplan.

Du magst mich jetzt verfolgen, magst mich töten

Die volle Rache, die dich ewig drückt,

Ist gar zu Fuß und jedes Opfers würdig!

Heinrich.

1385 O, triumphiere nicht zu früh; hier steht

Die Klippe fest, wo deine Hoffnung scheitert.

Ich bin der Alte noch, an meine Fahnen

Hat sich der Sieg gewöhnt, er bleibt mir treu,

Und Gottes Zorn kämpft gegen meine Feinde.

Eleonore.

1390 Und du? Stehst du denn aller Sühne frei

Auf deinem Throne? Reicht die Hand des Rückers

Nicht bis zum goldnen Reife deiner Macht?

Meineidiger! — Träumst du dir, ungestrafft

Bleib' ein Vergehn am heiligsten Gesetze,

BÜCHEREI
DES DEUTSCHEN VEREINS
zur Förderung von Schulbildung
—, in LODZ. —
— und allgemeiner Bildung
—, in SPB. —
A. G. D. U. —

Bleibe der Treubruch an dem schwachen Weibe,
Die deinem Herzen, deinen Schwüren traute
Und sich von dir in buhlerischen Armen
Vergessen findet und verachtet sieht?
Auch solchem Meineid droht ein Donnerkeil,
Und niederschmetternd fall' er auf dein Haupt!

1395

1400

Heinrich.

Mit freien Blicken tret' ich ihm entgegen,
Denn kein Verbrechen nenn' ich's, kann ich's nennen;
Der Wahnsinn nur verdamm't mein menschlich Herz.
Ich gab dir meine Hand, Eleonore;
Für Englands Wohl und Englands Ruhe bracht' ich
Mein häuslich Glück zum großen Opfer dar; 1405
Ich that's als König. Was du von dem König
Verlangen kannst, hab' ich dir nie verweigert:
Den Glanz der Krone hast du stets geteilt,
Als Königin verehrte dich mein England,
Das Vaterland bezahlte seine Schuld, 1410
Denn nur das Vaterland war dir verpfändet;
Dem Manne Heinrich warst du immer fremd,
Und was der geben konnte, Lieb' und Treue,
Das war ja mit der Krone nicht verkauf't,
Ich durft' es dir, und will dir's ewig weigern. 1415
Sprich, hab' ich je den Anstand frech verletzt,
Wie du wohl einst? Denn meines Namens Ehre
War dir verfallen als dein Eigentum.

1415

1420

Ich hab' mein stilles Glück nur still genossen.
Was ich mir vorbehält als Mann und Mensch,
Das durft' ich frei und lebensfroh verschenken,
Und keiner wird mich tadeln, der mich kennt.
Sollt' ich des Lebens ganze Lust entbehren,
Weil ich für einen Thron geboren bin? 1425
Wer Taufende, sich opfernd, soll beglücken,
Verliert das Recht nicht an das eigne Glück.
Als König bin ich dir stets treu gewesen,
Wär' ich als Mensch dir treu, ich wäre treulos
An eines Herzens heiligstem Gefühl, 1430
Das seine Seligkeit auch mir versprochen!

Eleonore.

Wie sich die Schlange dreht in glatten Worten,
Und doch in jeder Silbe liegt das Gift!
O, schmück' dich nur mit solchen Lorbeerkronen
1435 Und nenn' es noch erlaubt und nenn's verdienstlich
Und spiele frech den Tugendhelden — Heinrich,
Die Welt soll doch am Ende dich erkennen
Und dich verdammen. Ich entlarve dich!

Heinrich.

Mir fehlt die Zeit, auf Eure gift'gen Worte
1440 Die gift'ge Antwort zielend abzudrücken,
Denn es erwartet mich ein ernster Kampf,
Wo ich die Reime schnell zertreten werde,
Die Eure Tüte aus dem Schlaf gelockt. —
Ihr seid des Hochverrates überwiesen;
1445 Doch gar zu sehr nur muß ich Euch verachten,
Um als Verbrecherin Euch zu bestrafen.
Ich lasse Euch zurück, nach eigner Willkür
Will ich erlauben, sich das Schloß zu wählen,
Wo man als Kön'gin Euch behandeln wird;
1450 Doch jeden Eurer Schritte werd' ich wissen;
Drum warn' ich sehr vor neuem Hochverrat,
Damit nicht England Euern Tod verlange. —
Ihr sollt jedwede Siegesnachricht schnell
Durch meiner Boten flücht'gen Ruf erfahren;
1455 Denn keine größre Qual kenn' ich für Euch,
Als wenn Plantagenet schnell überwindet
Und der verhängnißvolle Tag der Schlacht
Den Hochverrat in seinen Fesseln findet
Und seinen Thron im Blut der Söhne gründet
1460 Und Gottes Engel über England wacht! m.

Achter Auftritt.

Eleonore allein.

Und wenn Plantagenet stolz überwindet
Und der verhängnißvolle Tag der Schlacht
Ihr ganzes Heer in seinen Fesseln findet

Und seinen Thron im Blut der Söhne gründet:

Er hat ein gräßlich Ende nicht bedacht —

Das Recht kann schlummern, doch die Rache wacht! 26.

1465

Neunter Auftritt.

Garten von Woodstock.

Nesle aus dem Schloß. **Georg** von der Seite.

Georg.

Wie geht's mit Rosamunden?

Nesle.

Wunderbar

Und heilig ist der Schmerz des holden Weibes;

Er spricht sich nicht in wilden Thränen aus,

Die unaufhaltsham aus den Augen stürzen,

1470

Nicht lautes Klagen macht den Jammer kund —

Zu groß für Worte ist ihr Schmerz Sie wirkte,

Wir sollten uns entfernen, Sara blieb

Und mußte drauf die Kinder zu ihr führen. —

1475

Nach einer Stunde, die mich ängstlich drückte,

Trieb's mich ins Zimmer. Gott, wie fand ich sie!

Sprachlos, das Auge starr auf ihre Kinder,

Saß sie in zitternder Ergebung da,

Wie eine Heilige, so ernst, so mild,

1480

In schmerzlicher Entzückung anzuschauen.

Mich sah sie nicht, auch nicht die Kinder sah sie;

Wohl hing der Blick erschöpft an ihren Bügen,

Doch nicht der Stern des Auges trug ihr Bild

So blieb sie starr und ruhig bis zum Morgen,

1485

Die Kinder schliefen sanft auf ihrem Schoße;

Sie aber saß ein steinern Bildnis da,

Der Busen nur flog stürmisch auf und nieder

Und zeugte laut von ihres Herzens Kampf.

Als endlich aus des Morgens Nebelschoße

1490

Der neue Tag sich klar und heiter wand,

Da streckte sie auf einmal ihre Arme

Wie im Gebete still der Sonne zu,

Sank auf die Kniee, drückte ihre Kinder,
 Die, rasch erwacht, die Armdchen um sie schlangen,
 1495 Mit einem langen Kusse an das Herz
 Und rief dann sanft uns zu: „Bringt sie zu Bette!“
 Ich trug die Kinder, Sara folgte mir.
 Bei unsrer Rückkehr fanden wir die Thüre
 Verschlossen, und durchs Fenster sahn wir jetzt
 1500 Das holde Weib auf ihren Knieen liegen,
 Und der verklärte Schmerz der wunden Brust
 Schien sich in stille Thränen aufzulösen.

Georg.

Und jetzt?

Vesle.

Sie sehnt sich nach Erholung
 Und will den Garten ungestört durchwandeln
 1505 Soeben rief sie Saren sanft ins Zimmer.
 Sie scheint gesäuft und wundermild zu sein;
 Ihr stilles Dulden will das Herz mir brechen.

Georg.

Da hör' ich Saras Stimme.

Vesle.

Ja, sie sind's.
 Gehn wir durch das Gehölz ins Schloß zurück.
 1510 Mir ahnet immer, Heinrich bleibt nicht lange.
 In jedem Augenblick erwart' ich ihn.

Beide ab.

Behinter Auftritt.

Rosamunde. Sara.

Rosamunde.

Laß mich hier ausruhn, liebes Mädchen. So!

Sara.

Wird dir nicht leichter unter freiem Himmel?

Rosamunde.

Ja, gute Sara! Meines Zimmers Wände,
 1515 Sie schauen mich so starr, so finster an,

Und das Gebälke drückt die bange Seele.
 Hier ist's so leicht, so frei, kein schlimmer Zwang
 Begrenzt die Sehnsucht des entzückten Auges,
 Weit in die blaue Ferne senkt es sich.
 Hin über jenes lust'ge Spiel der Wolken,
 Die flüchtig durch den Sternentempel ziehn,
 Schwingt sich der Geist in schöner Freiheit auf,
 Der Erde Zwang, der Erde Leid vergessend.

1520

Sara.

Sieh, wie der Sommer freundlich Abschied nimmt!
 Der Astern spätes, glänzendes Geschlecht
 Bringt uns im bunten Wechsel seine Grüße,
 Und in der Malve, die dort blühend steht,
 Erkenn' ich froh des Herbstes klare Nähe.

1525

Rosamunde.

Bin ich denn fremd geworden hier in Woodstock?
 Es ist mein alter Garten nicht, das sind
 Die Blumen nicht, die ich mir selbst erzogen,
 Das sind die guten, treuen Eichen nicht,
 Die oft in heitrer Stunde mich umrauschten.

1530

Sara.

Berkennst du deine alten Freunde, Rosa?
 Ist die Erinnerung ganz in dir verwelkt?

1535

Rosamunde.

Siehst du die Rose? 's war mein Lieblingsstock,
 Ich hab' ihn alle Tage selbst begossen;
 Heut kommt' ich's nicht — da hängt er schon die Blüten
 Und welkt! die Sonne trifft ihn hart.

Sara.

Der Gärtner

Soll ihn sogleich —

Rosamunde.

O, laß ihn, gute Sara!
 Es ist doch gar zu süß, so still verwelken!
 Gönn' ihm den schönen Tod, eh' ihm der Winter
 Mit strenger Hand den Schmuck herunterreißt.

1540

Noch einmal sieht die Rose dort die Sonne,
 1545 Dann knickt sie um, der Blätterkranz entfällt,
 Und sanft entführt der West den Duft der Liebe! —
 Auch ich muß ihn noch einmal sehn; ich weiß es,
 Nicht lange überleb' ich diese Stunde,
 Wo ich ihn sehe; doch ich muß ihn sehn. —
 1550 Verdammten kann ich diese Liebe nie,
 Ich kann ihr nicht entsagen, sie nicht töten,
 Sie ist unsterblich wie mein himmlisch Teil.
 Ich habe ihn geliebt, ich werd' ihn lieben;
 Denn keinen Tod giebt's für das Ewige;
 1555 Doch wie der milde, leuchtende Smaragd
 Im goldnen Reif sich graut vor jeder Falschheit,
 Daß er zersplittet an des Frevlers Hand,
 So ist ein Herz voll klarer heil'ger Liebe:
 Es muß nach kurzem Kampfe seufzend brechen,
 1560 Wenn bleiche Schuld es giftig angehaucht.

Sara.

Doch wissenlos kannst du nicht strafbar sein.

Rosamunde.

Jetzt, da ich's weiß, geziemt mir auch die Buße.

Sara.

So willst du denn auf ewig von ihm scheiden?

Rosamunde.

Auf ewig, Sara? Nein, dort bin ich sein!
 1565 Die Erde nur trennt die verwandten Herzen,
 Jenseit des Grabes bin ich wieder sein.
 Dem Leben will ich meine Schuld bezahlen,
 Rein trägt der Tod mich zu den reinen Strahlen.

Sara.

Da hör' ich Heinrichs Stimme.

Rosamunde.

Gott, er ist's! —

Fasse dich, Herz, es gilt den letzten Kampf!
 1570 Noch diesen Schmerz, und ich hab' überwunden. —
 Ruf' mir die Kinder!

Sara.

O, dich stärke Gott!

Rosamunde.

Er lächelt sanft, er ist mit mir zufrieden.

Sara geht ab.

Elster Auftritt.

Rosamunde. Nesle. Dann Heinrich und Johann.

Nesle.

Der König kommt. Faßt Euch, geliebte Gräfin! —
Der jüngste Prinz begleitet ihn. — Faßt Euch
Und brecht ihm nicht das Herz mit Euern Thränen!

1575

Rosamunde.

Seid unbesorgt, ich fühle Mut und Kraft,
Den bittern Kelch der Leiden rasch zu leeren.

Nesle.

Da kommt der König.

Heinrich tritt auf.

Rosamunde! — Gott!

Du bist sehr frank.

Rosamunde.

Nicht doch, mein teurer König! 1580
Schwach bin ich freilich, doch es giebt sich bald.

Heinrich.

Ich bringe dir den jüngsten meiner Söhne.
Du wirst ihn nicht verachten, Rosamunde,
Du wirst dem Mutterlosen Freundin sein.
Bei Gott, er ist nicht unwert deiner Liebe.

1585

Rosamunde.

Seid mir willkommen, Prinz!

Heinrich.

Er bleibt bei dir!

Rosamunde.

Um so willkommner ist er meinem Herzen.

Johann.

Ihr müßt mir gut sein, schöne, blaße Frau!
Ich lieb' Euch schon mit meinem ersten Blick.
1590 Verdienen will ich's wohl, seid mir nur gut!

Nesle.

Kommt, junger Herr, Ihr seid vom Ritt erschöpft,
Ihr mögt Euch oben pflegen. Kommt!

Johann.

Gern, Ritter! —

Leb' wohl, du schöne, blaße Frau, leb' wohl!
Mir ward recht mild in deiner lieben Nähe.

Rosamunde.

1595 Gott segne Euch!

Johann.

Dank für das gute Wort!
Es soll auch nicht auf schlechten Boden fallen.

Geh mit Nesle ab.

Zwölfter Auftritt.

Heinrich. Rosamunde.

Lange Pause.

Heinrich.

O, meine Rosamunde!

Er nähert sich ihr, ergreift ihre Hand und zieht sie näher.

Rosamunde.

Herr und König!

Macht mich nicht weich, ich wollte ruhig sein;
Ich muß es sein.

Heinrich.

Kannst du vergeben, Rosa?

Rosamunde.

1600 Daß Ihr mich hintergingt? O, laßt das, König!
Ich kann den Schlastrunk nicht verdammen, der mich
Solch bangen Schmerz so sanft verschlummern ließ.
O, hätt' ich erst im Grab erwachen müssen!

Heinrich.

Und liebst du deinen Heinrich wie zuvor?

Rosamunde.

Ich liebe dich, wie ich dich immer liebte.

1605

Heinrich.

So stehe nicht so fern, so ruhig da!

Ich strecke meine Arme dir entgegen.

Komm an dies treue, angstgequälte Herz

Und heile meinen Schmerz mit deinen Küszen!

Rosamunde.

Verlang' es nicht! — Nein! — Laß uns recht besonnen 1610
Der letzten Rede letzten Wechsel tauschen.

Heinrich.

So weißt du schon, daß treulos meine Söhne

Sich wider mich empört, daß ich hinüber

Nach Frankreich muß, die freche Glut zu dämpfen,

Und daß ich Abschied nehmen will?

Rosamunde.

Was hör' ich!

1615

Dir droht Gefahr? Du willst nach Frankreich? — Gott!

Heinrich.

Im wilden Aufruhr toben meine Kinder,

Mein schändlich Weib hat sie zum Fall geheizt.

Johann nur ist mir treu, drum bracht' ich ihn

In meines Nesle fluge Obhut; draußen

Ist er nicht sicher vor der Mutter Beispiel,

Und leicht tränk' er aus ihren Händen Gift.

1620

Rosamunde.

England in Aufruhr gegen solchen König!

Heinrich.

Du staunst? Erfuhrst du's nicht? Du sprachst von Abschied? —

Rosamunde.

Hat Heinrichs Herz verlernt, mich zu verstehn? —

1625

Der Abschied gilt uns, sei nun Krieg, sei Friede.

Wir müssen scheiden. Fühlst du's nicht, wie ich?

Heinrich.

Ich von dir scheiden? Nein, beim ew'gen Himmel! —

Rosamunde.

O, schwöre nicht! es wäre doch ein Meineid.

1630 Wir müssen scheiden — laß es schnell geschehn!
Laß mich in Englands fernste Thäler fliehn,
Wo keines Spähers Augen mich entdecken!
Dort will ich Gott und meinen Kindern leben
Und aus der stillen Nacht der Einsamkeit
1635 An deiner Liebe schönen Morgen denken.

Heinrich.

Den schnellen Abschied solcher ew'gen Liebe!
Denn unaufhaltsam jagt mich jetzt das Schicksal,
Das Vaterland ruft seinen König an;
Ich muß in wenig Augenblicken scheiden
1640 Und soll dich niemals, niemals wiedersehn?

Rosamunde.

Du kannst dich rasch ins wilde Leben stürzen,
Wo tausend Bilder bunt vorüberdrängen,
Der laute Tag betäubt den stillen Schmerz;
Wo aber soll ich Urme Ruhe finden,
1645 Wenn deines Lebens schöner Heldenlitz —
Er steht ja so lebendig hier im Herzen —
Mit immer neuen Strahlen mich durchlodert?
Wenn ich dich lieben soll, muß ich dich fliehn;
Entfernt von dir ist sie ein himmlisch Gut,
1650 In deiner Nähe bleibt sie ein Verbrechen.

Heinrich.

Nur für das nüchterne Gesetz der Welt.

Rosamunde.

Du lebst auf ihr, du darfst sie nicht verachten. —
O, Heinrich, diesmal nur besiege dich!
Du konntest fehlen, menschlich fehlen; doch
1655 Du mußt aus diesem Brände dich erheben,
Du mußt dein eigner Überwinder sein.
Du stehst als König groß in der Geschichte,

Die Nachwelt preist den klaren Heldenstern —
 Sei größer noch als Mensch! Ich weiß, du darfst
 Als ein Gewaltiger der Erde manches
 Vergessen, was uns andern Pflicht heißt, darfst
 Des Bürgerlebens enge Schranken brechen.
 Wer aber zog die Schranken? Ein Gefühl
 Von Recht und Sitte, das im Königsherzen
 So deutlich steht wie in der Bettlerbrust.
 Dir ist's erlaubt; denn keine Rüge trifft dich,
 Und keinen Richter kennst du als den ew'gen.
 Doch weil es dir erlaubt ist, ein Gesetz,
 Das unsre Hände scheidet, zu verlezen,
 Beweise deiner Satzung Heiligkeit
 Und bringe dem Gesetze mich zum Opfer.
 Gehorsam dieser stillen Mahnung sein,
 Die leise jedem Puls des Herzens zuhorcht,
 Ist für den Schwachen kein Verdienst, er muß; —
 Doch wo die Willkür einer starken Seele
 Den freien Nacken dem Gesetze beugt,
 Sich selber opfernd im Gefühl des Rechts,
 Da kommt die Zeit der alten Sitte wieder,
 Und alte Heldenkraft steht mächtig auf.

Heinrich.

O, welcher Donner spricht aus diesen Lippen!
 Du triffst mein Herz! Rosa, du brichst es auch.

Rosamunde.

Entsage mir! — Vergieb Leonoren,
 Was die verschmähte Liebe nur verbrach.
 Ein großes Beispiel fehlt in der Geschichte;
 Den Helden such' ich, dessen Heldengröße
 Es nie vergaß, auch menschlich groß zu sein.
 O, laß mich ihn gefunden haben! laß mich
 Entzückt dem teuern Vaterlande sagen:
 Es ist der Held nicht größer als der Mensch!

1683

Heinrich.

Gott! meine Rosamunde, du bist grausam!

1690

Rosamunde.

Nur wenige sind glücklich auserkoren,
 Der Menschheit Adel in der Brust zu tragen,
 Dem Leben als ein leuchtendes Gestirn
 Die große Bahn der Tugend vorzuwandeln.
 1695 Du warst erwählt, — o, hülle nicht in Wolken
 Das klare Licht, das Tausenden gehört,
 Die das Verhängniß an dich angewiesen.
 Durchbrich den Nebel, strahle auf, du Sieger!
 Auch mein Stern bist du, auch durch meine Nacht
 1700 Bricht deiner Seele heldengroßes Beispiel. —
 Entfage mir!

Heinrich.

Dir, dir entfagen? Nein!
 Der Krone gern, doch deiner Liebe nicht.

Rosamunde.

Nicht meiner Liebe — o, die bleibt dir ewig! —
 Nur dem Besitz, dem irdischen, entfage,
 1705 Der himmlische ist deines Kampfes Preis.
 Auf dich legt Gott das Wohl von Millionen,
 England ist deine Braut, die sollst du lieben;
 Wir aber sind für dort uns angetraut.
 Das Erdenleben ist die Zeit der Prüfung,
 1710 Dort aber ist die Ewigkeit des Glücks;
 Und wenn die Stürme deine Brust zermalmen,
 Dort komm' ich dir entgegen mit den Palmen.

Heinrich.

Du Göttliche! — Ja, ich entfage dir!

Rosamunde.

Er hat entfagt! — Sieg! Er hat überwunden! —

Heinrich.

1715 O, segne mich, sieh mich zu deinen Füßen!
 Verleihe mir die Kraft, das rasche Wort
 In langer Marter mutig zu bewähren.

Rosamunde.

Der Friede Gottes sei mit dir, du Held! —

Trompetenstoß.

Was gilt das Zeichen?

Heinrich.

's ist des Schicksals Ruf.

Wir müssen scheiden. — Rosamunde, nur
Noch einmal komm an dies gebrochne Herz!
Den letzten Kuß darfst du mir nicht verweigern.

Rosamunde.

Sei stark, mein Heinrich! Denk', ich sei ein Weib;
Wo fänd' ich Raft nach deiner Küsse Glühn! —
Nein, laß uns ruhig und besonnen scheiden!
Nimm meine Hand! Gott sei mit dir, leb' wohl! —

Heinrich.

Nur einen Kuß!

Rosamunde.

Wenn dir mein Frieden lieb ist,
Bitte mich nicht! Ich bin zu schwach! — Leb' wohl!

Heinrich.

Leb' wohl!

Will gehen.

Dreizehnter Auftritt.

Wie Heinrich gehen will, kommen die beiden Kinder mit Sara auf ihn zugelaufen. Vorige.

Die Kinder.

Ach, Vater! Vater!

Heinrich.

Teure Kinder!

Hebt sie in die Höhe.

Bringt eurer Mutter diesen Abschiedskuß!

1730

Rosamunde.

Mein Heinrich!

Ihm nacheilend und ihm um den Hals fallend.

Heinrich.

Rosamunde!

Rosamunde.

Gott, was that ich!

Heinrich.

Wir sehn uns wieder. Ab.

Nosamunde

zwischen ihren Kindern niederknien.

Betet, Kinder, betet!

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Zimmer der Königin.

Erster Auftritt.

Eleonore aus einer Seitenthüre; dann Armand.

Eleonore.

Es wird so laut im Schloß, ich ahne Schlimmes;

Es schaudert mir wie Jubel in das Ohr.

1735 Gewiß, ein Vöte ist herein; wo bleibt nur Armand?
Mir pocht das Herz so ängstlich. Ach, da kommt er.

Armand tritt ein.

Ein Ritter bringt soeben diesen Brief.

Eleonore.

Weißt du vielleicht — ?

Armand.

Lest nur. Ich mag der Vöte
Zu solcher Nachricht nicht gewesen sein.

Eleonore.

1740 Um Gotteswillen, gieb!

Liest

„Graf Lester fiel;

Der Schotten König, Wilhelm, ist gefangen.“

So stürze ein, Gebäude meiner Wünsche!

Begrabe mich mit deinen Trümmern, Glück!

Ihr Säulen meiner Hoffnung, brecht zusammen! —

1745 Ich bin besiegt!

Armand.

Man will von Frieden wissen,
Den König Ludwig angeboten habe. —
Wir sind verloren, sie verlassen uns.

Eleonore.

Was hab' ich nun die sträubende Natur
Von frommer Sitte teuflisch losgerissen!
Was hab' ich Erd' und Himmel angerufen,
Der Elemente ganzen gift'gen Groll
Auf sein verhaftes Haupt herabzudonnern! —
Umsonst, umsonst! Er steht als Überwinder!
Zur Heldin hätte mich das Glück geadelt,
Das Unglück macht mich zur Verbrecherin.
Verachtet bin ich, bin verlassen. Ha!
Wo, Königin, sind deine Riesenplane?
Er steht zu fest für deiner Dolche Stoß,
Zu hoch für deiner Pfeile Gift; ihm hat
Das falsche Glück die falsche Brust gepanzert.

1750

1755

1760

Armand.

Doch eine Stelle, wo er sterblich war,
Hat auch den Peleiden überwunden.

Eleonore.

Ha, Teufel, ich verstehe dich! — du sollst
Die Schülerin an mir nicht so verkennen.

Armand.

Zu schneller Flucht bereit' ich deine Diener,
Dein reichlich Gold besticht sie leicht, und dann —

1765

Eleonore.

Dann? nun? Du stößt?

Armand.

Du, Kön'gin, magst vollenden.

Eleonore.

Bebst du schon vor dem Worte, feiger Knecht,
Und hast doch Mut gehabt zu dem Gedanken?

Armand.

1770 Nun, dann —

Eleonore.

Dann geht's nach Woodstock, Bube! —
Die Stelle such' ich, wo er sterblich ist.

Armand.

Die wilde Rache reißt Euch taumelnd fort.
Ihr habt vergessen, Woodstock ist zu fest,
Um durch Gewalt es schnell zu überwinden.

Eleonore.

1775 So rate, Teufel! Stehe nicht so kalt
Bei dieser Glut der Hölle, die uns leuchtet!

Armand.

Dankt Eurem treuen Knechte, Königin!
Er hat den Weg gebahnt zur vollsten Rache.

Eleonore.

Du hast — ? Sprich, Armand!

Armand.

1780 Durch dein Gold geblendet,
Gelang es mir, den einz'gen Diener Nesles,
Der, was die Notdurft heißt, im nahen Flecken
Auf offnem Markte wöchentlich erhandelt,
Zum Werkzeug deiner Rache zu verführen.
Der alte Nesle — denn des Ritters Klugheit
1785 War uns der größte Stein im Wege — trank
Ein sichres Gift, von seiner Hand bereitet!
Jetzt ist's vermutlich schon mit ihm vorbei.
Dann auf mein Zeichen öffnen sich die Thore,
Und ohne Kampf bezwingen wir die Burg,
1790 Sobald wir rasch zur raschen That uns wenden.

Eleonore.

Wohlan! der Himmel hat mein Herz belogen:
Willkommner Abgrund, dir gehör' ich an!
Ich ward um meine Seligkeit betrogen,
Das Thor der Hölle hat sich aufgethan!

Da fühl' ich mich allmächtig hingezogen,
Die Rache bricht die schauderhafte Bahn;
Es reißt mich fort, ich kann nicht widerstreben. —
Dolch, ziele gut und wirf den Tod ins Leben!

1795

Beide ab.

Zweiter Auftritt.

Garten in Woodstock.

Rosamunde. Sara. Die Kinder.

Rosamunde.

Es wird doch nicht gefährlich mit dem Ritter?

Sara.

Ich fürchte sehr! Der alte Ryno schüttelt
Den Kopf nicht ohne Ursach'.

1800

Rosamunde.

Und so plötzlich! —

Der Ritter war so stark und kräftig noch,
Er schien dem Winter wie ein Berg zu trocken
Und schaute hell durch die beschneiten Locken.

Sara.

Es gehe nicht mit rechten Dingen zu,
Behaupten viele.

1805

Rosamunde.

Gott behüte uns
Vor solchem nahen, schrecklichen Verrat! —
Du machst mich gar zu ängstlich; eil' ins Schloß,
Sieh, wie es mit dem Alten steht, vielleicht
Hat er der zarten Weiberpflege nötig. —
O, bring mir Nachricht! weißt ja, welchen Wert
Und welche Liebe ich auf Nesle setze;
Ein zweiter Vater war er mir. O laß
Der Tochter schöne Pflicht mich nicht versäumen!

1810

Sara.

Ich hoffe, gute Botschaft bring' ich mit.

26.

1815

Dritter Auftritt.

Rosamunde. Die Kinder.

Rosamunde.

- So nimmt denn alles Abschied, was ich liebe.
 Den einen Freund entführte mir das Leben,
 Der Tod entführt den andern. — Geht mit Gott!
 Den einz'gen Wunsch ruft meine Thräne nach
 1820 Und stirbt dann sanft in flagender Erinnerung.
 Euch hab' ich noch, euch, meine Kinder. — Richard!
 Gottfried! Drängt euch nicht so in meine Arme,
 Rankt euch so fest nicht an das Mutterherz!
 Arglistig sucht mein Auge seine Züge
 1825 In euren Zügen wieder und vergißt,
 Was es in heil'ger Stunde sich gelobte. —
 Ach, seine Augen sind es! Ach, sein Lächeln,
 Es glüht verjüngt auf diesen Lippen auf! —
 Wo find' ich Frieden vor den sel'gen Träumen,
 1830 An die die glühnde Seele sich gewöhnt! —
 Euch hab' ich noch! — Wie sich am Horizont
 Im scheidenden Erglühn der letzten Sonne,
 Die strahlenflüchtig durch den Regen lächelt,
 Der Farbenbogen durch die Lüfte schlägt,
 1835 Und seine Brücke aufbaut unterm Himmel,
 So glänzt mir durch des Schmerzes bange Thränen
 Der Mutterliebe stille Freude zu,
 Den letzten Abend heiter aufzuschmücken;
 Und doch ist dieses zarte Farbenspiel
 1840 Des mütterlichen Herzens nur ein Schein,
 Ein matter Schein am Himmel der Gefühle,
 Wenn man der Liebe heitern Äther sucht
 Und nur den Nebel findet und die Thränen! —

Vierter Auftritt.

Vorige. Sara.

Sara.

- Fasse dich, Rosamunde, fasse dich!
 1845 Es zielt ein harter Schlag nach deinem Herzen.
 Der Ritter —

Rosamunde.

Nun?

Sara.

Ihm ist sehr schlecht.

Rosamunde.

Unmöglich!

Sara.

Noch diesen Abend, also meint er selbst,
Erwartet er die Stunde der Erlösung.

Rosamunde.

Gott! nun auch daß!

Sara.

Georg ist außer sich.
Der gute Sohn verliert den besten Vater.

1850

Rosamunde.

Ach, wer weint nicht um solch ein edles Herz!

Sara.

Johann steht tief ergriffen bei dem Alten,
Und stille Thränen feuchten seine Augen.

Rosamunde.

Daran erkenn' ich seines Vaters Geist.

Sara.

Die Luft des Zimmers drückt den Sterbenden;
Noch einmal will er diese Erde sehen
In ihrer Freiheit, noch einmal den Himmel,
Und Abschied nehmen von der schönen Welt.
Sie führen ihn heraus.

1855

Rosamunde.

O, liebste Sara,
Bringe die Kinder fort! Ihr Leben wird ja
Der Thränen noch genug zu weinen haben.
Bewahre ihrer Jugend Sonntag
Vor diesem Regenschauer der Gefühle!

1860

Sara geht mit den Kindern ab.

Fünfter Auftritt.

Rosamunde. Nesle gestützt auf Georg und Johann.

Nesle.

Sei mir zum letztenmal willkommen, Sonne!
 1865 Jetzt kann ich dir ins glühnde Antlitz schaun,
 Schon fühl' ich mich verwandt mit deinen Strahlen;
 Mir ist's, als wär' der Erdenkampf die Nacht,
 Der Tod die Morgenröte, und dem Grabe
 Entsteigt die Sonne der Unsterblichkeit.

Rosamunde.

1870 Ach, Vater! Vater!

Nesle.

Meine liebe Tochter!
 Das wart Ihr mir. O, faßt Euch, Rosamunde!
 Ich zahle eine längst verfallne Schuld,
 Und meinem Gotte dank' ich, daß er mich
 So schnell und doch so mild zurücke fordert.

Georg.

1875 Ich bin ein Mann, ich habe viel ertragen;
 Doch deine Augen brechen sehn, die Sterne,
 An die ich meines Lebens Preis gesetzt,
 Dich zu verlieren! — Sieh, ich konnt' es wissen,
 Dein graifes Haupt rief oft die Sorge wach,
 1880 An den Gedanken sollt' ich mich gewöhnen.
 Doch wer begreift das Unbegreifliche!
 Wer kann den nie gefühlten Schmerz nur ahnen,
 Von einem teuren Leben Abschied nehmen,
 Mit dem man sinkt, mit dem man sich gehoben,
 1885 Und eine kühne Brust voll Lieb' und Treue,
 Wo alles Edle schlug und alles Gute,
 In kalter Gruft langsam vermodern fehen!
 O, keine Seele ahnet diesen Jammer!

Nesle.

Sei ruhig, Sohn! Du siehst, ich bin es ja.
 1890 Nicht alle Augen sind mit mir gebrochen,
 Wo dir des Anteils Thräne leuchten darf.

Sieh, Rosamunde, meine Tochter hat
 Sie sich genannt, sie wird dir Schwester sein.
 Versprecht mir's, Rosamunde, seid ihm Schwester!
 Ja, er verdient's! Es schlägt ein britisch Herz
 Voll Kraft und Treue mächtig ihm im Busen.

1895

Rosamunde.

Hier, meine Hand, Georg, ich bin es Euch,
 Und Bruderliebe für die neue Schwester
 Verkläre dämmernnd den gerechten Schmerz!

Georg.

O, Rosamunde! — Vater! — Gott der Gnade,
 Mit welchem Donner stürmst du meine Brust!

1900

Nesle.

Mein guter Sohn! — Ich fühl's, bald muß ich scheiden.
 Noch etwas drückt mich schwer: Der König hat
 Mir Rosamunden und den Prinzen hier
 Ans Herz gelegt. Ich gab mein Ritterwort,
 Mit meiner Ehre steh' ich ein für beide.
 Georg, Du mußt es lösen, wenn vielleicht
 Ein schwarzes Herz auf schwarze Thaten sänne.
 Versteh mich wohl: dann gilt es jeden Kampf;
 Nur mit dem Leben läßt du Rosamunden,
 Den Prinzen hier nur mit dem letzten Blute. —
 Das schwöre mir!

1905

1910

Georg.

So Gott mir helfen soll,
 Wenn ich im letzten Todeskampf erliege,
 So wahr ich meine ew'ge Seele glaube,
 So wahr der Herr für uns gestorben ist,
 Mit meinem Leben bürg' ich für das ihre!
 Der Dolch, der ihrem Herzen gelten soll,
 Muß erst durch meine Brust die Bahn sich brechen.

1915

Nesle.

Der Himmel segne dich, mein wackerer Sohn!

Johann.

O, daß ich hier so ruhig stehen muß,
 Kann für den Freund nichts thun, nicht für ihn kämpfen,

1920

Nicht für ihn sterben! — Fließt, ihr feigen Thränen!
 Ich wär' gern fest und kalt; ich kann's nicht sein,
 Und weinen muß ich, kann mich nicht bezwingen!

Nesle.

1925 O, nicht der Thränen schäme dich, mein Sohn!
 Genieße dieses schmerzlich stille Glück,
 Im Sturm der Tage wird es bald versiegen.

Johann.

Gieb deinen Segen mir, du heil'ger Greis!

Nesle.

Knie' nieder, Sohn! — Der Himmel mag dich schützen!
 1930 Du trittst in eine wildempörte Zeit,
 Die Krone seh' ich licht auf deinem Haupte,
 Dann, wann du auf dem Throne stehst, dann, König,
 Dann schäme dich auch deiner Thränen nicht!
 Das menschliche Gefühl verklärt die Krone,
 1935 Und der nur, Sohn, der ist der größte Fürst,
 Der sich den Thron baut in der Menschen Herzen.

Rosamunde.

Die Augen leuchten dir, wie dem Verklärten,
 Du bist am Ziel, o mein geliebter Vater!
 Jetzt siehst du hell, ein Bürger jenes Lebens,
 1940 Der ird'sche Rebel trübt den Blick nicht mehr:
 Sag mir, kann meine Neue Gott verlöhnern?
 War meine Liebe solche schwere Schuld,
 Wie das Gesetz der Erde sie verdammte?

Nesle.

Gott ist die Liebe; wo die Liebe wohnt
 1945 In solchem reinen Herzen wie das deine,
 Ist Gott nicht fern, und alle ird'sche Schuld
 Löst sich verklärt im Morgenrot der Gnade.

Rosamunde.

So segne mich! — und bitte dort für mich!

Nesle.

Das ird'sche Leben braust in rauhen Tönen,
 1950 Es will ein streng Gesetz für seine That;

Die Liebe lebt im Strahlenreich des Schönen,
Und freie Blumen sprossen aus der Saat.
Du wolltest sanft den ew'gen Kampf versöhnen,
Als roh das Glück auf deine Kränze trat;
Doch Mut, nur Mut! Die Welt war dir entgegen; 1955
Dort oben ist das Licht, dort ist dein Segen!

Georg.

O, Vater! Vater!

Nesle.

Nun zum Abschied, Kinder!

Lebt wohl, lebt wohl, lebt wohl! Ich fühl's, ich sterbe! —
Noch einmal, Sonne, hauch' warm mich an,
Dann trage sanft auf den verwandten Strahlen 1960
Die ew'ge Seele in das ew'ge Licht! —
Gott sei mir gnädig!

Sirbt.

Georg.

Vater! Vater!

Johann.

Still!

Laß ihm den letzten Schlaf!

Rosamunde.

Er hat vollendet!

Sie drückt ihm die Augen zu. Der Vorhang fällt während der Gruppe.

Fünfter Aufzug.

Zimmer des Königs zu Dover.

Erster Auftritt.

Heinrich aus dem Kabinett zu einem Offizier.

Heinrich.

Du eilst nach London! Diese Briefe da
An den Lord-Kanzler! — Dort verkünd' es laut,
Ich hätte Siegesbotschaft vom Lord Steven; 1965
Der Hochverrat der Söhne sei gezüchtigt,
Ludwig geschlagen, Graf Boulogne tot,

Zum Frieden unterhandelten die Feinde.

- 1970 Nicht nötig sei mein Arm jenseit des Meeres;
 Plantagenet bleibe auf Albion,
 Den Schottenkönig rasch zu überwinden
 Und den meineid'gen Freiherrn Mann zu stehn. —
 Nimm dir das beste Pferd aus meinem Stalle;
 1975 Schnell sei die Botschaft, denn der Sieg war schnell.
 Der Offizier geht ab.

Heinrich

allein; tritt ans Fenster und schaut hinaus. Lange Pause.

- Wie dort das Meer, als wär's der Liebe Sehnen,
 Die seine Wellen nach den Ufern treibt,
 Wollüstig um die schöne Insel zittert
 Und seine weichen Silberarme den
 1980 Willkommen Kreis um die Geliebte ziehn,
 So ist ein junges Herz in seiner Liebe,
 Das gern der Seele heil'ge Sympathie
 Zu einem mag'schen Kranze winden möchte,
 Die holde Braut vor jedem fremden Blick,
 1985 Vor jedem fremden Worte sanft zu schirmen,
 Daß sie einsam mit ihrer Sehnsucht sei
 Und all ihr Träumen dem Geliebten schenke. —
 Dort, wo die fernen Kreidefelsen schimmern,
 Dort geht der laute Tag des Weltteils an,
 1990 Dort zog die große Mutter keine Grenze;
 Leicht übersprungen ist der Bach, der Berg
 Leicht überklettert, und die heil'ge Mauer
 Des ew'gen Rechtes, die unsichtbar sonst
 Um jedes Eigentum den Gürtel webte,
 1995 Stürzt in dem Kampf der frechen Willkür ein,
 Des festen Bodens Treue ist erschüttert;
 Doch schön bekränzt und wunderbar geschirmt,
 Prangst du, mein Albion, in deinen Meeren
 Als eine Burg der Freiheit und des Rechts,
 2000 Und jede Welle wird dein Schild, es drängen
 Die Fluten sich in freier Lust herzu,
 Dir, blühend Land, das sie als schönen Raub
 Von den verzweigten Bergen losgerissen,
 Mit treuer Kraft ein sicherer Wall zu stehn. —

<p>Wie man in tiefer Schacht aus tauben Wänden Ost flare, leuchtende Krystalle schlägt, Wo man den rauhen Sandstein nur erwartet, Und wo der Bergmann uns erzählt, es hätten Die feinern Stoffe still sich angezogen Und trotz dem Sturme der chaot'schen Nacht, In der damals die Elemente kämpften, Mitten in diesen formenlosen Massen Dem heimlichen Gesetze alles Schönen Mit wunderbarer Treue sich ergeben Und den Krystall aus dunkler Nacht gelockt: Solche Krystallenblüte bist du, England, In der gemeinen Bergart dieser Erde. So blühstest du nach dämmernden Gefühlen, Umbraust von einem tiefgefunkten Leben, Aus rohem Stoff zum Paradiese auf! — Und diese schöne Welt soll untergehn? In der Parteien wild unbänd'gem Frevel Soll deine Freiheit fallen und dein Thron? Nein, Albion, du wirst, du darfst es nicht! Fest, wie du stehst in deiner Fluten Ansturm, Will ich, dein König, diesen Meutern trotzen! — Sie hat dich meine Braut genannt, ich habe Für dich dem höchsten Erdenglück entsagt; Nein, nicht umsonst will ich das Opfer bringen, Ich will im Glanz, will dich im Siege fehn, Und müßt' ich auch für dich zum Tode gehn, Dann, England, sag' es ihr auf meinem Grabe, Daz ich mein heilig Wort gehalten habe!</p>	2005 2010 2015 2020 2025 2030
---	--

Zweiter Auftritt.

Heinrich, Humphry Bohm.

Bohun.

Heil dir, Plantagenet! Heil meinem König!

Heinrich.

Wie? Du in Dover, und mit solchem Antlitz,
In dessen Augen hohe Freude glänzt?
Was bringst du mir?

Bohun.

Dem Sieger bring' ich Sieg!
Lord Lester fiel, die Schotten sind geschlagen,
Und König Wilhelm ist in deiner Hand!

Heinrich.

2040 Unmöglich! — Bohun, träum' ich? — Lester fiel?
Die Schotten sind geschlagen? — Herr des Himmels!
Du bist gerecht, und deine Hand ist schnell.

Bohun.

Lord Lester bot bei Suffolk mir die Schlacht;
Mein Heer war klein, doch groß war mein Vertraun
2045 Auf Gott und auf dein Recht: ich nahm sie an,
Und nach zehnständ'gem fürchterlichen Kampf
Entlohn die fremden Söldner, und der Lord
Fiel als Gefangener in unsre Macht.
Er harrt auf deinen Richterspruch.

Heinrich.

Er sterbe!

Bohun.

2050 Als nun die übrigen empörten Freiherrn
Den Rädelshörer also enden sahen,
So wiesen sie rasch ihre Waffen nieder
Und öffneten die Burgen, deiner Gnade
Vertrauend ihre Ehre wie ihr Leben.
2055 Der Graf von Ferras, Roger von Mowbray
Und zwanzig andre wollten tiefgebeugt
Zu deinen Füßen um dein Mitleid flehen.

Heinrich.

Ich lasse gern den Stern der Gnade leuchten.
Sie haben mir sich selbst anheimgestellt,
2060 Und wie sie mir vertraut, vertrau' ich ihnen.

Bohun.

Als ich den frechen Aufruhr so getilgt,
Wollt' ich eben hin nach Norden wenden,
Um dann mit Glainvilles kleinem Heer vereint
Den Schottenkönig aus dem Land zu schlagen;

Doch mir entgegen kam der Siegesbote.
Die Feinde träumten sich auf sicherem Platz,
Da hatte Ralph sie glücklich überfallen;
Was fliehen konnte, floh; nur König Wilhelm
Warf sich entgegen mit fast hundert Reitern;
Doch schnell umzingelt ward er und gesangen.

2065

2070

Heinrich.

Wo ist der König?

Bohun.

Unter strenger Wacht
Hab' ich ihn in den Tower bringen lassen. —
Als ich mein Vaterland nun ruhig sah,
Wollt' ich der Erste sein, die Siegesbotschaft
Aus treuer Brust dir fröhlich zuzujubeln,
Drum warf ich mich behend aufs Pferd. Nun denke
Dir mein Erstaunen, als ich hier erfuhr,
Du seist noch nicht hinüber zu den Franken,
Doch Siegesbotschaft hättst du vom Lord Steven,
Und ruhig sei es drüben so wie hier.

2075

2080

Heinrich.

Laß mich dir danken, wäcker, treuer Kriegsheld!
Komm an mein Herz und fühl's an seinen Schlägen,
Wie sehr dein König dir verpflichtet ist.

Bohun.

Mein güt'ger König!

Heinrich.

Nenne mich gerecht.

Mein Reich soll's wissen, was ich dir verdanke.

2085

Bohun.

Ist's wahr? Der Franke ließ um Frieden bitten?

Heinrich.

Zur Unterredung hat er mich beschieden,
Wo er dienstfertig uns versöhnen will,
Mich und die Prinzen.

Bohun.

Und du nähmst es an?

Heinrich.

2090 Ich that's, wie sehr sich auch mein Herz empört,
Auf meines Feindes Seite sie zu sehn;
Doch meine Söhne sind sie nicht, sie sind mir
Nicht näher als die übrigen Barone,
Und gleiche Abhöhung hätten sie verdient,
2095 Ja, wohl noch ärgre.

Bohun.

Laß den Frieden walten!

Du kannst bedingen, denn die Macht ist dein.
Doch nicht zu strenge magst du sie gebrauchen;
Der Friede ist auch eines Opfers wert. —
Doch sprich, hast du von Richard keine Runde?

Heinrich.

2100 Der Tollkopf hat nach Poitiers sich geworfen
Und wehrt sich wie ein Rasender. Er hat
Des Königs Friedensantrag frech verschmäht,
Und dreimal fiel er aus und schlug mein Heer,
Ist's auch an Zahl ihm doppelt überlegen.

Bohun.

2105 Ein edler Geist ist in dem jungen Löwen.

Heinrich.

Daß euch die Frechheit immer edel heißt!
Hat einer nur den Mut, was heilig sonst
Und ehrenwert geachtet wird im Leben,
Mit frechen Händen tollkühn anzufallen,
2110 Gleich macht ihr ihn zum Helden, nennt ihn groß
Und zählt ihn zu den Sternen der Geschichte. —
O, nicht die Frechheit macht den Helden aus,
Die ruchlos jedes Heiligste verspottet.
Leicht übersprungen ist der Menschheit Grenze,
2115 Die an die Hölle stößt; zu dieser Wagnis
Bedarf es nur gemeiner Schlechtigkeit;
Doch jene andre Grenze, die den Himmel
Berührt, will mit der Seele höchstem Schwunge
Auf reiner Bahn nur überslogen sein.

Bohun.

Der Prinz ist ein Verführer.

Heinrich.

Ihm zur Ehre

2120

Glaub' ich das nicht; viel lieber will ich, daß er
In freier That den Weg zum Abgrund wähle,
Als daß er schwach genug gewesen, sich als Spiel
Der fremden Willkür kraftlos zu ergeben. —

Jetzt komm und laß uns in vertrautem Rat
Den Frieden und das Vaterland bedenken!

2125

Beide zur Seite ab.

Dritter Auftritt.

Richard, William in Mänteln.

William.

Geliebter Prinz! Stürzt Euch nicht ins Verderben!

Richard.

In dem Verderben blüht ein ew'ges Heil! —
Laß mich, ich muß zu seinen Füßen liegen,
Nicht eher kommt das Glück in meine Brust.

2130

William.

Ihr seid der Vaterstrenge preisgegeben,
Wenn man Euch hier entdeckt.

Richard.

Das soll man nicht,
Ich stelle mich ihm selber vor die Augen.

William.

Den alten Löwen habt Ihr schwer gereizt;
Euch haßt er doppelt!

Richard.

Gut; verdient' ich doppelt

2135

Den Haß, er muß mich dennoch wieder lieben,
Mich nicht verachten, ich mag sonst nicht leben.
Ich bin gefallen, ich bin schlecht gewesen —

Ich bin's gewesen. Richte, wer da will,
 2140 Wenn es ein Mensch ist, er wird gnädig richten;
 Doch war ich kein gemeiner Bösewicht,
 Drum greif' ich auch nach ungemeiner Reue.
 Ich will das Leben zum Vergessen zwingen,
 Es soll mich wieder achten, ja, es muß! —

William.

2145 Der Sturm der Rache ist schnell ausgebraust.

Richard.

Du kennst mich doch zu gut, William, um Treubruch
 Und Falschheit meinem Herzen zuzumuten.
 Der Donner der Gefühle konnte mich
 In rascher That zum Rand des Abgrunds schmettern;
 2150 Doch ich erwachte, und der Wahns war aus.
 Die Rache ist ein Erbteil schwacher Seelen,
 Ihr Platz ist nicht in dieser starken Brust. —
 Ja, ich erwachte und sah mich mit Schaudern
 Von teuflischem Gewebe rings umstrickt;
 2155 Da galt es Kraft, zu der verlaßnen Bahm
 Der guten Sache keck sich durchzuschlagen,
 Wär's auch mit Opfer jedes höchsten Guts.
 Die Brüder krochen hinter Ludwigs Thron
 Und wollten, die Verächtlichen! sie wollten,
 2160 Die Söhne mit dem Vater, Frieden schließen,
 Wie Feind mit Feind nach unentschiedner Schlacht!
 Gab's hier noch einen Zweifel? — Heinrich konnte
 Von unserm Meutervolk vertrieben werden;
 Er aber war der Sieger vor dem Kampf
 2165 Und wär's geblieben nach verlorenen Schlachten;
 Denn bei ihm stand die Ehre und das Recht! —
 Nicht lange konnte Richard sich verirren,
 Nicht diese fremde Zunge zwischen sich
 Und seines Vaters edlem Herzen dulden;
 2170 Doch auch nicht feig wollt' er vor ihm erscheinen,
 Nicht als ein Überwundner mocht' er stehn,
 Als Sieger wirft er jetzt sich vor ihm nieder.
 Und, glaube mir, den Sohn erkennt er wieder!

William.

Ich höre kommen, Prinz, es wird zu spät!

Richard.

Verlierst du dein Vertraun auf meine Stimme?
Fliehe getrost, hier brauch' ich keinen Freund.
Der Sohn muß sich den Weg zum Vaterherzen
Durch keinen dritten zeigen lassen.

2175

William.

Prinz,
Ich lasse Euch mit Schmerzen hier zurück;
Doch könnt' ich's nicht ertragen, wenn ich Euch
Mit frecher Strenge müßte strafen sehn.
Ich hab' ein Schwert, das möcht' ich nicht vergessen,
Drum geh' ich lieber. Gott beschütze Euch! 2180 ab.

2180

Vierter Auftritt.

Richard allein.

Sich vor dem Vater, vor dem Rechte beugen,
Nein, William, nein, das ist kein Schimpf; ich richte 2185
Nur um so stolzer meinen Blick zur Sonne.
Ein freies Auge trägt der fühne Nar;
Fühl' ich im Herzen seiner Schwingen Kraft,
Das schönre Eigentum muß ich bewahren,
Dass mich der Strahl des Lichtes nicht verblendet. 2190
Von großer Arbeit ward mir prophezeit:
Beginne denn der Cyklus meiner Thaten
Mit meines Herzens eignem schwersten Sieg! —
Man kommt! — Er ist's! — Nun schlägst du, große Stunde!
Er zieht sich etwas zurück.

Fünfter Auftritt.

Richard. Heinrich. Bohun.

Heinrich.

Es bleibt bei dem Entschluß: mit Ludwig Frieden, 2195
Und meine ganze Macht auf den Verwegenen!

Er muß sich mir ergeben; denn nicht eher
Darf ich mich Sieger nennen, als bis Richard
Zu meinen Füßen liegt.

Richard wirfst dich ihm zu Füßen.

Nenne dich Sieger!

Heinrich.

2200 Du, Richard, hier?

Sohun.

Der Prinz!

Richard.

Sch bin's, mein Vater!

Heinrich.

Verräter! Was trieb dich?

Richard.

Das Recht, die Ehre!

Zu meines Vaters Füßen find' ich sie,
Die ich vergebens suchte in den Schlachten.

Heinrich.

Bist du geschlagen? Schick Northumberland
2205 Dich als Gefangnen?

Richard.

Heinrich denkt so klein
Von seinem Sohne nicht, daß er sich schlagen,
Däß er sich fangen ließe.

Heinrich.

Unbegreiflich!

Richard.

Friewillig komm' ich her aus Poitiers;
Northumberland hab' ich viermal geworfen,
2210 Berstreut sind seine Scharen, er gefangen:
Ich bin der Sieger nach dem Recht des Schwerts;
Doch hier im Herzen bin ich überwunden.

Heinrich.

Du, du der Sieger, und zu meinen Füßen?

Richard.

Der Weg der Ehre führte mich hieher.
 Von meinen Brüdern hört' ich, wie verächtlich
 Sie hinter Ludwigs Throne sich versteckt,
 Wie sie von ihres Vaters großem Herzen
 Durch dieses Frankenkönigs fremde Macht
 Den Frieden heuchlerisch erschleichen wollen;
 Das hat in mir das tiefste Herz empört! —
 Was! eine fremde Zunge soll sich kalt
 Und giftig zwischen Sohn und Vater drängen?
 Ich soll mit meinem Vater die Vergebung
 Behandeln wie ein schlechtes, ird'sches Gut? —
 Sie sind besiegt, sie mögen sich bedingen:
 Ich war der Sieger, ich ergebe mich.

Heinrich.

Ich werde irre an der Menschheit Grenze.

Bohun.

Sagt' ich es nicht? Es ist ein großes Herz!

Richard.

Du wirst doch deinen Richard darauf kennen,
 Daß nicht der äußre Zwang ihn hergeführt. —
 Frei war mein Poitiers, und kam dein Heer,
 Das die Bretons und Brabançons geschlagen
 Und König Ludwigs Macht nach Verneuil trieb,
 Vereint auf meine kleine, schwache Schar,
 Mich liebte sie, sie wär' mit mir gestorben,
 Und die erstürmte Feste wär' mein Grab; —
 Mich aber zog die innre Stimme her;
 Ich bin gefallen, ich bin tief gefallen —
 Das ist der Weg, auf dem ich steigen kann.

Heinrich.

Und was erwartest du von meiner Strenge?
 Du hast die Krone nicht allein verletzt,
 Du hast auch frech ein Vaterherz zerrissen.

Richard.

Mein schuldig Haupt leg' ich zu deinen Füßen,
 Mein Leben geb' ich frei in deine Hand.

2245 Und waren's leere Träume, die ich träumte
 Von meiner Tage lichtem Heldenglanz,
 Und muß ich sterben — nun, es war kein Traum,
 Der mir vom schönen Heldentod erzählte. —
 Wenn mir der Vater nie vergeben kann,
 2250 Freiwillig sterbend muß ich ihn versöhnen.

Heinrich.

Und Rosamunde?

Richard.

War mein guter Engel!
 Der Sturm der Liebe riß mich in den Abgrund,
 Da ging das heitre, selige Gestirn,
 Das ich im Strudel des Gefühls verkannte,
 2255 Klar in der Winternacht des Unglücks auf.
 Nicht mehr der rohe irdische Besitz
 War meiner wilden Sehnsucht Ziel und Streben;
 Ich fühl' es tief, die Liebe müsse mich
 Veredeln, nicht zertreten; und ihr Bild
 2260 Schloß einen mag'schen Kreis um meine Seele,
 Und ich erwachte aus der wilden Nacht.
 Sie wird als eine Sonne meines Lebens
 Vorleuchtend wandeln meine Heldenbahn,
 An ihre Strahlen knüpf' ich meine Sehnsucht;
 2265 Stein ist ihr Licht, rein sei auch meine That!
 Ich darf sie nicht besitzen und erkämpfen,
 Doch meines Lebens Zauber darf sie sein!

Heinrich.

Auf welche Antwort hast du dich bereitet?
 Wär'st du jetzt Vater, sag' mir deinen Spruch!

Richard.

2270 Ein großes Herz führt stets die gleiche Sprache;
 Ich bin dein Sohn, ich ahne deinen Geist. —
 Ja, Vater, du vergiebst!

Heinrich.

Ja, ich vergebe!
 umarmung.

Komm an mein Herz, du junger, wilder Held!

Dein Fall hat mir die stolze Brust zerrissen,
Doch dieses große, selige Gefühl
Bei deinem Siege überwiegt den Schmerz
Und macht mich zu dem glücklichsten der Väter!

2275

Richard.

Gieb, Vater, mir ein Zeichen deiner Huld,
Gieb meinem Schwerte Raum, es zu verdienen!

Heinrich.

Wohlan! — Ins heil'ge Land gelobt' ich einst
Das fromme Volk der Christen zu begleiten
Und zu besuchen meines Herren Grab,
Von dem ich Kron' und Reich zu Lehen trage;
Doch Englands Wohl lässt mich mein Seelenwohl
Vergessen. Ziehe du für mich, mein Richard,
Und bete dort für den versöhnten Vater!

2280

Richard.

Wie stolz, wie glücklich machst du deinen Sohn!

Schäffer Auftritt.

Vorige. Ein Offizier.

Heinrich.

Was bringst du mir?

Offizier.

Dies Schreiben deines Kanzlers.
Wohl eine wicht'ge Nachricht schließt es ein,
Die höchste Eile ward mir anbefohlen.

2285

Heinrich entfaltet das Schreiben.

Was wird es geben?

Richard.

Vater, du wirst blaß!

Bohus.

Um Gottes willen, teurer Herr! Was ist Euch?

Heinrich.

Laßt fetteln, schnell! Es wankt ein teures Leben! —

Der Offizier geht ab.

Eleonore ist entslohn, nach Woodstock

2295 Nahm sie den Weg. — Gott, wenn ich sie errate!

Richard.

Ha, meine Mutter!

Heinrich.

Hier braucht's rasche That!

Mich faßt der Ahnung fürchterliches Beben,

Und Todesschauer dringt auf mich herein!

Es ist kein Preis zu hoch für solch ein Leben;

2300 Nehmt Kron' und Reich, sie muß gerettet sein!

Werft euch aufs Pferd, laßt alle Bügel schießen,

Und gält's mein Blut, nur ihr Blut darf nicht fließen!

Alle ab.

Siebenter Auftritt.

Eine Halle im Schlosse von Woodstock. Im Hintergrunde der Sarg, mit Kandelabern rings umgeben. Auf dem Sarge die Zeichen der Ritterwürde: Schwert, Schild und Sporen &c.

Rosamunde. Johann. Georg. Das Hausgesinde.

Alle in tieffster Trauer. — Georg stützt sich auf Johann.

Rosamunde lehnt an dem Sarge.

Verklärter Schatten, schaue freundlich nieder

Und löse unsern Schmerz in sanfte Thränen!

2305 Du hast vollendet, deine Zeit war aus,

Und aus dem Kampf gingst du zum ew'gen Siege.

Georg.

Da liegt nun alles, was ich hochgeachtet,

Was ich im heiligsten Gefühl verehrte,

Da liegt es hingepfört, tot, tot, tot! —

2310 Das Herz schlägt nicht, an das ich einst begeistert

Nach meiner ersten Heldenarbeit sank;

Die Augen sind gebrochen, die mir freundlich

Die stille Bahn zur Tugend vorgeleuchtet,

Die Hand ist kalt, die mich den Weg geführt
 Und mir den Segen gab auf meine Reise. —
 Tot! tot! Gott, 's ist ein gräßlicher Gedanke,
 So ganz geschieden sein für diese Welt,
 Nicht mehr der Liebe frommes Wort von den
 Geliebten Lippen küßend wegzutrinken,
 Nicht an des Freundesherzens warmem Schlag
 Den stillen Ruf der Seele zu erkennen;
 So ganz geschieden sein, so ganz verlassen,
 So ganz allein auf dieser weiten Erde:
 Es ist ein furchtbar schauderndes Gefühl!

2315

2320

Rosamunde.

Der Vater bat mich, dich zu trösten. Komm,
 Gieb deine Hand mir über seinem Sarg!
 Ich liebe dich mit schwesterlicher Liebe,
 Die brüderliche schlage mir nicht ab!

2325

Georg.

O meine Schwester!

Rosamunde.

Sieh, wir stehen jetzt
 Allein; ich bin ja auch verwaist mit dir
 Und bin ja auch verlassen! — Laß uns denn
 Vereint den Schmerz ertragen! Freuten wir
 Uns doch vereint in seiner Vaterliebe.

2330

Johann.

Nicht mich vergeßt in eurem schönen Bunde,
 Verstoßt mich nicht, nehmt meine Liebe an!
 Sie soll euch treu, sie soll euch ewig bleiben.

2335

Rosamunde.

Komm, schöner Knabe, lege deine Hand
 In unsre Hände. — Nun, verklärter Schatten,
 Nun schau' auf uns und segne deine Kinder!

Lange Pause.

Achter Auftritt.

Vorige. Sara.

Sara.

2340 Um Gottes willen, rettet uns, Georg!
 Bewaffnet Volk dringt in das Schloß! Die Wachen
 Am äußern Thore sind entflohn, sie stürmen
 Schon in den Hof! — O rettet, rettet!

Rosamunde.

Rettet! —

Gott! meine Kinder!

Georg.

Ha, Verrätere!

Am Fenster.

2345 Die Farbe kenn' ich. — Nun, beim großen Himmel,
 Sie sollen einen schweren Kampf bestehn!
 Ich habe mich mit meinem Blut verpfändet,
 Ich muß sie retten oder untergehn. —
 Kommt, wache Briten, kommt! O, weine nicht!
 2350 Laß mich das Recht, das du mir gabst, erwerben!
 Mich treibt mein Schwur, mich treibt die Kindespflicht,
 Der Bruder soll für seine Schwester sterben!

Ab mit den Knechten.

Neunter Auftritt.

Rosamunde. Johann. Sara.

Rosamunde

Johann, der folgen will, zurückhaltend.

Was wollt Ihr, Prinz?

Johann.

Ihm nach!

Rosamunde.

Seid Ihr von Sinnen?

Nein, nein, Ihr bleibt!

Johann.

Laßt mich, ich muß ihm nach!

Rosamunde.

Was soll der Knabe in dem Männerkampfe? — 2355
Ich lass' Euch nicht!

Johann.

Ha! hört Ihr's?

Rosamunde.

Sara! Sara!
Hol' mir die Kinder! Schnell, um Gottes willen! —
Ach, meine Kinder! meine Kinder!

Sara ab.

Johann.

Ha!

Da kämpfen sie! Georg ficht wie ein Löwe;
Die kleine Schar steht kühn und felsenfest; 2360
Die Feinde weichen. —

Rosamunde.

Freig sind alle Buben!

Johann.

Gerechter Gott!

Rosamunde.

Was ist's?

Johann.

Georg stürzt in die Kniee!

Rosamunde.

Ist er verwundet?

Johann.

Tödlich! Gott, er fällt,
Und triumphierend brechen die Verräter
Über die Leiche sich die Mörderbahn.
Sie stürmen in das Schloß. 2365

Rosamunde.

Ich bin verloren!

Johann.

Noch bist du's nicht. Ich fühl' der Nesle Geist
In meiner Brust. Ich bin ihr Erbe. — Ha!

Das Schwert vom Sarge reihend.

Der Vater giebt das Schwert, der Sohn das Beispiel;
 2370 Sie führen mich zum ersten Heldenwerke! —
 Auch mir kann Gott den Sieg verleihn, auch mir!
 Der Arm ist schwach, das Herz fühlt Riesenstärke!
 Er stürzt auf die Thüre zu.

Beckter Auftritt.

Vorige. Armand mit Frieden. Dann Eleonore.

Johann.

Zurück, Verräter!

Armand.

Prinz, ergebt Euch!

Johann.

Nur

Im Tode!

Sie fechten.

Armand.

Schont die Knabenfaust!

Johann.

Du sollst

2375 Sie fühlen!

Sie fechten.

Armand.

Rasender!

Eleonore von außen.

Was hält Euch auf? —

Rasch in die Zimmer!

Armand.

Prinz Johann verteidigt

Wie ein Verzweifelter die Thüre.

Eleonore.

Laßt doch sehen,

Ob auch sein Schwert für mich geschliffen ist!

Hervortretend.

Ergieb dich, Knabe!

Johann.

Himmel, meine Mutter!
Stürzt zur Thüre hinaus.

Rosamunde.

Die Königin? — Mut, Rosamunde, Mut!

2380

Eleonore.

Besezt die Gänge, daß uns nichts entkomme!

Armand geht ab.

Eleonore.

Wo ist die Buhlerin? — Ha, ist sie das?

Rosamunde.

Wen suchst du, Königin?

Eleonore.

Dich, dich allein!

Dich auf der weiten Erde, dich allein!

Rosamunde.

Du hast dir fürchterliche Bahn gebrochen!

2385

Eleonore.

Also für diese ward ich aufgeopfert?

Die Larve machte mich zur Bettlerin?

Rosamunde.

Ich nahm dir nichts. War das dein Eigentum,
Was du noch nie besessen und genossen?

2390

Mir nahmst du alles; schuldlos führte mich

Ein falscher Wahn zum Gipfel alles Glücks.

Ich bin erwacht, du hast mich aufgedonnert,

Und schaudernd stand ich in der Wirklichkeit,

Bis ich, mich opfernd, meine Schuld verklärte.

Eleonore.

Vergebne Heuchelei! Dein Spiel ist aus;

2395

Der nächsten Stunde weiß' ich deine Seele!

Rosamunde.

Ich bin in deiner, du in Gottes Hand;

Vollbringe, was du darfst, ich kann's nicht hindern.

Eleonore.

Bist du auch stolz, verwegne Buhlerin?
 2400 Ich habe Mittel, diesen Stolz zu brechen.

Rosamunde.

Du nennst es Stolz? Nenn's lieber Eitelkeit!
 Ich weiß, was mich von deiner Hand erwartet,
 Und nicht den Sieg gönn' ich dir, Königin,
 Daß ich als Britin zittere vor dem Tode!

Eleonore.

2405 Weißt du es so genau, was ich dir will?

Rosamunde.

In deinen Augen steht's mit glühnden Bügen,
 Es zittert dir mein Urteil auf der Lippe;
 Doch sieh, ein stilles, freudiges Gefühl
 Mußt du mir wider Willen doch gewähren.
 2410 Rechtfert'gen kann sich Heinrich nimmermehr;
 Doch deine That entschuldigt sein Gewissen,
 Nur heller bricht durch deine Nacht sein Tag.

Eleonore.

Was, Dirne, wagst du's noch, mich zu verhöhnen?

Rosamunde.

Du kannst mich töten lassen, Königin,
 2415 Ich werde niemals mein Gefühl verleugnen.
 Ich fehlte, ja, doch wissenlos. Ich brachte,
 Als ich den Wahns erfuhr, mich selbst zum Opfer.
 Die Schuld ist frei, der Himmel ist versöhn't,
 Und deinen Dolch erwart' ich ohne Schaudern.
 2420 Hast du gehofft, daß ich ums Leben bettle?
 Du irrst dich, Königin, ich bettle nicht

Sara tritt mit den Kindern aus der Seitenthüre.

Und bin gesäßt. — Gott, meine Kinder!

Elster Auftritt.

Vorige. Sara. Die Kinder.

Eleonore.

Ha!

Sind das die Nattern? — Reißt sie von ihr los!
Die Knechte wollen ihr die Kinder entreißen, die sich fest an die Mutter klammern.

Rosamunde.

Nur mit dem Leben nimmst du mir die Kinder!

Eleonore.

Gehorcht!

Rosamunde.

Gerechter Gott! — Barmherzigkeit! —
Du bist auch Mutter! Laß mir meine Kinder!

2425

Eleonore.

Ist das dein Stolz, verwegnes Weib?

Rosamunde.

Kannst du
Spott treiben mit dem heiligsten Gefühle?

Eleonore.

Nehmt ihr die Kinder!

Rosamunde

wirft sich, die Kinder fest umschlingend, Eleonoren zu Füßen.

Gott! — Zu deinen Füßen
Lieg' ich, erbarme dich! Laß mir die Kinder! —
Wenn du noch menschlich fühlst in deiner Brust,
Wenn dich ein Tier der Wüste nicht geboren,
Wenn der Hyäne Milch dich nicht gesäugt —
Barmherzigkeit! Hat doch einst einen Löwen
Das Jammern einer Mutter so durchdrungen,
Dass er den heil'gen Staub ihr wiedergab —
Kannst du grausamer sein, und bist doch Mutter?

2430

2435

Eleonore.

Die Nattern sind gefährlich wie die Schlange;
Ein rascher Druck macht mich von beiden frei.

Rosamunde.

- 2440 Gerechter Gott! — Was ist denn ihr Verbrechen?
 Noch keinen Traum nur haben sie beleidigt.
 Laß ihnen doch das arme kleine Leben,
 Nicht weniger kann man dem Menschen schenken;
 O, laß es ihnen! — Renne mir ein Thal,
 2445 Wo ich mich vor dem Könige verberge.
 Laß mich in Dürftigkeit, in Armut schmachten,
 Nur laß mich leben, laß die Kinder mir,
 Und jeden Tag bet' ich für deine Seele
 Und segne dich im letzten Augenblick.

Eleonore.

- 2450 Denfst du mich so zu fangen, Heuchlerin? —
 Reißt ihr die Kinder von der Brust!

Es geschieht.

Rosamunde.

Barmherzigkeit!

Eleonore.

- Umsonst, dir hat die Totenuhr geschlagen! —
 Gebt ihr den Becher! — Trinke!

Ein Knecht reicht Rosamunden den Becher.

Rosamunde.

Gift!?

Eleonore.

Nur schnell!

- Denn sterben mußt du doch!

Rosamunde.

Ich trinke nicht!

Eleonore.

- 2455 Du trinkst! Wo nicht, so stöß' ich diesen Dolch
 In deiner Kinder Herzen!

Reißt die Kinder an sich und setzt ihnen den Dolch auf die Brust.

Die Kinder.

Mutter! Mutter!

Eleonore.

- Wähle! Mein Dolch trifft gut.

Rosamunde.

Halt ein! Ich trinke!

Sie trinkt den Becher.

Eleonore.

Es ist geschehn! — Was schaudert's mich?

Rosamunde.

Ich fühl's

An meines Herzens wildempörtem Schlage,
Es hat bald ausgeschlagen. — Laß mich noch
Die paar Minuten Mutter sein! Ich werde
Nur kurze Zeit zum letzten Segen brauchen.

2460

Eleonore

läßt die Kinder mit abgewandtem Gesichte los.

Ein Kind.

Ach, Mutter, bist so blaß!

Das andere.

Sei heiter,

Wir möchten es gern auch sein. —

Auf den Sarg zeigend.

Sieh nur an,

Wie dort die vielen Kerzen fröhlich schimmern.

2465

Rosamunde

Iniet zwischen ihren Kindern nieder.

Küßt mich, — es ist das letzte Mal, küßt mich! —
So! Kniest auch nieder, faltet eure Händchen
Und betet still um Gottes ew'ge Huld!
Er segne euch mit feiner schönsten Liebe,
Er segne euch zur höchsten Erdenfreude!
Lebt bezre Tage, als die Mutter lebte;
Seid glücklicher, als euer Vater war!

2470

Die Kinder.

Weine nicht, Mutter!

Rosamunde.

Ha! Dein Gift ist schnell.

Ich fühle meine letzten Pulse stocken. —

2475 Küßt mich noch einmal, Kinder, noch einmal!
Und dann lebt wohl! — Der Himmel sei euch gnädig!
Sie sinkt zusammen.

Sara.

Sie sinkt! sie stirbt!

Rosamunde.

Erbarm' dich meiner Kinder!
Laß sie nicht büßen, was die Mutter that! —
O, laß sie leben, und ich will dich segnen!

Twölfter Auftritt.

Vorige. Armand. Dann Heinrich. Richard. Bohun und Johann.

Armand.

2480 Wir sind verloren! König Heinrich kommt!

Eleonore.

Mich wollt' ich rächen, und ich rächte ihn!

Heinrich

kommt mit den andern.

Wo ist sie? — Ha!

Sara.

Zu spät! Sie ist vergiftet!

Heinrich.

Giftnischerin!

Stürzt auf Eleonoren.

Dafür zahlt dieses Schwert!

Rosamunde

rafft sich mit der letzten Kraft auf und reißt dem Heinrich das Schwert aus der Hand.

Heinrich, vergib ihr! Ich hab' ihr vergeben.

Sie sinkt zusammen.

Richard und Johann fangen sie kneidend auf.

Richard.

2485 Welch ein Geschöpf!

Heinrich.

Sie lebt noch! Rettet, rettet!

Rosamunde.

Es ist zu spät!

Die Kinder.

O Mutter! Mutter!

Sich über sie werfend.

Rosamunde.

Gott!

In deinen Schutz besehl' ich meine Kinder,

In deine Hand besehl' ich meinen Geist!

Sie stirbt.

Richard.

Der Himmel siegt!

Eleonore.

Die Hölle steht vernichtet!

Heinrich.

König der Könige, du hast gerichtet!

2490

Während der Gruppe fällt der Vorhang.



Joseph Heyderich,

oder:

Deutsche Treue.

Eine wahre Anekdote, als Drama in einem Aufzuge.

Februar 1813.

BÜCHEREI
DES DEUTSCHEN VEREINS
zur Förderung von Schulbildung —
— und allgemeiner Bildung
— in LODZ. —
Agt. Nr. Lfd. Nr.

Personen:

Ein Hauptmann von den Jägern.
Ein Oberleutenant } von einem österreichischen Linien-Infanterie-
Ein Korporal } Regemente.
Ein Kaufmann
Ein Wundarzt } von Voghera.
Ein Bürger

Die Handlung geht in Voghera am Abend nach der Schlacht von
Montebello (9. Juni 1800) vor.

LIBRARY

UNIVERSITY LIBRARIES AND

COLLEGE LIBRARIES

OF THE STATE OF NEW YORK

THE STATE LIBRARY

Einleitung.

Das kleine Schauspiel „Joseph Heyderich oder deutsche Treue“ war die letzte dramatische Arbeit Körners, die er im Februar 1813 in Wien, fast an der Schwelle der neuen und letzten Periode seines Lebens, beendete. War in diesen Wochen auch sein Entschluß, unter die preußischen Fahnen zu treten, noch nicht gefaßt, so verraten doch die Briefe Theodors an seinen Vater vom 27. Januar und 10. Februar 1813 hinreichend, wie leidenschaftlich es in ihm gärte und wie lebhaft es ihn verlangte, am großen Kampf der Zeit teilzunehmen. Seit die Nachrichten vom Untergange der großen Armee in Russland und einer möglichen Erhebung Preußens an Körners Ohr schlugen, überwogte die vaterländische Begeisterung jedes andere Gefühl, jede andere Stimmung in der Seele des Dichters. Indem er den anekdotischen Stoff des „Joseph Heyderich“ aufgriff, genügte er wenigstens in etwas dem Drange, der ihn erfüllte. Die „wahre Begebenheit“ aus dem unglücklichen italienischen Feldzuge der österreichischen Armee im Jahre 1800 fesselte Körner umso mehr, als ihm zu Anfang des Jahres und infolge des „Briny“ die Ehre zu teil geworden war, dem gesieiertsten Feldherrn des österreichischen Heeres, dem Sieger von Aspern, Erzherzog Karl, vorgestellt zu werden, und als er sich eben damals rückwärts mit der Geschichte der Feldzüge gegen das kaiserliche und revolutionäre Frankreich vertraut mache. Die Verherrlichung der Treue, der Hingabe eines braven Soldaten für seinen Offizier war die einzige Form, in der Körners patriotische Gesinnung im damaligen Wien sich aussprechen durfte, und die Aufführung des kleinen Schauspiels wäre immerhin eine Grinnerung, eine verständliche Mahnung an die Kriege gegen Frankreich gewesen. Wenige Wochen nach der Niederschrift dieses letzten kleinen Stükcs verließ Körner Wien und trat bei den Lützow'schen Jägern ein, er hinterließ das Manuskript mit vielen andern dem Buchhändler Wallishäuser, der nach dem Tode des Dichters die „Dramatischen Beiträge“ desselben herausgab.

BÜCHEREI
DES DEUTSCHEN VEREINS
zur Förderung von Schulbildung
— und allgemeiner Bildung
—; in LODZ.
abt. Nr.: Lfd. Nr. 12*

Eine einsame Straße in Voghera. Ein Haus mit Lauben, wo Thüre und Fenster verschlossen sind, macht den Hintergrund. Links ein Haus mit einer Stiege.

Erster Auftritt.

Der Hauptmann (schwer an der rechten Hand verwundet) sitzt neben dem **Oberleutenant**, der besinnungslos auf der Stiege liegt. 5

Der Hauptmann. Kein Zeichen des Lebens! — Kamerad, du hast es überstanden! — Und doch! — das Herz schlägt noch. — Bei Gott! ich weiß nicht, ob ich mich darüber freuen soll. — Ja! das Herz schlägt noch. — Wenn ich Hilfe schaffen könnte! — 10 Nein, nein, ich darf es nicht wünschen, seine Martern dauern nur länger; 's ist doch mit ihm aus. — Alle Häuser sind zugerammelt, die Bürger wagen sich aus Furcht vor den plündernden Franzosen nicht auf die Straße; vergebens hab' ich an alle Thüren geschlagen, niemand will öffnen, niemand uns aufnehmen. Mit 15 meinem linken Arm kann ich ihn nicht weiter schleppen, er muß hier sterben! — — Seine Prophezeiung trifft ein. — Heute früh, als er mit seiner Kompagnie an mir vorüberzog, rief er mir den großen Abschied zu. Ich lachte; aber er hat doch recht gehabt. — Vor meinem leichten Blute müssen sich die Ahnungen scheuen; 20 sonst hätte ich diese Nacht viel Erbauliches erfahren müssen von meiner Hand und meiner verlorenen Freiheit. Aber ich bin mit so frischem und fröhlichem Mut ins Feuer gegangen, als gäb's gar keine Kugeln für mich, und nun sitze ich hier, gefangen, verwundet und noch nicht einmal verbunden! — Ich mag nicht ins 25 Spital, bis ich weiß, was aus diesem da wird; er hätte mir's

7. Kamerad, Armer Kamerad. — 11. ich darf es nicht wünschen, ich getraue mir's kaum zu wünschen. — 17. Seine Prophezeiung trifft ein, Er hat sich wahre prophezeitet.

auch gethan. — Gefangen! 's ist doch ein verwünschtes Wort! — Gefangen! ich gefangen! — Ach, was! der Kriegsmürfel fällt wunderlich — heute mir, morgen dir! Sie hätten mich auch nicht bekommen ohne den verdamnten Schuß; aber der Henker mag sich mit einem linken Arm durch sieben rechte schlagen! — Still! da kommt einer die Straße herauf, wahrscheinlich ein Bürger; vielleicht hilft der meinem Kameraden.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Bürger.

10 Hauptmann. Halt, guter Freund!

Bürger. Was soll's?

Hauptmann. Seht her! Hier liegt ein Sterbender. Er ist vielleicht noch zu retten. Seid menschlich und nehmt ihn auf! —

Bürger. Geht nicht!

15 Hauptmann. Warum nicht? —

Bürger. Weil's nicht geht. — Habe zu Hause dreißig lebendige Gäste, die nichts zu essen haben, und keinen Platz obendrein; wo soll ich mit dem Toten hin?

Hauptmann. Er ist noch nicht tot.

20 Bürger. Wenn er schon im Sterben liegt, braucht er nichts weiter als den Platz, wo er sterben kann; an Hilfe ist jetzt in der Verwirrung nicht zu denken. Den Platz zu sterben hat er hier aber weit bequemer als bei mir; haben sie mich doch selbst aus meinem Hause getrieben, und weiß Gott, aus was allem 25 weiter!

Hauptmann. Ist denn kein Wundarzt in der Nähe?

Bürger. Mein Gott, die haben alle Hände voll zu thun; auf dem Markte wimmelt's von Sterbenden, Streichern und Franzosen — alles durcheinander —

30 Hauptmann. Er ist einer der bravsten Soldaten der ganzen Armee.

Bürger. Und wenn er der allerbravste wäre, ich kann ihm doch nicht helfen.

7. Kameraden, sterbenden Kameraden. — 19. Er ist, Er ist aber. — 20f. Wenn er ... sterben kann, Ein Sterbender ist für mich tot. — 23. bequemer, besser. — 28. auf dem Markte wimmelt's, der ganze Markt liegt voll. — 32. allerbravste, bravste Mensch.

Hauptmann. Kann Euch Geld bewegen? — Was verlangt Ihr, wenn Ihr ihn aufnehmen sollt; ich gebe Euch alles, was ich habe.

Bürger. Wird wohl nicht viel sein; — Aber, wenn ich's gut bezahlt bekäme — ein Hinterstübchen hätte ich wohl. — 5

Hauptmann. Herrlich! herrlich! —

Bürger. Ja, herrlich hin, herrlich her! Nur erst das Geld, sonst ist's mit der ganzen Herrlichkeit nichts.

Hauptmann. Hier! Sucht nach der Börse. Clement! hab's ganz vergessen, die Voltigeurs haben mich rein ausgeplündert! — 10

Bürger. Also kein Geld? —

Hauptmann. Geld nicht, aber Gotteslohn!

Bürger. Damit kann ich die dreißig hungrigen Chasseurs auch nicht satt machen. Hat der Herr kein Geld, so laß er mich ungeschoren! 15

Hauptmann. Mensch! hast du denn gar kein menschliches Gefühl in dir?

Bürger. Warum denn nicht? und obendrein ein verdammt lebendiges: das heißt Hunger. Erst muß ich satt sein, dann kommt's an die übrigen. 20

Hauptmann. Er fiel für sein Vaterland, er blutete für Euch, und Ihr verschließt ihm grausam Eure Thüren? —

Bürger. Wer hat's ihm geheißen?

Hauptmann. Seine Ehre, sein Kaiser!

Bürger. Da mag er sich von der Ehre füttern und vom Kaiser kurieren lassen — mich geht's nichts an! 25

Hauptmann. Schändlich! schändlich! — Der Mensch geht den Menschen nichts an!

Bürger. Treibt's nur nicht zu arg, sorgt lieber für Euch, Ihr seid ja auch verwundet. Geht auf den Markt zu den Chirurgen! 30

Hauptmann. Ich gehe nicht von der Stelle, bis ich weiß, was aus meinem braven Kameraden wird. — Wenn Hilfe möglich ist, will ich sie ihm bringen; ist sie nicht möglich, so soll ihm wenigstens eine österreichische Bruderhand die Heldenaugen zu drücken! — 35

Bürger. Nach Belieben! nur verlangt nicht, daß ich Euch

6. Herrlich! herrlich! Tröstlich. — 10. die Voltigeurs... ausgeplündert, daß mich die Voltigeurs geplündert haben.

Gesellschaft leisten soll. Gehabt Euch wohl! Ich muß sehn, wo ich albackenes Brot und sauren Wein bekomme, sonst freßen mich die dreißig Vielfresser in einem Tage zum Bettler. ab.

Dritter Auftritt.

5

Die Vorigen, ohne den Bürger.

Hauptmann. Schurke! Weiß Gott, wäre ich des rechten Armes mächtig gewesen und hätte ich meinen Degen noch — hätt' ich meinen Degen noch! — Donner und Wetter, was ein paar Stunden thun! — Heute früh stand ich an der Spitze von 10 hundertundzwanzig braven Burschen, die meinen Winken gehorchten, und jetzt darf mir solch eine Krämerseele das bieten! — Der verdammte Schuß! — Und wie der Kerl jubelte, als mir der Degen aus der Hand sank! — Clement, 's fängt jetzt an, abscheulich in der Wunde zu brennen! — wie höllisches Feuer! — 15 Der Arm wird wohl drauf gehn! — Nun, was ist's weiter? — Hat mancher alte Vater sein einziges Kind zu den Fahnen geführt, hat manche hilflose Mutter ihre letzte Stütze, ihren Sohn, dem Vaterlande geopfert, was soll ich mich sperren, wenn's an einen Arm geht! Müßte mir's ja auch gefallen lassen, wenn sie 20 mir's Leben genommen hätten; und, weiß Gott! ich hätte es für meinen Kaiser, für meinen guten großen Kaiser, rasch und freudig hingeworfen! — Still, röhrt er sich nicht? — Ja, ja, er kommt zu sich, — er schlägt die Augen auf. — Kamerad, willkommen im Leben! — Was siehst du so starr um dich? — Besinne dich! — 25 Erkenne deinen Waffenbruder! Ich bin's, dein Freund! das ist deines Kaisers Rock, das ist das Feldzeichen deines Vaterlandes. Wir sind zu Voghera; du kannst gerettet werden, der Feldherr wird uns auslösen.

Oberlieutenant. Bin ich gefangen?

30 Hauptmann. Ja! — wir sind in Feindes Gewalt!

Oberlieutenant. Gefangen? —

Hauptmann. Nun, laß dir kein graues Haar darüber wachsen! das ist den bravsten Soldaten schon passiert; die Kriegsfortuna ist ein wunderliches Weib! —

6. Schurke! Glende Krämerseele! — 16 f. Fahnen geführt, um für unsern guten Kaiser zu fechten. — 18. geopfert, opfern müssen. — 39. in Feindes Gewalt, in der Gewalt des Feindes.

Oberleutnant. Warum nicht tot! — Warum nur gefangen? —

Hauptmann. 's ist doch um einen Grad besser. Der Tod läßt keinen wieder auswechseln.

Oberleutnant. Wir sind geschlagen? —

Hauptmann. Nur zurückgedrängt. Der General Lannes hatte die Übermacht zu sehr auf seiner Seite. Unser Korps mußte über die Scrivia zurück! —

Oberleutnant. Zurück über die Scrivia? —

Hauptmann. Still davon! — Wie fühlst du dich jetzt? 10 Schmerzt dich deine Wunde sehr?

Oberleutnant. Hättest du mich mit einem Siegesworte geweckt, ich glaubte an Rettung; jetzt fühle ich, daß der Schuß tödlich ist, und hab' auch keinen Wunsch mehr, zu leben.

Hauptmann. Schone deine Brust! — Sprich nicht! — Vielleicht — ein Wunder wäre nicht unmöglich, deine Natur ist stark.

Oberleutnant. Der Körper ist's gegen körperliche Leiden; aber er beugt sich dem Seelenschmerze.

Hauptmann. Still! folge meinem Rate, sprich nicht so viel!

Oberleutnant. Soll ich die paar Minuten, die ich noch 20 leben will und noch zu leben habe, in stummer Qual verjammern? Nein, laß mich zum Abschied aus vollem Herzen zu dir sprechen! Das scheidende Leben drängt die letzten warmen Blutströme nach meiner Brust und giebt mir Kraft zum Reden. — Wie steht's mit unsren Kameraden?

Hauptmann. Wie ich dir schon sagte, sie zogen sich zurück über die Scrivia. Casteggio und Boghera sind in des Feindes Hand.

Oberleutnant. War's ein ehrenvoller Rückzug?

Hauptmann. Das will ich meinen! Die Truppen haben sich wie Löwen geschlagen. Nur diese Übermacht konnte sie zum so Weichen bringen.

Oberleutnant. 's ist doch ein braves, herrliches Volk, meine Östreicher. — Meine Leute hättest du sehen sollen! Helden waren's! Gestanden sind sie wie die Felsen im Meere. Gott lohne ihre Treue! Es werden nur wenige von ihnen übrig sein. 25

Hauptmann. Du hattest die Vorposten? —

7. Unser Korps, Der Feldmarschallleutnant. — 25. unsren Kameraden? unserm Armeekorps. — 26. sie zogen sich zurück, es ist zurück. — 33. Leute, Burschen.

Oberleutenant. Ja, Bruder! Als wir heute Mittag bei Casteggio anlangten und abkochen wollten, kam, wie du weißt, die Nachricht, Marshall Lannes sei nicht mehr weit und drohe, uns anzugreifen. Ich ward mit meiner Kompagnie und einem Zug 5 leichter Reiter von Lobkowitz vorgeworfen, um den Feind so lange zu beschäftigen, bis das ganze Korps schlagfertig sei.

Hauptmann. So gut ward mir's nicht!

Oberleutenant. Ich merkte bald, worauf es hier ankam, und daß das Wohl des ganzen Armeekorps, vielleicht noch mehr, 10 auf dem Spiele stehe. Kaum war ich bei dem Defile angelangt, wo ich Halt machen sollte, als ich den Vortrab der Franzosen im Sturmmarsch anrücken sah. Mir hatte es schon den ganzen Morgen wunderbar schwer und ahnungsvoll auf der Brust gelegen, als wäre meine Zeit aus, als müßte ich heute dem Tode 15 meine Schuld bezahlen. Als ich jetzt die feindlichen Bajonette die Schlucht herunter blinken sah, ward mir's zur Gewißheit, heute würde meine Kugel geladen Gedrängt von dem Gefühlle meiner Todesnähe, rief ich meinen treuen Korporal, du kennst ihn ja, den alten ehrlichen Heyderich, übergab ihm die Kompagniekasse 20 und meine eigene Börse, mit dem Bedeuten, jene dem Obersten, diese meinen guten Eltern zuzustellen, als das ganze Vermächtnis ihres Sohnes, der für seinen Kaiser gefallen sei. Damit schickte ich den alten Mann fort, dem die hellen Thränen in den Augen standen und der mich fast fußfällig bat, ihm in der Todesgefahr 25 bei mir zu behalten. Der gute, ehrliche Joseph. — Er ahnete auch, was seinem Oberleutenant bevorstand! — Der Abschied von dem alten Freund war mir schwerer geworden, als ich dachte; zu rechter Zeit weckten mich die Schüsse der Franzosen. Nun galt's Meine Leute stochten wie die Eber und wichen keinen Fuß breit 30 zurück. Die Leichen der Feinde türmten sich vor uns; denn meine Bursche zielen gut; aber auch um mich her sanken viele. Meine

1. Ja, Bruder! Du weißt ja, wie der Feldmarschallleutenant Ott von Genua aufbrach, um den wichtigeren Posten bei Stradella zu besetzen, das einzige Mittel für den Feldherrn, die Verbindung mit den Erbstaaten zu erhalten, da die Feinde von Treia und Chiavasso aufgebrochen und nach Mailand und Parma vorgebrungen waren! — 3. sei nicht... angreifen, werde nun angreifen. 4. Nach Kompagnie: denn mein Hauptmann lag am Fieber nieder. — 6. zu beschäftigen, aufzuhalten. — 10. siehe, stände. — 20. eigene Börse. Wenn ich bleibe, bringst du es meinen Eltern nach Prag! Es ist alles, was ich habe und sie sollen nicht weinen um den Sohn, er ist fürs Vaterland gefallen. — 24 f. fast fußfällig.... behalten, vorher noch dringend bat, einen andern zu dem Geschäft zu wählen, weil er gern in der letzten Stunde bei mir sein wollte. — 28. der Franzosen, aus meiner Wehmuth.

Offiziere waren mit die ersten. Zuletzt stand ich noch nach einem stundenlangen Kampfe mit elf Mann, elf Mann von neunzigen, den anstürmenden Feinden gegenüber. Da bekam ich diesen Schuß, sank zusammen, und ich weiß nicht, was weiter mit mir geschehen. Ich erwachte in deinen Armen zum erstenmale.

5

Hauptmann. Darüber vermag ich dir Aufklärung zu geben. Deine Leute zogen sich zurück, als der gefallen war, der ihnen vorgefochten hatte; die Lieutenants Stambach und Ottilienfeld, die, von einer andern Seite vom Feinde geworfen, an dir vorüber-eilten, hoben dich auf und trugen dich eine Strecke weiter, bis sie, 10 von französischen Chasseurs eingeholt, dich deinem Schicksal überlassen mußten. Die Feinde wollten dich plündern; da brachen einige Kroaten aus dem nahen Gebüsch, trieben sie zurück, legten dich auf ihre Gewehre und brachten dich so nach Casteggio, von wo dich Feldmarschallleutnant Graf Dreilly durch einen Mann 15 von Nauendorf-Husaren nach Voghera schaffen ließ. Dieser war's auch, der mir die Fortsetzung deiner Tagesgeschichte lieferte.

Oberlieutenant. Und du?

Hauptmann. Obwohl wir durch deine heldenmütige Aufopferung in den Stand gesetzt worden waren, uns aufzustellen, so 20 vermochten wir doch nicht, der Übermacht, die jetzt von allen Seiten auf uns losbrach, zu widerstehen. Wir verließen Casteggio und zogen uns durch Voghera zurück. Am obern Thore bekam ich den Schuß in den rechten Arm, wurde gefangen, schleppte mich hierher, fand dich und beschloß sogleich, mit dir gemeinschaftlich 25 das Schicksal, das uns bestimmt ist, abzuwarten.

Oberlieutenant. Wie? Du bist verwundet? — Doch nicht gefährlich? —

Hauptmann. Glaube nicht!

Oberlieutenant. Bist du noch nicht verbunden?

30

Hauptmann. Nein!

Oberlieutenant. So eile dich doch!

Hauptmann. Nein!

Oberlieutenant. Dein Zaudern kann dir tödlich sein!

Hauptmann. Erst muß ich wissen, was aus dir wird.

35

Oberlieutenant. Freund, ich sterbe! —

Hauptmann. Das ist nicht gewiß; Rettung wäre möglich!

3. den anstürmenden Feinden, den wütend anstürmenden Franzosen.

Oberleutenant. Mir wird keine, und ich mag auch keine.

Hauptmann. Das heißt gefrevelt!

Oberleutenant. Erhalte deinem Kaiser einen braven Offizier!

Hauptmann. Deswegen bleibe ich.

5 Oberleutenant. Nein, deswegen sollst du gehen! — Laß mir nicht das bittere Gefühl, daß mein zaudernder Tod den deinigen beschleunigt habe! — Noch ehe die Sonne sinkt, bin ich erlöst.

Hauptmann. Meine Hand soll dir wenigstens die Augen zu-
10 drücken.

Oberleutenant. Der Genius meines Vaterlandes drückt sie mir zu.

Hauptmann. Ich sitze nun schon drei Stunden bei dir.

Oberleutenant. Deswegen verliere jetzt keinen Augenblick
15 mehr und rette dich!

Hauptmann. Wenn dir zu helfen wäre! —

Oberleutenant. Mir ist nicht zu helfen! Laß mich ruhig sterben und gehe!

Hauptmann. Bruder! —

20 Oberleutenant. Geh und rette dich! Dein alter Vater lebt noch, rette dich ihm, rette dich deinem Kaiser!

Hauptmann. Was gelte ich, wenn du stirbst? —

Oberleutenant. Grüße meine Freunde und geh'!

Hauptmann. Hast du gar keine Hoffnung des Lebens?

25 Oberleutenant. Keine! — Rette dich! —

Hauptmann. Drücke mir noch einmal die Hand! die rechte ist zerschmettert, mußt schon mit der linken vorlieb nehmen.

Oberleutenant. Bruder — leb wohl! —

Hauptmann. Gott tröste dich in deiner Todesstunde! — Leb so wohl! 26.

Vierter Auftritt.

Der Oberleutenant allein.

Der letzte Abschied! — Tod! ich zittere dir nicht; aber wenn ich mir's denke, das war das letzte Menschenauge, das mir 35 leuchtete, so schaudert's doch durch meine Seele. — Also meine

2. Das heißt gefrevelt! Das sind Nebensachen. — 12. mir, dem Einfamen. — 27. vorlieb nehmen, zufrieden sein.

Rechnung ist abgeschlossen, mein Testament ist gemacht. — Möge Gott die guten Eltern trösten, wenn der ehrliche Henderich ihnen mein Vermächtnis bringt; ich bin ruhig; dem Himmel sei Dank, ich darf den Augenblick der Auflösung nicht scheuen. — Hab' es nicht gedacht, als ich in der Schule den Horaz übersetzte, daß ich 5 das dulce pro patria mori an mir selbst prüfen könnte! — Ja, bei dem Allmächtigen, der unsterbliche Sänger hat recht: es ist süß, für sein Vaterland zu sterben! — O, könnt' ich jetzt vor allen jungen treuen Herzen meines Volkes stehn und es ihnen mit der letzten Kraft meines fliedenden Lebens in die Seele donnern: es 10 ist süß, für sein Vaterland zu sterben! Der Tod hat nichts Schreckliches, wenn er die blutigen Vorbeeren um die bleichen Schläfe windet. — Wüßten das die kalten Egoisten, die sich hinter den Ofen verkriechen, wenn das Vaterland seine Söhne zu seinen Fahnen rufst; wüßten das die feigen niedrigen Seelen, die sich 15 für klug und besonnen halten, wenn sie ihre Redensarten austrammen, — wie es doch auch ohne sie gehen werde, zwei Fäuste mehr oder weniger zögen nicht in der Wagschale des Sieges, und was der erbärmlichen Ausschlüchte mehr sind — ahneten sie die Seligkeit, die ein braver Soldat fühlt, wenn er für die gerechte 20 Sache blutet: sie drängten sich in die Reihen Freilich wird's auch ohne sie gehen, freilich geben zwei Fäuste den Ausschlag nicht; aber hat das Vaterland nicht ein gleiches Recht auf alle seine Söhne? Wenn der Bauer bluten muß, wenn der Bürger seine Kinder opfert, wer darf sich ausschließen? Zum Opfertode 25 für die Freiheit und für die Ehre seiner Nation ist keiner zu gut, wohl aber sind viele zu schlecht dazu! — Schnell zu den Fahnen, wenn euch die innere Stimme treibt! Laßt Vater und Mutter, Weib und Kind, Freund und Geliebte entschlossen zurück! Stoßt sie von euch, wenn sie euch halten wollen — den ersten 30 Platz im Herzen hat das Vaterland! — Was faßte mich für ein Geist? — will die kühne Seele mit diesen heiligen Worten Abschied nehmen? — ich werde schwach — die Stimme bricht. — Wie du willst, mein Gott und Vater! — ich bin bereit! Er wird ohnmächtig.

Fünfter Auftritt.

Der Vorige. Der Korporal ein Tuch um den Oberarm, sehr erhitz und abgespannt, dann sich Gewalt anhend, bis seine Kraft endlich stufenweise zusammenbricht.

Korporal. Raum kann ich weiter! — Wenn ich ihn nicht bald, nicht gleich finde, sind alle meine Anstrengungen umsonst. Die alten Knochen wollen zusammenbrechen! — Auf dem Markte liegen viele Hundert Sterbende, aber mein guter Oberlieutenant ist nicht dabei. — Der Schuß im Arm da fängt auch an gewaltig zu brennen. — Hielten mich doch die eigenen Leute für einen 10 Deserteur! Ich desertieren! — Ich! — Diene meinem Kaiser nun fünfunddreißig Jahre, und ich desertieren? — Habe ich nur meinen Oberlieutenant gerettet, den Weg zu meiner Fahne will ich schon wiederfinden! — Clement! — Ein Offizier von unserm Regimente! — Gott! 's ist mein Oberlieutenant! — 's ist mein Oberlieutenant! — 15 Wirst' sich bei ihm nieder. Allmächtiger, ich danke dir! er ist gefunden, ich hab' ihn wieder! — Ja! wieder hab' ich ihn, aber wie? — Tot! — tot! — Nein, nein, er kann nicht tot sein, er darf nicht tot sein! — Hätte mir Gott mein Wagstück nur darum gelingen lassen, um seinen Leichnam zu finden? — Er muß wieder wach 20 werden, damit ich ihm wenigstens die Augen zudrücken kann. — Das Halstuch muß auf! — So! — Nun will ich sehen, wo ich Wasser finde! Gott! laß mich alten Kerl nicht verzweifeln! — Gilt ab.

Oberlieutenant wacht auf. Ah! kann ich denn noch nicht sterben? — Noch immer nicht? — Tod, mach's kurz! wie lange soll ich 25 mich quälen? —

Korporal kommt mit Wasser im Helme. Dem Himmel sei Dank, da bring' ich Wasser. — —

Oberlieutenant. Was seh' ich? — Heyderich! — sollte ich mich auch in deiner Seele betrogen haben? — Deserteur! — 30 Pfui! Pfui!

Korporal. Gott! er bewegt sich! — er lebt! — Herr Oberlieutenant, mein teurer Herr! — Ach, die Freude! —

Oberlieutenant. Weg von mir, verbittre mir nicht den letzten Augenblick!

35 Korporal. Nun ist alle Qual vergessen! —

Oberlieutenant. Bist du gesangen? —

7. viele Hundert, zahllose. — 11. fünfunddreißig, dreißig. — 13. unserm, meinem.

Korporal. Nein, Herr Oberleutenant! —

Oberleutenant. Wie kamst du hierher? —

Korporal. Gott sei Dank! — Ich bin desertiert! —

Oberleutenant. Fort, Schurke! laß mich nicht in meiner Todesstunde fluchen!

Korporal. Um Christi willen, Herr Oberleutenant! was ist Ihnen?

Oberleutenant. Elende Seele! — läßt sich durch eine Handvoll Dukaten verführen, seine fünfunddreißigjährige Treue zu brandmarken! — Aus meinen Augen!

Korporal. Herr Oberleutenant! Sie sind sehr hart; das habe ich bei Gott nicht verdient! —

Oberleutenant. Hast recht! Du verdienst eine Kugel vor den Kopf, Deserteur! —

Korporal. Wenn Sie wüßten, warum ich desertiert bin!

Oberleutenant. Kein Schurke ist so dumm, daß er nicht einen Grund für seine Niederträchtigkeit fände.

Korporal. Herr Oberleutenant, der Schuß, den ich da im Arme habe, thut wehe; aber der Stich, den mir Ihre Worte ins Herz drücken, der thut's zehnmal mehr!

Oberleutenant. Kerl, mach' nicht solche ehrliche Augen! spiele den Schurken frei vor mir; ich bin gefangen und verwundet und kann dir nichts thun.

Korporal. Brechen der Herr Oberleutenant einem alten ehrlichen Kerl das Herz nicht! Ich bin desertiert, ja, aber um Sie zu retten! Ich habe all Ihr Geld bei mir; womit kann ich Ihnen am schnellsten helfen?

Oberleutenant. Mensch! —

Korporal. So wahr mir Gott helfe in der Todesstunde! deswegen bin ich da, deswegen hab' ich den Schuß im Arme. Wie sind Sie zu retten? —

Oberleutenant. Heyderich! —

Korporal. Ich meinen Kaiser um schnödes Gold verlassen? — Ich? — Herr Oberleutenant, das war hart!

Oberleutenant. Freund! Kamerad! — Was soll ich dir sagen? wie soll ich's wieder gut machen? —

Korporal. Ist schon wieder gut! — Wenn mich der Herr

4. Schurke! Hund! — 18 f. im Arme, in der Achsel.

Oberleutenant nur wieder freundlich ansehen und mich den alten treuen Heyderich nennen.

Oberleutenant. Alter treuer Heyderich!

Korporal. So, Herr Oberleutenant! so! — nun ist alles wieder vergessen. Wie kann ich Sie retten? —

Oberleutenant. Rettung ist nicht möglich! —

Korporal. Doch, Herr Oberleutenant, doch — lassen Sie mich nur machen! — Erst müssen Sie in ein weiches Bette, dann den Wundarzt her, und gute, gute Pflege! 's soll schon gehen!

10 — Ich komme keine Nacht von Ihrem Bette.

Oberleutenant. Treue Seele! —

Korporal. Lassen Sie mich nur machen! — Das Haus da sieht leidlich genug aus. — Die Leute haben sich eingeschlossen, aus Furcht vor den plündernden Franzosen. Sie werden schon 15 aufmachen müssen. — Aber der Herr Oberleutenant hätten mich doch nicht für einen Deserteur fürs Geld halten sollen. Hätten's doch nicht thun sollen! —

Oberleutenant. Vergieb mir, alter Freund! —

Korporal. Ist ja schon längst vergeben, ist ja nicht mehr 20 der Rede wert! — Sie sind doch mein guter Herr Oberleutenant.

— Nun rasch an die Thüre. Pocht. Heda! macht auf mein sterbender Oberleutenant muß Hilfe haben! Macht auf, ich bitte euch bei allen Heiligen! Macht auf! seid barmherzig! —

Oberleutenant. Es hört dich niemand.

25 Korporal. Sie hören mich wohl, sie fürchten sich nur. Ich höre drinnen flüstern. — Seid barmherzig! — Macht auf! — Ein Sterbender ruft nach euch! — Macht auf! — Element, wenn's nicht im Guten geht, so probieren wir's auf Soldatenmanier.

Oberleutenant. Es hilft dir nichts.

30 Korporal. 's soll schon helfen. — Donnerwetter! macht auf, oder ich zerschmettere die Thüre, und dann Gnade Gott euch allen! Macht auf! — Ich will euch lehren, Respekt für meinen sterbenden Oberleutenant zu haben. — Macht auf, oder ich breche auf!

Stimme im Hause. Gleich soll geöffnet werden, schont nur unsers Lebens!

Korporal. Sehn Sie, Herr Oberleutenant, es hilft schon! — Euch soll nichts geschehen. Macht nur auf! — Nun! wird's bald?

8. weiches, gutes. — 27. ruft nach euch! bittet euch durch mich! — 28. probieren wir's auf Soldatenmanier, spielen wir die alten Soldaten.

Korporal. Mut, Herr Oberleutenant! der Schlüssel knarrt schon im Schlosse.

Oberleutenant. Rettung ist doch nicht für mich.

Korporal. So ist's wenigstens Erleichterung! —

5

Sechster Auftritt.

Der Kaufmann aus dem Hause. **Die Vorigen.**

Kaufmann. Womit kann ich helfen? Ich will alles thun, was in meinem Vermögen steht. —

Korporal. Herr! nehmt da den tödlich blessernten Offizier 10 in Eurem Hause auf; sorgt für einen Arzt, und Euch soll dafür alles gehören, was ich geben kann: diese Börse.

Kaufmann. Sie sind ja Östreicher!

Korporal. Gefangene und blessernte Östreicher!

Kaufmann. Ach, wie gerne wollt' ich helfen, aber ich kann nicht! 15

Korporal. Warum nicht?

Kaufmann. Die Feinde sind in der Stadt, ich könnte —

Korporal. Ungelegenheiten haben? — Pfui, Herr! was gehn Euch Ungelegenheiten an, wenn Ihr einen Menschen retten könnt!

Kaufmann. Aber —

20

Korporal. Ist Euch das Geld nicht genug? — 's sind über hundert Dukaten.

Kaufmann. Alles gut, aber —

Korporal. 's ist Euch nicht genug? —

Kaufmann. Das Gold —

25

Korporal. Halt! Geld hab' ich nicht mehr, aber — hier hab' ich eine silberne Uhr, 's ist mein ganzes Vermögen — nehmt sie und rettet meinen Oberleutenant!

Kaufmann. Braver Mann!

Oberleutenant. Henderich! alte treue Seele!

30

Korporal. Besinnt Euch nicht lange, nehmt! — Ich brauche sie doch nicht mehr, meine Zeit hat so bald ausgeschlagen!

Kaufmann. Herr Korporal! Ihr Oberleutenant muß ein trefflicher Mensch sein, da er sich solche Liebe, solche Treue ver-

2 f. Mut, Herr im Schlosse. Die Weiber hör' ich heulen und jammern. Wenn sie würften, daß wir ein öölich blessernter Offizier und ein alter Korporal wären, sie würden sich nicht so ängstlich hinter den Niegel verstehen. — 12. diese, seine.

dienen konnte. — Behalten Sie Ihr Gold, behalten Sie Ihre Uhr! — Ich nehme Sie beide auf, geschehe mir auch deswegen, was da wolle! —

Korporal. Eure Hand, wackerer Herr! — Gott sei Dank, mein Oberlieutenant wird gerettet!

Kaufmann. Sie sind Menschen, das sollte mir schon genug sein; aber Sie sind edle Menschen, und Östreicher obendrein, und es ist gewiß keiner besser österreichisch im Herzen als ich. — Mein Haus steht Ihnen offen!

Korporal. Ja, Herr! Östreicher sind wir! Gott Lob! wir sind noch Östreicher! — Die Hand drauf. — Der Krieg mag ein anderes Feldzeichen hier aufstecken; wir bleiben doch Landsleute! —

Kaufmann. Topp! — Nun lassen Sie uns eilen, Sie ins Haus zu schaffen, Herr Oberlieutenant! dann such' ich einen Wundarzt auf, der Sie verbinden soll.

Oberlieutenant. Lassen Sie mich unterdes im Freien! Es ist mir leichter in der frischen Luft als drinnen im engen Zimmer. Lassen Sie mich hier, bis der Wundarzt entscheidet, ob mein Leben möglich sei. Muß ich sterben, so möcht' ich gern unter diesem schönen Himmel sterben!

Kaufmann. Ich eile nach dem Wundarzt. — Herr Korporal, gehen Sie ins Haus und lassen Sie sich Erfrischungen geben! — Wenn meine Kinder die österreichischen Farben sehen, bringen sie Ihnen alles, was sie haben. —

Korporal. Nur schnell den Wundarzt!

Kaufmann. In fünf Minuten bin ich mit ihm zurück! Ab.

Siebenter Auftritt.

Der Oberlieutenant. Der Korporal.

Korporal. Nun, Herr Oberlieutenant! nun ist alles schon so gut. Ziehen Sie die Fourierschüten zurück, die auf dem Kirchhof Quartier machen sollten; der große Generalquartiermeister da oben läßt Sie noch nicht aufbrechen.

Oberlieutenant. Geh' ins Haus, guter Heyderich, und stärke dich; mir deucht, du thust dir Gewalt an. — Joseph, du bist alt! 35 mache dich nicht mutwillig krank!

22. Erfrischungen, für Sie beide. — 30. Kirchhof, Friedhof.

Korporal. Sorgen Sie nicht, Herr Oberleutenant! ich hab' eine starke Natur; mag der verfluchte Schuß immerhin brennen, das kostet den Hals nicht.

Oberleutenant. Mein Gott! Deine Wunde! — Wie hab' ich das vergessen können!

Korporal. Es hat nichts auf sich, 's ist nur ein Streifschuß. Ich hab' dergleichen Dinger mehr auf dem Leibe. — Jetzt aber will ich hin und einen frischen Trunk für Sie holen; das soll Sie stärken. — Erst geben Sie mir noch einmal die Hand! — So! — Danke von Herzen, Herr Oberleutenant! Sie sind doch ein 10 braver, kreuzbraver Herr, und hätte mir's auch das Leben kosten sollen, ich hätte Sie wieder haben müssen. — Nun, der Himmel hat ein Einsehn gehabt, ließ solch alten Kriegsmann nicht verzweifeln, der es so ehrlich mit seiner Fahne und seinem Kaiser meint! — Ab ins Haus.

5

15

Oberleutenant. Treues, herrliches Herz! — Und ich konnte dich erkennen? — Der Gedanke, daß solche Menschen unter dieser Sonne leben, macht mir ihr Licht fast wieder wünschenswert. — Und warum sollte ich nicht leben wollen? Warum sollte ich ein Dasein verwünschen, wo mir vielleicht noch manche Freude blüht, 20 wo ich noch manches Gute beginnen und vollenden kann? — Sind alle Pläne mit einem verlorenen Treffen untergegangen? — Beim ew'gen Gott! ich fühl's, ich habe noch Ansprüche an diese Erde, ich habe noch eine Stimme in der Entscheidung des Lebens. — Wer edle Menschen um sich sieht, die seinem Herzen verwandt sind, der 25 muß ja ungern aus ihrer Nähe in die Einsamkeit des Grabes gehn.

Korporal aus dem Hause mit einer Flasche Wein und einem Glase. Hier, Herr Oberleutenant, einen frischen, kräftigen Trunk Wein! Der wird neues Feuer in Ihre Adern gießen. — Nur zu! — So! — Hat's geschmeckt?

30

Oberleutenant. Ein erquickender Zug! — Du hast doch schon getrunken? —

Korporal. Kann warten.

Oberleutenant. Noch nicht getrunken? Warum?

Korporal. Ich habe keinen rechten Durst; 's mag wohl von 35 der Müdigkeit herkommen; es wird sich schon wieder geben!

9. Hand, vielleicht darf ich sie nicht lange mehr halten. — 13f. verzweifeln, verderben. — 16. Treues, herrliches Herz! Alte treue Seele! — 31. erquidender, hererquidender.

Oberlieutenant. So seze dich! — Hast du Fieber? —
Korporal. Gott behüte!

Oberlieutenant. Gib mir noch einen Schluck! — So! ich danke! — Nun erzähle mir doch endlich, wie kamst du nach Voghera?

Korporal. Ich war schon mit über die Scrivia hinüber, als ich den völligen Rückzug unsers Corps erfuhr. Jetzt mußt du zu deinem Oberlieutenant, das war mein erster Gedanke.

Oberlieutenant. Wackerer Kamerad!

Korporal. Ich machte also rechtsum, ging zurück und fragte alle vorbeiziehenden Regimenter nach dem unfrigen, bis ich es endlich fand. — Wo ist mein Oberlieutenant? rief ich. — Tot! schrie mir einer entgegen; tot! schrie ein anderer, ich habe ihn fallen sehn; er liegt mit achtzig Mann seiner Kompanie in den Defiléen. Gott tröste ihn! rief ein dritter. — Mir wollte das Herz brechen; aber ich hoffte noch immer; wußte ich doch, wie viele noch leben, die alle für tot ausgeschrien wurden.

Oberlieutenant. Viel besser ist's doch nicht.

Korporal. Endlich sah ich einen Mann von unsrer Kompanie. — Wo ist unser Oberlieutenant? schrie ich ihn an. — Der hat's überstanden! war die Antwort; sie haben ihn im Streite zurückgetragen, nachher ist er auf dem Felde tot liegen geblieben — Dennoch gab ich Sie noch nicht verloren; ich war fest überzeugt, Sie müßten noch leben. Wie wahnsinnig lief ich nun durch alle Reihen. — Habt ihr meinen Oberlieutenant nicht gesehen? war meine ewige Frage. Überall ein „Nein!“ oder ein „Tot!“ — Schon wollte ich verzweifeln; da rief endlich ein hervorsprengender Husar, ein Offizier von unsrem Regiment liege in Voghera tödlich verwundet und werde die Sonne wohl nicht mehr untergehen sehen. — Das müßten Sie sein. — Schnell war mein Entschluß gefaßt, Sie zu retten, und wär's mit Gefahr meines Lebens.

Oberlieutenant. Edler Mensch! —

Korporal. Die Kompaniekasse übergab ich dem Major, der eben vorübereitt, und lief zur Scrivia zurück. Dort schlich ich mich durch unsere Vorposten, sprang in den Strom und schwamm durch!

Oberlieutenant. Heyderich, Heyderich! wenn ich dir das je vergesse! —

23. Wie wahnsinnig, Wie ein Wahnsinniger. — 35. in den Strom, in die Scrivia.

Korporal. Schon gut, Herr Oberlieutenant, schon gut! — Unsere Leute am Ufer, die mich für einen Deserteur hielten, feuerten auf mich. Einer streifte mich da am Arme; aber was that's? ich kam doch hinüber. — Ich ein Deserteur! ich übergehn? Da hätte ja der Herr im Himmel mit dem Blitz dreinschlagen müssen, wenn ich alter Kerl noch zum Schurken werden wollte!

Oberlieutenant. Und ich habe dir das zutrauen können? —

Korporal. Sapperment! ja! — Nun sehen Sie, Herr Oberlieutenant! das hab' ich richtig schon vergessen, sonst hätte ich's nicht erzählt. — Kurz, ich kam hinüber. — „Qui vive!“ schrie 10 mich ein französischer Posten an. „Deserteur!“ antwortete ich, und man ließ mich ungehindert weiter. — Ich lief mehr als ich ging. So kam ich nach Voghera, wo ich lange Zeit vergeblich auf dem Markte unter den Toten und Sterbenden suchte, bis mich das gute Glück in diese Straße zog. — Und jetzt hab' ich 15 Sie wieder, und Sie werden gerettet! — Herr und Gott! ich will ja nun herzlich gerne sterben! weiß ich doch, mein Oberlieutenant ist versorgt.

Oberlieutenant. Kamerad! ich bin dein ewiger Schuldner! — Gieb mir die Hand! — ach was! — laß dich lieber recht brüderlich umarmen, du treues, ehrliches Herz! Komm!

Korporal. Herr Oberlieutenant! — —

Oberlieutenant. Komm, Kriegskamerad!

Korporal. Wird sich nicht schicken!

Oberlieutenant. Mach' keine Faren und komm an mein Herz, 25 alter Knabe!

Korporal. Nun, wenn's denn einmal so sein soll! umarmt ihn. — Herzens-Oberlieutenant! lachen Sie mich nicht aus! aber den Kuß geb' ich nicht für all Ihre Dukaten! —

14 f. bis mich das ... Straße zog, bis mich mein guter S in diese einsame Gasse führte. — 21. du treues, ehrliches Herz! du treuer, mutiger Freund. — 23. Kriegskamerad! alter Knabe! — 25. Faren, Umstände. — 29. geb' ich nicht ... Dukaten! geb' ich für all Ihr Geld nicht wieder her!

Achter Auftritt.

Die Portgen. Der Kaufmann und der Wundarzt.

Kaufmann. Hier, Freund! hilf, wenn du noch helfen kannst!
es ist ein Ehrenmann! —

5 Wundarzt. Das weiß ich voraus, wenn ich den Rock sehe. —
Herr Oberleutenant!

Oberleutenant. Wollen Sie mir helfen? —

Wundarzt. Soviel ich kann.

Korporal. Nur rasch, nur rasch! Da ist keine Zeit zu ver-
10 lieren! —

Wundarzt. Wo ist die Wunde?

Oberleutenant. Hier.

Wundarzt. War der Blutverlust stark? —

Oberleutenant. Darüber kann ich nichts bestimmen, da ich
15 erst vor einer halben Stunde wieder zur Besinnung gekommen bin.

Der Wundarzt kniet vor ihm nieder und untersucht die Wunde.

Korporal zum Kaufmann. Herr! was halten Sie davon? Macht
er ein bedenkliches Gesicht? — wird mein Oberleutenant gerettet
werden?

20 Kaufmann. Ich hoffe! — mir scheint, der Wundarzt ist nicht
ängstlich; — übrigens ist der junge Mann sehr geschickt in seinem
Fache und wird gewiß alles anwenden, um den braven Offizier
zu retten.

Korporal. Warum ich das nicht auch kann! — Herr Gott!
25 das sollte ich verstehen! — das wär' eine Freude! — Herr! fragen
Sie doch, — was er denkt, ob er glaubt — —

Kaufmann zum Wundarzt. Nun?

Wundarzt. Gefahr ist wohl da, doch Rettung wahrschein-
lich; ich glaube versichern zu können, der Herr Oberleutenant
30 kommt davon!

Korporal. Viktoria! mein Oberleutenant kommt davon! —
Herzensdoktor, ist's wahr? — Viktoria, Viktoria! — Nun, so
danke ich dir, großer Gott, daß du mir mein bißchen Kraft noch
so lange gelassen hast; jetzt mag's zusammenbrechen! Ist doch
35 mein Oberleutenant gerettet. — Viktoria! er kommt davon! —

Oberleutenant. Gute, treue Seele!

Wundarzt zum Kaufmann. Eile jetzt, Freund, und bereite für
den Oberleutenant ein Stübchen mit einem guten Bett; dann

wollen wir ihn hinausschaffen, und gute Kost, gute Pflege und die gute Natur sollen gewiß ihr Recht behaupten.

Kaufmann. Ich eile. Ab ins Haus.

Oberleutenant. Herr Doktor! vor allem untersuchen Sie meinen braven Körporal da! Er hat einen Schuß im Arm und 5 hat ihn für mich bekommen. Verbinden Sie ihn aufs beste! —

Körporal. Erst Sie, Herr Oberleutenant!

Oberleutenant. Sobald ich im Zimmer bin, nicht eher!

Wundarzt. Lassen Sie doch sehen, Herr Körporal!

Körporal. 's ist nichts! Der Wundarzt untersucht die Wunde. 10

Oberleutenant. Nun?

Wundarzt. Die Verletzung ist bedeutend.

Körporal. Gott behüte! — Leise. Stille!

Wundarzt. Gefährlich.

Körporal leise. Stille doch, still!

15

Wundarzt. Ihr Puls ist sehr angegriffen.

Oberleutenant. Mein Gott! der alte Mann, die Erhitzung und der Sprung in die Scrivia!

Körporal leise. Element! schweigen Sie doch! —

Wundarzt. Nein, Herr! hier ist viel auf dem Spiele; winken 20 Sie mir, wie Sie wollen. Ihre Lebenskräfte sind zerrüttet.

Oberleutenant. Und das alles für mich!

Körporal. Sei'n Sie außer Sorgen, ich habe eine tüchtige Natur.

Oberleutenant. Herr des Himmels! — Heyderich! — Du 25 wirst blaß, Heyderich!

Wundarzt. Es wird ihm schwindlig! —

Körporal. Einbildung! Ich stehe noch fest auf den Füßen

Wundarzt. Sie zittern ja! — setzen Sie sich!

Oberleutenant. Joseph! was ist dir?

30

Körporal. Ich glaube, 's wird mit mir nicht viel mehr sein.

Oberleutenant. Gott! — wie verstehst du das? —

Wundarzt. Ich fürchte, ich fürchte! —

Körporal. Gerad' heraus! lügen mag ich doch nicht zuguter-
lebt: mir wird so schwarz vor den Augen; ich glaube, ich hab' 35 es bald überstanden.

2. die gute Natur behaupten, die gute Natur von seinem Vater sollen unsere Bemühungen krönen. — 21. sind, sind schwer. — 34f. mag ich doch ... zu-
guterlebt, mag ich doch in meiner letzten Stunde nicht.

Oberleutnant. Heyderich!

Wundarzt. Ich hab's geahnet. Der alte Körper, die ungeheure Anstrengung, die plötzliche Erkältung, der Schuß, der Blutverlust —

5 Oberleutnant. Rettet Sie, Herr Doktor! retten Sie! —

Wundarzt. Ich glaube, es ist vergebens; das Grab fordert eine längst verfallne Schuld.

Oberleutnant. Er war so ein braver, braver Soldat und soll so elend sterben, nicht in rühmlicher Schlacht bei seiner Fahne!

10 Korporal. Rühmlich? — Herr Oberleutnant, ich sterbe zwar nicht bei meiner Fahne, aber ich sterbe doch für meine Fahne; denn ich habe meinem Kaiser einen wackern Offizier erhalten, und ich bin stolzer darauf, als wenn ich das Feldzeichen gerettet hätte. Fahnen lassen sich wieder sticken und vergolden, — folch einen

15 Helden wie meinen Oberleutnant findet man so bald nicht wieder.

Wundarzt. Fühlen Sie Beängstigungen auf der Brust?

Korporal. 's will mir fast das Herz abdrücken!

Wundarzt. Denken Sie an Gott!

Korporal. Mit meinem Heiland hab' ich heute früh schon 20 abgerechnet; ich brauche nur Abschied von meinem Oberleutnant zu nehmen.

Oberleutnant. Joseph, Joseph! Du stirbst für mich! —

Korporal. Meine Augen werden schwach! — Wo ist Ihre Hand? Ihre Hand, Herr Oberleutnant! — Geben Sie mir sie 25 zum letzten Male. — So! — leben Sie wohl! — Ein Testament brauch' ich nicht, Kinder hab' ich nicht, habe nichts als die Uhr. Herr Oberleutnant! nehmen Sie sie als ein Andenken von einem alten ehrlichen Kerl, der Ihnen treu gewesen ist, treu bis in den Tod! —

30 Oberleutnant. Muß ich um diesen Preis gerettet werden?

Korporal. Und wenn Sie wieder ins Vaterland kommen, sagen Sie es meinen Kameraden — das ist mein letzter Wille — sagen Sie es meinen Kameraden, ich sei kein Deserteur, ich sei gut österreichisch geblieben bis ins Grab und habe meinem Kaiser 35 brav gedient und sei als ein ehrlicher Kerl gestorben! —

Oberleutnant. Du wirst leben im Gedächtnisse aller Guten.

Korporal. Herr Doktor! versprechen Sie mir's noch einmal, daß mein Oberleutnant davonkommen soll.

6. das Grab, der Tod. — 12. meinem Kaiser, meinem Regiment.

Wundarzt. Mit Gottes Hilfe zweifle ich nicht an seinem Aufkommen.

Korporal. Nun, so brecht, ihr alten Augen, brecht! — Viktoria! ich habe meinen Oberlieutenant gerettet! Stirbt.

Oberlieutenant. Um Gottes willen! er sinkt zusammen! 5

Wundarzt. Um nie wieder aufzustehn! —

Oberlieutenant. Hat er vollendet?

Wundarzt. Seine Zeit ist aus!

Oberlieutenant. Lassen Sie mich zu ihm! — Da kniee ich in Schmerz und Begeistrung vor dir, du toter, treuer Freund! — 10 Vaterland, sieh her! solche Herzen schlagen in deinen Söhnen, solche Thaten reisen unter deiner Sonne. — Vaterland, du kannst stolz sein!

Der Vorhang fällt.

Die Gouvernante.

Eine Posse in einem Aufzuge.

Personen:

Die Gouvernante.
Franziska.
Luise.

Ein Zimmer mit einer Mittelthüre und zwei Seitenthüren. Rechts und links ein Fenster.

Erster Auftritt.

Franziska und Luise stehen an den beiden gegenüberstehenden Fenstern, jede mit einem Fernglas bewaffnet; auf einem Tische im Hintergrunde liegen Bücher und ein Atlas.

Franziska.

Siehst du noch nichts?

Luise zum Fenster hinaus sehend.

Gar nichts!

Franziska.

Ich auch nicht!

Luise.

Ach, wir Armen!

Franziska.

Auch nicht ein Wölkchen Staub?

Luise.

Gar nichts!

Franziska.

's ist zum Erbarmen!

Luise.

Ich bin recht unglücklich!

Franziska.

Was hab' ich nur verbrochen?

Luise.

Entschieden ist's!

Franziska.

Gewiß!

Luise.

Sie haben längst gesprochen.

Franziska.

5 Gewiß, gewiß!

Luisa.

Und wie?

Franziska.

Wir wissen noch kein Wort!

Luisa.

's ist nur fünf Posten weit!

Franziska.

Bor Abends konnt' er fort! —

Luisa.

Siehst du noch nichts?

Franziska wie oben.

Gar nichts!

Luisa.

Das ist doch ärgerlich!

Franziska.

Und du?

Luisa.

Auch nichts!

Franziska.

Gott Lob! Du siehst nicht mehr als ich!

Luisa.

Das ist ein schöner Trost!

Franziska.

Und doch ein Trost! — Ich dächte,

Gesezt, daß sein Jocken dir jetzt die Nachricht brächte:

10

Der Bormund habe „Ja“ zu seinem Wunsch gesagt;

Ich fühlte mich dabei gewiß vom Neid geplagt,

Hätte mir Karl zugleich die Botschaft nicht gesendet:

Mein Vater habe sich uns auch nicht abgewendet, —

Gesteh', es würde dir wohl nicht viel besser gehn!

15

Luisa.

Warum sollt' ich nicht gern die Freundin glücklich sehn,

Wenn ich's auch noch nicht bin? Kann ich vom Glück nicht kosten,

Mißgönn' ich's dir darum?

Franziska.

Still, still! Auf unsern Posten! —

Der Himmel gebe nur, daß jetzt die Boten kommen,

20 Bevor die Bonne noch das Frühstück eingenommen!
Umstände machte sie.

Luisa.

Sie hat uns wirklich lieb;
Wenn sie den Anstand nur nicht bis zur Tollheit trieb';
Wie mag man nur so gern im Sande vegetieren,
Wo die Clarisse herrscht und Grandisons regieren!

Franziska.

25 Wie sangen wir's nur an, damit sie nichts erfährt?
Mein Bruder fehlt uns jetzt, darin war er gelehrt.

Luisa.

Gott gebe nur, daß sie die Briefe nicht empfange!
Du kennst ja ihren Spleen.

Franziska.

Du machst mich wirklich bange.

Luisa.

Ach, wenn die Boten jetzt nur kämen, grade jetzt,
30 Eh' sie den Milchkaffee noch an den Mund gesetzt! —
Dann ist's umsonst.

Franziska wie oben.

Nun?

Luisa.

Was?

Franziska.

Siehst du noch nichts?

Luisa.

Ach, nein! —

Und du?

Franziska.

Ich auch noch nichts!

Luisa.

's ist doch 'ne rechte Pein!

Franziska wie oben.

Dort, wo der Wiesengrund sich in den Forst verliert,
Dort schlängelt sich der Weg, der nach Burg Örner führt;

Da sprach mein Karl gewiß den Vater gestern schon,
Es ist in Richtigkeit, und ich weiß nichts davon!

35

Luise.

Dort auf dem Berg, man sieht's ganz deutlich in dem Glase,
Hart an der Eiche weg, da geht die Schleizer Straße;
Der Vormund speiste da beim Grafen Stein zur Nacht,
Da hat ihn Fritz gesehn und alles abgemacht.
Er gab gewiß sein Wort, und ich darf glücklich sein,
Und dennoch sitz' ich hier in zweifelsvoller Pein.

40

Franziska wie oben.

Ach Gott, Luise!

Luise

ohne vom Fenster wegzugehen.

Nun?

Franziska.

Sieh nur!

Luise.

Was soll der Schrei?

Franziska.

Er ist's!

Luise.

Wer?

Franziska.

Er! — Ach nein! es' ist ein Wagen Heu!

Luise.

Kind, liebstes Kind! ei, ei! Dir hat man's angethan!

45

Siehst einen Wagen Heu für einen Reitknecht an?

Wer so verliebt kann sein, gehört doch zu den Tollen.

Franziska.

Ach Gott! — die Angst — der Staub — ich hätte wetten wollen —

Luise wie oben.

Du!

Franziska.

Was?

Luise.

Sieh!

Franziska

nähert sich Luisens Fenster.

Wo?

Luisa.

Nun dort!

Franziska.

Ist's auch ein Wagen Heu?

Luisa.

50 Nein, nein, er!

Franziska.

Wer?

Luisa.

Nun, er!

Franziska.

Wer heißt er?

Luisa.

Der Jockey!

Franziska.

Wo?

Luisa.

Sieh das rote Kleid! sieh nur, die goldne Mütze —
Just bei dem Baum!

Franziska.

Mein Gott, das ist 'ne Kirchturmspitze!

Luisa.

Fränzchen!

Franziska.

Befinn' dich nur, dort liegt ja Olbernhau;
Das ist der Turm davon, der Kirchturm ist's!

Luisa.

Schau, schau!

Franziska.

55 Mein Wagen Heu war zwar auch nicht das Allerbeste;
Doch wird ein Ziegeldach dir gar zur Jockeyweste,
Und einen Kirchturmknopf machst du zum Tressenhat!
Das ist ein wenig arg! Was doch die Liebe thut!

Luisa.

Die Spitze sieht man nur. — Wie man sich täuschen lässt!
60 Mir war's, als lies er.

Franziska.

Nein, der steht so ziemlich fest,
Der Liebesbote mit dem goldenen Wetterdrachen
Und einem Ziegelrock.

Luisa.

Nun gut, es ist zum Lachen,
Und wir sind quitt.

Franziska.

Noch nicht; dein Gleidnis war zu fremd. —

Luisa.

Mein Gott! die Thüre geht, die Gouvernante kommt.

Franziska.

Schnell, ruhig hingesezt!

Luisa.

Ach, der verwünschte Bote!

65

Franziska.

Die Arbeit in die Hand!

Luisa.

Ich ärgre mich zu Tode!

Franziska wie oben.

Siehst du noch nichts?

Luisa wie oben.

Gar nichts! — Sie kommt!

Franziska.

Ich auch nichts!

Luisa.

Ach!

Franziska.

Der dumme Wagen Heu!

Luisa.

Fatales Ziegeldach!

Franziska.

Wenn sie uns müßig trifft, gieb acht, daß sie nicht tanke!

Luisa.

Da nimm das Buch und lies!

Giebt ihr ein Buch und nimmt selbst eins.

70

Franziska.

Ein glücklicher Gedanke! —

Wie oben.

Nichts?

Luise wie oben.

Nichts!

Franziska.

Still, still, sie kommt!

Luise.

Bertrauen wir den Göttern!

Franziska ihr Buch betrachtend.

Sie hab' mein Buch verkehrt.

Luise ebenfalls.

Gott, das sind griech'ische Lettern!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Die Gouvernante.

Gouvernante.

Bon jour, Mesdames! — Ei, ei! schon in dem größten Fleiße?
Ah, c'est charmant! charmant! Das ist vernünft'ger Weise
75 Ein achtes Wunderwerk. — Fräulein, was lesen Sie?

Franziska.

Es ist —

Gouvernante.

Doch kein Roman?

Franziska.

Nein!

Gouvernante.

Paul et Virginie?

Franziska.

Nein, nein!

Gouvernante.

So geben Sie!

Franziska.

Nur müssen Sie nicht spotten.

Gouvernante nimmt das Buch.

„Gründlicher Unterricht, die Hamster auszurotten!“ —
Wie kommen Sie, mein Kind, zu der Lektüre?

Franziska.

Ei,

Der Vater hat gemeint, daß es von Nutzen sei,
Da ich so große Lust zur Landwirtschaft bekommen.

80

Gouvernante.

Die Leidenschaft hab' ich noch niemals wahrgenommen. —
Und Sie, mein Fräulein?

Luisa.

Ich —

Gouvernante.

Was lesen Sie?

Luisa.

Nicht viel;

Der Gegenstand ist sad, mir ist's nur um den Stil.

Gouvernante.

Wird man den Namen nicht davon erfahren können?

85

Luisa.

Nicht gern.

Gouvernante.

Warum?

Luisa.

Ich weiß ihn selber kaum zu nennen.

Gouvernante.

Eh bien!

Luisa.

Das Buch —

Gouvernante.

Nun ja!

Luisa.

Sie werden mir's verblättern.

Gouvernante nimmt das Buch.

So zeichnen Sie's. — Ah ciel! Das sind ja griech'sche Lettern! —
Wie, schämen Sie sich nicht, solch heidnisch Buch zu lesen?

Luisa.

90 Ich hab' — ich wollte nur —

Gouvernante.

Heraus! was ist's gewesen?

Luisa.

Ich hielt' es gern geheim; doch Wahrheit heißt mir Pflicht,
Und also beicht' ich's denn: gelesen hab' ich's nicht,
Sie können ganz getrost auf meine Einfalt zählen;
Stickmuster wollt' ich nur aus diesen Blättern wählen.

95 Sie würden gar zu gut als Arabesken stehen;
Ein Morgenhäubchen wollt' ich meiner Freundin nähen,
Um sie am Namenstag damit zu überraschen;
Allein sie muß mich just bei meiner Wahl erhaschen.

Gouvernante.

So hab' ich nichts gefehn und weiß nichts, ma petite!

100 Sie machen sie mir doch nach meinem alten Schnitt?

Luisa.

Sie wissen nun davon und mögen selber schalten.

Gouvernante.

Ich bin so frei. — Eh bien! wir werden Stunde halten.

Franziska.

Ach Gott!

Gouvernante.

Sie seufzen? Wie?

Franziska.

Ist's etwa denn erlaubt,

Wenn man wie Kinder uns noch an den Schultisch schraubt? —

105 Groß, alt und hübsch genug, um in der Welt zu glänzen,

Was soll die Weisheit uns, was helfen die Sentenzen?

Nicht ein vernünftig Buch giebt man uns in die Hand,

Ein deutsches gutes Werk heißt Ihnen Kontreband. —

Nun soll ich, um nicht fremd in dieser Welt zu bleiben,

110 Noch im achtzehnten Jahr die Erdbeschreibung treiben.

Das ist zu arg!

Gouvernante.

Ah ciel! was hab' ich hören müssen!

Gottlose Frevlerin! das soll der Vater wissen.

Solch Wort hätt' ich an meine Bonne richten sollen,
Ich hätte diesen Lärm nicht mit erleben wollen. —
Gefunkne Kinderzucht! Abtrünniges Geschlecht!
Eh voilà ton ouvrage!

115

Luise.

Franziska hat ganz recht!
Es ist gewiß zu viel, in unsfern schönsten Tagen
Mit trockner Wissenschaft so planlos uns zu plagen. —
Das Lernen schmäl' ich nicht; denn niemals lernt man aus.
Was aber kommt für uns bei der Lektion heraus?

120

Gouvernante.

Auch Sie empören sich? — O undankbare Schlangen!
Ist in dem Frevel je ein Paar so weit gegangen?
Auf meinen Armen hab' ich Sie als Kind gewiegt,
Hab' alles gern vermischt, was sonst ein Herz vergnügt;
Nur Ihrem Wohl gelebt, manch schlummerlose Nacht,
Les Dieux m'en sont témoins, an Ihrem Bett gewacht. —
Ist das der Dank?

125

Franziska.

Mein Gott! wer hat es denn bestritten,
Dass Sie für unser Wohl so manchen Schmerz gelitten?
Auch sind wir Ihnen treu und herzlich zugethan
Und sehen Sie gewiß als unsre Mutter an.
Nur übersehen Sie auf Rechnung jener Tage
Nicht, was uns ennuyiert, und unsre jetz'ge Plage!

130

Luise.

Ja, ja, ma bonne, wir sind gewiß nicht undankbar.
Verzeihen Sie, was nur im Scherz gesprochen war!

Gouvernante.

Was, Scherz? Was? wollen Sie Komödie mit mir spielen?
Giebt's keinen andern Stoff, Ihr Mütchen abzukühlen? —
Ah les ingrates!

135

Franziska.

Mein Gott, wir wollten Sie nicht kränken!

Luise.

Wir meinten es nicht bös.

Franziska.

Wie können Sie nur denken,
Es sei uns Ernst darum. Und zum Beweis davon
140 Woll'n wir ganz ruhig sein und halten die Lektion.

Luisa.

Wenn Sie uns böse sind, ich kann es nicht ertragen.

Franziska.

Ich bettle, bis Sie uns ein gutes Wörtchen sagen.

Luisa.

Ma bonne!

Franziska.

Mademoiselle!

Gouvernante.

So mag's vergessen sein! —
Und nun die Karten her; wir wollen uns zerstreun.

Franziska.

145 Ach Gott!

Gouvernante.

Vite! vite!

Luisa

hat zum Fenster hinausgesehen und thut, als suche sie die Karten, Franziska begegnend,
die ebenfalls ans Fenster kommt.

Nichts?

Franziska.

Nichts!

Gouvernante.

Allons! woran gebricht's?

Franziska.

Die Karten find' ich nicht.

Gouvernante.

Gi, dort!

Franziska.

Ach, ja!

Luisa wie oben.

Nichts?

Franziska.

Nichts!

Gouvernante.

Den Tisch fein zugerück! Die Karte aufgeschlagen! —
Wo blieben wir denn, wo? — Nun? soll ich ewig fragen?

Franziska.

In —

Luisa.

Bei —

Gouvernante.

Den Namen! — nun — wo fehlt's denn noch?

Franziska.

Bei —

Luisa.

In —

Gouvernante.

Bei — In — In — Bei? Mein Gott! das hat ja keinen Sinn! 150
Mesdames! Attention! Hab' ich Sie so erzogen? —
Wo blieben wir?

Franziska.

Bei —

Luisa.

In —

Gouvernante.

In Rahmenbogen!

Luisa.

Ja, ja!

Franziska.

Ganz recht!

Gouvernante.

Wo liegt's?

Luisa.

Das weiß ich ganz genau.

Gouvernante.

Nun, wo?

Franziska leise zu Luisa.

Siehst du noch nichts?

Gouvernante.

Wo denn?

Luisa.

Das Feld war blau.

Sie sucht in der Karte.

Gouvernante.

155 Der Fingerzeig ist gut. — Wie mich Ihr Fleiß vergnügt!
's ist doch gewiß, daß es im blauen Felde liegt?

Luisa.

Mein Gott, ich find' es gleich!

Franziska.

Ich sitze wie auf Kohlen!

Luisa beiseite.

Siehst du noch nichts?

Franziska ebenso.

Noch nichts!

Gouvernante.

Wie? suchen Sie's in Polen? —

Hätt' ich den Streich erzählt, man hielt's für eine Fabel.

160 Ah ciel! Sie sind zerstreut. Soyez donc raisonnables!

Die Karte nehmend.

Hier ist's, in Deutschland, hier! — Wo liegt's? Nun frag' ich Sie.

Luisa.

's war doch ein blaues Feld!

Gouvernante.

Voilà, mon étourdie! —

Nun, Fräulein Fränzchen, sind Sie etwa eingeschlafen?

Nun kommt's an Sie.

Franziska beiseite.

Siehst du noch nichts von meinem Grafen?

Gouvernante.

165 Was? Wie? Ein Graf? — Was geht ein Graf Sie an? Heraus! —
Ich hab' es wohl gehört, Sie reden's mir nicht aus.

Franziska.

Ein Graf? — Ma bonne, ich glaub', jetzt haben Sie geschlafen.
Ich sprach —

Gouvernante.

Sie sagten Graf.

Franziska.

Ich sprach von Geographen

Gouvernante.

Ah so!

Luisa leise.

Gottloses Kind!

Franziska beiseite.

Man hilft sich, wie man kann.

Gouvernante.

Nun woll'n wir weiter gehn. — So, rücken Sie heran! —
Hier nehmen Sie das Buch — den Einband nicht verbogen! —
Pagina hundertdrei, von Räzenellenbogen.

Franziska liest.

„Ein alter Turm“ —

Gouvernante.

Nur zu!

Franziska.

Mir flimmert's vor den Augen!
Ich werd' heut' sicherlich nicht zum Proletor taugen.

Gouvernante zu Luisa.

So nehmen Sie das Buch! —

Zu Franziska.

Mein Kind, das kommt vom Blut! 175.

Luisa.

Auch mich verschonen Sie! mir ist gewiß nicht gut.
Ich schließ in dieser Nacht, ich schwör's, nicht die Minute.

Gouvernante.

Das ist derselbe Grund. Mein Kind, das kommt vom Blute! —
Man gebe mir mein Glas! mein Blut ist nicht so warm.

180 Die lieben achtzehn Jahr'! Ach, daß sich Gott erbarm'! —
Nun, vite! vite!

Franziska.

Hier, ma bonne!

Giebt ihr die Brille.

Gouvernante sucht im Buche.

Also — „Ein alter Turm“ —

Franziska beiseite.

Siehst du noch nichts?

Luisa beiseite.

Gar nichts!

Gouvernante.

Da steht's: „Ein alter Turm
Auf einem mäß'gen Berg, von allen Seiten frei,
In seinen Fenstern steht —“

Franziska

springt auf, laut, mit dem Gesichte auf das Fenster gewandt.

Der Reitknecht!

Luisa ebenso.

Der Jockey!

Gouvernante.

185 Mesdames! sind Sie toll? — Ein Reitknecht in dem Fenster?

Franziska.

Er ist's!

Luisa.

Bei Gott, er ist's!

Gouvernante

zieht sie auf den Stuhl zurück.

Was! sehen Sie Gespenster? —

Das Näschen nur ins Buch, und nicht zum Fenster 'naus,
Sonst ist's, Dieu le sait, mit unsrer Stunde aus.

Franziska.

Sieh, wie der Schimmel dampft!

Luisa.

Er kommt als Pfeil geflogen

Gouvernante.

190 Wo sind Sie denn?

Franziska.

Mein Gott, in Käthenellenbogen!

Gouvernante.

Ahso: „Ein alter Turm, ganz frei von allen Seiten —“

Luise.

Er springt vom Pferd!

Gouvernante.

Der Turm?

Franziska.

Er hält!

Gouvernante.

O Albernheiten!

Franziska.

Nun halt' ich's nicht mehr aus!

Luise.

Mich fasst ein ganzer Sturm;

Ich muß —

Gouvernante.

Sie müssen?

Luise.

Ja!

Gouvernante.

Was denn?

Luise.

Zu ihm!

Gouvernante.

Dem Turm? —

Mein Kind, Sie sind wohl frank? — Was hat Sie denn bewogen ¹⁹⁵
Zu solch verkehrtem Wunsch nach Käthenellenbogen?

Franziska.

Ach Gott, wer spricht davon?

Gouvernante.

Vom Turme?

Franziska.

Nein!

Gouvernante.

Nein? — Ja? —

Was giebt's? — Heraus!

Franziska.

Es sind zwei Boten für uns da;

Am Thore halten sie. Wir warten schon seit lange. —
200 O! lassen Sie mich gehn, daß ich den Brief empfange!

Gouvernante.

Ein Brief? — Gott sei dafür! das lass' ich niemals zu!
Ich brech' ihn selber auf, und somit — taisez-vous! —

Luise.

Der Brief ist ja an uns, und nicht an Sie — und müssen
Sie jedes Wörtchen denn, an uns geschrieben, wissen? —
205 Nein, das ist unerhört!

Franziska.

Abscheulich!

Luise.

Grausam!

Gouvernante.

Stille! —

Die Briefe leß' ich selbst, das ist des Vaters Wille. —
Ich geh' und hole sie.

Franziska.

Wie? Sie bemühn sich noch
Für uns? — Das leid' ich nicht! — O, schicken Sie mich doch!

Gouvernante.

Das wäre Ihnen recht! — So hintergeht man mich! —
210 Ah, voilà les ingrates! — Man unterfange sich,
Und man wird sehn, ich bin kein Langohr in der Fabel! —
Restez ici, patience, et soyez raisonnables!

Geht durch die Mittelthüre ab.

Dritter Auftritt.

Luise. Franziska.

Luise.

Sie geht!

Franziska.

Ach ja, sie geht!

Luise.

Und wir?

Franziska.

Wir müssen bleiben!

Luise.

Kann man die Grausamkeit wohl jemals weiter treiben?

Franziska.

Die Boten sind herein —

Luise.

Die Briefe übergeben —

215

Franziska.

Und wir, wir wissen nichts!

Luise.

Ist das erhört im Leben?

Franziska.

Nun reißt mir die Geduld!

Luise.

Das Reißen hilft nicht viel;

Durch Bitten kommen wir jetzt ganz allein zum Ziel. —
Sie kann nicht widerstehn.

Franziska.

Da hoffst du ganz vergebens;

In dem Fall bleibt sie dir ein Kieselherz zeitlebens.

220

Luise.

Wenn's nicht mit Bitten geht, so geht's vielleicht mit List.

Franziska.

Auf Proben käm' es an.

Luisa.

Ob's wohl nicht klüger ist,
Dß wir auf kurze Zeit die Brille ihr verstecken?
So kann sie wenigstens den Inhalt nicht entdecken.

Franziska versteckt sie irgendewo.

225 Ganz recht! Gieb her! — Hier ist sie sicher aufgehoben; —
Der kleine Liebesgott soll seine Schüler loben!

Luisa.

Sie kommt!

Franziska.

Die Briefe sind in ihrer Hand!

Luisa.

Wohlan!

Die Bitte rückt zuerst und dann die List heran.

Vierter Auftritt.

Vorige. Die Gouvernante, zwei Briefe in der Hand, kommt aus der Mittelthüre.

Gouvernante.

O, ungeratnes Paar! — Ach, hätt' ich's nie vernommen! —
230 's ist nicht genug, daß man solch Billet-doux bekommen;
Nein, man läßt obendrein die allerschönsten Phrasen
Durch einen Reitknecht — Ciel! — sich in die Ohren blasen. —
Wenn das zu meiner Zeit durch mich geschehen wär'! —
Durch einen Reitknecht! — Gott! temps, voilà tes horreurs!

Franziska.

235 Mein Gott! was ist denn da so gar zu streng zu nehmen?

Gouvernante.

Sie fragen noch?

Luisa.

Ich will mich gleich von Herzen schämen,
Nur wüßt' ich gern, warum?

Gouvernante.

Warum? — Gerechter Gott!

Ist denn das Heiligste jetzt in der Welt ein Spott?
Gilt denn die Tugend nichts?

Luise.

Das sind kuroise Waffen!

Was hat die Tugend denn mit einem Brief zu schaffen?
Muß darum unser Herz gleich rettungslos verderben,
Wenn uns ein Herrchen schreibt, er würd' aus Liebe sterben?

210

Gouvernante.

Ah, solch ein Brief ist's nicht! Der ist von lieber Hand;
Der Postillon d'amour schien auch im Schloß bekannt.

Franziska.

Nun ja, wir wissen es, von wem die Briefe kommen,
Und wüßten alles, wenn Sie sie nicht weggenommen.
Nachricht vom Vater ist's.

245

Luise.

Der Vormund läßt mir schreiben,

Ich soll —

Franziska.

Wir sollten doch —

Gouvernante.

Gottlose Kinder bleiben! —

Mir machen Sie nichts weis, es ist unnöt'ge Müh';
Um mich zu hintergehn, wär's heute viel zu früh.

250

Luise.

Wer denkt ans Hintergehn? — Wir kommen nur und bitten; —
Hat je Ihr gütig Herz solch harten Spruch gelitten?

Franziska.

Und wenn wir jetzt gefehlt, es sei das letzte Mal,
Befreien Sie uns nur von dieser harten Qual!

Luise.

Sie haben schon so oft uns Ihre Kunst bewiesen,
Wir dürfen Sie mit Recht als zweite Mutter grüßen.

255

Franziska.

Was uns in dieser Welt nur schön und gut begegnet,
Von Ihnen kam's, es war von Ihrer Hand gesegnet.

Luise.

Drum lebt die Dankbarkeit klar in des Herzens Tiefe. —
O, nur ein gutes Wort!

260

Franziska.

Und nach dem Wort — die Briefe! —
Gouvernante.

Die Schmeichelkäthen kennt man an dem leisen Strich; —
Man streichle zu! Doch ich bin unerschütterlich,
Und der Entschluß in mir ist nie so fest gewesen:
Die Briefe bleiben mein, bis ich sie selbst gelesen,
265 Dann schick' ich sie pfeilschnell den beiden Vätern zu.

Franziska.

Das leid' ich nicht!

Gouvernante.

Silence!

Luisa.

Ich auch nicht!

Gouvernante.

Taisez-vous! —

Was war das für ein Wort? — Wie? — Was? — Nicht leiden wollen? —
Ich werde Sie wohl erst geziemend fragen sollen? —
Wo bleibt denn der Respekt — Je n'ose pas le dire:
270 Ich leid' es nicht! — Ah ciel! Man widersezt sich mir?
Nun bleib' ich felsenhart! — Bin doch auch jung gewesen,
Doch hab' ich nimmermehr ein Billet-doux gelesen.
Zum Fenster flogen sie oft duzendweis herein;
Das Lesen stand mir frei, wie oft war ich allein!
275 Allein ich brachte sie zu meiner Gouvernante,
Die in dem höchsten Zorn beim Kaffee sie verbrannte. —
Sie war wohl fast zu streng, zwar eine gute Frau,
Doch nahm sie's in der That ein bißchen zu genau;
Wenn ich mich auch manchmal vor meiner Milde schäme.
280 Ihr wär's jetzt noch nicht recht, wenn ich Billets bekäme;
Sie zankte sicherlich den halben Tag mit mir. —
Die gute St. Almos! sie wohnt nicht weit von hier,
Fünf Posten ungefähr. — Nun sind es dreißig Jahre,
Daz ich sie nicht gesehn! — Ich habe graue Haare,
285 Und sie trat sicherlich schon in die Siebzig ein. —
Die würde hier gewiß an ihrem Platze sein!

Franziska.

Unnöt'ge Müh', wir sind mit Ihnen schon zufrieden!

Luisa.

Sie brauchen keine sich zur Hilfe zu entbieten.

Franziska.

Ma bonne, die Briefe!

Gouvernante.

Nichts!

Luisa.

Die Briefe!

Gouvernante.

Taisez-vous!

Ich geh' ins Kabinett, die Thüre rieg'l ich zu;
Der Vater soll es sehn, auf wen er sich verließ. —

Respect, patience, silence! ne faites pas des bêtises!

Zur Seite ab.

290

Fünfter Auftritt.

Luisa. Franziska.

Barmherzigkeit!

Luisa ihr nachrufend.

Franziska.

Ma bonne! —

Luisa.

Sie geht!

Franziska.

Sie hört uns nicht!

Luisa.

Die Thür ist zu!

Franziska.

Ach!

Luisa.

Ach!

Franziska.

Geduld! o heil'ge Pflicht!

Luisa.

Nun, Gott sei Dank, daß uns der Einfall zugekommen,
Daß wir zur rechten Zeit die Brille weggenommen!
Zum wenigsten kann sie die Briefe jetzt nicht lesen.

295

Franziska.

Der Streich ist ganz gewiß von uns sehr klug gewesen.
Doch sieh, die Bitte hat nichts für das Glück gethan,
Wie ich's vorausgesagt; nun rückt die List heran. —
Doch wie? und wann? und wo? das sind drei große Fragen!

Luise.

Ich habe hier im Kopf längst einen Plan getragen.
Doch er ist noch nicht reif.

Franziska.

Just so ergeht es mir.

Luise.

Wenn man —

Franziska.

Wie wär's —

Luise.

Vielleicht —

Franziska.

Man sollte —

Luise.

Könnten wir —

Nicht eine —

Franziska.

Was?

Luise.

Ach nein, das geht nicht!

Franziska.

Schade! — Ha! —

Luise.

Hast du's?

Franziska.

's geht auch nicht! —

Luise.

Still! das geht! —

Franziska.

Auch das geht! —

Luise.

Ja! —

Es ist wohl viel gewagt, doch dazu hab' ich Herz;

Und wenn es auch mißlingt, am Ende war's ein Scherz;
Und so ein Scherz, gewiß, macht keinem Mädchen Schande.

Franziska.

Mein Fall —

Luisa.

So höre denn!

Franziska.

Still, still, die Gouvernante! 310

Luisa.

Sie ist's. — Ins Kabinett, rasch, eh' sie uns vermißt!
Dort sag' ich dir den Plan, du nennst mir deine List.
Und wenn hier Lieb' und List nicht ihren Sieg erwerben,
So wollen wir getrost als alte Jungfern sterben.

Weibe zur andern Seite ab.

Sechster Auftritt.

Die Gouvernante allein.

Ich hab' mein Glas verlegt — vielleicht ist's hier geblieben. — 315
Die Liebesbriefe sind auch gar zu fein geschrieben.

Kein Wort leſ' ich heraus. — Wo nur die Fräulein sind?

Das Suchen fällt mir schwer, denn ich bin gar zu blind.

Mesdames! — Ecoutez! Da kann ich lange schrein;

Sind die einmal davon, holt sie kein Rufen ein.

Das schwärmt und schweift gewiß schon wieder in dem Garten!

Geduld, verlaß mich nicht! So lange muß ich warten. —

Es ist doch sonderbar, wie dieser Liebesbrief

Den ganzen Jugendtraum in mir zurücke rief! —

Ach Gott! wo bist du hin, du schöne goldne Zeit

Des glücklichen Triumphs gekrönter Zärtlichkeit,

Wo ein Liebhaberschwarm den ganzen langen Tag

In apfelgrünen Fracks zu meinen Füßen lag —?

's war meine Leibcouleur, und jeder von Geschmack

Trug meiner Vorschrift nach den apfelgrünen Frack. —

Ging ich des Sonntags früh zur Kirche aus, da standen

Von meinem Haus bis hin in Reihen die Amanten;

Erschien ich auf dem Ball, so gab es oft Duelle

Um einen Tanz mit mir, und vollends um die Stelle

Bei Tische neben mir brach man sich Hals und Bein. —

320

325

330

335

Du, schöne goldne Zeit, du kommst nicht wieder, nein! —
 Einst war ich sehr erhißt, mir blutete die Nase,
 Da kam das ganze Corps Anbeter in Ekstase;
 Essenzen slogen und Parfüms und Tücher her,
 340 Und jeder träumte sich au comble du bonheur,
 Konnt' er ein Tröpfchen Blut im Schnupftuch nur erjagen;
 Manchester, rot gefärbt, ward allgemein getragen
 Zum Angedenken dieser heiligen Trophäen;
 Auch hat kein solches Tuch das Wasser mehr gesehen.
 345 Jetzt — du gerechter Gott! die Zeiten sind vorbei! —
 Jetzt ist die Welt verkehrt: die Henne lernt vom Ei!
 Das junge arge Volk wird alle Tage schlimmer;
 Das greift nur nach dem Schein und freut sich nur im Schimmer.
 Die Männer wälzen sich gemächlich durch die Welt,
 350 Wer am bequemsten liegt, der ist der größte Held;
 Erst kommt ihr liebes Ich, dann kommt es noch einmal
 Und dann das übrige aus ihrem Bildersaal.
 Wer noch will artig sein und höflich und galant,
 Der wird ein armer Wicht, ein Wasserkopf genannt;
 355 Wer aber jeden Kreis der Sitte frech zerstört,
 Heißt ein Genie und wird bewundert und vergöttert.
 Daß man heiraten soll, kommt sicher ins Vergessen;
 Ein Bräutigam gehört schon zu den seltnen Eßen.
 Wär' es der Mühe wert, so forderte die Not,
 360 Die Mädchen schlügen sich für ihre Männer tot. —
 Nun, Gott sei Dank! ich bin jetzt aus den Frühlingsjahren.
 Da war noch gute Zeit, als wir die Jugend waren;
 Doch als wir nach und nach auch grau geworden sind,
 Hat sich die Welt verkehrt, das ganze Volk ist blind,
 365 Und die Verderbnis ist in vollem Gange da. —
 Nun, mich verführt sie nicht, Dieu me protégera!

Siebenter Auftritt.

Die Gouvernante. *Franziska* als junger Elegant mit Brille und Schnurrbüschchen.

Franziska beiseite.

Aha, da ist sie ja! Die Sache wird schon gehn;
 Des Bruders Kleiderschrank hat uns ganz gut versehn,

Und sie erkennt mich nicht, da ihr die Brillen fehlen.
Frisch, auf ein bißchen Glück kann jedes Wagstück zählen! — 370
Laut.

Madame!

Gouvernante.

Was giebt's! — Mon Dieu! ein fremdes Mannsgeſicht!

Franziska.

Madame! —

Gouvernante.

Monsieur!

Franziska.

Mich treibt die Liebe und die Pflicht.

Gouvernante.

Die Liebe? —

Franziska.

Ja, Madame! — mein Reitknecht sagt mir eben,
Er habe meinen Brief in falsche Hand gegeben.

Gouvernante.

Dieu m'en préserve! — Sie find — ?

Franziska.

Ich bin Graf Karl von Gleichen 375
Und werde eher nicht von diesem Platze weichen,
Bis ich ganz unversehrt den Brief zurückbekam,
Den eine falsche Hand zu falschem Zwecke nahm.

Gouvernante.

Monsieur!

Franziska.

Madame!

Gouvernante.

Sie sind in einem falschen Haus!

Franziska.

Was diesen Punkt betrifft, bleibt meine Antwort aus.

Gouvernante.

Sie drängen sich so leck in diese Zimmer ein —

Franziska.

Ich leugn' es nicht, ich mag wohl im Gedränge sein.

Gouvernante.

Das thut kein Chrenmann!

Franziska.

Das werd' ich nicht bestreiten.

Gouvernante.

Sie sind kein Kavalier!

Franziska.

Ich kann es nicht entscheiden.

Gouvernante.

385 Das ist ein Kinderstreich!

Franziska.

Sie beugen mich zu tief.

Gouvernante.

Drum schnell aus diesem Schloß! was woll'n Sie noch?

Franziska.

Den Brief!

Gouvernante.

Den Brief?

Franziska.

Ja, ja, den Brief! ich weiche nicht von dannen.

Gouvernante.

Die Saiten bitt' ich nur nicht gar zu hoch zu spannen.

Franziska.

Ich kam deswegen her, daß ich den Brief mir hole,

390 Und weiche nicht, ich schwör's bei Kavalier-Parole!

Hier bleib' ich sitzen, hier. Sie handeln nach Belieben.

Gouvernante für sich.

Impertinent! das heißt die Frechheit weit getrieben!

Doch still! dergleichen Herrn sind jederzeit Poltrone!

Ich schaff' ihn gleich hinaus. —

Laut.

Den Grafen mit dem Sohne

395 Erwarten wir, mein Herr, fast jeden Augenblick

Von einer Jagdpartie im nahen Forst zurück.

Wenn er Sie trifft, mein Gott! es ist um Sie geschehn.

Franziska.

Und dennoch werde ich nicht von der Stelle gehn.

Gouvernante.

Er ist ein Hitzkopf, Gott! der keine Seele schont;
Er schießt Sie vor den Kopf.

Franziska.

Das bin ich schon gewöhnt.

400

Gouvernante.

Er hetzt in seiner Wut die Hunde auf Sie ein!
Den ganzen Stall!

Franziska.

Es soll mir eine Ehre sein.

Gouvernante.

Der Vater ist noch mild, doch erst der Sohn, der Sohn!
Der schlägt Sie tot!

Franziska.

Das ist just meine Hauptpassion.

Gouvernante beiseite.

Da scheitert meine Kunst. Ein rechter Eisenfresser! —
Ich werde höflich sein; vielleicht gelingt mir's besser. —

Laut.

Monsieur, je vous en prie, verlassen Sie dies Haus!

Franziska.

Den Brief in meine Hand, und ich bin gleich hinaus.

Gouvernante.

Allein den Brief — ?

Franziska.

Mein Gott, was ist da zu besinnen? —

Ich geb' mein Ehrenwort, ich weiche nicht von Ihnen.

410

Gouvernante.

Quel embarras!

Franziska.

Den Brief! deswegen bin ich da.

Gouvernante.

Das darf ich nicht. — Grand Dieu, ayez pitié de moi!

Achter Auftritt.

Vorige. Luise als ganz alte Dame angezogen.

Luise.

Ah ciel, was für ein Lärm! Was wird hier vorgenommen? —
Ein Rendez-vous? Mein Gott! ist es so weit gekommen?
415 Umsonst hab' ich gelebt, wenn das die Früchte sind! —
Ein Rendez-vous! Fi donc! Sie ehrvergeßnes Kind!

Gouvernante.

Je suis toute consternée! — Hat man mich so genannt? —
Ein ehrvergeßnes Kind!

Franziska beiseite.

Luise spielt charmant!

Gouvernante.

Noch weiß ich nicht, Madame —

Franziska beiseite.

Der Einfall war nicht schlecht!

Luise.

420 Wie, kennen Sie mich nicht? — Abscheuliches Geschlecht!
O undankbare Welt, wie keine noch verbrannte! —
Ich bin — verzweifeln Sie! — die alte Gouvernante!

Gouvernante.

Wie? Sie? Sie St. Almé?

Luise.

Ich bin es. Je le suis.

Gouvernante.

O, sehr willkommner Gast! Wie lang' erwart' ich Sie! —
425 Doch haben Sie sich sehr, sehr wunderbar verwandelt.

Luise.

Die Zeit hat nach und nach das bishchen Reiz verhandelt.

Gouvernante.

Allein in der Figur — sonst war die Taille schlank!

Luisa.

Das Alter zog mich krumm, sonst bin ich, Gott sei Dank!
Trotz meiner Siebzigen noch ziemlich auf den Füßen.

Gouvernante.

Was macht Monsieur? —

Luisa.

Mille grâces! Er läßt gehorsamst grüßen. 430

Gouvernante.

Und la Petite? — Sie kann fast Eltermutter sein.

Luisa.

Das ganze Haus ist voll von Kindern groß und klein.

Gouvernante.

Wie lange ist es wohl —

Luisa.

So an die dreißig Jahre. —

Ah ciel! mein Kind, — Sie haben auch schon graue Haare!
Die Taille taugt nicht viel, verschrumpft sind alle Finger. 435

Gouvernante.

Mein Gott! so dreißig Jahr', die machen selten jünger,
Und vor dem Alter schützt nicht Weisheit, nicht Gebet.

Luisa.

Hélas, c'est vrai! ils sont passés ces jours de fete! —

Doch was sah ich, als ich hereingetreten bin?

Ein junger Herr allein mit meiner Schülerin! —

Hat man so leicht den Eid der Modestie gebrochen?

War jedes Wort von mir nur in den Wind gesprochen? —

Ah scélérate!

440

Gouvernante.

Mon Dieu! Sie thun mir unrecht! Ja,
Das junge Herrchen ist aus andern Gründen da.

Luisa.

Gilt einerlei! Wie leicht ist nicht der Mut verschwunden! — 445
Die Tugend ist ein Glas — der Mensch hat schwache Stunden.

Franziska.

Sei'n Sie ganz außer Angst, wenn Sie der Wahn bethört!
Ich will nur einen Brief, der mir durchaus gehört.

Luise.

Wie? einen Brief? — Ah ciel! — Ein Brief von dieser Dame? —
 450 Adieu, réputation! fahr' wohl, du guter Name! —
 Sie, meine Schülerin! nein, aus den Augen! fort! —
 Grand Dieu! mir hebt der Fuß! — Tenez moi! — Je suis morte!

Gouvernante.

Mein Gott, so hören Sie! Der Brief kommt mir nicht zu;
 Er ist auch nicht von mir — Sie glauben —

Luise.

Taisez-vous!

455 Und ist er nicht durch Sie und nicht an Sie geschrieben,
 Er war in Ihrer Hand, das Gift ist drin geblieben;
 Und kein vernünft'ger Mensch kann mir sein Ja verweigern,
 Besteh' ich drauf, den Brief als Pestbrief zu durchräuchern.
 Les Dieux m'en sont témoins, solche Korrespondenz
 460 Ist schädlicher, sans doute, als Krieg und Pestilenz. —
 Wo sind die Briefe?

Gouvernante.

Mais —

Luise.

Silence! — Wo sind sie?

Gouvernante
 giebt ihr die Briefe.

Hier!

Franziska.

Den fordre ich zurück; denn der Brief ist von mir!

Luise.

Da, junger Herr!

Gouvernante.

Mein Gott, Sie wissen ja noch nicht —
 Es ist Betrügerei; man führt mich hinters Licht —
 465 An meine Mädchen sind die Briefe angekommen;
 Ich dankte Gott, daß ich sie glücklich weggenommen.

Franziska

den Brief erbreckend, liest.

Der Vater gab sein Wort!

Luisa.

Der Vormund willigt ein!

Franziska

breitet die Arme aus.

Geliebte!

Luisa.

An mein Herz!

Beide umarmen sich.

Wir dürfen glücklich sein!

Gouvernante.

Ma bonne! — Junger Herr! — O Wunder über Wunder!

Sie liegt in seinem Arm! — Grand Dieu! die Welt geht unter! 470

Der Vorhang fällt.

— — —

Der vierjährige Posten.

Ein Singspiel in einem Aufzuge.

BÜCHEREI
DES DEUTSCHEN VEREINS
zur Förderung von Schulbildung
und allgemeiner Bildung
in LODZ.
alt. Nr.: 23. Okt.

P e r s o n e n :

Der General.

Der Hauptmann.

Walther, Dorfrichter.

Käthchen, seine Tochter, verheiratet an
Düval, ehemals Soldat.

Velt, ein Bauer.

Soldaten, Bauern und Bäuerinnen.

5

Die Handlung spielt in einem deutschen Grenzdorfe.

Freier Platz im Dorfe. Links Walther's Haus, rechts ein Hügel.
Weite Aussicht in die Ferne.

Erster Auftritt.

Walther. Düval. Käthchen. Bauern und Bäuerinnen kommen
zur Feldarbeit gerüstet aus Walther's Hause.

Chor.

Heiter strahlt der neue Morgen,
Luft und Himmel webt sich klar,
Und der Tag verscheucht die Sorgen,
Die die dunkle Nacht geba.

Walther. Düval. Käthchen.

Draußen stürmt das Kriegsgetümmel.
Durch die seufzende Natur;
Aber friedlich liegt der Himmel
Über unsrer stillen Flur.

Chor.

Draußen stürmt das rc.

Walther.

10 Frisch zur Arbeit! — Auf dem Felde
Sei das Tagewerk verteilt. —
Wohl dem, der die Saat bestellte,
Eh' der Krieg ihn übereilt!

Chor.

Frisch zur Arbeit! rc.

Walther mit den Bauern ab.

Zweiter Auftritt.

Käthchen. Düval.

Käthchen.

Ach, lieber Mann, du bist so geschäftig!
Verweile doch nur ein wenig bei mir!
Wir sind jetzt gar so selten beisammen,
Und das liegt doch nur immer an dir.

15

Düval.

Du gutes Weib! Kann ich es ändern? —
Ich wäre freilich lieber bei dir;
Doch soll ich dem Vater die Arbeit lassen? —
Im Geiste bin ich ja immer hier.

20

Käthchen.

Nun sind es vier Jahre schon, daß wir uns lieben,
Und seit zwei Jahren sind wir vermählt;
Aber mir ist es hier im Herzen geblieben,
Als hätt' ich dich erst gestern gewählt.

25

Düval.

Wie hat mich die kurze Zeit verwandelt! —
Als ich noch im Regemente war,
Da wurde mir's wohl im lust'gen Getümmel,
Ich freute mich immer auf Kampf und Gefahr;
Denn damals hatt' ich nichts zu verlieren.
Doch seit mich zu dir das Schicksal trieb,
Da ist mir die wilde Lust vergangen,
Da hab' ich auch mich und mein Leben lieb.

30

Käthchen.

Du guter Heinrich!

Düval.

Mein süßes Kind!

35

Beide.

Ach, was wir beide doch glücklich sind!
Nein, es läßt sich nicht erzählen,
Diese stille Lust der Seelen,
Diese heitere Seligkeit! —

40 Unter freundlichem Geföse,
 Der Natur im blühnden Schoße,
 Gilt sie fort, die goldne Zeit.
 Doch für Herzen, die sich lieben,
 Ist das Leben jung geblieben,
 45 Ist der Himmel nicht mehr weit!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. **Walther** atemlos.

Walther.

Kinder, erschreckt nicht! Ihr müßt euch fassen!

Käthchen. **Düval.**

Vater, was gibts es? was wird es sein?

Walther.

Ach, es wimmelt auf allen Straßen!

Kinder! die Feinde rücken ein!

50 Wir glaubten sie lange noch nicht in der Nähe;

Doch wie ich jetzt dort hinübersehe,

Da kommt ein ganzer Soldatenhaufen

Grad' auf uns zu — wie bin ich gelaufen! —

Ach! wenn sie dich finden, lieber Sohn!

55 Um dich ist's geschehn, das weiß ich schon;

Denn wie sie uns vor vier Jahren verließen,

Da bliebst du heimlich bei uns als Knecht,

Der Tochter wegen! — Das mußt du büßen!

Sie üben das alte Solbatenrecht.

60 Es hilft nicht einmal, dich loszukaufen —

Ach! gern gäb' ich alles für meinen Sohn —

Da bist ihnen aber davongelaufen,

Und da erhältst du keinen Pardon.

Käthchen.

Ach Gott! ach Gott!

Düval.

Nur ruhig! besonnen! —

65 Lieb' Weibchen, vertraue deinem Mann! —

Noch nichts ist verloren, doch viel ist gewonnen,
Wenn man die Fassung behalten kann.

Käthchen.

In meine Arme will ich dich schließen,
Und wenn du für ewig verloren wärst;
Und wollten dich die Barbaren erschießen,
Durch meine Brust muß die Kugel zuerst!

70

Düval.

O stille deines Herzens Pochen! —
Ich sehe nicht, was ich verbrochen,
Da ich nicht von der Fahne lief. —
Dort oben stand ich als Bedette; —
Ja, wenn man mich gerufen hätte,
Als der Befehl nach Hause rief! —

75

So aber ward ich ganz vergessen!
Doch blieb ich, dem Befehl gemessen,
Den ganzen Tag lang ruhig stehn,
Und als ich mich herunter wagte
Und spät nach meinen Brüdern fragte,
War von Soldaten nichts zu fehn.

80

Da bin ich denn zu euch gekommen,
Hab' statt des Schwerts den Pflug genommen; —
Glaubt mir, ich werde nicht erkannt.
Und sind es nur nicht meine Brüder
Vom zweiten Regemente wieder, —
Bei andern ward ich nie genannt.

85

Walther. Käthchen. Düval.

Mag { mich } die Hoffnung nicht betrügen!

90

An diesen Glauben { halt' ich mich! —
halte dich! —
Das Glück war gar zu schön gestiegen;
Der Wechsel wär' zu fürchterlich!

Vierter Auftritt.

Vorige. Veit.

Veit.

Freund! eilet, Euch zu retten! —

95

Das zweite Regiment
Kömmst in das Dorf gezogen! —
Fort, fort! — Ihr seid verloren,
Sobald man Euch erkennt!

Walther. Käthchen.

Ah Gott, er ist verloren,
100 Sobald man ihn erkennt!

Düval.

Mein Regiment? — Unmöglich!

Veit.

Glaubt mir, ich kenn' es gut.

Walther. Käthchen.

Es ist um dich geschehen!

Düval.

Nun gilt es List und Mut! —
Still, laß mich überlegen! —
Rettung kann möglich sein!

Walther. Käthchen. Veit.

Der Himmel mag dich schützen,
Mag dein Erretter sein!

Alle vier.

Wie soll { er | ich } der Gefahr entspringen?

110 Wie { wählt er sich | wählt ich mir } den kühnen Plan? —

Wird { ihm | mir } die Rettung wohl gelingen?

Was soll { er | ich } thun, was { fängt er | fangt ich } an?

Düval.

Freunde! ich hab' es gefunden!
Bald fehr' ich euch wieder zurück. —
Was Gott zur Liebe verbunden,
Trennt selten ein widrig Geschick.

115

Veit. Walther. Käthchen.

Was hast du dir listig erkoren,
Wodurch du gerettet bist?

Düval.

So kommt! — keine Zeit sei verloren! —
Ich erzähle euch drinnen die List.

120

Käthchen.

Mein Heinrich!

Düval.

Vertraue der Stunde!

Käthchen.

Ich will's!

Düval.

Und vertraue dem Glück!

Alle vier.

Was Gott zur Liebe verbunden,
Trennt selten ein widrig Geschick!

Alle ins Haus ab, bis auf Käthchen.

Fünfter Auftritt.

Käthchen allein.

Gott! Gott! höre meine Stimme,
Höre gnädig auf mein Flehn!
Sieh, ich liege hier im Staube!
Soll die Hoffnung, soll der Glaube
An dein Vaterherz vergehn? —
Er soll es büßen mit seinem Blute,
Was er gewagt mit freudigem Mute,
Was er für mich und die Liebe gethan? —
Sind all die Wünsche nur eitle Träume?
Berückt die Hoffnung, die zarten Keime?
Ist Lieb' und Seligkeit nur ein Wahns? —

125

130

135

Nein, nein, das kannst du nicht gebieten,
Das wird dein Vaterherz verhüten;
Gott, du bist meine Zuversicht! —
Du wirst zwei Herzen so nicht trennen,
Die nur vereinigt schlagen können! —
140 Nein, Vater! nein, das kannst du nicht!

Schäffer Auftritt.

Käthchen. Düval in Uniform mit Gewehr und Tasche.

Düval.

Sieh, liebes Weib, was ich ersonnen:
Jetzt nehm' ich meinen Posten ein,
Und glaube mir, ich hab' gewonnen!
So nur kann ich gerettet sein.
145

Käthchen.

Versteh' ich dich? —

Düval.

Ja, es muß glücken —
Ich stelle mich, die Flinte in der Hand
Und den Tornister auf dem Rücken,
Dorthin, wo ich vor vier Jahren stand. —
Den Posten hab' ich nicht verlassen,
Nach ehrlicher Soldatenpflicht!
Vergaß man auch mich abzulösen,
Ich stand die Wacht und wankte nicht.
150

Käthchen.

Ach, Heinrich! kann die List gelingen?
Nein, zu verwegen scheint es mir;
O, leichter wär' es, zu entspringen!
Komm, flüchte dich! Ich folge dir.
155

Düval.

Das müßte erst Verdacht erregen; —
Die Unschuld muß verwegen sein; —
Man suchte mich auf allen Wegen
Und holte bald den Flüchtlings ein. —
160

Marsch in der Ferne.

Horch! sie kommen; ich muß auf den Posten! —
Fort, Liebste, eh' man dich hier belauscht!

Käthchen.

Ach! darf man nur von dem Glücke kosten,
Und ist es verschwunden, wenn man sich berauscht? — 165

Düval.

Leb' wohl! und traeu auf mich und die Liebe
Und bete für mich!

Käthchen.

Wohlan, ich traeu auf dich und die Liebe
Und bete für dich!

Beide umarmen sich.

Nun, Schicksal, komm! wir erwarten dich!
Käthchen ins Haus ab; Düval steigt auf den Hügel.

170

Siebenter Auftritt.

Düval. Der Hauptmann kommt mit seinen Soldaten unter folgendem

Chor.

Lustig in den Kampf,
Lustig aus dem Kampf!
Frisch durch Sturm und Pulverdampf! —
Rosse häumen,
Becher schäumen!
Geld und Lieb' und Freude!
Junge Weiber, alter Wein:
's ist all' Soldatenbeute! —
Mädchen, schenkt die Gläser ein!
Laßt die Alten grämlich sein! —
Geld und Lieb' sc.

175

180

Hauptmann.

Halt! Hier ist das Nachtquartier!
Brüder, halt! wir bleiben hier! —
Aber wenn ich mich nicht betrüge,
Ich bin nicht zum erstenmal hier im Ort!

185

Der Kirchturm blickt wie aus alten Zeiten,
Und ich kenne die Bäume dort! —
Ja! — auf einmal wird mir's klar —
Wir sind unter alten Bekannten.
190 Es ist jetzt grade das vierte Jahr,
Dass wir hier im Dorfe gestanden. —
Willkommen, willkommen im alten Quartier!
Willkommen, ihr Brüder! wir bleiben hier.

Chor.

Willkommen &c.

Hauptmann.

195 Ein jeder wählt das alte Haus,
Doch stellt mir erst die Posten aus!
Gefreiter vor! — Du weißt das Wort. —
Besorge mir die Höhen dort! —
Aber, was seh' ich? — Da steht eine Wacht!
200 Was soll ich zu diesem Vorfall sagen? —
Schon Freunde hier? Wer hätt' es gedacht! —
Wie mag das zugehn? — Ich muß ihn doch fragen! —
Landsmann! sprech, wie kommt Ihr hierher? —
Ei! bekannt sind mir diese Züge.
205 Ich wollte wetten, daß es Düval wär', —
Gewiß, daß ich mich nicht betrüge! —
Düval! Düval! —

Düval.

Wer ruft mich?

Hauptmann.

Verräter!

Herab mit dir! —

Düval.

Ich stehe Wacht,
Und gehe nicht von meinem Platze,
Den ich schon seit vier Jahren bewacht.
210

Hauptmann.

Tollkühner Bube! — Auf! nehmt ihn gefangen!

Düval.

Die Wacht ist heilig! — wagt es nicht!

Hauptmann und Chor.

Er hat seine Adler treulos verlassen;
Fort mit ihm! fort, zum Kriegsgericht!

Hauptmann.

So packt ihn!

Düval.

Ihr wißt's, Kameraden,
Daz ich erst abgelöst werden muß.
Unverzüglich bin ich auf diesem Platze;
Wer sich mir naht, den trifft mein Schuß!

215

Hauptmann.

Trohe nur! Dich erwarten die Ketten,
Dich erwartet ein grausam Gericht!

220

Düval für sich.

Nur die Vergangenheit kann mich retten.
Es gilt ein Leben; ich wanke nicht.

Achter Auftritt.

Vorige. Walther, Käthchen, Veit aus dem Hause; Bauern und
Bäuerinnen, die die Soldaten zurückhalten, den Hügel zu stürmen.

Walther. Käthchen. Veit. Bauern.

Um Gottes willen!

Hauptmann.

Herab mit dir!

Walther. Käthchen. Veit. Bauern.

Er ist verloren!

Düval.

Ich bleibe hier!

Walther.

Herr Hauptmann! laßt Euch bedeuten! —
Es ist mein armer Sohn;
Er hat ja nichts verbrochen!
Erbarmen! gebt Pardon!

225

Bauern.

Erbarmen! gebt Pardon!

Hauptmann.

230 Umsonst sind eure Bitten!
Im Kriege schont man nicht.
Der Bube wird erschossen,
Das ist Soldatenpflicht.

Soldaten.

Das ist Soldatenpflicht.

Walther. Käthchen. Veit.

235 O, lasst das Mitleid sprechen!
Nehmt unser Hab' und Gut,
Lasst's mich im Kerker büßen.
Nur schont des Sohnes Blut.

Hauptmann.

Umsonst sind eure Bitten!

Soldaten.

240 Dich erwarten die Gesetze,
Dich erwartet Tod und Qual!
Ja, du bist für sie verloren;
Nirgends blinkt ein Hoffnungsstrahl.

Bauern.

Zugleich Welch ein Augenblick des Schreckens!
Welch ein Augenblick der Qual! —
Ach, er ist für uns verloren;
Nirgends blinkt ein Hoffnungsstrahl!

Düval.

Der General!

Alle.

Der General!

Düval.

250 Ha, nun wird es sich entscheiden,
Was die Stunden mir bereiten!

Alle.

Ja, nun wird es sich entscheiden,
Was die Stunden dir bereiten!

Neunter Auftritt.

Vorige. Der General.

General.

Was giebt es hier? Was ist geschehen?
 Was muß ich euch in Aufruhr sehen? —
 Hat man je solchen Lärm gehört?
 Wer hat den Frieden hier gestört?

255

Hauptmann.

Den Posten befahl ich auszustellen,
 Ich war der erste hier im Ort,
 Und finde den Düval, der vor vier Jahren
 Von uns desertiert, an dem Hügel dort.
 Verwegen verteidigt er sein Leben;
 Man kennt ihn, keiner wagt sich hin.

260

Düval.

Ich will mich ja sogleich ergeben,
 Wenn ich nur erst abgelöst worden bin.
 So lang' aber bin ich unverletzlich;
 Den Posten behaupt' ich, den man mir gab.

265

General.

Nun, das ist billig und gesetzlich. —
 Herr Hauptmann, löst die Bedette ab! —
 Düval wird abgelöst.
 Nun bist du Arrestant. — Doch will ich fragen:
 Was kannst du mir zu deinem Vorteil sagen?

270

Düval.

Ich gebe mich, wie ich versprochen;
 Doch seh' ich nicht, was ich verbrochen,
 Da ich nicht von der Fahne lief. —
 Dort oben stand ich als Bedette;
 Ja, wenn man mich gerufen hätte,
 Als der Befehl nach Hause rief! —
 So aber ward ich ganz vergessen;
 Doch blieb ich, dem Befehl gemessen,
 Den ganzen Tag lang ruhig stehn,

275

280 Und als ich mich herunter wagte
 Und spät nach meinen Brüdern fragte,
 War von Soldaten nichts zu sehn.
 Da bin ich in dies Haus gekommen,
 Hab' statt des Schwerts den Pfleg genommen. —

Käthchen.

285 Und weil er fleißig war und treu —

Düval.

Nahm mich der Richter dort zum Sohne,
 Gab hier die Tochter mir zum Lohne.
 Vier Jahre sind's! — Herr, laßt mich frei! —

Alle Bauern.

Ach, habt Erbarmen! laßt ihn frei!

General.

290 Ja, wenn das alles Wahrheit wäre —

Düval.

Bei Gott und bei Soldatenehre!

Hauptmann.

Ich selbst gesteh' es freilich ein,
 Er mag vergessen worden sein.

General.

Und hast du sonst dich brav geschlagen?

Düval.

295 Herr, die Medaille darf ich tragen.

Hauptmann.

Auch das muß ich ihm zugestehn:
 Ich hab' ihn immer brav gesehn.

Soldaten.

Wir haben ihn stets brav gesehn.

Walther. Veit. Käthchen auf den Knieen.

300 Herr General! ach, habt Erbarmen!
 Habt Mitleid mit dem armen Sohn!

Ach, reißt ihn nicht aus unsfern Armen!
Gebt ihm Pardon!

General.

Es sei! — Pardon!

Alle.

Pardon! Pardon! Pardon!

General.

Verzeihung wäre nicht genug;

Nun, so verdoppl' ich meinen Spruch:

305

Ich lass' dir einen ehrlichen Abschied schreiben;

Du magst hier zufrieden und ruhig bleiben!

Ich störe nicht gern ein Menschenglück.

Die Freude kehre euch wieder zurück!

Alle.

Schöne Stunde, die uns blendet! —

310

Glück, wie hast du dich gewendet!

Kühnes Hoffen täuschte nicht!

Der nur kennt des Lebens Freude,

Der nach wildempörtem Streite

Ihre schöne Blüte bricht!

315

Der Vorhang fällt.



Der Kampf mit dem Drachen.

Ein Singspiel in einem Aufzuge.

1811.

Personen:

Elfriede.

Herrmann.

Arnold.

Jäger und Knappen.

5

Das Theater stellt ein freundliches Thal vor. Ein hohes Felsenschloß auf der einen Seite, zu dem man auf der andern Seite auf einer Zugbrücke kommt. Im Vordergrunde links eine zierliche Hütte, rechts ein Felsenstyg unter bunten Sträuchern. Im Hintergrunde die Aussicht auf bewachsene Berge.

10

Erster Auftritt.

Es ist Morgen. Man hört im Schlosse läuten.

Arnold tritt aus seiner Hütte.

Arie.

Sei willkommen, schöner Morgen!
Sei begrüßt, du liebes Licht! —
Bringst du Freude, bringst du Sorgen?
Dunkel liegt's in dir verborgen,
Aber mich bekümmert's nicht. —
Was die Zeit mir Schönes raube,
Heiter wandl' ich meine Bahn;
Dort belohnt sich ja der Glaube,
Nur der Körper hängt am Staube,
Doch der Geist fliegt himmeln.

Wie wunderlich steigt die liebe Sonne
Aus Berges Nacht zu neuem Sieg herauf!
In lichtem Strahle prangt die Feste droben,
Und, tausendfach vom Turm zurückgeworfen,
Glühn tausend Sonnen auf der Frühlingsblüte,
Ein Feuerballen wiegt sich durch das Thal.
Und neben diesem ganzen Reiz des Lebens
Steht nun des Lebens ganzer Jammer da.
Die milde, heitre Luft, die hier mich sanft umweht,
Wird dort von eines Drachen Hauch vergiftet;
Wo einst der Freude laute Worte schallten,
Da jammert jetzt der Hirt um seine Herde,
Der Vater weint um den zerrissnen Sohn. —
O hartes Schicksal, kann dich nichts bewegen?
Willst du nie gnädig blicken auf dies Land,
Das, reich geschmückt durch deine Gunst mit Gaben,

Ein altes Recht auf deine Liebe hat? —
 Hätt' ich nur noch, wie sonst, den wilden Sinn
 Nach kecker That und freudigem Gelingen,
 Hätt' ich der Jugend fühne Stärke noch,
 Ich zöge aus, das Untier zu bekämpfen;
 Doch unser Ritter bleibt in seinen Mauern,
 Und nutzlos ist der Hirten schwaches Volk.
 Wie ausgestorben ist es hier im Thale,
 Hat gleich der Drache hier sich nur gezeigt.
 Tief liegt er dort in jenes Waldes Höhle,
 Und edle Beute hat er wohl genug;
 Denn reich vor allem ist der Forst des Ritters. —
 Ich glaube, man vergäß' mich oben ganz,
 Wenn nicht des Burgherrn wunderliebe Tochter
 Tagtäglich meinen Tisch versorgen ließ'. —
 Das gute, sanfte Kind! — Doch still, was öffnet doch so früh
 Das Burgthor schon? — Man läßt die Brücke nieder. —
 Sie ist's, sie kommt herab, sie selbst, die Gute,
 Und bringt dem alten Freund den Morgengruß. —
 Ich eile, sie den Pfad herabzuleiten.

Geht ihr entgegen.

Dweiter Auftritt.

Arnold. Elfriede.

Arnold.

Biel schönen guten Morgen, liebes Fräulein!
 Der neue Tag bring' Euch ein neues Glück!

Elfriede.

Ach, daß du wahr sprächst, guter Vater Arnold!
 Daß mich der Abend nicht verzweifelnd sähe!

Arnold.

Was ist Euch? — Sehr erschüttert scheint Ihr mir;
 Es perlen Thränen in den schönen Augen,
 Und ungestüm wogt die beklommne Brust?
 Teilt Eure Furcht und Euren Schmerz mit mir!
 Ich will Euch tragen, will Euch leiden helfen;

50

55

Denn tragen zwei, so wird die Bürde leicht,
In zweier Brust ist Hoffnung doppelt groß.

Elfriede.

So höre, treuer Freund, und wein' um mich! —

Du weißt, wie jenes Untiers grimme Wut

60 Den ganzen Gau verheert und Hirt und Herde,
Die sorglos weidende, schon oft zerrissen.

Viel Ritter wagten den verwegenen Strauß

Und büßten mit dem Leben ihren Mut;

Denn keinen dieser Helden sah man wieder.

65 Da hat der Vater sich der Not erbarmt:

Ein Schreiben sandt' er aus in alle Reiche,

Zum Kampf auffordernd jeden Rittersmann,

Das einz'ge Kind zum Siegespreis verheissenb. —

Der sei mein Eidam, lautete der Brief,

70 Und wenn ich tot bin, meiner Güter Erbe,

Der in des Lindwurms Schlund das Schwert getaucht

Und siegend heimkehrt aus dem Drachenkampfe.

Arnold.

Das hat Eu'r edler Vater wohl erwogen;

Denn hohe Not war's für das arme Land.

75 Ein doppelt großes Glück erwirbt er so:

Des Landes Wohl und einen wackern Eidam.

Gott gebe seinen Segen zu der That! —

Ihr meint, mein Fräulein? Kann Euch das betrüben,

Was jedes Herz mit Freud' und Hoffnung füllt?

Elfriede.

80 Ach, Arnold, noch wißt Ihr nicht alles. — Heut'

Ist der zum Drachenkampf bestimmte Tag.

Schon viele Ritter langten droben an

Und harren ungeduldig auf das Zeichen,

Und meine Freiheit ist des Sieges Preis. —

85 Arnold, du weißt's, ich liebe schon seit lange

Und der Geliebte weilt im fernen Land.

Er warb um mich; doch nicht das heiße Flehn

Der Liebe konnte meinen Vater rühren.

Herrmanns Geschlecht ist ihm in Tod verhaft;

Sein Vater überwand ihn im Turniere,
Und ew'gen Gross schwur er dem ganzen Haus.
Den teuren Jüngling sah ich nimmer wieder.
Verzweifelnd warf sich Herrmann auf das Ross,
Vergessenheit im Kriegsgewühl zu suchen. —
Wär' ihm des Vaters Schreiben zugekommen,
So läg' er längst schon an der treuen Brust.
Doch Herrmanns Wappen fehlt im Rittersaal,
Und Herrmanns Namen ruft kein Herold aus.

90

95

Arnold.

Noch sind die Ritter alle nicht versammelt,
Noch ist des Kampfes Reihe nicht bestimmt.
Läßt deine Brust noch frohen Träumen offen;
Verzweifle nicht am Glück, du kannst noch hoffen!

100

Duett.

Arnold.

Glaube mir und deinem Herzen,
Dass ein Gott im Himmel wohnt!
Er vergütet alle Schmerzen;
Treue Liebe wird belohnt.

105

Elfriede.

Ach, wohl spricht's in meinem Herzen,
Dass ein Gott im Himmel wohnt;
Dass er Thränen zählt und Schmerzen,
Dass er Liebe treu belohnt.

110

Arnold.

Und du konntest gleich verzagen,
Dass noch Rettung möglich sei?

Elfriede.

Nein, ich will nicht länger klagen
Und will hoffen still und treu;
Hoffnung werde wieder laut.

115

Arnold.

Glücklich, wer auf Gott gebaut!

Beide.

Wenn zwei Herzen treu sich lieben,
Einmal werden sie vereint; —
Ist es hier nicht, ist es drüben,
Wo kein Auge Thränen weint.

120

Ab in Arnolds Hütte.

Dritter Auftritt.

Herrmann

gerüstet, in die Scene rufend.

Zieht immer auf die Burg hinauf, ich folge gleich!
Vermeldet an den Ritter meinen Gruß,
Und wie ich kommen sei, den Drachen zu bekämpfen! —
So bin ich wieder hier, nach langen Jahren,
125 Da mich Verzweiflung wild von hinten trieb;
Mit frischer Hoffnung bin ich wieder hier;
Jetzt kann ich da erwerben und erkämpfen,
Wo meine Wünsche sonst nur still gehofft,
Und fordern darf ich das als Preis des Sieges,
130 Was heißer Bitte unerreichbar war.
Der weiß nicht, was ich tief im Herzen fühle,
Was wonnetrunken mir die Seele hebt,
Wen nicht das Glück von der Verzweiflung Rande
Zurückgetragen nach der Hoffnung Strandt.

Arie.

135 Ich kannte nur des Lebens Schmerzen
Und nicht der Freude Sonnenblick.
Verloren im verwaisten Herzen
Ging jeder Glaube an das Glück;
Ganz hoffnungslos sah ich zurück.

140 Doch plötzlich, wie mit Götternähe,
Begrüßt die Freude meine Brust,
Und von der Hoffnung Sonnenhöhe
Strahlt, nie geahnet, nie gewußt,
Durch Kampf und Sieg die höchste Lust.

Vierter Auftritt.

Herrmann. Arnold aus der Hütte trend.

Arnold.

Da liegt das arme Kind drin auf den Knieen
Und fleht bei allen Heiligen um Schutz.
Ich hielt's nicht länger aus, die Thränen stürzten
Mir vollgemessen aus dem alten Auge. —
Ach, daß ich helfen könnte!

Herrmann.

Vater Arnold!

Arnold.

Wie? darf ich meinen Augen trau'n? Ihr seid's?
Ihr, Ritter Herrmann? — Tausendmal willkommen!
Euch hat ein guter Gott hierher geführt.

Herrmann.

Sprecht, liebt Elfriede ihren Herrmann noch?
Gedenkt sie meiner? Hoffte sie auf mich?

Arnold.

Ihr ganzes Glück war das, an Euch zu denken.
Mit tausend Thränen bat sie oft den Himmel
Um Euer Leben und um Eure Liebe.
Verzweifelnd glaubte sie an Euren Tod,
Da Ihr zum Drachenkampfe nicht erschienen;
Denn nicht für treulos mochte sie Euch halten. —
Doch Ihr seid da, es winkt Euch Kampf und Sieg,
Und schön am Ziel erwartet Euch die Liebe. —
O kommt in meine Arme! — Guter Gott!
Ich danke dir für diese schöne Stunde!

Herrmann.

Sie liebt mich noch, sie dachte nur an mich,
Sie glaubt an meine Treue sonder Wanken, —
O, wer erträgt dies Übermaß des Glücks!

Duett.

Beide.

Der hat nie das Glück empfunden,
Dem des Lebens gleiche Stunden

145

150

155

160

165

170 Ewig in der Freude Wehn
Ohne Schmerz vorübergehn.

Aber wem nach langen Dualen
Mit der Liebe Frühlingsstrahlen
Grüßend winkt der Freude Blick,
Der allein versteht das Glück.

Arnold ab in die Hütte.

Fünfter Auftritt.

Herrmann allein.

Ich soll sie sehn! O fasse dich, mein Herz!
Ich soll sie wiedersehn in ihrer Liebe,
In ihres Frühlings wunderbarem Glanz,
Mit allem Reize der erstaunten Freude
180 Und mit der Hoffnung reichem Kindesblick! —
O güt'ges Schicksal! zürnen konnt' ich dir,
Dass du in wilder Schlacht mein Leben wahrtest?
Zur Freude, nicht zur Dual erhieltst du mich,
Wie ich Bethörter oft dir vorgeworfen.
185 Vollende jetzt das Werk, das du begonnen,
Und lasz mich siegend gehn aus diesem Kampf,
Der Liebe goldne Tage zu verdienen!

Sechster Auftritt.

Herrmann. **Elsriede** und **Arnold** aus der Hütte.

Terzett.

Elsriede.

Mein Herrmann!

Herrmann.

Elsriede!

Beide.

Unendliches Glück!

Herrmann.

Dich halt' ich umschlungen!

Elfriede.

Du kehrst mir zurück!
Arnold.

Gott segne euch beide zur Freude, zum Glück! 190

Elfriede.

Du willst für mich kämpfen und siegen für mich?

Herrmann.

Ich lebe und kämpfe und sterbe für dich!

Arnold.

Die Liebe beschützt ihn, er sieget für dich!

Elfriede.

Die Liebe beschützt dich, du siegest für mich!

Herrmann.

Die Liebe beschützt mich, ich siege für dich! 195

Arnold.

Die Liebe beschützt euch, er sieget für dich!

Herrmann.

Ich suchte unter Schwerterklirren
Vergessenheit für meinen Schmerz;
Ich stürzte in der Pfeile Schwirren;
Doch keiner, keiner traf mein Herz!
Vergebens sucht' ich meinen Tod,
Bis mir das Glück den Frieden bot. 200

Elfriede.

Dir flossen meine heißen Thränen,
Die ganze Welt ward tot um mich;
Nach dir, nach dir war all mein Sehnen,
All meine Wünsche rießen dich.
An keine Freude glaubt' ich mehr,
Da trat sie glühend zu mir her. 205

Arnold.

Wer sich in Liebe treu begegnet
Und sich mit reinen Wünschen naht,
Den hat ein guter Gott gesegnet 210

Auf dieses Lebens dunkeln Pfad.
Wenn alles fällt und alles trügt,
Das Herz besteht, die Liebe siegt!

Alle drei.

215 Ja, wenn auch alles fällt und trügt,
Das Herz besteht, die Liebe siegt!

Elfriede.

Mein Herrmann!

Herrmann.

Elfriede!

Elfriede.

Du kehrst mir zurück!

Herrmann.

Dich halt' ich umschlungen.

Alle drei.

Unendliches Glück!

Arnold.

Gott segne euch beide zur Freude, zum Glück!

Alle drei.

220 Zur Freude, zum Glück!

Herrmann.

In diesem Augenblick voll reicher Freude
Verbürgst du, Zukunft, ganzen Frieden mir
Und Sieg und Glück im Kampf wie in der Liebe!

Elfriede.

225 Doch wenn das Los dich später trifft, wenn andre
Den Drachen niederstrecken, eh' du kommst,
Und dann aus diesem kurzen Traum der Hoffnung
Die falsche Gegenwart mich wütend reißt?

Herrmann.

Nein, meine Elfriede! dieser schöne Traum
Des Glücks soll dir zur schönen Wahrheit werden.
230 Hat mich das Schicksal treu hieher geführt,

So wird es nicht am Ziele mich verlassen;
Ich trau' auf Gott und auf mein gutes Glück!

Arnold.

Drum frisch hinauf, mein freudig führner Held!
Trompetenstoß.

Das war das Zeichen zu des Kampfes Lösung. —
Gott ist mit Euch!

Herrmann.

Elsriede!

Elsriede.

Teurer Herrmann!

235

Ich will indessen beten für dein Glück
Und für dein Leben in dem schweren Kampf. —
Dass ich nicht anders dich gewinnen kann
Als durch Gefahr, dich immer zu verlieren!

Herrmann.

Leb wohl, Elsriede! bau' auf Gott und mich,
Auf meinen Arm und meine treue Liebe! —
Leb wohl!

240

Elsriede.

Leb wohl! Gott leite deine Hand!

Arnold.

An reine Herzen ist der Sieg gebannt!

Herrmann eilt zur Burg hinauf, Arnold begleitet ihn.

Siebenter Auftritt.

Elsriede allein.

Er eilt dahin, er traut dem falschen Glücke,
Das einmal schon sein volles Herz betrog.
O, dass er nicht zum zweitenmal erkenne,
Wie treulos das Geschick der Menschen ist!
Leicht hat die Hoffnung unser Herz behört,
Und wenn der Augenblick den schönen Traum zerstört,
Was ist den Menschen dann noch übrig blieben,
Wenn sie nicht hoffen dürfen und sich lieben? —

245

250

Arie.

255 Droben über deinen Sonnen,
Guter Vater, höre mich!
Was von Herzen schön begonnen,
Freue deiner Liebe sich!
Trenne nicht verbundne Seelen
In der Hoffnung Morgenrot!
Zwischen Tod und Trennung wählen
Läß die treu verbundnen Seelen,
Und sie wählen sich den Tod. —
260 Wills du unsren Himmel trüben?
Ach, er war so schön und rein!
Guter Vater, laß uns lieben!
Vater, laß uns glücklich sein!

Achter Auftritt.

Elsriede. Arnold eilt von der Burg herab.

Elsriede.

265 Da eilt ja Arnold schon den Pfad herab. —
Was bringst du, Alter? Sprich, was bringst du mir?

Arnold.

Ich stand am Thor und harrte auf die Lösung;
Da klang ein Wort wie Himmelstruf mir zu.
Die Freudenbotschaft gab dem Greise Flügel,
270 Der erste musst' ich sein, der's Euch verkündet,
Und schnell war ich den steilen Pfad herab.
Der erste Name, den zum Drachenkampf
Der Herold ausrief, war Herrmann von Stein.
Er wird der Böderste im Streiten sein;
275 Die Liebe giebt ihm Kraft, er überwindet!

Elsriede.

O, Dank dir, Dank dir, guter, wackerer Arnold! —
Gott zürne mir, wenn ich dies je vergesse,
Was du mit Freundestreu' an mir gethan!

Arnold.

Da eilt der wache Ritter schon herab,
Um vor dem Kampfe sich mit Euch zu setzen.
Ich will indes in meine Hütte gehn
Und Gott um Segen bitten für euch beide,
Daß er dem Lande ein Erretter sei
Und eure treue Liebe siegend kröne.

Ab in die Hütte.

280

Neunter Auftritt.

Elfriede. **Herrmann,** der von der Feste herabeilt.

Elfriede.

Mein Herrmann!

Herrmann.

Teures Mädchen, sei getrost!
Der erste bin ich ausgewählt zum Kampfe;
Das Glück begünstigt uns, ich werde siegen!

285

Elfriede.

Daß ich mich freuen dürfte so wie du!
Ach, wenn du fällst! — Viel wache junge Ritter
Versuchten schon den zu verwegnen Strauß,
Und keinen sah man glücklich wiederkehren.

290

Herrmann.

Und wenn ich falle, fall' ich nicht für dich?
Ist es der schönste Lohn nicht edler Herzen,
Die Treue mit dem Blute zu besiegen?
Fürs Höchste, was man sich erkämpfen wollte,
Mit frohem Mute in den Tod zu gehn
Und so ein schönes Leben schön zu enden?

295

Elfriede.

Wohl lächelt dir in Tod und Sieg das Glück;
Doch wenn du fällst, was wird dann aus Elfrieden?
Was wird aus der geträumten Seligkeit?

300

Herrmann.

Laß uns die schönste Stunde nicht verbittern,
Vielleicht die letzte, die wir uns gesehn!

Wir wollen sie mit frohem Mut genießen,
 Wir wollen träumen, wie wir oft gethan;
 305 Und tritt die Wahrheit blutig dann ins Leben,
 Die Stunden haben wir ihm lustig abgelockt
 Und froh gespielt am Rande des Verderbens.
 Dein Ritter wollt' ich sein und mit dem Schwerte
 Beweisen, keine Schönre sei als du!
 310 Ich wagte oft mein Leben für den Ruhm;
 Soll ich's nicht wagen auch für meine Liebe?

Elfriede.

Ja, wag' es, junger Held! Ich will nicht länger zagen!
 Wär' ich denn sonst der heißen Liebe wert? —
 Wir sind uns treu!

Herrmann.

Im Glück und im Verderben!

Elfriede.

315 Ich folge dir, magst siegen oder sterben!

Duett.

Elfriede.

Und jetzt in dieser heil'gen Stunde,
 Wo Todesfurcht und Hoffnung sich vermählt,
 Bekenn' ich noch mit freiem Munde,
 Daß dich allein mein Herz erwählt.

Herrmann.

320 Wohlan, so schwör' ich denn aufs neue,
 Bei dem, der mir das Leben gab,
 Dir ew'ge Liebe, ew'ge Treue!
 Und diesen Schwur zerstört kein Grab!

Beide.

Wie sich des Schicksals Pfade winden!
 Das Herz ist voll und wunderkühn.
 325 Wenn wir uns hier nicht wiederfinden,
 Dort blüht der Liebe Immergrün.

Chor der Jäger und Knappen erscheint oben auf der Zugbrücke. Hörnerruf.
Arnold tritt aus der Hütte.

Hinaus, hinaus
 Zum kühnen Strauß,
 Zum Kampf, zu frohem Gelingen! 330
 Der Schar gefällt
 Der junge Held;
 Du sollst den Drachen bezwingen!

Elsriede.

Mein Herrmann!

Herrmann.

Elsriede!

Arnold.

Gott segne dich!

Herrmann.

Ich kämpfe, ich siege!

Elsriede.

Du stirbst für mich! 335

Herrmann.

Nein, ich fühl's in diesem Herzen,
 Siegend fehr' ich dir zurück!
 Kurz nur sind der Trennung Schmerzen,
 Aber ewig dann das Glück!

Elsriede.

Ewig ist nur dort das Glück!
 Lebend lehrst du nicht zurück!

Herrmann.

Hoffe, Geliebte,
 Wir sehn uns wieder! —
 Schon komm' ich, ihr Brüder!

Elsriede.

Hier oder droben!

345

Herrmann.

Durch Treue und Liebe!

Chor.

Hinaus, hinaus
Zum fühenen Strauß,
Zum Kampf und zum fröhlichen Werben!

Arnold.

350 Sie rufen dich schon.
Frisch auf, mein Sohn!
Gott lasse den Preis dich erwerben!

Elfriede.

Leb wohl, leb wohl!
Leb ewig wohl!
Leb wohl für Leben und Sterben!

Chor und Arnold.

Hinaus ins Feld!

Herrmann und Elfriede.
Leb ewig wohl!

Chor und Arnold.

Frisch, junger Held!
Nun gilt's, die Braut zu erwerben!

Herrmann und Elfriede.

360 Leb ewig wohl!
Leb wohl für Leben und Sterben!

Chor und Arnold.

Hinaus ins Feld,
Zu siegen oder zu sterben!

Herrmann und Chor ab.

Beckter Auftritt.

Elfriede. Arnold.

Elfriede.

365 Ach, teurer Vater, dort von jenem Felsen
Ist frei die Aussicht nach dem Thale hin,
Wo sich der Drache wild gelagert hält.

O steig hinauf, und wie der Kampf sich endet,
So sage mir's! ich selbst vermag es nicht.

Arnold.

Wohl, edles Fräulein, Euren Wunsch erfüll' ich.
Er steigt auf den Helsen.

Elfriede.

Ach, die Vergeltung lebt in jenen Welten!
Wenn droben einer unsre Thränen sieht,
So darf der wache Jüngling nicht erliegen,
Und Liebe feiert ihren schönsten Sieg! —

370

Arnold.

Die Jäger ziehn schon mutig ins enge Thal;
Doch weit voran erblick' ich Euren Ritter.
Der Helmbusch weht, der stolze Rappé fliegt
Dem starken Feinde mutig schnell entgegen.

375

Elfriede.

Siehst du den Drachen?

Arnold.

An des Waldes Ende
Lieg't er in lüsterner Windung schrecklich da,
Den lecken Ritter mutig zu empfangen.

380

Elfriede.

Und Herrmann? Sprich!

Arnold.

Der winkt den Knappen jetzt. —
Er hält still, er schwingt die Lanze;
Doch machtlos prallt sie an dem Schuppenpanzer
Des Ungeheuers ab! — Es bäumt empor
Und stürzt sich grimmig auf den Ritter.

385

Elfriede.

Hilf, Gott im Himmel! schütze den Geliebten!

Arnold.

Er springt vom Roß, der Drache faßt den Rappé; —
Das edle Tier kämpft furchterlich. — Der Ritter

393 Ersucht indes des Untiers Blöße, fäßt
Das Schwert mit beiden Händen und begräbt
Es siegend in des Feindes Schuppenbrust.

Elfriede.

Dank, großer Gott! Dank dir für diese Hilfe!
Dank für die Rettung in der höchsten Not!

Arnold.

395 Der Drache stürzt, es jauchzt die Schar der Knappen!
In wilden Strömen fließt das schwarze Blut! —
Der Ritter beugt sich demutsvoll zur Erde
Und dankt dem Himmel für den schönen Sieg.

Elfriede.

400 O komm herab! Hilf mir die Freude tragen,
Wie du den Schmerz mit mir getragen hast!
Denn glühender als Schmerz in meiner Brust
Begrüßt mich jetzt des Lebens ganze Lust.

Finale.

Elfriede.

405 Gott, du weißt, was schön im Herzen
Dank und Liebe still dir weiht! —
Worte hatt' ich nur für Schmerzen,
Worte nicht für Seligkeit.

Jäger-Chor in der Ferne.

Glück auf, Glück auf! Die Not ist aus!
Geendet ist der schwere Strauß!
Als Sieger kehren wir zurück! —
Dem tapfern Ritter Heil und Glück!

Arnold dazwischen.

410 Sie kommen, sie nahm. Ich eil' ihm entgegen.

Arnold geht ihnen entgegen.

Elster Auftritt.

Elsriede. Herrmann. Arnold. Chor der Jäger und Knappen.

Herrmann.

Elsriede!

Elsriede.

Herrmann!

Arnold.

Dank für des Himmels Segen!

Herrmann. Elsriede. Arnold.

Schön erfüllt sich unser Hoffen,
Wie's der kühnste Traum gemalt,
Und der Himmel ist uns offen,
Und der Liebe Sonne strahlt!

415

Herrmann.

Ich fehre siegend dir zurück!

Elsriede.

Zu groß, zu unendlich ist dies Glück!

Betde.

Ist dieses Glück!

Alle.

Dem schönen Paare Heil und Glück!

Arnold.

Wenn alles fällt, wenn alles trügt —

420

Herrmann. Elsriede.

Das Herz besteht, die Liebe siegt!

Chor.

Das Herz besteht, die Liebe siegt!

Der Vorhang fällt.



Das Fischermädchen,
oder:
Haß und Liebe.

Lyrisches Drama in einer Abteilung.

BÜCHEREI
DES DEUTSCHEN VEREINS
zur Förderung von Schulbildung —
— und allgemeiner Bildung
— in LODZ. —
A. Nr. Lfd. Nr.

1. Musik von J. P. Schmidt Erste Aufführung am Hoftheater zu Dresden am 5. Dezember 1818.

Personen:

Gregorio Galvant, ein vornehmer Genueser.
Fernando, sein Sohn.
Anselmo Lancia, ein alter Fischer.
Florentine, seine Tochter.
Franzesko, ein junger Fischer.
Balandrino, ein genuesischer Hauptmann.
Genuesische Soldaten.
Fischer und Fischerinnen.

BÜCHEREI
DES DEUTSCHEN VEREINS
zur Förderung von Schulbildung —
— und allgemeiner Bildung
— in LODZ.
Alt. Nr. Lfd. Nr.

Erster Auftritt.

Eine Fischerhütte.

Anselmo. Florentine. Fernando.

Anselmo schnürt ein Ruder, Florentine arbeitet an einem Netz, Fernando spielt die Gitarre.

Romanze.

Florentine.

Die Königstochter, so sanft, so gut,
Ging dort am blühenden Strande;
Da saß ein Fischer! ein junges Blut,
Die Augen nicht von ihr wandte;
Und seit er die Königstochter gesehn,
5 Da wollt' er in liebender Sehnsucht vergehn.

Anselmo.

Einst saß er wieder am Meere dort,
Es brauste der Sturm in den Wellen;
Ein Schiff — es hatte den König am Bord —
10 Sah er an den Klippen zerschellen.
Da sprang er ins Meer mit begeistertem Mut
Und teilte mit rüstigen Armen die Flut.

Fernando.

Und Gott ist den Mutigen zugewandt; —
Die der Sturm in den Wogen gebettet,
Er ergreift sie kühn mit sicherer Hand,
Er hat die Geliebte gerettet;
Und aus der ewigen Grabsnacht
15 Ist sie glücklich zum Leben und Lieben erwacht.

Alle drei.

Und sie wurde sein Weib, und sie lebten still,
20 Den ganzen Himmel im Herzen. —

Wer das Glück der Liebe gewinnen will,
Muß wandeln durch Nacht und durch Schmerzen;
Und wer sich sehnt nach dem höchsten Gut,
Der schlage sich kühn durch Sturm und Flut.

Anselmo.

Ein gutes Lied aus vollem Menschenherzen
Hat eine stille, wunderbare Kraft,
Und wenn der Friede in den Tönen flüstert,
Kommt auch der Friede in die wunde Brust.

25

Fernando.

Wenn ich so abends in dem Nachen sitze
Und mich der Wind zum lieben Ufer treibt,
Da wird das Lied erst recht in mir lebendig,
Und schöne Träume spielen um mich her,
Und jeder Traum malt mir mein süßes Mädchen.

30

Florentine.

Du gute Seele!

Anselmo.

Als ich draußen noch
Im bunten Weltgetümmel mir gefiel,
Da kannt' ich nie das friedlich stille Glück,
Das diese kleine Hütte mir gewährte. —
Ihr wißt, hoch stand ich einst in Genua;
Zum Siege hatt' ich oft das Heer geführt,
Mich neideten die stolzesten Geschlechter;
Doch keiner wagte sich an meine Macht.
Nur einen überwältigte der Haß,
Und ihm gelang's, im günst'gen Augenblick
Mir Vaterland und Freunde, Ehr' und Gut
Zu rauben. — Da verzehrte mich der Grimm,
Die weite Welt durchstreif' ich heimatlos,
Und keine Ruhe hoff' ich als im Grabe. —
Doch seit ich hier, ein armer Fischermann,
Ein ärmlich, aber ruhig Los gewonnen,
Dank' ich dem Herrn an jedem neuen Tag,
Daz er mich dir, daz er mich euch erhalten,
Und segne seiner Güte dunkles Walten.

35

40

45

50

Florentine.

Ja, recht, mein Vater! Jener Prunk der Welt
 Gemahnt mich jetzt nur wie ein schwerer Traum.
 55 Zwar war ich damals reich an Schmuck und Pracht,
 Und viele Frauen dienten meinen Wünschen;
 Doch immer war ich einsam, blieb es ewig. —
 Hier hab' ich dich, mein Vater, dich, Fernando,
 Und gern vergess' ich all den bunten Tand.

Fernando.

60 Mein herzig Mädchen! Seit mein gutes Glück
 Mich in die liebe alte Hütte brachte,
 Seit ich in eurem Kreise bleiben darf
 Und euch von ganzem Herzen angehöre,
 Kenn' ich des Lebens volle Freuden erst.

Anselmo.

65 Sieh, junger Freund —

Fernando.

Nein, Vater, nennt mich Sohn!

Anselmo.

Gut, lieber Sohn — wenn du es noch nicht bist,
 So seh' ich doch auf Florentinens Wangen,
 Dass du es werden sollst. — Nun denn, mein Sohn!
 Mir ward die Zeit der Lehre drückend schwer,
 70 Eh' ich des Lebens Meisterschaft erkannte;
 Ein falscher Schimmer hatte mich geblendet.
 Als er verschwand, und als ich hoffnungslos
 An diese stillen Ufer flüchtete,
 Fand ich mein Ziel. — Ihr habt noch nicht gesucht,
 75 Euch trat die holde Göttin selbst entgegen
 Und warf das Glück an eure junge Brust. —

Er legt ihre Hände zusammen.

Und was ich erst nach langem Kampf gewußt,
 Habt ihr in eurem Frühling schon empfunden.
 Bewahrt es wohl, denn treulos sind die Stunden! ab.

Zweiter Auftritt.

Fernando. Florentine.

Fernando.

Ja, liebes Mädchen, treulos sind die Stunden!
Wer weiß, was uns die nächste grausam bringt?

80

Florentine.

Was sie auch bringt, wir lieben treu und innig,
Und schwere Zeit hat unsern Bund geprüft.
Entfragtest du nicht mir zulieb dem Glanze,
Der deines Vaters stolzes Haupt umgibt,
Seit er den meinen ins Verderben stürzte? —
Ach! glaube mir, zwar scheint mein Vater ruhig,
Zufrieden mit dem Lose, das ihm fiel;
Doch tief in seiner festverschloßnen Brust
Wird er es nie und nimmermehr vergessen,
Was er durch deines Vaters Hand verlor. —
Er kennt dich jetzt, er weiß, welch eine Seele
Voll Mut und Tugend in dir lebt und wirkt;
Doch wie er jetzt dich redlich lieben kann,
So würde dich der Name des Galvani
Mit voller Kraft aus seinem Herzen reißen,
Und ew'ge Feindschaft gält' es zwischen euch.

85

90

95

100

Fernando.

Ich darf ihm also nie entdecken, nie,
Dass mich die Liebe nur zum Fischer mache?
Nie nennen meiner Väter edlen Stamm?

Florentine.

Nein, nimmermehr! willst du nicht unser Glück
Mit rasendem Beginnen selbst vernichten; —
Der ist sein Todfeind, der Galvani heißt. —
Ich habe oft sein still Gebet belauscht;
Er bat um Rache, bat mit heißen Thränen —

105

Fernando.

O, wird denn nimmer diese Wut erkalten,
Die Genuas Glück und unsrer Liebe droht? —

- Nein, nein! ich geb' die Hoffnung nicht verloren.
 Stolz ist dein Vater, doch ein edler Mann,
 110 Von alter Treue, alter Redlichkeit,
 Und unversöhnlich ist kein großes Herz.

Florentine.

- Daß nicht der Hoffnung Schimmer dich betrogen,
 Ist ja das Liebste, was ich wünschen mag;
 Zwar bin ich glücklich, überglücklich schon,
 115 Bin dein für immer, was ich nie mir träumte!
 Doch macht's mir Kummer, daß noch dieser Wurm
 An meines Vaters edlem Herzen nagt,
 Daß ein Geheimnis zwischen uns und ihm
 Der Seele stillen Frieden stören könnte.

Fernando.

- 120 Getrost! das Heilungsmittel ist gefunden:
 Durch Liebe wird der Haß noch überwunden.

Duett.

- Liebe führt durch Nacht und Dunkel
 Uns zur höchsten Erdenlust.
 Liebe löst und Liebe bindet;
 125 Liebe sucht und Liebe findet
 Ihren Weg zu jeder Brust.

- Was die Herzen feindlich trennte,
 Trotzt vergebens ihrer Macht,
 Und es schmücken öde Fluren
 130 Herrlich sich auf ihren Spuren
 Mit erneuter Frühlingspracht.

- Und so mag sie freundlich walten,
 Lieblich ihre Myrte blühn!
 Wo sich einst in schönen Stunden
 135 Reine Seelen fest verbunden,
 Bleibt sie ewig jung und grün.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Anselmo.

Anselmo.

Mein letztes Wort, das ich soeben sagte,
Scheint nur zu schnell sich zu bewähren.

Florentine.

Wie,

Mein Vater?

Fernando.

Sagt, was soll uns dies?

Anselmo.

Schon längst

140

War mir's, als hätte mich Galvani auch
In dieser armen Hütte ausgefunden. —
Sobald er weiß, wo ich noch Ruhe fand,
Wird er auch dieses letzte Gut zerstören,
Was mir noch übrig blieb.

Fernando.

Unmöglich, Vater!

So grausam, nein, so ist er nimmermehr!

145

Anselmo.

Lehr' mich den stolzen Genueser kennen!
Und wenn er nicht an Tugend mich besiegt,
Im Haß, im unersättlichen, besiegt er mich. —
Er weiß es jetzt, daß ich hier glücklich bin;
Genug, um seiner Rache mich zu opfern. —
Ich bin verraten. Genueser Reiter
Umschwärmen schon die freundlich stille Bucht,
Die mir den letzten Zufluchtsort gewährte.
Es gelte den Korsaren, meinen alle;
Doch ich bin überzeugt, es gilt nur mir.

150

155

Fernando.

Da kommt der Nachbar. Der wird Nachricht bringen.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Franzesko.

Franzesko.

- Anselmo, rettet Euch! sonst ist's zu spät. —
 Galvanis Reiter sprengen schon ins Dorf.
 Man fragt nach Euch; ihr alle seid verloren,
 160 Wenn schnelle Flucht nicht euer Leben schützt.

Fernando.

Wißt Ihr's gewiß? Sind es Galvanis Reiter?

Franzesko.

Sie sind's.

Anselmo.

- Sie sind's! — Daran erkenn' ich dich,
 Gregorio! — Auch nicht das kleinste Glück
 Dem Überwundenen zu lassen, ganz
 165 Mich zu vernichten, ganz in meinem Blute
 Die rachedurst'gen Hände dir zu baden —
 Fluch sei dir Schändlichem! Fluch deinem Hause!
 Fluch deinem ganzen wütenden —

Fernando.

Halt ein! —

Ich bin sein Sohn.

Florentine.

Fernando! Gott! was machst du?

Anselmo.

- 170 Sein Sohn?

Fernando.

Ich bin's.

Anselmo.

Galvanis Sohn?

Fernando.

Sein Sohn

Anselmo.

So treffe dich des Himmels ganzer Fluch!

Florentine.

Mein Vater!

Anselmo.

Wie ein Dieb hast du dich eingestohlen,
 Hast dich in meine Liebe kühn gedrängt,
 Hast mir der Tochter schuldlos Herz entwendet! —
 Jetzt bin ich ganz vernichtet! — Eile dich!
 Die Zeit ist da, der Vater wird dir lohnen!

175

Fernando.

Verkennt mich nicht, Anselmo! Nein, bei Gott!
 Ich liebte Eure Tochter. Ohne sie
 War mir die Stadt, war mir die Welt verödet.
 Ich zog Euch nach. Mich traf des Vaters Fluch,
 Da ich die kühne Liebe ihm gestanden.
 Er hat kein Recht mehr an des Sohnes Liebe;
 Ihr seid mein Vater, Euch gehört sie nun. —
 Seid unbeforgt! Was jene Reiter wollen,
 Ich fecht' es aus, mein Arm ist Euer Schild.
 Und hat Galvani Euch den Tod geschworen,
 So muß er erst des Sohnes Brust durchbohren!

180

185

Anselmo.

In deinen Augen glüht der Wahrheit Feuer,
 Ich ehre dich und schäze dich als Mann;
 Doch ist dein Name nicht der seinige?
 Hat dich Gregorio nicht Sohn genannt? —
 Nein, ich vertraue nicht der Schlangenbrut!
 Und bin ich dir, und ist dir diese teuer,
 Erfülle meinen letzten Wunsch: verlaß uns!
 Und ist's entschieden, mir der Tod gewiß,
 So will ich nicht Galvanis Sohn zum Zeugen,
 Und kämpfend fall' ich unter fremden Streichen!

190

195

Franzisko.

Kommt, ehrt den Schmerz!

Florentine.

Fernando!

Fernando.

Gott im Himmel!

Florentine.

Verlaß uns nicht! Du bist mein letzter Trost,
200 Du kannst uns retten, du, nur du allein!

Anselmo.

Schweig, Mädchen! Denk' an deines Vaters Ehre! —
Graf, Ihr verlaßt uns, nochmals bitt' ich —

Fernando.

Wohl,

Es sei! Ich gehe; doch ich gehe nur,
Für Euch die letzte Rettung zu begründen.
205 Ihr sollt mich mitten in dem Streite finden. —
Ein Opfer will der Vater — nun wohl an,
Ich geh' voraus auf Eurer blut'gen Bahn!

*Quartett.**Florentine. Fernando. Anselmo. Franzesko.*

Mitten aus des Lebens Fülle,
Mitten aus der Liebe Glück
210 Reißt des Schicksals strenger Wille
Uns } zur alten Nacht zurück.
Sie }

Anselmo.

Nun verlaßt uns!

Florentine. Fernando.

Mich } verlassen?
Dich }

Beide.

Ach, ich kann es noch nicht fassen!

Alle.

Friedlich war's in { unsrer } Hütte,
215 freundlich war der Sonnenschein.
Doch es tritt mit wildem Schritte
Das Verderben schnell herein,
Und kein Mensch darf glücklich sein.

Fernando und Franzesko hinaus. Anselmo und Florentine in die Kammer.

Fünfter Auftritt.

Das Theater verwandelt sich in den Platz vor Anselmos Hütte.
Im Hintergrunde das Meer.

Fernando und Franzesko treten aus der Hütte.
Nachher mehrere Fischer.

Franzesko.

Wohin, du Rasender? — Willst du allein
Die ganze Schar der Reiter überfallen? —
Tollkühnheit der Verzweiflung kann nicht retten,
Der einzelne bekämpft die Menge nicht. —
Willst du dich ihnen zu erkennen geben?
Dies würde nur des Vaters ganzen Zorn
Verdoppeln, sie nicht retten, und du selbst
Fielst als ein Opfer für Galvanis Rache.

220

225

230

235

Fernando.

Dank dir, Franzesko, Dank! Du hast den Sinn
Von dem Unmöglichen zurückgewendet. —
Sie rächen kann ich, wenn der Streich gefallen;
Jetzt gilt es Rettung. Dies sei unser Ziel!
Und schnell muß sie auf Windesflügeln eilen,
Soll dem Verzweifelnden das Wagstück frommen.
Komm zu den Treuen, die dies Thal bewohnen,
Ich wecke sie mit meiner Stimme Ruf.
Anselmo ist geliebt. Des Feindes Wut
Wird jedes tiefere Gefühl empören,
Bis sie, entflamm't für heil'ger Unschuld Recht,
Das Leben für des Freundes Leben wagen
Und seine Mörder kühn zu Boden schlagen.

Während der letzten Rede versammeln sich im Hintergrunde mehrere Fischer;
Fernando erblickt sie.

Arie.

Bewaffnet euch, ihr Thalgenossen!
Reißt sie von ihren flücht'gen Rossen!
Rächt ihre mörderische Lust!
Wer Recht und Tugend liebt, der folge
Und bohre seine spitzen Dolche
In die verfluchte Räuberbrust!
Ich kann sie nur im Tod erwerben, —

240

245

250

Hier will ich freudig für sie sterben,
 Wo ich den Himmel nah gewußt. —
 Bewaffnet euch, ihr Thalgenossen!
 Reißt sie von ihren flücht'gen Rossen!
 Ein Dolch in jede Mörderbrust!

Zugleich

Franzisko und Chor der Fischer.
 Wir waffnen uns als Kampfgenossen,
 Wir reißen sie von ihren Rossen;
 Ein Dolch in jede Mörderbrust!

Fernando und Franzesto ab mit den Fischern.

Man hört erst in der Entfernung und dann näher den Marsch der Genuesischen Soldaten,
 welche gelebt aufmarschieren und von Balandrino geordnet werden.

Siebster Auftritt.

Balandrino. Genuesische Soldaten.

Balandrino.

255 Halt! — Wenn mich nicht des Spähers List betrogen,
 Ist diese Hütte unser letztes Ziel.
 Besetzt sie also schnell von allen Seiten,
 Daß nichts entflieht! Ihr wißt, dem Grafen gilt
 Es viel, den alten Lancia zu haben,
 260 Und wenn wir ihn lebendig überliefern,
 So können wir auf seine Großmut bauen,
 Und reichen Lohn verdienen treue Diener. —
 Habt ihr's besetzt? — Nun gut, so geht's zum Ende! —
 He! macht die Thüre auf! Wir haben Eile
 265 Und suchen Anselm, Grafen Lancia!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Anselmo. Florentine zitternd in der Thüre.

Anselmo.

Ich bin's!

Balandrino.

Verzeiht! Ich thue meine Pflicht
 Auf den Befehl des Rats zu Genua,
 Graf, Ihr seid mein Gefangner!

Anselmo.

270

Tot bin ich nur in des Tyrannen Macht,
Doch teuer kaufst ihr mir das Leben ab. —
Ihr wißt, Genueser, was der Arm vermag,
Der eure Fahne fünfmal siegen machte.
's ist noch derselbe!

Balandrino.

Graf, wir sind befiehligt,
Lebendig Euch dem Rat zu überliefern. —
Was soll die nutzlos schwache Gegenwehr?
Ein Mann wie Ihr ergiebt sich in sein Schicksal,
Beißt nicht die Ketten im ohnmächt'gen Zorn. —
Folgt mir, Anselmo!

275

Anselmo.

Nein! eh' sollt ihr mich
Zerreissen, eh' ich lebend diesen Platz verlasse!

Balandrino.

So thu' ich denn, was ich nicht lassen kann. —
Ergreift ihn!

280

Anselmo.

Wagt es nicht!

Er greift auf sein Schießgewehr.

Balandrino.

Was zaudert ihr?

Anselmo.

Zurück, Verwegne!

Sie dringen auf ihn ein; er schießt, einer stirzt; doch bald wird er ergriffen
und entwaffnet.

Balandrino.

Schreibt's Euch selber zu!
Ich hätte gern gelinder Euch behandelt.

Florentine.

Mein Gott! was ist geschehn? — Ein Schuß! — Mein Vater! —

Anselmo.

Ich lebe noch!

Florentine.

285 Du wirst ganz bleich! Du sinkst
In deine Knie! — Großer Gott! Erbarmen!

Anselmo.

Nichts, liebes Kind! Ein Schlag am Kopf, nichts weiter. —
Ach, hätt' er mich mit Todeskraft gefaßt!

Er wird ohnmächtig.

Florentine.

Er stirbt! er stirbt!

Balandrino.

290 Beruh'gen Sie sich, Gräfin,
Es ist nicht von Bedeutung. Dort im Kloster
Wird man ihn leicht zum Leben auferwecken.

Florentine.

Nein, nein! das Auge ist gebrochen, er ist tot!

Sinkt auf ihn nieder.

Man hört den sich nähernden Chor der bewaffneten Fischer:

Gewaffnet sind wir Kampfgenossen;
Wir reißen sie von ihren Rossen!
Ein Dolch in jede Mörderbrust!

295 Balandrino während des Gesanges.

Was hör' ich dort? — Ein wütendes Geschrei
Dringt immer näher. — Ha, was wird das sein? —
Es ist ein Haufen wilder Fischer. — Grad' hieher
Geht's wie im Sturme — Sagt, was wollen die?

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Fernando. Franjeklo. Die Fischer bewaffnet.
Die Genueser umgeben Anselmo und Florentine, so daß sie nicht gesehen werden.

Fernando.

300 Wo sind die Mörder? — Ha! ich hab' euch nun!
Lebendig sollt ihr nicht von diesem Boden! —
Sprecht! fiel der Edle schon durch eure Hand?

Balandrino.

Ich stehe hier im Namen Genuas
Und fordre Achtung für die Herrn der Meere.

Fernando.

Ich stehe hier fürs Recht und für die Tugend;
Sonst giebt's nichts Heiliges auf dieser Welt!

305

Balandrino.

Was wollt Ihr, kecker Jüngling?

Fernando.

Lancias Freiheit!

Balandrino.

Gesangen führ' ich ihn nach Genua.

Fernando.

Der Weg dahin geht über unsre Leiber;
Für ihn zu sterben fassten wir die Waffen,
Und eure Brust sei unsres Dolches Scheide!

310

Quartett und Chor.

Fernando.

Wo ist der Graf?

Balandrino.

Zurück, eh' es euch reut!

Fernando.

Frei muß er sein! — Auf, Brüder! in den Streit!

Chor.

Frei muß er sein! — Auf, Brüder! in den Streit!

Gefecht. Die Fischer siegen. Die Soldaten fliehen.

Fernando

verwundet den Balandrino und entwaffnet ihn.

Ihr seid gerettet; ich kehre zurück!

315

Florentine.

Fernando!

Fernando.

Geliebte!

Balandrino.

Treulos Glüd!

Franzesko.

O, welch ein Glüd!

Bugleisb.

Florentine.

Aber sieh, des Vaters Leben
Wird uns niemand wiedergeben.
Er ist hin für diese Welt!

Franzesko.

320 Noch fühl' ich des Herzens Pochen,
Und der Blick ist nicht gebrochen;
Bald ist er euch hergestellt.

Fernando.

Legt ihn auf den Rasen nieder!
Mädchen, sieh! er atmet wieder!
325 Unser Glück wird nicht vergällt.

Florentine, Fernando, Franzesko.

Mächtiger dort oben!
Nie vergessen wir
Deiner Güte Proben.
Dank sei ewig dir!

Balandrino.

330 Meine Schar zerstoben!
Ich gefangen hier!
Seltner Treue Proben
Schützen ihn vor mir.

Chor und Florentine.

Mutig ward das Werk begonnen,
Glücklich ist es nun vollbracht!
Der Gefahr {find wir} entronnen,
Fürchten} nichts, die Treue wacht!
Fürchtet} nichts,

Ein Fischer sagt etwas heimlich dem Franzesko.

Franzesko.

340 Soeben kommt die Nachricht, daß nicht fern
Im Walde oben noch ein andrer Trupp
Genueser streife. — Drum nichts halb gethan!
Nicht eher können wir Anselmo retten

Und glücklich bringen auf die Friedensinsel,
Bis jene Schar noch schneller Kampf zerstreut.

Fernando.

Wohlan! wir eilen! — Lebe wohl noch einmal!
Ich will dich doppelt heut' verdienen! — Sie, Herr Hauptmann, 345
Läß ich zurück. — Du sorgst für seine Wunde;
Zu zwei Fischern.

Dann führt ihr beide ihn in diese Hütte.
Bewacht ihn wohl! — Ihr andern frisch ans Werk!
Wer für das Recht und für die Tugend streitet,
Der wird von höherer Macht zum Sieg geleitet. 350
Ab mit Franzeslo und den Fischern.

Neunter Auftritt.

Florentine. Anselmo. Balandrino. Zwei Fischer.

Florentine.

Gott sei mit dir, du wackerer junger Held!

Balandrino.

Behüt' ihn Gott! Das ist ein derber Kriegermann!
Wo der hinschlägt, da mag kein Gras gedeihen.

Florentine.

Mein Vater scheint sich zu erholen. — Vater!
Wie ist dir? — Wir sind frei, wir sind gerettet! 355
Galvanis Reiter sind zerstreut, entflohn,
Und frei wird uns die Flucht zur Friedensinsel.

Anselmo.

Von ich erwacht aus einem schweren Traum? —
Mir war's, als wär' ich in des Feindes Händen,
Als hätten mich die Mörder schon gefaßt. 360

Florentine.

Es war kein Traum, war böse Wirklichkeit!
Du warst gefangen von den Genuesern;
Doch sind wir frei durch unsrer Freunde Arm,
Die mutig Glück und Leben für uns wagten.

Anselmo.

365 Bergelt' es Gott!

Balandrino.

Sie schlügen wacker drein,
Und meine Schurken, die fürs Geld nur fechten,
Sie rissen aus, eh' sie noch Stand gehalten. —
Seht, lieber Herr, mich hat es selbst gefreut,
Wie Eure Freunde alles an Euch sezten.

370 Ihr müßt ein wackerer, guter Vater sein;
Denn nicht umsonst wagt man sein teures Leben.
Drum rat' ich Euch: flieht! flieht, sobald Ihr könnt!
Galvani selbst kommt mit der ganzen Macht;
Er schiffte sich vor wenig Tagen ein. —
375 Nehmt Euch in acht! Das tapfre Fischervolk
Kann gegen solche Menge nicht bestehn. —

In die Scene zeigend.

Seht Ihr das Schiff, das nach dem Strandе lenkt?
Erkennt Ihr wohl die Genueser-Farbe?
Das ist Galvani. — Flieht, mein teurer Graf!
380 Ich wüßt' Euch gern in Sicherheit geborgen;
An Eurem Schicksal nehm' ich großen Teil.
Die Unschuld liest man klar in Euren Bügen. —
Wer solche Freunde hat, muß sie verdienen. —
Lebt wohl!

Anselmo.

Lebt wohl! Ich danke für die Nachricht!

Balandrino ab mit den Fischern in die Hütte.

Beiliner Auftritt.

Anselmo. Florentine.

Musik-Ritornell.

Es umzieht sich der Himmel, und ein heftiger Sturm erhebt sich.

Anselmo.

385 Dort also schwimmt Galvani, und das Meer,
Das seine Schiffe trägt, ist nicht so falsch
Als er. Er hat den Wellen sich ergeben,
Und treulich führen sie sein stolzes Glück
Zum sichern Port, wo neue Rache winkt.

Florentine.

Sieh, Vater, sieh, wie sich der Himmel dunkelt! 390
 Ein Wetter ist im Anzug. — Stolzer Mann!
 Vertrau' den Wogen nicht in deinem Glücke!

Anselmo.

Sprich, Tochter! fliehen wir?

Florentine.

Erst warten wir noch ab,
 Zu welchem Wege uns die Unfern raten. —
 Sie kommen bald zurück. Ein kurzer Kampf 395
 Hält ihre rüst'gen Schritte länger auf,
 Als sie gedacht.

Es blitzt häufig. — Musit.

Anselmo.

Der Sturm wird schrecklich werden.
 Die Blitze leuchten schon. Der Herr sei denen gnädig,
 Die schuldlos dort auf jenem Schiffe sind! —
 Wenn sie nicht schnell zu unserm Hafen treiben, 400
 So mögen sie auf Gottes Gnade bauen;
 Denn klippenvoll ist dieses seichte Ufer,

Es donnert stark.

Und das Verderben lauert überall.

Florentine.

Der Donner rollt schon furchterlich!

Musit.

Anselmo.

Gott, Gott!

Ist das ein Zeichen wider meinen Feind? 405
 Soll das Gericht so furchtbar ihn ereilen? —
 Doch still, Anselmo, still! frohlocke nicht! —
 Ich hass' ihn wie die Nacht und wie den Bösen, —
 Im Kampfe möcht' ich ihm entgegenstehn. —
 Jetzt aber ist's ein armer, sünd'ger Mensch, 410
 Den Gott mit seinem Strafgerichte heimsucht.
 Denn furchterlich ist, was ihn jetzt bedroht:
 Unvorbereitet aus dem Leben scheiden
 Und untergehn in einer schlechten That.

Florentine.

415 Schon hat der Sturmwind gräßlich sie gepackt;
 Er wirft sie an das große Felsenriff — —
 Hier sieht man das Schiff unter Blitz, Donner und Sturm scheitern.

Recitativ.

Florentine.

Gott, sei barmherzig!

Anselmo.

Kind, er ist's!

Florentine.

O weh!

Sie sitzen fest, sie kämpfen nur mit Müh
 Noch gegen Sturm und Flut. — Die Unglücksel'gen!

Anselmo geht in den Hintergrund auf eine Anhöhe, um nach dem Schiffe zu sehen.
 420 O, könnt' ich retten, wie das Herz verlangt!
 Und möchte lauter noch der Donner krachen,
 Ich wagt' es auch in einem kleinen Nachen.

Arie.

Gott der Güte! rette! rette
 Sie vom gräßlichen Geschick!
 425 Nicht im tiefen Wogenbette
 Breche der verstörte Blick! —
 Aber umsonst ist mein heißes Flehen,
 Ich sehe sie stranden und untergehen!
 Der Strudel fasst sie mit neuer Wut,
 Und über sie weg geht die stürmende Flut! —
 Wohlan! will der Himmel die Rettung vollbringen,
 So kann's auch dem schwachen Arme gelingen. —
 Vater! — Gott wird barmherzig sein! —
 Vater, leb' wohl! Ich muß hinein!

Ab in den Kahn.

Anselmo

schnell von der Anhöhe herabkommend.

435 Florine! Mädchen! — Welch ein Geist treibt dich? —
 Bleib, bleib! — Umsonst! — Schon tragen sie die Wellen! —
 Ein einz'ger Schlag kann ihren Kahn zerstören! —
 Gott! schütze mir mein Kind! Erhöre mich! —

Sie lenkt den Nachen künstlich durch die Wogen. —
Jetzt seh' ich sie nicht mehr! — Verwaister Vater! 440
Vor deinen Augen sank dein letztes Glück! —

Melodram.

Doch nein, dort kommt sie mutig wieder vor! —
Sie bückt sich nieder, gleich als hülfe sie
Dem Meere sein geraubtes Gut entwenden. —

Musit.

Jetzt lenkt sie nach dem Ufer — rudert kühn — 445
Der Nachen fliegt durch die empörten Wellen. —

Musit.

Florine! lebst du? — Ist's kein täuschend Bild,
Das dich noch einmal meinen Augen zeigt? —
Nein, nein! sie ist's! Auf, auf! und ihr entgegen! —
Solch eine Tochter — Himmel! welch ein Segen! 450

Elfter Auftritt.

Anselmo. Florentine erscheint mit Gregorio im Nachen.

Florentine.

Kommt, alter Mann! wärmt Euch in unsrer Hütte.
Kalt ist das Meer, die lange Todesangst
Hat Euch entkräftet. — Kommt! ich führe Euch.

Anselmo.

Florine! großes Herz! in meine Arme!
Du machst mich stolzer, als ganz Genua 455
Mit allen Ehrentiteln je vermochte. —
Galvani mag mir Ruhm und Ehre rauben:
Der eine Schatz wiegt seine Schäze auf!

Gregorio.

Was hör' ich? Welche Stimme? — Gott, wo bin ich?

Anselmo.

Ihr seid bei armen Fischern von Lovano. 460

Gregorio.

Und Euer Name?

Anselmo.

Einst — Graf Lancia,
Jetzt — Vater Anselm, doch ein glücklicher!

Gregorio.

Graf Lancia? — Ist's möglich?

Anselmo.

Was ergreift Euch?

Florentine.

Sprecht!

Gregorio.

Und dieser Engel, der mich kühn gerettet?

Anselmo.

465 Ist Florentine, meine einz'ge Tochter.

Gregorio.

So schmettre, Blitz, auf meine Brust herab!
Ihr Wogen, drängt euch über eure Ufer!
Verfinke, Erde, wo der Frevler steht! —
Wißt ihr, wen ihr dem sichern Tod entrissen? —
470 Galvani war's, dein fürchterlicher Feind,
Von dem Gericht des Himmels schwer getroffen,
Als er auf neue Blutgedanken hann.

Florentine.

O meine Ahnung!

Anselmo.

Gott, wie wunderbar!

Gregorio.

Hier steh' ich vor dir, Lancia! Ergreife
475 Den Dolch und stoß' ihn nach dem Herzen!
Ich bitte dich, bei unserm ew'gen Haß:
vernichte mich, verachte mich nur nicht!

Anselmo.

Gott hat in meine Hände dich gegeben; —
Soll ich gemeiner denken als die Flut,
480 Die nicht mit deinem Tode sich befudelt? —
Geh, eile fort nach Genua zurück,
Wo dich die Pracht erwartet und das Glück.

Dort steh's in deines Herzens tiefster Falte:
Anselmo Lancia sei noch der Alte!

Florentine.

Ach, Vater! Du bist grausam!

Anselmo.

Bin ich das? —

485

Gregorio.

Anselmo! waren wir nicht Waffenbrüder
Und Freunde, ehe der unsel'ge
Zwiespalt die jungen, wilden Herzen trennte? —
Mein ganzer Haß liegt dunkel hinter mir,
Und vor mir leuchtet jetzt ein holder Schimmer. — 490
Sei wieder Freund mit mir! — Komm, komm zurück! —
Ganz Genua empfängt dich im Triumphe;
Du sollst erstein in deinem alten Glanze.
Mein Sohn Fernando liebte deine Tochter;
Er war mit dir verschwunden, er ist hier. 495
Läß dieses Band den alten Haß versöhnen,
Und Lancia und Galvani sei ein Haus!

Anselmo.

Bergebens brauchst du deine glatten Worte;
Ich traue nicht der schöngesleckten Schlange.
Bon Herzen gönn' ich dir dein Genua,
Ich bin beglückt in meiner armen Hütte;
Ich war's und werd' es künftig wieder sein.
Dein Sohn Fernando hat mich hintergangen —
Nichts mehr von ihm!

500

Florentine.

O lieber, guter Vater!

Anselmo.

Still, Kind! die Zeit wird diese Thränen trocknen!

505

Florentine.

Nein! diese Thränen nie!

Gregorio.

Grausamer Mann!

Zu Boden trittst du den besieгten Feind.
Schont deine Rache nicht dein einz'ges Kind?

Anselmo.

Die Rede geb' ich dir zurück — Dein eignes Leben
 510 Hätt'st du für volle Rache hingegeben.

Terzett.

Anselmo.

Was mir unter Schmach und Qualen
 Tief sich in die Brust gewühlt,
 Hat in milder Sonne Strahlen
 Nie der Glückliche gefühlt.

Florentine.

515 Glühend sind des Mannes Triebe,
 Kämpfend ohne Unterlaß;
 Doch zuletzt besiegt die Liebe
 In der edlen Brust den Haß.

Gregorio.

Blickt er auch mich an mit Grauen,
 520 Hört er nicht der Tochter Flehn: —
 Seinem Herzen darf ich trauen —
 Dieser Gross wird nicht bestehn.

Florentine.

Vater! kannst du nicht verzeihn?

Gregorio.

Kann dich nichts erweichen?

Anselmo.

Nein!

Florentine und Gregorio.

525 Ach, er hat zu viel gelitten!
 Unversöhnlich ist sein Herz;
 Dieser Augenblick der Rache
 Gilt ihm mehr als unser Schmerz.

Anselmo für sich.

Nur umsonst sind eure Worte. —
 Doch der teuren Tochter Schmerz
 Dringt bei allem Widerstreben
 Tief in mein verwundet Herz.

Man hört aus der Entfernung einen Marsch.

Zugleich.

Anselmo.

Still, Mädchen! Hörst du nicht den Siegesklang,
Der aus dem Walde dort herüberdringt?

Florentine.

Recht deutlich, Vater! 's sind die Unfrigen. —
Da kommt Franzesko!

Anselmo.

Er bringt gute Botschaft.

Dwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Franzesko. Nachher Fernando und die Fischer.

Franzesko.

Sieg mit den Freunden unsers guten Vaters!
Schmach und Verderben über die Galvanis!

Anselmo.

Still, Freund, und schmähe nicht! — Was gab's?

Franzesko.

Wir trafen oben

Am Walde auf die Genueser Reiter.

540

Wie wütend sprang der Ferdinand auf sie.

Er hielt sich brav als wie ein Rittersmann;

Wir andern halfen auch nach allen Kräften.

So ward der Feinde stolze Macht zerstreut.

545

Wir jagten sie bis an des Thales Grenzen

Und pflanzten dort ein Siegeszeichen auf. —

Jetzt kommt Fernando mit der ganzen Schar;

Er hat sein Wort gehalten, wie er sprach. —

Hörst du? dort jauchzen sie dir schon entgegen!

Chor.

Erst hinter der Bühne, dann auftretend.

Fernando, die Fischer und Fischerinnen.

{Wir haben } gekämpft, {wir haben } gesiegt;
{Ihr habt nun } euer Wagen!

550

Ein Gott belohnt {unser } euer

Wo das Herz voraus in die Feinde fliegt,
Da müssen die Schwerter schlagen!
Und geht es für Tugend, für Freiheit und Recht,
555 So ist es kein Streit, 's ist ein Gottesgefecht.

Fernando.

Nun, Vater, du bist frei! — Was ich versprach,
Hab' ich als Mann gehalten. Aber nun
Gewähre mir auch diese kleine Bitte:
Vergiß, daß mich Galvani Sohn genannt!
560 Ich habe keinen Vater mehr als dich!

Gregorio,

der bisher seitwärts unbemerkt gestanden.

Halt ein, mein Sohn, zerreiße nicht ein Herz,
Das mit der Liebe sich versöhnen wollte!

Fernando.

Wie? — Großer Gott! Mein Vater?

Gregorio.

Ja, dein Vater,

Der Unglücksel'ge, den der Sohn verschmäht! —
Sieh jenen Engel, er hat mich gerettet.
Mein Schiff ergriff der Sturm. An jenen Klippen
Ward es zertrümmert; alles war verloren:
Da schwamm sie her auf ihrem leichten Kahn
Und wagte kühn ihr Leben für das meine. —

Florentine.

570 O Vater, röhrt dich nicht sein herzlich Wort?
Nicht seines tapfern Sohnes Helden-tugend? —
Er hat dein Leben wunderbar beschützt;
Wir lieben uns so innig und so treu! —
Geht denn der Haß nicht unter in der Liebe?

Gregorio.

575 Ansuelmo! Waffenbruder!

Fernando.

Teurer Vater!
Habt Ihr kein Ohr für Eurer Kinder Flehen?

Florentine.

Kannst du der Tochter Glück der Rache opfern? —
Du kannst es nicht, bei Gott! Du kannst es nicht!

Anselmo.

Ich bin besiegt! — Kommt alle an mein Herz! —
Auch du, Gregor! — Wir bleiben Waffenbrüder
Und eines Hauses engvereinte Glieder!

Die Fischer drängen sich um Anselmo, der von ihnen herzlich Abschied nimmt. —
Abendrot. Helle Beleuchtung. Die Sonne geht unter in den Meeresfluten.

Schlußchor.

Seht, wie der Himmel sich entschleiert,
Wie Lust und Meer den Frieden feiert,
Der euren alten Hass versöhnt!
Die langen Winterstürme schweigen,
Ein Frühling blüht auf allen Zweigen;
Der edle Dulder wird gekrönt.

Der Vorhang fällt.

580

585

BÜCHER
DES DEUTSCHEN THEATERS
VON 1840 BIS 1860
IN 12 BANDEN
VON
JOACHIM

Die Bergknappen.

Eine romantische Oper in zwei Abteilungen.

BÜCHEREI
DES DEUTSCHEN VEREINS
zur Förderung von Schulbildung
und allgemeiner Bildung
in LODZ.
Abt. Nr.: Lfd. Nr.

Personen:

Alberga, die Geisterkönigin.
Runal, der Geist des Feuers.
Wella, eine Sylphe.
Walther, Steiger auf einem Berggebäude. 5
Köschen, seine Tochter.
Konrad, ein Bergknappe.
Sylphen und Berggeister.
Bergknappen und Mädchen.

Erste Abteilung.

Morgen. Berggegend. Im Hintergrunde Berggebäude mit dem Fahr-
schachte. Rechts im Vordergrunde das Haus des Steigers. Man hört
die Bergglocke läuten.

Erster Auftritt.

Bergknappen, unter ihnen Konrad, treten von allen Seiten mit ihren
Werkzeugen herein.

Chor.

Glück auf! Glück auf! Glück auf!
Der Tag ist schon herauf. —
Sei uns gegrüßt, du liebes Licht,
Du lieber klarer Morgen!
Wie's freudig aus den Wolken bricht!
Dum frisch und ohne Sorgen!
Denn fröhlich ist des Knappen Los
In seiner Erde tiefem Schoß,
Da blüht die Freude auf! —
Glück auf! Glück auf! Glück auf!

Walther aus dem Hause.

Glück auf, ihr Knappen!

Alle durcheinander.

Biel Glück auf, Herr Steiger!

Walther.

Nun, seid ihr alle fertig?

Konrad.

Alle, Vater Walther!

7. B. v. o. Werkzeugen, Gezähe.

Walther.

Ei, bist du auch schon da, du fröhlicher Gesell?
 Aus dir kann 'mal ein tücht'ger Bergmann werden,
 Wenn du hinfert hübsch treu und fleißig bist,
 Wie du's mit Ernst gar rühmlich angefangen.
 Gott segne dich auf deinen Bergmannswegen! —
 Nun, wenn wir alle da sind, möchten wir,
 Eh' wir zur schweren Arbeit rüstig gehn,
 Nach altem guten Brauch und alter Weise,
 Den Herrn um Gnade flehn für diesen Tag,
 Daß er uns freundlich in der Grube sei
 Und seine Engel für uns wachen lasse.
 Denn wohl gefährlich ist des Bergmanns Treiben,
 Und mancher fuhr frühmorgens freudig an,
 Den wir zerschmettert abends 'raufgezogen. —
 Drum betet leise zu dem höchsten Gott
 Und bittet ihn auf euren dunkeln Wegen
 Um seinen Schutz und seinen großen Segen!

Gebet.

Walther, Konrad und die Knappen auf den Knieen.

Du heiliger Herr, der die Berge gemacht,
 Laß unser Mühen gelingen!
 Wir wollen deine verborgene Pracht
 Aus der Tiefe zu Tage bringen
 Beschütz' uns auf unsrer gefährlichen Bahn,
 Wir haben's zu deiner Ehre gethan.

Nach geendigtem Gebete einige Augenblicke tiefe Stille, dann:

Walther.

Und nun zum Tagwerk, treue Berggenossen!
 Nun soll die Arbeit frisch und fröhlich munden.

Walther und die Bergknappen gehen in den Hintergrund, wo man das ganze rege Leben eines Berggebäudes sieht. Einige fahren an. Der Göpel fängt an zu geben. Die Bergjungen laufen mit Körben hin und her usw. Hierzu ist Musik so lange, bis alle zum Schacht hineingefahren sind.

Zweiter Auftritt.

Konrad. Bald darauf Röschen.

Konrad.

Wie das auf einmal so lebendig wird
 Und durch einander emsig webt und treibt! —
 's geht doch, bei Gott, nichts übers Bergmannsleben!
 40 Ein jeder eilt mit frischem Mut zum Tagwerk,
 Und alles röhrt so leck die fleiß'gen Hände. —
 's ist eine Lust, den vollen Gang zu schaun.
 Nun, ich mag auch nicht gerne müßig stehn;
 45 Doch noch so lange muß die Arbeit warten,
 Bis ich dem Liebchen meinen Gruß gebracht.

Ruft in Walther's Haus.

Süß Liebchen, bist du wach?

Röschen inwendig.

Wart', Konrad! komme gleich

Konrad.

Ach, 's ist doch gar zu hold, solch liebes Ding
 Im Arm zu halten, wie mein Röschen ist!
 50 Kein feinres Liebchen giebt's auf allen Bergen;
 Sie ist so engelsgut, so lieb und herzig! —

Ins Haus rufend.

Wird's bald, treu' Röschen?

Röschen herauskommend.

Sieh, da bin ich schon!

Konrad.

Nun, Gott zum Gruß, mein süßes, holdes Lieb!

Röschen.

Verzeih' nur, daß ich dir solange blieb!
 55 Doch hatt' ich für den Vater noch zu sorgen.
 Du weißt, der schafft gar viel am frühen Morgen;
 Erst muß ich ihm die Milch zum Frühstück bringen,
 Und bei der Andacht dann ein Liedchen singen.
 60 Er sagt mir immer, 's mache frohen Mut;
 Ich folg' ihm gern, er ist ja gar zu gut.

58. so, all. — 56. frühen, frühsten.

Konrad.

Du liebes Kind! Ach, was dein guter Vater
Sich für 'ne liebe Blum' erzogen hat,
Und wie er sie gepflegt und treu gewartet,
Daz̄ sie zu aller Freude blüht und prangt!

Röschen.

Hab' ihn auch herzlich lieb; doch, daz̄ mir's Gott verzeiht! 65
Ich kenn' ihn nun schon alle meine Zeit,
Dich kenn' ich erst ein Jahr, 's ist wohl kaum drüber,
Und hab' dich auch so lieb, vielleicht noch lieber.

Konrad.

Du bist mein süßes, liebes, treues Röschen;
Wie ich dir gut bin, ist dir keiner mehr. 70

Röschen.

Wenn ich nur immer, immer bei dir wär'!
Ich fühl' mich so froh in deiner Nähe.

Konrad.

Und mir wird's frisch und leicht, wenn ich dich sehe.

Duett.

Konrad.

Ach, wie klopfst mit heißen Schlägen
Dir dies volle Herz entgegen,
Wenn mein Auge dich erblickt!
Weinen möcht' ich, wenn wir scheiden,
Doch das Kommen, welche Freuden!
Ach, wie fühl' ich mich beglückt!

75

Röschen.

Weißt du noch den Fleck im Thale,
Wo ich dich zum erstenmale
An dem Wege sitzen sah?
Wie ich dich zum Vater brachte
Und seitdem an dich nur dachte? —
Weißt du noch?

80

Konrad.

85 Ja, Röschen, ja! —
 Kennst du wohl noch jene Bäume,
 Wo versenkt in süße Träume
 Ich dich einsam sitzen sah?
 Wie du mir mit stillem Beben
 90 Dort den ersten Kuß gegeben? —
 Kennst du sie?

Röschen.

Ja, Lieber, ja!

Beide.

Welch ein Glück, geliebt zu werden!
 Glaube mir, daß nichts auf Erden,
 Nichts im Himmel drüber geht.
 95 Mag sich alles feindlich trennen,
 Wenn nur wir uns nicht verkennen,
 Wenn die Liebe nur besteht!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Walther.

Walther.

Ei was, Gesell? ist das 'ne Knappenart,
 Wenn's lange schon zur Frühschicht ausgeläutet,
 100 Noch hier mit Dirnen sich herumzufosen?
 Das Fäustel soll Er in den Armen halten,
 Und nicht mein Mädel! Hört Er's, junger Fant?
 Hab' Ihn wohl stolz gemacht mit meinem Lobe;
 Denkt, weil ich Ihn 'nen fleiß'gen Knappen nannte,
 105 Er könnte lässig werden in der Arbeit.
 Ja, wart' Er nur! noch wär' mir das zu zeitig;
 Da wär' es mit dem Doppelhäuer nichts!

Konrad.

Ei, Vater Walther, seid doch nicht so streng!
 Ich bring' es doppelt ein, was ich versäumte;
 110 Mit Röschen war ich so ins Plaudern kommen,
 Da hab' ich an die Frühschicht nicht gedacht.

Röschen.

Der Vater meint's gewiß auch nicht so bös.

Walther.

Was hat das Gänscchen da hinein zu plappern!
Und ob ich's böse meine oder nicht:
Für ein und alle Mal, es schickt sich schlecht,
Mit jungen Knappen morgens an der Thür
Die schöne Zeit unnötig zu verschwätzen.
Da drin am Herde ist dein rechter Platz,
Und wenn ich's zuließ, daß ihr junges Volk
Euch liebt, weil ich für brav den Konrad halte,
Und wenn ich eurer Bitte willig war,
So müßt ihr auch mein Wort in Ehren halten; —
Und somit fort! Du, Konrad, in die Grube!
Und du zum Herd, damit du uns heut' Mittag
Was Gutes in die Weitung bringen kannst!
Denn dort gedenk' ich meinen Tisch zu halten.

115

120

125

Konrad.

Hör', Röschen, nimm dich ja in acht beim Stoll'n!
Ich möchte lieber dir entgegengeh'n
Und dich bis in die sicke Weitung führen.

Röschen.

Ja Konrad, thu' das doch!

Walther.

Ist gar nicht nötig!
Der Konrad mag bei seiner Arbeit bleiben;
Du bist den Weg wohl hundertmal gegangen,
Auch ist der Stollen trocken und gefahrlos. —
Nun, marsch zur Arbeit! — Soll das ewig dauern?

130

Röschen.

Leb' wohl!

Konrad.

Leb' wohl und denk' an mich, Fuß Liebchen! 135

Walther.

Das junge Volk ist doch ein wunderlicher Schlag!

Röschen ab ins Haus; Walther und Konrad fahren an.

Vierter Auftritt.

Große Felsenhalle, eine sogenannte Weitung. Im Hintergrunde der Fahr-schacht. Man sieht überall Spuren thätiger Menschenhände.

Alberga. Kunal. Wella. Sylphen und Berggeister.

(Alberga tritt erst nach dem Anfang des Chors auf.)

Chor der Geister.

Sei uns willkommen,
Freundliche Königin!
Von deinen Treuen
Jubelnd begrüßt.

140

Freut euch, ihr Berge,
Freut euch, ihr Hallen,
Freue dich, Felsen,
Der sie umschließt!

145

Osten und Westen
Hat dir die Besten
Zu deinen Füßen
Willig gestellt.

150

Vier Elemente
Folgen behende,
Regen die Hände,
Wenn dir's gefällt.

Recitativ.

Alberga.

155

Ich dank' euch, meine treue Geisterschar!
Ich dank' euch allen, die ihr hier erschienen,
Die Königin mit Liedern zu begrüßen,
Seid meiner Kunst, seid meiner Huld gewiß! —
Doch viel verändert find' ich hier den Berg,
Seit ich zum letztenmale ihn besucht;
Hier seh' ich Spuren fleiß'ger Menschenhände.
Hat sich der Mensch so tief zu euch gewagt,
Daz er hinabstieg in die Nacht der Felsen?

160

Geist aller Geister
Sei uns begrüßt.

— 142. Hallen, Höhlen. — 147. Füßen, Felsen. — 157. den Berg, im Berge. — 161. hinabstieg, herabsteigt.

139 f.

Runal.

Wohl grub er sich verwegen seine Bahn,
Leichtsinnig ward ihm unser Reich eröffnet,
Und manch Geheimnis hat er schon entlockt;
Ich sehe nun zu spät, was uns bedroht.
Es ist der Mensch der Elemente Feind,
Er ist mit der Natur im ew'gen Kampfe. —
Darf's dahin kommen, daß der große Bau,
Der durch Nönen siegend sich erhalten,
Durch einen schwachen Menschenarm zertrümmre? 170

Alberga.

Runal, sei ruhig, was der große Wille,
Der über uns und jenem Volke wacht,
Seit Ewigkeiten streng und ernst beschlossen,
Das mögen wir trotz aller Kraft nicht hindern.
Doch ist der Mensch noch weit von seinem Ziele; 175
Das Wahre und das Innre kennt er nicht,
Und was er fand, das kann ihn nur verblenden.
Unendlich ist das Rätsel der Natur,
Verborgen selbst für uns, die mächt'gern Geister, —
Nur staunend ehren wir den höchsten Meister. 180

163.

Doch weil er freundlich kam in unsre Reihe,
Nur nach des Goldes reichen Adern suchend,
Wie er wohl vorgab, ließen wir es zu,
Und thaten ihm das Reich der Elemente
Mit zu leichtsinn'gem Mute willig auf.
Zwar sehn die andern daß Verderben nicht,
Sie halten ihn für treu und ohne Falsch;
Doch ich, ich sehe wohl, was uns bedroht:
Wir haben ihn in unsrer Reich gelassen.

— 165.

Er wird nicht rasten, bis er an dem letzten,
Dem allerhöchsten Ew'gen stehen bleibt.

— 170. Durch seine kleine Macht soll untergehn? — 174. Kraft nicht hindern.

höchsten Kraft,

Die in uns lebt, nicht hindern und vermeiden.
Doch, glaube mir, dein Argwohn ist zu früh.

— 175. Doch, jetzt. — seinem, jenem. — 176.

Wo er zu uns die stolzen Flügel hebt.
Läß ihn nur schaffen, läß ihm suchen, forschen,
Das Rechte und das Wahre kennt er nicht.

— 179 f.

Was sich im Leben durcheinander treibt,
Ihr Elemente habt es doch geschaffen,
Und schafft und bildet seit der Zeiten Flug,
Doch habt ihr das Geheimniß je verstanden?
Und wißt ihr deutlich, wie ihr wirkt und schafft?
In euch wirkt nichts als die geheime Kraft,
Ein Rätsel bleibt's für vorgezogene Geister,
Und unbefriedigt staunen eure Meister.

Arie.

Es zieht um alle Lebensquellen
 Der ew'ge Wille seine Nacht;
 Mit Flammenschrift sie zu erhellen,
 Glüht dort umsonst der Sterne Pracht.
 Schau nur hinauf und schau hinunter,
 Wie dich ein endlos Meer umkreist!
 Sei ewig wie das ew'ge Wunder,
 Nur dann begreifst du diesen Geist.

185

Alle ab, außer Runal.

Fünfter Auftritt.

Runal allein.

Wohl glaub' ich's gern, was mir Alberga sagt;
 Doch ist's das nicht, was mich so heimlich quält,
 Daß ich nicht Rast noch Ruhe weiß zu finden.
 Ob jene armen Erdensöhnlein hier
 In unserm Berg sich mühen oder nicht,
 Das kann mir wohl gleichviel sein, denk' ich mir;
 Sobald ich will, kann ich sie all' verderben; —
 Jetzt aber kenn' ich nur den einzigen,
 Den glühenden Gedanken meiner Liebe!

190

195

Cavatine.

Du schönes Bild im vollen Reiz des Lebens,
 Du bist mein einzig Ziel, du fliehst vergebens!
 200 Dich muß ich mir erkämpfen, dich besitzen,
 Und wenn dich alle Erdenmächte schützen. Ab.

181. Lebensquellen, Lebenspforten. — 183 f.

Er webt in glühenden Akkorden
 Sich in der Sterne Himmelspracht.

— 186. Wie er sich thätig neu beweist.

Sechster Auftritt.

Die Bergknappen, unter ihnen **Walther** und **Konrad**, fahren den Schacht hinunter; sie kommen mit ihren Grubenlichtern und Gezähe [Handwerkzeug] nach und nach in den Vordergrund.

Musik, bis alles in den Schacht hinunter gefahren ist.

Walther.

Glück auf, Bergknappen, zu der frühen Schicht!

Alle Bergknappen.

Glück auf! Glück auf!

Walther.

Nun, Kinder! frisch zum Tagewerk!

Ein jeder weiß den angewies'n Ort
Und was ihm ziemt. Das Faustel hoch geschwungen, 205
Daß sich das Eisen in die Felsen drängt
Und uns des Goldes reiche Aldern öffnet! —
Macht g'sunde Schicht!

Alle Knappen.

Will's Gott, Herr Steiger!

Die Knappen verteilen sich; überall sieht man arbeiten. Es wird gefördert. Konrad arbeitet im Vordergrunde. Walther geht bei allen umher und bleibt zuletzt bei Konrad stehen.

Konrad.

's wird mir so wunderbar in diesen Bergen,
So freudig und so schauerlich zugleich. 210
Die Felsen sind mir alte treue Freunde,
Ich fühle mich der stummen Welt verwandt.
Wie reich verschlungen sind die lichten Aldern!
Ein Goldgewebe schimmert durch die Berge,
Von unbekannter, stiller Hand gewebt.
Wie's mich so freundlich anblickt und so sanft,
Als wollt' es mir ein heimlich Wort vertrauen
Von seinem stillen, wunderbaren Leben,
Und wie die Geister kräftig es umschweben! —
In mir erwacht ein unbekanntes Sehnen;
So oft ich also vor dem Felsen sitze,

215

220

Gleich muß ich an mein liebes Röschen denken,
Und immer voller wird das volle Herz.

Walther.

Mir ist's auch so gegangen!

Konrad.

Nicht wahr, Vater Walther?

- 225 Man träumt gar süß in diesen heil'gen Bergen;
Flink geht die Arbeit von den rüst'gen Händen,
Und Liebchens Bild ist hier und überall.

Walther.

Drum bleibt auch immer Kraft und Mut lebendig,
Und was du anfängst, das gelingt dir gern.

Lied.

Walther hört anfangs zu, bis Konrad ausgesungen, dann stimmt er mit ein.

- 230 Selig, selig, wen die Liebe
Still nach wunderbarer Weise
Aus des Lebens buntem Kreise
Sich zum Jünger ausgewählt! --
Wie sich tausend schöne Triebe
In dem Herzen still verbreiten!
235 Ach, der Liebe Glück und Freuden
Hat kein Sterblicher gezählt!

Walther.

Du singst ja recht erbaulich deine Weise,
Dass es gar lieblich durch die Felsen klingt.
240 Wer lehrte dich denn all die schönen Lieder?

Konrad.

- Wenn ich so einsam vor dem Felsen sitze,
Da wird mir immer wunderbar zu Mute,
Und was mir dann in voller, tiefer Brust
Wie leise Ahnung durch die Seele weht,
Das könnt' ich nicht mit kalten Worten nennen;
245 Da treibt es mich von selbst zu Reim und Sang,
Und also komm' ich denn zu meinen Liedern.

Walther.

Du wackerer Gesell! Das wahre wohl!
Denn eine Brust, wo Sang und Lieder hausen,
Schließt immer treu sich vor dem Schlechten zu.

250

Finale.**Die Mädchen von weitem.**

Freundlich zu dem lieben Ziele
Wandern wir, dem Herzen treu,
Ohne Furcht und ohne Scheu.
Ist die Liebe mit im Spiele,
Hat ja auch ein Mädchen Mut! —
Ach, was nicht die Liebe thut!

255

Walther.

Doch hörch, mein Sohn! hörst du nicht unsre Mädchen
Mit ihren Liedern durch den Stollen ziehn? —
Ja, ja, sie sind's, ich sehe schon die Lichter. —
Macht Schicht, ihr Knappen! Eure Mädchen kommen. 260
Der Hunger will auch seine Rechte haben,
Und nach dem Essen geht es frischer dran.

Freudige Bewegung unter den Knappen. Sie verlassen ihre Arbeit und kommen in den Vordergrund. Durch den Stollen sieht man die Mädchen mit Grubenlichtern und Körben und Krügen kommen.

Siebenter Auftritt.**Die Vorigen. Röschen mit den Mädchen.****Die Knappen.**

Willkommen, willkommen in unsern Hallen,
Willkommen im großen, felsigen Haus!
Wir hoffen, es soll euch bei uns gefallen;
Packt nur eure freundlichen Gaben aus!

265

Die Mädchen.

Zwar nur geringe sind unsre Gaben,
Doch soll's genug für uns alle sein.
Die vollen Krüge sollen euch laben;
Lasst uns nur schaffen, wir richten uns ein.

270

Die Mädchen packen die Körbe aus und bestellen das Mahl.

Konrad.

Wie war es mir so einsam hier unten!
Wie oft hab' ich an dich gedacht!
Ich hab' es in tiefer Seele empfunden,
Dass nur die Liebe glücklich macht.

Nöschen.

275 Ach, wie so langsam schllichen die Stunden,
Seit ich heut' früh dich ans Herz gedrückt!
Auch ich hab's in tiefer Seele empfunden,
Dass nur die Liebe den Menschen beglückt.

Walther.

280 Freut euch immer der herrlichen Stunden!
Sterne sind's in des Lebens Nacht.
Heil dem, der's tief in der Seele empfunden,
Dass nur die Liebe glücklich macht!

Alle drei.

285 Ist auch der Himmel oft düster und trübe,
Kämpft im Leben wohl mancher Schmerz:
Bleibt uns allen doch noch die Liebe! —
Glücklich allein ist das liebende Herz.

Walther.

Aber nun mögen wir länger nicht säumen;
Seht, schon stehen die Krüge bereit.
Lasst uns ein fröhliches Stündchen verträumen!
Freude thut not in der schlimmen Zeit.

Alles lagert sich in verschiedenen Gruppen.

Alle.

Nichts ist doch dem Knappen lieber
Als 'ne echte Bergmannslust.
Was geht wohl auf Erden drüber
Für 'ne volle Menschenbrust?
295 Kuss und Hand darauf!
Immerzu Glück auf!
Denn mit Liebe, Sang und Wein
Muß der Knapp' im Himmel sein!

272. an dich, nicht an dich. — 285. uns allen, den Menschen.

Wöschchen.

Lieb Vater, Ihr wißt so ein schönes Lied
Vom Knappen aus der Ferne. —

300

Ach, wenn es Euch nicht zu sehr bemüht,
Wir hörten's alle so gerne.

Konrad.

Ja, Vater, singt!

Alle.

Erst trinkt, erst trinkt!
Dann sich's wohl tausendmal besser singt.

Walther

nachdem er getrunken.

Es kam ein Knappe aus fernem Land;
Er kam aus Norden gezogen,
Er war im Gebirg' mit keinem verwandt,
Doch waren ihm alle gewogen. —
Ach, armer Knappe, wie dauerst du mich!
Viel böse Geister lauern auf dich!

305

310

Alle.

Ach, armer Knappe ic.

Walther.

Einst saß er im tiefen Felsenschacht
Und sang viel kostliche Reime
Und sah hinaus in die düstere Nacht
Und dachte ans Liebchen daheime. —
Ach, armer Knappe, mich dauerst du sehr!
Zum Liebchen fehrest du nimmermehr!

315

Alle.

Ach, armer Knappe ic.

Walther.

Auf einmal, da wird's ihm so eisig und kalt,
Als sollt' er nie wieder erwärmen;
Weit hinter sich sieht er 'ne dunkle Gestalt,
Die fasst ihn mit langen Armen. —
Ach, armer Knappe, wie dauerst du mich!
Die bösen Geister umlagern dich!

320

Alle.

325 Ach, armer Knappe rc.

Walther.

Und somit ist mein Liedchen aus;
Wer weiß, was ihm weiter geschehen?
Der Knappe' fuhr nicht wieder zu Tage aus,
's hat keiner ihn wiedergesehen. —

330 Ach, armer Knappe, wie dauerst du mich!
Dort unter den Felsen ist's furchterlich.

Alle.

Ach, armer Knappe rc.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Runal.

Runal noch ungeschen.

Da seh' ich sie wieder, die schöne Maid!
Und willst du dein Glück umarmen,
So fass' es mit kräftigen Armen!
Jetzt, Runal, jetzt ist es Zeit!

Konrad.

's geht über's Singen doch keine Lust!

Röschen.

Mir ward bei dem Liede so eng um die Brust;
Wär' gern von der Weitung ferne!

Walther.

340 Und doch hörst du's Liedchen so gerne!

Röschen.

Ach, weil das Gewölbe so wiederhalst,
Klingt's wunderbar in die Ohren.

Runal

stürzt hervor und ergreift Röschen.

Mein mußt du sein, du Himmelsgestalt!

Röschen.

Ach, helft mir, ich bin verloren!

Alle.

Der Berggeist!

Runal.

Ich bin's, drum zittert vor mir!

345

Röschen.

Ach, rettet mich!

Konrad.

Räuber, ich troße dir!

Für Röschen kämpf' ich mit Riesenmut. —

Sieh, Frevler, daß Liebe noch Wunder thut!

Er führt auf Runal los.

Runal

schleubert ihm Feuer entgegen; Konrad sinkt leblos nieder.

Vergebne Müh', die Dirne bleibt mein!

Wer mit mir kämpft, muß unsterblich sein.

Er versinkt mit Röschen. Flammen fahren nach ihm auf.

350

Alle.

Welche Stunde voll Entsezen!

Wild verzweifelnd schlägt das Herz!

Welch ein Wechsel der Gefühle,

Von der Lust zum tiefsten Schmerz!

Der Vorhang fällt.

B zweite Abteilung.

E rster Auftritt.

Eine anmutige Waldgegend; im Hintergrunde ein Teich.

Alberga und ihr Gefolge, aus **Syphnen** bestehend, worunter **Wella**.

Chor der Geister.

Flüstert, ihr Winde, viel liebliche Träume!

355

Fröhlicher walle, du silbner Teich!

Duftet, ihr Blumen! rauschet, ihr Bäume!

Denn eure Königin ruht unter euch.

Frühling, wehe ihr freundlich entgegen,

Sorge für Blüten auf ihren Wegen!

360

Schmücke dich festlich, stille Natur!
Schmücke mit Rosen die heilige Spur!

Alberga.

Dank euch für eure freundlichen Lieder!
Sie ziehen mich bald wieder zu euch her.
365 Ich scheide ungern, doch gern komm' ich wieder;
Der Liebe vergess' ich nimmermehr. —
Wohl lieblich rauschen die hohen Bäume,
Es flüstern die Winde, die Blume blüht,
Und bald versink' ich in schöne Träume, —
370 Ach, singt mir noch einmal das freundliche Lied!

Chor.

Zugleich. Flüstert, ihr Winde sc.

Alberga.

Denn oft ergözen auch uns nur Träume,
Sind wir die Höchsten auch unter euch!
Auch wir bedauern zerstörte Keime,
Auch wir sind an Wünschen und Hoffen reich.
375 Wir wandern auf höhern, helleren Wegen,
Doch oft vergeblicher Sehnsucht entgegen.
Das große Gesetz der ganzen Natur,
Wir geben's nicht, wir gehorchen nur.

Recitativ.

Alberga

nach einer Pause, in welcher sie in Gedanken verloren scheint.

380 Wer schleicht dort durch den Wald, wie still verzweifelnd,
Verstört und bleich das schöne junge Antlitz,
Die Schritte wankend wie ein matter Greis? —
Er ist's — es ist der Jüngling, den ihr kennt.
Ihm raubte Kunal freuentlich die Braut

381. Als wär des Lebens Glück für ihn dahin. — 383 ff.

Wella.

Ein junger Bergknapp ist es, große Königin,
Der Kunal hat ihm seine Braut geraubt
Und in der nahen Höhle sie verborgen,
Verloren glaubt er sie für alle Zeit,
Drum ist ihm jede Lebenslust geschwunden,
Der arme Knapp! sie hatten sich so lieb.

Alberga.

Vermisst sich Kunal solcher Frevelthat?
Weiß er nicht mein Gesetz, ein Menschenglück

Und störte Menschenglück mit frecher Hand. —
Das soll er mir mit schwerer Strafe büßen. —
Doch still! — Der Knappe kommt. Jetzt mag er hier
Noch einmal ungestört sein Leiden klagen!
Bald wird sein Herz voll süßer Hoffnung schlagen.
Sie zieht sich mit ihrem Gefolge zurück.

385

Zweiter Auftritt.

Die Vixen. Konrad kommt bleich und verstört aus dem Walde.

Konrad.

So ganz vernichtet, ganz! — Mit einem Mal
Der volle Himmel grausam mir zerstört,
Den mir die Zukunft freundlich zugesprochen! —
Mein armes Nöschen! Teures, süßes Kind!
Auf dieser Erde war für uns kein Hoffen,
Auf dieser Erde war kein Glück für uns! —
Kein Hoffen und kein Trost ist mir geblieben,
Mein Sehnen geht zu jener Welt hinauf!

390

395

Cavatine und Duett.

Hier kenn' ich nur den Schmerz; dort drüben,
Und nicht auf Erden ist mein Lieben! —
Welt, fahre wohl! — Ihr Fluten, nehmt mich auf!

400

Er will sich in den Teich stürzen.

Alberga tritt ihm entgegen.

Zurück! Was suchst du in den Wogen!
Die Hoffnung lebt! Zurück, zurück! —
Dich hat ein falscher Wahn betrogen;
Vertraue mir! Ich will dein Glück!

Nicht ohne Not mit frecher Hand zu stören!
Ich will dem Knappen selbst die Botschaft künden,
Und die Verzweiflung fließe seine Brust.
Still, seht er kommt! Noch laßt ihn ungestört
Den Bäumen seinen Schmerz und seine Leiden klagen,
Dann will ich ihm des Trostes Zauber sagen.

— 395.

Und aus den Armen durst er mir sie reißen,
Ach Liebe, läßt du solchen Frevel zu?
Vor meinen Augen sah ich sie verbergen,
Vor meinen Augen ward sie mir geraubt,
Ich wollte retten, aber für sie sterben,
Doch auch dies Eine ward mir nicht erlaubt.

Konrad.

405 Wer bist du, wunderbares Wesen,
Mich fesselnd an des Lebens Rand?
Hast du in meiner Brust gelesen?
Bist du zur Retterin gesandt?

Alberga.

410 Erkenne, Jüngling, deine Meister!
Mit Freuden segne dein Geschick!
Ich bin die Königin der Geister
Und lenke gern der Menschen Glück!

Konrad auf den Knieen.

415 O, große Königin! vergebens
Ist jeder Trost für meinen Schmerz!
Ach, schon am Ziele meines Strebens,
Bricht ohne Hoffnung jetzt mein Herz!

Alberga.

420 Ich halte dir, was ich geschworen;
Den Zweifel will ich gern verzeihn.
Dein Röschen ist dir nicht verloren,
Du selbst sollst ihr Erretter sein!

Konrad.

Wie, Röschen ist mir nicht verloren?
Und ich soll ihr Erretter sein?

Beide.

Groß und siegend bricht die Freude
Ihm } ins volle Herz hinein!
Mir }
425 All { ^{sein} } Hoffen, all { ^{sein} } Streben
mein } War verzweifelnd ausgegeben;

418 ff. vergebens ... geschworen.

Auch auf der Liebe tiefen Schmerz,
O rette, rette, und erfülle
Mit falscher Hoffnung nicht mein Herz.

Alberga.

Ich habe dir kein Glück geschworen.
Und ich soll wieder glücklich sein?

Doch { du sollst } gerettet sein,
ich soll { }
Und das Glück ist wieder { dein! }
mein!
Alberga.

Nun schnell in eure Höhlen wieder!
Dir folgen freudig deine Brüder,
Und in der Berge tiefsten Gründen,
Da magst du die Geliebte finden. —
Die Felsen weichen deiner Hand,
Die Königin hat dich gesandt!

430

Konrad.

Mein Entzücken kennt keine Schranken!
Die letzte Fessel zerreißt! —
Wie soll ich dir lohnen und danken,
Du guter, du himmlischer Geist!

435

Beide.

Groß und siegend bricht die Freude zu.
Ab auf verschiebenen Seiten.

Dritter Auftritt.

Das Theater verwandelt sich in die Dekoration vom ersten Auftritte
der ersten Abteilung.

Walther mit den Knappen und Mädeln.

Sie setzen sich in verschiedenen Gruppen, traurig und weinend, ringsherum auf das
Bauholz. Walther bleibt im Vordergrunde.

Walther.

Ihr guten Leute, weint doch nicht so sehr!
Ich alter Mann muß sonst vor Gram noch sterben. —
War doch so glücklich, so ein reicher Vater,
Wie noch mein Röschen blühend vor mir stand!
Nun hat der arge Sturmwind es gebrochen;
Ich hatt' es doch so lange treu geschützt! —
Hab' keinen Schritt mehr in das Grab zu thun;
Schon öde, wie das Grab, ist meine Wohnung. —
Mit Röschen bin auch ich dahingegangen. —
Ach! Röschen, Röschen! ach, mein armes Kind!

440

445

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Konrad.

Konrad.

- 450 Ruft nicht verzweifelnd unsers Röschens Namen!
 Ich bringe Trost! Verstummt mit euren Klagen!
 Ich Überseliger, ich bring' euch Trost.
 Die Freude kehrt auss neu' in unsre Kreise;
 Denn Röschen lebt, und retten soll ich sie! —
 455 Fragt mich nicht lange, wie und wo — mir selber
 Ist's wie ein Traum; doch soll's zur Wahrheit werden!

Walther.

- Sie lebt! sie lebt! Sie soll mir wiederkehren! —
 O, sag' mir, Konrad! welch ein Engel hat
 Die Himmelsbotschaft dir ins Herz geflüstert,
 460 Die mich Verzweifelnden in's Leben ruft!

Konrad.

- Laßt mich erzählen, wenn das Werk vollbracht,
 Wenn sie gerettet uns am Herzen liegt.
 Nur soviel jetzt: Ein Wesen beßrer Welten —
 Fee oder Engel, wie ihr's nennen wollt —
 465 Ist mir in jenem Walde dort erschienen,
 Verhieß mir, daß ich Röschen wiederfinden,
 Daß ich aus Räubers Macht sie retten sollte.
 In einer Höhle, unfern unsrer Weitung,
 Da hält der freche Räuber sie verborgen;
 470 Doch seine Felsen weichen unsrer Hand,
 Denn eine Größere hat uns gesandt!

Walther.

- So eil' dich, Sohn! Hinab in unsre Berge!
 Dein Röschen wartet auf den treuen Freund! —
 O bring' ihr Rettung aus verhafteten Ketten!
 475 O bring' ihr Hilfe in der höchsten Not!

475.

Konrad.

Ja, Brüder, und zu diesem schönen Werke
 Folgt mir hinab in dunkle Bergesnacht,
 Die Liebe waffnet mich mit Riesenstärke,
 Kein Wunder giebt's, daß Liebe nicht vollbracht.
 Sie läßt den treuen Jünger nicht verbergen,
 Er lebt für sie, er kann auch für sie sterben.

Arie mit Chor.

Konrad.

Hinab, hinab in unsre Berge,
Wo die Geliebte schmachten muß!
Uns helfen gute Geister droben,
Drum mutig eure Faust gehoben!
Bringt ihr der Rettung Himmelsgruß! —

Ach, wüßtest du in deinem Kerker,
Wie Liebe alles für dich that! —
In freche Räubersmacht gegeben,
Verzweifelst du an Glück und Leben,
Nicht ahnend, daß die Rettung naht. —

Doch siegend soll sie dich begrüßen;
Die Liebe kommt, die Hilfe naht! —
Wie? Röschen schmachtet noch in Ketten!
Auf! laßt uns eilen, sie zu retten!
Auf, Brüder! auf zur schönsten That!

480

483

490

Chor der Bergknappen.

Wie? Röschen schmachtet so.

Alle ab. Die Knappen fahren an.

Fünfter Auftritt.

Eine kleinere Höhle als in der ersten Abteilung.

Runal und Röschen. Röschen setzt sich weinend auf ein Felsstück.

Runal.

Kann dich denn nicht der Liebe heißes Wort,
Die tiefe Sehnsucht meiner Brust bewegen?
Und haßt du kein Gefühl für mich als Haß? —

Sieh, ich bin dieses Berges Fürst und Herr,
Bin einer von den vorgezognen Geistern,
Die frischer Jugend ewig sich erfreun
Und tief sehn in das Rätsel der Natur.
Das heil'ge Feuer ist mein großes Reich;
Und glühend, wie sein heißes Element,

495

500

So ist das Herz und seine volle Liebe —
 So bet' ich dich aus tiefer Seele an.
 Mit meinem Glücke will ich dich begaben,
 In ew'ger Jugend sollst du blühn wie ich;
 505 Viel hundert Geister sollen treu dir dienen.
 Du nennst dich künftig Herrin dieses Bergs,
 Und alle seine Pracht soll dir gehören! —
 Du schweigst? — Wie? Bin ich keiner Antwort wert?
 Und kann denn nichts in dieser schönen Brust
 510 Das Bild des armen Sterblichen vernichten,
 Das zwischen mir und meinem Glücke steht?

Röschen.

Verräter, schmähe nicht den teuren Namen,
 Der mir im Herzen ewig bleiben soll.
 Ein Blick von ihm wiegt alle Schätze auf,
 515 Die du und deine Geister bieten können. —
 Willst du ein Herz mit Golde überwiegen
 Und Liebe kaufen mit dem Glanz der Macht? —
 Nein, armer Geist! Du fehlst in deiner Rechnung.
 Ein liebend Herz ist nicht um Schätze feil;
 520 Denn Liebe nur kann um die Liebe werben. —
 Und so bist du mir ewig der Verhaftete,
 Und ewig teuer bleibt der andre mir.

Ranal.

Nun, willst du nicht auf sanfte Bitten hören,
 So sollst du zittern vor des Geistes Zorn!
 Ich will dich quälen, bis du den Verhafteten
 525 Auf deinen Knieen um Erbarmen flehst.
 Den Buhlen will ich auf der schwanken Fahrt
 Mit raschem Stoße in den Abgrund stürzen;
 All dein Geschlecht, es soll vernichtet sein!
 Denn keine Schranken kenn' ich, wenn ich hasse.
 530 Austoben will ich den gewalt'gen Schmerz,
 Verhöhnter Liebe ihre Opfer bringen. —
 Nur zwei Gefühle hab' ich in der Brust:
 Hass oder Liebe, beide ohne Grenzen. —
 535 Und wie ich dich jetzt glühend lieben kann

Und alles bieten mag für deine Liebe,
So wütend ist mein Haß, wenn du mich höhnst.
Noch ist mein Herz nie ungerächt geblieben: —
Nun wähle! soll ich hassen oder lieben?

Duett.

Röschen.

Drohn und Bitten ist vergebens,
Liebe hält, was sie verspricht;
Bis zum letzten Hauch des Lebens
Brech' ich meine Treue nicht.

540

Runal.

Wag' es nicht, mich zu verhöhnen!
Kennst du meines Zornes Macht?
Neue kann ihn nicht verlöhnern;
Was er brütet, wird vollbracht. —
Sprich! willst du noch widerstreben?

545

Röschen.

Ewig bleibst du mir verhaft!

Runal.

Nun, so sollst du vor mir beben!

550

Röschen.

Liebe hat mir Mut gegeben: —
Wüte nur, ich bin gefaßt! —

Belde.

Welch ein Toben hier im Herzen!
Welche stürmenden Gefühle
In der qualzerrißnen Brust! —
Ach! so nahe schon am Ziele,

555

536 f.

So ist auch schnell mein Sinn in Haß gedreht,
Wenn ich verhöhnt mich sehe und geshmäht.

— 540 ff.

Du wirst deinen Zweck verfehlen,
Keine Drohung macht mich blaß.
Sollt ich deine Liebe wählen?
Nein, ich wähle deinen Haß.

— 546 ff.

Bis das Opfer ihm gebracht,
Wirst du mir nur Hoffnung geben?

— 552. Seher Dual bin ich gefaßt. — 554. Welch ein Wechsel der Gefühle.

Und nun all der Liebe Schmerzen
Für des Lebens schönste Lust!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Wella.

Wella.

Mich sendet unsre große Königin
560 Und läßt dich jetzt zu ihr hinauf entbieten.
Doch magst du keinen Augenblick verweilen!
Denkt ungeduldig wartet dein die Herrin;
Drum folge mir! —

Runal.

Sogleich, ich zaudre nicht. —

Beiseite.

Was ist der Fürstin, daß sie mich so schnell
565 Zu sich entbieten läßt? — Hat sie den Raub
Vernommen? Wär' ich vor ihr angeklagt?

Röschen beiseite.

Was mag der Geisterruf bedeuten?
Bestürzt und zaudernd steht der Berggeist da. —
Wär' es wohl Rettung? —

Wella leise zu **Röschen**.

570 Hoffe nur! Du darfst!
Dein Retter naht, er wird dir bald erscheinen.

Röschen leise.

O goldne Hoffnung! kehrst du freudig wieder,
Die ich verloren gab in meinem Schmerz?

Wella.

Du weilst noch, Runal? Auf, und folge mir!
Du hörst es, daß die Königin dein wartet;
575 Was hält dich ab, was stehst du zaudernd da?

Terzett.

Runal.

Nein, ich darf nicht länger weilen;
Wella, sieh, ich folge dir!

Wella.

Nun wohllan, so laß uns eilen,
Runal, komm und folge mir!

Röschen.

Warum mag er noch verweilen?
Ach, ich wünscht' ihn weit von hier!

580

Wella.

Doch du zauberst ja noch immer.

Runal.

Ach, ich mach' es nur noch schlimmer!

Röschen.

Hoffnung, laß mir deinen Schimmer!

Wella.

Nun, so geh' ich denn allein!

585

Runal.

Wella! nein, dies darf nicht sein!

Röschen.

Doch wird Rettung möglich sein?

587—605.

Alle drei.

Weh! { ihm } beben alle Glieder,
Ob kein Mut im Herzen lebt?
Ach der Zweifel drückt { ihn } nieder,
Wenn die Hoffnung { ihn } erhebt.

Runal.

Nein, ich darf nicht länger weilen,
Wella, sieh, ich folge dir!

Wella.

Nun wohllan, so laß uns eilen,
Runal, komm und folge mir!

Röschen.

Warum mag er noch verweilen?
Ach, ich wünscht' ihn weit von hier!

Alle drei.

Was die Zukunft bringen mag,
Einmal wird's doch immer Tag.
Ab zu verschiedenen Seiten.

Wella zu Röschen.

Freue dich der Hoffnung wieder;
 Fürchte nichts, dein Retter lebt!
 Drückt dich auch der Zweifel nieder,
 Wenn der Mut dich nur erhebt.

Röschen.

Weh! der Freche zaudert wieder. —
 O, du hast mich neu belebt!
 Doch der Zweifel drückt mich nieder,
 Wenn die Hoffnung mich erhebt

Runal

für sich, Röschen betrachtend, zugleich mit beiden
 Sieh, ihr beben alle Glieder,
 Da sie Mut zu heucheln strebt.
 Mehr noch drückt die Furcht sie nieder,
 Als die Hoffnung sie erhebt. —
 Nein, ich darf nicht länger weilen!
 Wella, sieh, ich folge dir!

Wella.

Nun wohllan re.

Röschen.

Warum mag er re.

Alle drei.

Was die Zukunft bringen mag —
 Nur Geduld, bald wird es Tag!

Alle ab zu verschiedenen Seiten.

[Bei der Aufführung in Dresden ist hier folgende Arie von fremder Hand
 eingelegt worden:

Röschen.

Auf der Ungewißheit Wogen
 Schwankt mein Herz in bangem Zagen,
 Bald zur Höll' herabgezogen,
 Bald zur Sonn' hinaufgetragen;
 Doch im harten Widerstreit
 Weiß ich nicht, wer Rettung heut. —
 Liebe, ja, dir soll vertrauen
 Meines Herzens fester Mut!

Auf zu dir will froh ich schauen,
Du, des Daseins höchstes Gut.
Wenn mich alles will verlassen,
Jede Stütze schwankt und bricht,
Will ich deine Hand noch fassen;
Denn wer liebt, verzaget nicht. 615
Ab.

Siebenter Auftritt.

Die Weiterung, wie in dem letzten Auftritt der ersten Abteilung.

Walther, Konrad und die **Knappen** fahren den Schacht hinab, mit Grubenlichtern und Gejähe, und kommen in den Vorberggrund.

Konrad.

Wir sind zur Stelle, wadre Berggenossen! 620
Und wie die Geisterkönigin verhieß,
So müssen wir hier jene Höhle finden,
Wo mir ein edler Erz verborgen liegt,
Als ich mir je aus diesem Berg gewonnen.

Walther.

Auf, wadre Knappen! schwingt die Fäustel hoch
Und laßt sie fall'n auf diese Felsenwände!
So spüren wir das Nest des Räubers aus;
Denn leicht mag es ein Bergmannsohr ergründen,
Wo eine Höhle sein kann im Gebirg.

Er schlägt an einen Felsen.

Horch! da klingt's hohl, recht hohl; 's geht auch 'ne Kluft 630
Ganz seiger durch die hohe Felsenwand.

Konrad.

Ach, Vater, laßt mich sehn! — Gewiß, gewiß!
Hier ist der Zugang zu des Räubers Höhle;
Die Ahnung sagt es mir in meiner Brust. —
Muß in die Spalte.

Röschen!

Finale.

Treuliebes Röschen! hörst du meine Stimme? 635

Röschen von innen.

Ich höre dich, ich höre dich!
 Komm, löse meine Ketten!
 Befreie mich, befreie mich!
 Jetzt kannst du mich noch retten!

Konrad.

640

Ich folge dir, ich folge dir!
 Und bist du noch zu retten,
 Vertraue mir, vertraue mir,
 Ich löse deine Ketten!
 Ihr Knappen, auf, frisch an und drauf!
 645 Die Fäustel hoch geschwungen!
 Die Wand muß auf! Glück auf, Glück auf!
 Nur keck hineingedrungen!

Alle.

650

Glück auf, Glück auf!
 Die Wand muß auf!
 Und läg' die ganze Erde drauf,
 Der Berg wird doch bezwungen!

Sie arbeiten heftig an der Wand.

Konrad und Walther.

655

Der Felsen bricht! die Mauer sinkt!
 Glück auf! die gute That gelingt!
 Seht eure letzten Kräfte ein!
 Denn Röschen muß gerettet sein!

Alle.

Ja, Röschen soll gerettet sein!

Walther und Konrad.

Da stürzt die Wand! der Berg ist auf!
 Die Rettung naht!

Alle.

Glück auf, Glück auf!

Konrad stürzt durch die Höfning in die Höhle und trägt Röschen auf den Armen heraus.

Röschen, Konrad und Walther.

Bin ich euch | wiedergegeben?
 Bist du uns |

Kehr' ich | der Liebe zurück?
Kehrst du |

660

Sind es nur Träume vom Leben?
Ist es denn Wahrheit, dies Glück?

Röschen.

Ach, wie so selig an eurer Seite
Fühl' ich die Freiheit in meiner Brust!
Raum ertrag' ich die Fülle der Freude;
Zu groß, zu unendlich ist diese Lust!

665

Konrad.

Sieh, da kommen die treuen Mädchen,
Dich zu begrüßen mit festlichem Lied;
Rosen bringen sie mit und Kränze,
Nur für die Liebe ausgeblüht.

670

Chor der Mädchen,
die durch den Stollen dahergeziehen.

Sei uns willkommen im Kreise des Lebens,
Liebliche Schwester, blühende Braut!
Sieh, wir flochten den Kranz nicht vergebens;
Glücklich, wer seiner Liebe vertraut!

Röschen.

Dank euch, ihr Schwestern, Dank euch allen,
Die ihr den freundlichen Kreis um mich zieht;
Wenn alle Töne im Leben verhallen,
Mir klingt doch im Herzen dies treue Lied.

675

Walther

indem er Röschen den Kranz aufsetzt.

Wohl flochten die Schwestern den Kranz nicht vergebens;
Der Vater begrüßt dich als Konrads Braut.
Zieht fröhlich hin durch die Stürme des Lebens! —
Wohl euch, ihr habt der Liebe vertraut.

680

Röschen und Konrad.

Ach, Vater, so gebt uns Euren Segen!

Walther.

Der Herr sei mit euch auf euren Wegen!

Lange Pause, dann

685

Röschen, Konrad und Walther.

Welch ein Augenblick der Freude!
 Welcher Wechsel, welches Glück!
 Liebe siegt; nach langem Streite
 Keht der Friede uns zurück.

Alle.

Welch ein Augenblick etc.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Runal tritt aus der Felsenöffnung.

Runal.

690 Wie? Meine Höhle ist erbrochen,
 Und die Geliebte ist geraubt? —
 Das werde fürchterlich gerochen!
 Den Frevel hätt' ich nicht geglaubt!

Tritt hervor.

695 Verwegne! was habt ihr begangen?
 Das sollt ihr büßen mit gräßlicher Pein!
 In meinen Bergen seid ihr gefangen; —
 Gebt das Mädchen zurück! die Dirne ist mein!

Konrad.

Das Mädchen ist mir und der Liebe treu!
 Wir sind nicht gefangen — wir sind frei!

Röschen.

700 Und magst du uns auch all' verderben,
 Wir werden uns lieben und sterben.

Alle.

Ja, wir sind frei und wissen zu sterben.

Runal.

Ihr wollt noch trocken und höhnt meine Wut? —
 Nun, so verschlinge sie, feurige Glut!

Von allen Seiten stürzt und regnet es Feuer nach gewaltigem Donner auf die Bergleute
 und ihre Mädeln. Sie fallen auf die Kniee und bilden so betend eine große Gruppe.

701. sterben, werden sterben.

Alle Bergleute und Mädeln.

Bugleich mit Runal.

Welche Glüten, welche Flammen
Schlagen über uns zusammen!
Hör' uns, Gott, in unsrer Not! —
Nimm uns auf in deine Arme!
Unsrer Seelen dich erbarme!
Rett' uns, rett' uns, Herr und Gott!

705

Bugleich mit den Bergleuten.

Zimmer höher schlägt, ihr Flammen,
Über diese Brut zusammen!
Tausendfach sei jeder Tod!
Ihr verschmähtet mein Erbarmen,
Könnt nun recht in Lieb erwärmen,
Und nun spott' ich eurer Not!

710

Runal.

Zimmer höher schlägt, ihr Flammen,
Über diese Brut zusammen!
Tausendfach sei jeder Tod!
Ihr verschmähtet mein Erbarmen,
Könnt nun recht in Lieb erwärmen,
Und nun spott' ich eurer Not!

715

Neunter Auftritt.

Ein heftiger Blitz und Donnerschlag; die Höhle spaltet sich oben, man sieht den freien Himmel, und **Alberga** schwebt auf einer Wolke mit ihren **Syphären** durch die Luft.

Alberga

noch in der Luft schwelbend.

Für euch ist Rettung bereit! —
Frevler, du bist gerichtet!
Das Werk deiner Wut sei vernichtet;
Die Königin gebeut!

720

Runal.

Das Element weicht der höheren Macht;
Empfange den Sohn, allgewaltige Nacht!
Er versinkt unter Flammen und Donner.

717 ff. Für ... vernichtet.

Verlöscht, verlöscht ihr Elemente
Ihr Grunde brecht zusammen!
Laßt ab von diesem Streit,
Empörte Elemente,
Macht eurer Wut ein Ende!

— 721.

Runal.

Was muß ich sehn, die Königin!

Conrad.

Wohl kenn ich diese Göttermienen,
D sinkt zu ihren Füßen hin,
Das ist der Geist, der mir erschienen!

Alberga.

Wie jetzt, die Herrin zu begrüßen,
 Der Himmel freundlich sich verklärt,
 So mögen eure Stunden fließen,
 Bis ihr der bessern Welt gehört.

725

Während dieser Worte schwelt sie schon langsam empor, doch so, daß man sie
 bis zum Schluß sehen kann.

Alle auf den Knieen.

Du kannst in unsfern Augen lesen,
 Wie jede Seele still dich preist! —
 Fahr' wohl, fahr' wohl, du höhres Wesen!
 Fahr' ewig wohl, du guter Geist!

730

Der Vorhang fällt.

BÜCHEREI
 DES DEUTSCHEN VEREINS
 zur Förderung von Schulbildung —
 — und allgemeiner Bildung
 — in LODZ.
 Abt. Nr.: Lfd. Nr.

Alfred der Große.

(Heroische) Oper in zwei Aufzügen.

(1811.)

1. Musik von J. P. Schmidt. Im königl. Opernhouse zu Berlin aufgeführt den
28. November 1830.

Personen:

Alfred der Große, König von England.
Alwina, seine Braut.
Rowena, ihre Freundin.
Dorset, englischer Ritter.
Steward, Alfreds Knappe.
Harald, } dänische Fürsten und Feldherren.
Gothron, }
Chor der Engländer
Chor der Dänen.
Chor der Gefangenen.
Chor der dänischen Frauen.

5

10

Scene: Dänisches Lager in England. Gegend in der Nähe desselben.
Zeit: das Jahr 878.

Einleitung.

Die Dichtung zur Oper „Alfred der Große“ war die Ausführung eines Opernentwurfes, den Theodor Körners Vater Christian Gottfried bereits im Jahre 1801, bald nach Schillers letztem Besuch in Dresden und im Körnerschen Hause, zum Abschluß und zu Papier gebracht hatte. Am 7. Oktober 1801 sandte der ältere Körner diesen Entwurf mit den Worten an Schiller: „Hier schicke ich Dir einen ausgeföhrten und verbesserten Plan der Oper Alfred. Meine Absicht ist hauptsächlich eine Reihe von musikalischen Gemälden zu veranstalten. Die Poesie soll hier dienen und zu einem solchen Dienste wirfst weder Du noch Goethe sich verstehen wollen. Vielleicht wißt ihr aber etwa einen angehenden Dichter, der sich gern an einer solchen Arbeit versuchte. Weißt Du gar keinen Gebrauch von diesem Plane zu machen, so laß mich's bald wissen. Ich habe vielleicht Gelegenheit ihn italienisch auszuführen zu lassen. Für das Personal des hiesigen Operntheaters ist er berechnet und wir bekommen einen neuen nicht ungeschickten Komponisten Paer, der jährlich zwei Opern liefern soll. Es fehlt dazu manchmal an Texten und in diesem Falle entschließt sich vielleicht Rackenitz in Prag oder Wien nach einem gegebenen Plane ein Buch — dies ist das Kunstwort — machen zu lassen. Wir haben jetzt gerade einen Sänger und Schauspieler hier, den ich gern in einigen Scenen sehen möchte.“ Schiller antwortete (Weimar, 19. Oktober 1801): „Über den Alfred mit nächstem Posttage. Schreibe mir doch, ob Du etwas dagegen hättest, wenn ich das Sujet Kozebue vorschlage, der jetzt hier ist. Zur Ausführung ist er gar nicht schlecht, weil ein lebhafter Dialog seine Stärke ist.“ Gegen diesen Vorschlag verwahrte sich jedoch Körner (Dresden, 25. Oktober) sehr nachdrücklich: „Mit Kozebue möchte ich auf keine Art einen Verkehr haben. Der Mensch ist mir zu fatal. Hebe den Plan lieber auf, bis sich einmal ein junger Mensch findet, der etwa Lust hätte ihn auszuführen. Ich will inmittelst versuchen, ob ich ihn durch Rackenitz im Italienschen zur Ausführung bringen kann.“ Diese Idee Körners verwirklichte sich nicht, obgleich Ferdinando Paer während seines Aufenthaltes in Dresden (1802—1807) im Körnerschen Hause häufig und freundschaftlich verkehrte. — Der Plan blieb liegen, bis ihn Theodor Körner ausführte. Die Redaktion und die beträchtliche Verkürzung, die Chr. Gottfr. Körner bei der nachmaligen Herausgabe des „Alfred“ für notwendig erachtete, bezeugen, daß entweder der ursprüngliche Entwurf zu breit angelegt war oder daß der jugendliche Dichter die Kunst, eine Scene in der knappsten Fassung und mit dem geringsten Versaufwand zu verkörpern, eben noch nicht beherrschte.

Ad. Stern.

Erster Aufzug.

Lager der Dänen. In der Ferne ein Schloß

Erster Auftritt.

Volksfest. **Die Dänen** liegen teils einzeln, teils gruppiert auf dem Boden, spielen und trinken. Im Hintergrunde wird gesangt. **Einige dänische Frauen** bedienen die Krieger. Andere sitzen mit ihnen auf der Erde. **Gothron**, ganz im Hintergrunde, sieht auf einem Felsenstück und scheint in Gedanken verloren.

Der Ouvertüre schließt sich unmittelbar an:

Chor der Dänen.

Auf, tapfre Gefellen, zum Feste!
Zum Becher, ihr tobenden Gäste!
Wir zehren vom kostlichen Raub! —
Hoch lebe der mutige Krieger,
Der Däne, der Brittenbesieger!
Und Albion nieder in Staub!

5

Chor der Frauen.

Einsam unter fremdem Himmel,
Von dem Mutterlande weit,
Zogen wir durchs Kampfgetümmel,
Durch der Männer blut'gen Streit.
Nach der Heimat oft, der lieben,
Wandte sich der trübe Blick;
Doch wir sind euch treu geblieben,
Treue hielt uns hier zurück.

10

Chor der Dänen.

Auf, tapfre Gefellen, zum Feste! 2c.

15

Gothron.

Im Siegestaumel schwelgt das Volk; doch mich
Verfolgt das Schreckensbild der letzten Nacht. —
Wie, Gothron! ist das der geprüfte Mut?
Ist das der feste Sinn bei jedem Sturme?
20 Nein, denke, wer du bist, und sei ein Mann!
Sei nicht der Mörder deiner eignen Kraft!
Der Nacht gebieten finstre Erdenmächte
Und senden, Unglück streuend, uns den Traum.

Recitativ und Arie.

Recitativ.

Doch stand es nicht mit voller Kraft des Lebens
Vor meiner Seele, wie ein Bild des Lichts?
25 Noch seh' ich ihn, den königlichen Jüngling,
Die goldne Krone auf dem stolzen Haupt;
Den Leoparden führt' er in dem Schild.
Zornglühend trat er vor mich hin, ich sank,
30 Von seines Blickes Flammenkraft getroffen.

Arie.

Drückend schwer ist die Lust —
Im Nebel schreiten,
Winkend vom Weiten,
Geister der Ahnen,
35 Senken die Fahnen,
Deuten zur Gruft —

Aber ob Wetter auf Wetter sich türmen,
Donner auf Donner kracht,

17. Entflieht ihr Bilder meiner Phantasie,
Die angstverkündend meine Stirn umschweben.
Fort! fort! ich kann euch länger nicht ertragen!

— 19. Beim Sturm des Schicksals? — 20.

Dich, der im Kampfe unerschrocken stand,
Ein Traum, ein eitler Traum kann dich erschrecken?
Und finstre Ahnung drängt dein tapfres Herz? —
Der allgemeine Jubel freut mich nicht,
Und in des Festes fröhlich lautem Taumel
Seh ich ein blutiges Verhängnis nahm,
Und furchtbart wachsend schmettert es herab,
Als wollt' es uns und unsre Macht begraben.
Doch Gothron, Gothron, sei ein Mann, sei stark!

— 24. voller, aller. — 25. Vor meinem Blick wie ein Gebild des Lichts?

Fest noch steh' ich unter den Stürmen
Oder fall' als Held in der Schlacht!

Gesang und Triumphmarsch (in der Ferne).

Hoch töne Trompetengeschmetter
Dir, Odin, du höchster der Götter,
Der trockende Feinde besiegt!

Gothron.

Was hör' ich — wie? Triumphgesang der Unfern?
Ist das nicht Haralds Siegesmarsch?

45

Ein Bote

kommt und spricht während des sich verstärkenden Siegesmarsches.

Ja, Herr!

Er traf mit seiner sieggewohnten Schar
Auf König Alfreds Heer; es focht verzweifelt;
Doch Harald drang in seine dichtsten Reihen,
Und Englands letzte Mauer war gebrochen.
Der König ist entflohn mit wenig Edlen,
Und nur das Leben hat er sich gerettet.

50

Gothron beiseite.

Wenn Harald siegt, darf Gothron nicht mehr träumen.

Zweiter Auftritt.

Der Triumphzug der dänischen Sieger. Harald. Britische Gefangene.

Chor der dänischen Krieger und Frauen
Hoch töne Trompetengeschmetter
Dir, Odin, du höchster der Götter,
Der trockende Feinde besiegt!

5

Die Krieger allein.

Wir trafen gerüstet die Britten,
Wir haben wie Dänen gestritten,
Als Helden gekämpft und gesiegt.

51. Denn unermesslich ist des Sieges Beute. — 54.

Dem Odin, dem höchsten, stärksten der Götter,
Der schützend die Heere umfliegt.

— 57 f. Wir haben gekämpft und gestritten,
Wir haben gekämpft und gesiegt.

Chor der Gefangenen.

Weh! was haben wir verbrochen? —
 60 Vater der Barmherzigkeit!
 Unsre Stärke ist gebrochen,
 Hingeworngt im blut'gen Streit! —
 Zahllos, Herr, sind unsre Leiden;
 Rett' uns aus der Macht der Heiden!

Chor der Krieger wiederholt.

65 Hoch töne Trompetengeschmetter
 2c. 2c. 2c.
 Als Helden gekämpft und gesiegt.

Harald zu seinen Dänen.

Das war ein blut'ges Tagwerk, Kampfgenossen!
 Ihr habt euch eures Führers wert geschlagen.
 70 Stand doch das Volk der Briten wie ein Fels,
 Als wollt' es einer Welt entgegenkämpfen.
 Doch wie der Blitzstrahl aus den Wolken schmettert,
 War Harald da und seiner Dänen Schar,
 Und wo dies Schwert kämpft, ist der Tag gewonnen.

Gothron beiseite.

75 Der Übermüt'ge!

Laut.

Heil dir, edler Feldherr!
 Du hast die Kraft des Dänenarms bewahrt.
 Im blut'gen Spiel der Schlachten grau geworden,
 Kann ich mich nimmer solcher Großthat rühmen.

Harald.

Die Welt hat einen Harald nur geboren,
 80 Und nur ein Harald soll der Welt gebieten.

Gothron beiseite.

Fahr' hin, fahr' hin! auch deine Stunde schlägt!
 Das Schicksal wird den Knabenhochmut beugen.

Harald.

Jetzt, Kampfgenossen, lakt euch nach der Arbeit!
 Sorglos könnt ihr die Nächte jetzt verschlummern:

63. Nimm ihn weg den Kelch der Leiben. — 78. Und solche Schlachten hab' ich nie geschlagen. — 84. Und sorglos könnt ihr eure Nächte schlummern.

Alfred hat unsrer Schwerter Kraft gefühlt,
Er ist besiegt, und Albion ist unser.

85

Gothron.

Noch, Harald, ist's nicht Zeit zu Siegesfesten;
Noch ist das Werk, das große, nicht vollbracht,
Und mancher Morgen muß noch blutig tagen,
Ich Albion des Siegers Schwert erkennt:
Denn Alfred lebt und viel' der edlen Britten;
Ich ahne hier noch eine wilde Zeit.
O, traue nicht dem flücht'gen Glück der Schlachten!
Denn schneller, wie die Welle steigt und fällt,
Treibt uns das Schicksal auf dem Meer des Lebens.
Fürst! auch dem schwachen Feind ist nicht zu trau'n.
Nur jetzt noch schwege nicht im Siegestaumel,
Nur jetzt zum Ziel —

90

95

Harald.

Mein Werk hab' ich gethan.
Willst du die Lust des Tages mir vergisten?
Ich schlage nur in freier offner Schlacht;
Doch liebst du es, die Wälder zu durchspüren,
Folg' dem armel'gen König nach. — Nur zu!
Mich hat es nie nach solchem Fang gelüstet. —
Und jetzt sei Siegesmahl und Tanz! Ich will's!

100

Gothron.

Bershmähe meinen Rat, ich muß es dulden;
Doch eine Zeit wird kommen, wo dich's reut!
Mich aber hält dein Spotten nicht zurück.
Nicht eher soll der Siegestrunk mich laben,
Bis Alfreds Blut mein Dänen Schwert gesärbt!

105

92.

Und bebend ahnd' ich eine wilde Zeit.
Mich hat ein Traum, ein gräßlicher, geschredt,
Als nahte uns ein feindliches Verhängnis!

— 99. Wie, Alter, treibt dich bern ein böjer Geist? — 105.

Verhöhne mich, verspotte meine Thaten
Im ersten Taumel des errungenen Siegs,
Das ehrne Schicksal wird dich furchtbar beugen,
Der Übermut gefällt den Göttern nicht.

110 Ihm folg' ich durch der Wälder dicke Nacht;
 Denn in dem Fürsten fällt des Volkes Macht.
 Ab mit seiner Schar.

Dritter Auftritt.

Harald. Seine Dänen.

Harald

dem Gothron nachsehend.

Geh, Alter! geh, du Fürst nur unsre Feste;
 Dich treibt der Neid, die Missgunst meines Ruhms.
 Zu den Kriegern.

115 Führt die Gefangnen fort zur sicheren
 Verwahrung. — Alwina führt herbei! Dann kehrt
 Zurück, das Siegesfest mit mir zu feiern.
 Die Gefangenen werden von einigen dänischen Kriegern abgeführt.

Nach 111: Nur Klugheit führt zum Ziel, Tollkühnheit nicht,
 Auf, Kampfgenossen auf! uns ruft die Pflicht!

— 5. v. o. Harald. Seine Dänen. Alwina. Rowena und die Gefangnen. — 113—116.

Mir hat das Glück den ew'gen Bund geflochten —
 Denn Odins Kunst und dieses Armes Macht
 Das ist der Grund, auf den ich Felsen baue.

Geht in den Hintergrund zu seinen Dänen.

Rowena.

So hat denn Gott das Gräßliche beschlossen,
 Von meines Oswalds treuer Brust geraubt,
 Soll ich verschmachten unter Kettenlast.
 O furchtbar ist's im Kreise der Barbaren,
 Denn nichts vermag ein hilflos schwaches Weib
 Als sein Geschid still weinend zu beklagen,
 Doch du, Alwina, hast du keine Thränen?
 Der allgemeine Jammer röhrt dich nicht?
 Du siehst getrost, die Einzige von allen.

Alwina.

Das eigne Schicksal kann ich still verschmerzen
 Und nur des Vaterlandes drückt mich schwer,
 Doch eine Hoffnung lebt, sie lebt in Alfred,
 Und wie die Sonne glühend sich erhebt,
 So wird es blutig einst im Dunkel tagen
 Und Alfred wird erstein in Königspracht,
 Und Freiheit wird die Lösung sein zur Schlacht.

Rowena.

Still, still, der Feldherr naht.

Harald.

Führt die Gefangenen zum wohlverwahrten Turm,
 Alwina bleibt! Dann kann das Fest des Sieges
 Froh beginnen.

Harald.

Auf, wackre Dänen! auf, und frisch begonnen
Das hohe Lied von der geschlagenen Schlacht!

Chor der Dänen

von Ballet-Pantomime begleitet.

Wir kämpften mit dem Schwert.

Harald.

Durchbar webten die Valkyren 129
Das Gewebe der Schlacht,
Mit blutigen Lanzen
Und Menschengliedern
In der Felsen Nacht.

Chor der Dänen.

Wir kämpften mit dem Schwert. 125

Harald.

Das Los des Kampfes ist gefallen,
Wenn Odin gebeut.
So zogen wir aus,
Dem Feinde entgegen
Zum wogenden Streit. 130

Chor der Dänen

Wir kämpften mit dem Schwert

Harald.

Speere blinken,
Krieger sinken.
Durch des Kampfes Nacht

Alwina (zu Rowena).

Was kann er wollen, heil'ge Mutter Gottes?

Rowena.

Bertraue deinem Gott und deiner Liebe,
Die heil'ge Jungfrau schütze dich — leb wohl!

(Rowena und die übrigen Gefangenen werden von einigen dänischen Kriegern abgeführt.)

Alwina (beiseite).

Und ich allein im wilden Kreis der Männer,
Ein schwaches Weib! O Gott, verleihib mir Kraft!
Es bebt das Herz in der bedrängten Brust.
Doch nun Alwina, nun sei stark, du bist
Da Alfreds stolze Braut, du darfst nicht zittern,
Zeigt zeige dich der Königsliebe wert!

135

Schreiten die Valkyren,
Führen die Gefallnen
Zu Odins Burg,
Zu Walhallas Bracht.

Chor der Dänen
Wir kämpften mit dem Schwert.

Harald.

140

Der Mordstahl raste fürchterlich
In Männerbrust. Der Britte wich,
Und seine Mauer brach;
Denn Harald warf den blut'gen Speer
Und jagte siegend durch das Heer.

145

Gewonnen war der Tag!

Chor der Dänen
Wir kämpften mit dem Schwert,
Wir siegten mit dem Schwert;
Des Feindes Mauer brach,
Gewonnen war der Tag!

Während des letzten Gesanges zieht sich der Chor nach und nach in den Hintergrund zurück, lagert sich dort und beginnt das Siegesmahl.

Hier kann auch ein charakteristischer Tanz eingelegt werden.

Dritter Auftritt.

Harald. Die Dänen. Alwina und weibliches Gefolge, von Kriegern geleitet.

Harald.

150 Ich stehe nicht in Odins Gunst allein,
Auch Freya hat zum Liebling mich erkoren;
Denn in der Schlacht, der siegend ich gehot,
Ward mir die schöne Brittin dort erkämpft,

Vor 3. 150:

Alwina,
während Harald im Hintergrunde den Total ergreift und, nachdem er getröstet, von den anderen reicht.

Wie göttlich ist es, hier gefiegt zu haben,
Wie stolz erhebend, über fremde Kraft,
Fühlt sich begeistert nicht die rohe Menge,
Im Taumel ihrer That den Göttern nah?

BÜCHERHEI
DES DEUTSCHEN VEREINS
zur Förderung von Schulbildung
und allgemeiner Bildung
in LODZ.
Akt. 92.

Und heut noch will ich sie als Braut umarmen. —

Dein Volk, Alwina, sank vor meiner Macht,

155

Ich habe dich als Beute mir erstritten;

Du bist in dieses Arms Gewalt. So höre! —

Es hat dein Blick mein Siegerherz gewonnen,

Und deiner Glieder reizende Gestalt

Erregte meiner Seele tiefsten Grund!

160

Drum reich' ich dir, ein freier Dänenfürst,

Die stolze Hand. Erhörst du meinen Wunsch,

So will ich Männertreue dir geloben, —

Als Königin wird dich mein Volk verehren. —

Recitativ und Arie.

Alwina (beiseite).

Allmächtiger, verleihe mir Kraft! — Mut! — Mut! — 165

Harald.

Du wirfst dein eignes Los. — Bist du entschlossen?

Alwina (stolz).

Ich bin's und war's, eh du dein Wort vollendet.

Ariojo.

Wagst du's, nach mir die Hände auszustrecken? —

Ein Brittenherz schlägt hier im Busen laut,

Und nimmer kann dein Drohen mich erschrecken; 170

Denn ich bin Alfreds stolze Königsbraut!

Ich hasse dich mit aller Kraft der Seele! —

Jetzt, Dänenfürst, jetzt frage, was ich wähle.

155 ff.

(Laut) Alwina! (Beiseite) 's ist in ihrem Feuerblick
Ein Etwas, das wohl zweifach mich gejesselt,
Zu heißer Lieb zugleich und stiller Scheu.

Alwina (beiseite).

Wie startt sein wilder Blick auf mich — ich zittere
Und lauter schlägt mein schwereängstigt Herz.

Harald (beiseite).

Wie, Harald, hast du Schlösser nicht erstiegen,
Und zauberst jetzt das Mädchenherz zu stürmen?
Ist sie nicht dein, bist du nicht Herr und Sieger?

— 164.

Und führe dich als Braut in meine Kammer,
Wo nicht, so schmachtest du in jenem Turm,
Bis sich dein stolzer Mädchensinn gebeugt

— 166. Bist du entschlossen? Entschließe dich! — 173. was, ob.

Harald.

Du, Alfreds Braut, Alwina? — Tod und Hölle!
 175 Muß der mir überall als Feind begegnen?
 Und du, Verrätrin, wagst's, mich zu verschmähen?
 Ich werse dich in tiefe Kerternacht;
 Dich soll der Tag nicht freundlich mehr umwehen,
 Verblüht sei dir des Lebens Rosenpracht;
 180 Und find' ich deinen Buhlen einst im Streite,
 So wird er meines Grimmes blut'ge Beute.

Arie.**Alwina.**

Es lebt noch ein gerechter Gott im Himmel,
 Und ich verachte deine blinde Wut.
 Alfred erhebt sich einst im Schlachtgetümmel
 185 Und schreitet mutig durch des Kampfes Glut.
 Erzitter! diese Fesseln wird er brechen
 Und meine Schmach in eurem Blute rächen.
 Ab mit ihrer Begleitung. (Harald folgt ihr.) Sobald Alwina geschlossen, fällt zugleich
 der Chor ein.

Fünfter Auftritt.**Die dänischen Krieger.****Chor der Dänen.**

Das fröhliche Fest ist beschlossen,
 Wir haben die Stunden genossen.

182—187.

Vergebens ist dein Drohn,
 Du kannst dies Herz nicht zwingen
 Und Liebe nicht eringen,
 Die Treue spricht dir Hohn,
 Wenn alles treulos bricht
 Ich traue meinem Herzen,
 Die Qual kann ich verschmerzen,
 Doch meine Liebe nicht.
 Du hast dir falsch vertraut,
 Vergeblich ist dein Witen,
 Der Welt kannst du gebieten,
 Doch nimmer Alfreds Braut!
 Ab mit ihrer Begleitung.

— 3. S. v. u. Chor der Dänen (zugleich mit Harald).

Harald.

Soll meine Kraft an Mädchenträrrinn scheitern?
 Will sie allein dem Sieger widerstehen?
 Als Braut muß sie doch Harald noch umhangen,
 Und wenn die Welt sich auch dagegen stemmt!
 Unsonst — unsonst — nichts kann mir widerstreben
 Mein muß sie sein und gält es taufend Leben.

Nun geht es aufs neue zum Streit;
Schon sind wir zum Kampfe bereit.

190

Die Scene bleibt einige Augenblide unverändert, bis der Gesang der abziehenden Dänen ganz verhallt.

Siebter Auftritt.

Eine öde Gegend im Walde, von Felsen umgeben.

Alfred

noch in völliger Königsrüstung, tritt verstört auf.

Cavatine

Wohl euch, ihr tapfern Streiter!
Ihr sankt mit Hoffnung im Blick;
Aber ihr sterbt vergebens!
Den herrlichsten Preis des Lebens
Raubt uns ein feindlich Geschick.

195

Recitativ

Der Schlag ist hart; doch darf ich schon verzagen? —
Ist denn das Höchste, Äußerste gethan? —
Mich liebt mein Volk; es giebt mich nicht verloren
Und stürzt sich freudig in des Kampfes Nacht. —

200

192—208.

Geschlagen im blutigen Streite,
Vom siegenden Feinde gejagt,
Durchirr' ich die einsame Heide,
O hätt' es mir nimmer getagt!

Verstört ist mein glänzendes Hoffen,
Vernichtet das herrliche Ziel!
Ach! hätte der Pfeil mich getroffen!
O daß ich im Kampfe nicht fiel!

Recitativ mit Arie.

Doch will ich mutlos jedo schon verzagen,
Ist denn das Höchste, Äußerste gethan?
Soll ich der Krone Albions entfagen?
Noch bin ich König! — Alfred, sei ein Mann!
Mich liebt mein Volk, es giebt mich nicht verloren,
Und stürzt sich freudig in des Kampfes Nacht.
Verbergen sei den Dänen zugeschworen,
Denn neue Scharen führt' ich in die Schlacht.
Noch fühl' ich Männerkraft in diesem Arm sich regen,
Und meinem Schicksal geh' ich kühn entgegen.

Mag die Zukunft blutig tagen,
Alles will ich freudig wagen,
Und ich schaue nicht zurück;
Bin bereit mein eignes Leben
Für die Freiheit hinzugeben,
Und für meines Volkes Glück!

Noch fühl' ich Kraft in diesem Arm sich regen,
Und meinem Schicksal geh' ich kühn entgegen.

Arie.

Wild braust der Sturm, die Donner brüllen,
Und aus der Wolken dunklen Hüllen
205 Dringt noch ein Strahl des Lichts hervor.
Der Adler sieht's, und ohne Grauen
Darf er des Fittichs Kraft vertrauen
Und schwingt zur Sonne sich empor.

Wie er abgehen will, begegnet ihm Seward

Siebenter Auftritt.

Alfred. Seward.

Seward.

Mein König!

Alfred.

Seward!

Seward.

Herr! Gott sei gedankt!

210 Du lebst, du lebst!

Alfred.

Mein alter, treuer Diener!

Seward.

Jetzt mag das Schwert des Dänen mich erreichen;
Ich sterbe gern, denn du bist ja gerettet!

Alfred.

Ach! viel des edlen Blutes ist geslossen,
Und schwer getroffen sank manch teures Haupt. —
Doch! — Himmel! — sprich, wo ist Alwina? sprich!
Hab' ich sie nicht in deinem Schutz verlassen? —
Wo ist sie, Alter? — Ende meine Angst!

Seward beiseite.

O, muß ich ihm das Gräßliche verkünden! —

Laut.

Alwina, edler Herr —

211. Den Dänen geh' ich jetzt gesäßt entgegen. — 216. In deinen Händen glaubte ich sicher sie.

Alfred.

Ist tot? — Vollende!

Ich bin ein Mann und will als Mann es tragen.

220

Seward.

Tot ist sie nicht, doch schlimmer wohl als tot; —
Alwina ist gefangen von den Dänen!

Alfred.

Gerechter Gott! gefangen von den Dänen?
In Haralds übermütiger Gewalt?

Seward.

Als du zum Kampfe mutig ausgezogen
Und wir im Lager froher Kunde harrten,
So sprengt' ein Flüchtiger an uns vorüber
Und rief uns zu: der König ist umzingelt!
Und während uns dies Wort zu Boden schlägt
Und uns die Angst nicht Worte finden lässt,
Schwingt sich Alwina auf des Zeltes Rücken
Mit wildem Blick, und spornt das edle Roß,
Dass es hochbäumend in die Luft sich hebt,
Stürzt kühn dem nahen Feinde sich entgegen
Und fällt, noch eh' wir rettend sie ereilen,
In Haralds Macht. —

225

230

235

Alfred.

Die Unglückselige!

Seward.

Ich aber floh zu einem armen Harfner, —
Die nahe Hütte ist sein Aufenthalt, —
Der vor des Feindes Blicken mich verbarg
Und so das Leben sorgend mir erhielt.

240

Alfred.

O, welche Marter wird dir nicht bereitet,
Hochherzig Mädchen! kannst du es ertragen? —

233. die, ber. — 234.

Schnell über den Verhau des Lagers sehend,
Tagt sie dem Feind, der sich ihr naht, entgegen.

— 240. sorgend, sorgsam. — 241 f.

Wie feindlich ist das Schicksal dir erschirnt,
Und treue Liebe nur ist dein Vergehn.

Doch meine Klage wird sie nicht erretten,
 Die mut'ge That nur führt zum fernen Ziel. —
 245 Der Augenblick ist günstig. Sorglos schwelgt
 Im Übermut des Siegs der Feinde Schar.
 Ein neuer Angriff glückt wohl; doch vorher
 Ist noch des Lagers Schwäche zu erspähn,
 Und in des Harsners Hülle darf ich's wagen. —
 250 Alwina gilt's. Es gilt das Glück des Lebens;
 Drum, Seward, eile, führe mich zu ihm!

Seward.

Ich fühl' es wohl, mein Weigern ist vergebens;
 Die That ist groß, das Herz ist ungestüm.

Beide ab.

Adler Auftritt.

Waldige Gegend. Links ein Turm.

Gothron und seine Dänen.**Gothron.**

Noch fand ich keine Spur des Brittenkönigs,
 255 Auch seiner Freunde keinen hier verborgen.
 Das ganze Volk hat flüchtig sich zerstreut;

245—250. Noch heut' muß ich Alwinen sehn und sprechen,
 Ich schleiche kühn mich zu der Feinde Schar.
 Der Harsner soll mir seine Kette leih'n,
 Und unerkannt werd' ich sie wiedersehn.

— 251. Drum eile schnell und führe mich zu ihm! — 252. Weigern, Streiten. —
 253. Beim heil'gen Gott, die That ist groß und kühn. — Nach B. 253.

Alfred und Steward.

Der Harsner wird sein Kleid { mir | dir } geben,
 So { schleich' ich | schleichst du } zu dem Feind hinan;
 Mit Freuden { wag' ich | wagt er } selbst { mein | sein } Leben,
 Wenn { ich | er } Alwinen retten kann.
 Was { mir | ihm } auch feindlich mag begegnen,
 Für sie zu sterben wäre süß.
 Ein Gott wird { meine | seine } Achtlichkeit segnen,
 Und { meine | deine } That gelingt gewiß.
 Alwina schmachtet noch in Ketten,
 Auf, laßt uns eilen, sie zu reiten!

Ab.

Doch in dem Dunkel seiner dicksten Wälder
 Baut die Natur ihm eine feste Burg. —
 Nun will ich noch den nächsten Forst durchstreifen,
 Aus dem Gefahr uns drohen könnte. — Harald 260
 Mag mich verhöhnen; ich versäume nichts,
 Was Klugheit fordert. — Folgt mir, treue Dänen!

Alle ab.

Neunter Auftritt.

Alwina erscheint hinter den Fenstergittern des Turms. **Alfred** und **Seward**, ersterer als Harfner verkleidet, kommen später von der rechten Seite während Alwinens Gesänge.

Romanze und Terzett.

Alwina allein.

In des Turmes Nacht gefangen,
 Sinkt die Lebenslust ins Grab;
 Über die verblühten Wangen
 Fließt die Thräne mir herab.

Alfred kommt mit Seward.

Alfred.

Was hör' ich! Gott! Vernahmst du wohl die Stimme?

Seward.

Sie ist's. Es war Alwinens Silberton.

Alwina fährt fort.

Wie ertrag' ich meine Schmerzen,
 Von dem Heißgeliebten fern? —

270

257—262.

In diesem Dunkel seiner dicksten Wälder
 Hat ihm Natur ein festes Schloß gebaut,
 Und undurchdringlich ist die Nacht des Forstes.
 So hätte mich ein eitler Wahnsinn geschreckt,
 Und Harald hätte recht mich zu verhöhnen?
 Nein, lieber will ich es noch einmal wagen,
 Vielleicht find' ich, was mich rechtfertgen kann;
 Denn nicht umsonst war mir der Traum gesendet,
 Der sich mir ewig vor die Seele stellt.
 Ergründen muß ich's. — Folgt mir, Kampfgenossen!

Alle ab.

— 265. die, den. — Nach B. 267. Jetzt wieder! immer deutlicher vernahm ich's. — 268.

Seward.

Ja, mir war's selbst so. Heller als ein Glöckchen
 Hört' ich's. Mir schien's aus jenes Turmes Gittern.

Doch sein Bild strahlt mir im Herzen
Wie ein goldner Hoffnungsstern.

Alfred.

Alwina schmachtet dort in jenem Turm!
O lasz uns ihr die nahe Rettung künden!

Arioso.

275 Nicht länger sollst du trostlos weinen;
Bald überstanden ist der Schmerz.
Dein Retter naht, er wird erscheinen,
Und liebend sinkt er dir ans Herz.

Alwina.

280 O süßes Wort, das du gesprochen!
Des Herzens Kummer ist gestillt.
Bald sind die Fesseln mir gebrochen;
Der Liebe Hoffnung wird erfüllt!

Alfred.

Das Wagnis muß ich vollbringen;
Den Dänen schwertern biet' ich Hohn.

Alwina.

285 Was du gewagt, es muß gelingen;
Die Liebe ist dein schöner Lohn.

Seward.

Das Schicksal wird er kühn bezwingen,
Mag es ihn feindlich auch bedrohn.

273 f.

Sie ist's, sie ist's!

Alfred.

Seward.
Wer, lieber Herr?

Alfred.

Alwina schmachtet dort in jenem Turm,
Darf ich ihr wohl die nahe Rettung künden
Und freundlich ihr ein Wort des Trostes bringen?
Gewiß, gemäß, ich entbe ihre Leiden,
Drum schlag' ich mutig in die goldenen Saiten.

— 275. trostlos, traurig. — 280. gestillt, vorbei. — 282. Die Kraft der Liebe macht mich frei.

Alwina.

Gewiß, gewiß, du wirst mich retten;
Du wagst für mich die kühne That.
Ich trage mutig meine Ketten;
Ich glaube dir: mein Retter naht!

Alfred.

Gewiß, gewiß, ich will dich retten;
Für dich wag' ich die kühne That.
Ertrage mutig deine Ketten!
Verzage nicht: dein Retter naht!

Seward.

Gewiß, gewiß, er wird dich retten;
Er wagt für dich die kühne That.
Ertrage mutig deine Ketten!
Verzage nicht: dein Retter naht!

Jingle
Alwina zieht sich hinter die Fenstergitter zurück. Indem Alfred und Seward abgehen wollen, kommt Gothron.

Beimter Auftritt.

Alfred. Seward. Gothron kommt mit seinen Dänen.

Gothron.

Was spürt ihr hier herum? Wer seid ihr? Sprecht!

Alfred.

Gestrenger Herr! ich bin ein armer Harfner
Und lebe einsam dort in jener Hütte.

Ein Däne.

Wir kennen ihn und seine Liederkunst.

292. mein, der — 300. Verzage, Verzweifle. — Vor 3. 301.

Seward.

Still, still, da seh' ich Gothrons Scharen nahm!

Alfred.

Nun, Seward, gilt's, nun sei auf deiner Gut!
Ganz unbefangen tret' ich ihm entgegen;
Denn meine Harfe ist den Dänen heilig,
Dich aber wird die Einde bald verraten.

Gothron leise.

So sind' ich endlich doch, was ich gesucht!

— 304. —
Er spricht die reine Wahrheit, edler Feldherr,
Vom Bruder Harfner weiß das ganze Heer.

290

295

300

Gothron.

305 So führt ihn fort! er soll auch mich ergözen.

Alfred leise.

Jetzt, Alfred, gilt's, jetzt mußt du es vollbringen;
Und fehlt die Kraft, muß es der List gelingen.

Alfred wird abgeführt.

Gothron zu Seward.

Doch, wer bist du? Gewiß vom Heer der Britten? —
Gesteh!

Seward.

Herr! ich bin ein Flüchtiger;

310 Der Hunger quälte mich, ich suchte Hilfe.
Erbarmt Euch, wenn ich nicht verschmachten soll!

Gothron.

Man binde ihn und führ' ihn ins Gefängnis! —

Seward wird gebunden.

So wäre denn der ganze Gau durchsucht.

Nichts von Bedeutung hab' ich aufgefunden;
315 Nur einmal hatt' ich eine leichte Spur;
Doch bald war sie im Dicke mir verloren.
Ich kehre leer zurück! — Auf, folgt mir, Dänen!

Alle ab.

305—311.

Gothron.

So führt ihn fort, daß er uns sein ergöze! —
Ha, Alster,trägst du nicht die brittsche Binde?
Was hast du hier als Feind herumzuspüren?
Gesteh!

Seward.

Gnäd'ger Herr, der Hunger trieb mich.
Seit jenem Kampfe irr' ich schau umher,
Und noch hab' ich auch soviel nicht genossen.
Erbarmt Euch, wenn ich nicht verhungern soll!

— 317. Umsonst hab' ich des Waldes Nacht durchstört,
Ich kehre leer zurück! — Auf, folgt mir, Dänen!

Alfred leise.

Jetzt, Alfred, gilt's, jetzt mußt du es vollbringen;
Und was die Kraft nicht kann, das muß der List gelingen.

Alle ab.

Elfter Auftritt.

Nacht. Dänisches Lager. Zur Seite ein Brunnen. Die Bühne bleibt einige Zeit leer.

Gothron und sein Gefolge. Ein Fackelträger. **Harald** tritt auf mit seinem Gefolge und einem Fackelträger.

Finale.

Harald spottend.

Gothron! herrliche Beute
Hat uns dein Streifzug gebracht.
Wenn ich zu früh mich erfreute,
Hast du fürs Ganze gewacht.

320

Gothron.

Harald! zu lange schon
Duld' ich den Hohn.

1. B. v. o. bis 3. 331.

Elfter Auftritt.

Enge maldige Felsen schlucht.

Oswald mit wenigen Britten.

Oswald.

O unglückseliger Tag, o Schreckensstunde,
Die unsre Männerkraft zu Boden warf.
Der Ruhm der Britten fiel in dieser Schlacht,
Und bitterer Hohn ist uns der Preis des Kampfes.
Feindsel'ger noch erwählt mich das Geschick,
Die gräßlichste der Qualen zu ertragen!
Rowena schmachtet unter Kettenlast,
Und dieser Arm vermag sie nicht zu retten.
O hätte mich das Mordschwert doch erreicht,
Dem Vaterlande wär' ich treu gefallen; —
Doch jego muß ich trostlos hier vergehn!
Zwar lebt nicht Alfred, lebt der König nicht?
Hab' ich nicht selbst kühn seine Flucht gedeckt?
Nein, nein, noch geb' ich alles nicht verloren,
Jenseit des Waldes wohnt ein treues Volk.

Recit. von Accp.

Der Stimme überrebende Gewalt
Wird schnell sein Herz zu wildem Mut entflammen,
Es greift zur Wehr, esrottet sich zusammen,
Und in die blut'ge Schlacht eilt jung und alt.
Nur mit dem Vaterland kann ich Rowena retten,
Und nur dies Schwert löst ihre eh'rne Ketten.

Auf, Oswald, auf zum Heldenwerke,
Es gilt des Lebens höchstes Gut!
Die Liebe giebt mir neue Stärke,
Die Liebe giebt mir neuen Mut.
Ich folge kühn dem wilden Triebe,

325

Was dieser Urm noch vermag,
 Hat auch in späteren Jahren
 Mancher erfahren
 Bis auf den heutigen Tag.

Er zieht sein Schwert; Harald ebensfalls. Gothrons und Haralbs Gefolge
 treten dazwischen.

Chor.

Fürsten, bedenkt, was ihr thut!
 Hier, wo ihr beide, zum Kampfe verbunden,

Ein innres Sehnen zieht mich fort.
 Das Vaterland und meine Liebe
 Sei in der Schlacht mein Lösungswort.
 Alle ab.

Finale.

(Nacht. Dänisches Lager. Im Vorbergrunde ein Brunnen.)
 Rowena und Seward kommen leise hervorgeschlitten.

Rowena.
 Es ist uns gelungen,
 Den Ketten entsprungen
 In finsterer Nacht.

Seward.
 So sind wir entflohen
 Dem furchtbaren Drohen
 Der feindlichen Macht.

Rowena.
 Wohl weiß ich die Pfade,
 Und jetzt sind wir frei!

Seward.
 Wir schleichen am Ufer
 Des Flusses vorbei.

Beide.
 Dann sind wir gerettet,
 Dann sind wir frei!

Rowena.
 Dann geht es pfeilschnell
 Den Helsen hinauf,

Seward.
 Daß keiner erreiche
 Den flüchtigen Lauf.

Beide.
 Drum schnell nur und schneller
 Eh' der Morgen erwacht.
 Verbirgt uns den Fremden
 Verhüllende Nacht.

Ab.

Gothron und sein Gefolge, wobei zwei Fackelträger.

Gothron.

Rowena ist entsprungen
 Und Seward ist entflohn,

Kränze des Siegs um die Schläfe gewunden,
Fließe nur britisches Blut!

330

Auf, suchst sie einzuholen,
Euch wird ein schöner Lohn.
Sie dürfen nicht entweichen,
Ihr müßt sie noch erreichen.

Giner aus dem Chor.
Wir werden sie erreichen;
Du sorgst für unsr'r Lohn.
Ab mit einem Fadelträger.

Gothron.

Das Schicksal hat uns Groß geschworen,
Auch diese Spur ging uns verloren.

Harald kommt mit seinem Gefolge und zwei Fadelträgern.

Harald.

Kann dich der Vorsall mürrisch machen?
Das ist die Kleinigkeit nicht wert;
Denn zwei entflohn'ne Briten reißen
Aus unsrer Hand kein Siegerschwert.

Gothron.

O Harald, laß uns sicher gehen,
Du traust zu viel auf deine Macht,
Sonst sind wir rettungslos verloren,
Wenn unsre Stunde nicht erwacht.

Harald.

Was wird denn Furchtbareß geschehen,
Wenn jene Stunde einst erwacht?
Solang' noch Kraft in diesen Armen,
Verhöhn' ich jede Erbenmacht.

Chor der Dänen leise.

Wer kann den Streit wohl recht entscheiden,
Wir stehen unentschlossen hier;
Denn jener scheint nur zu bedächtig,
Und zu verwegen dieser hier.

Gothron.

Auch du wirst einst im Kampf erliegen.

Harald.

Sobald ich kämpfe, muß ich siegen.

Gothron.

Du triumphierst jetzt viel zu früh.

Harald.

Der Götter Gunst verläßt mich nie.

Beide.

Stets reißt sein Wort mir neue Wunden,
Ich haff' ihn wie die Todesnacht,
Und ist nur England überwunden,
So fühlt er meines Hasses Macht.

Chor der Dänen.

Wollt ihr im Horne scheiden
Und lösen den Verein?
Wenn sich die Fürsten streiten,
Da kann nicht Sieg gedeihn.

Ein Note kommt zu Harald.

Vergebens, gestrenger Gebieter,
Ward Alwina im Turme bewacht.
Durch unterirdische Gänge
Entsprang sie im Dunkel der Nacht.

335

Harald.

Wie? — Tod und Höll! — Alwina entsprungen?
Das fühne Wagstück wär' ihr gelungen?
Das soll sie büßen in tiefster Gruft! —
Auf, wackre Dänen, die Rache ruft!

Mit seinem Gefolge und seinem Sadelträger ab.

Gothron dem Harald nachsehend.

340

Hat sich dein Glück schon gewendet?
Noch ist nicht alles geendet!

zu den Dänen.

345

Jetzt ruft den Harfner mir
Hier in des Himmels Freie,
Dass er mit Saitenklang
Den frohen Mut erneue!

Alfred tritt als Harfner auf.

Harfen-Vorspiel.

Romanze.

Des langen Kampfes müde,
Lag unberührt der Stahl;

332—335.

Soeben, gestrenger Gebieter,
Entsprang, zwar war sie bewacht,
Durch des Turmes geheime Pforten
Alwina im Dunkel der Nacht.

— Nach §. 339.

Der Flüchtigen nach, mein muß sie sein,
Und schlössen sie tausend Burgen ein.

— 340 f.

Gothron.
Auch dich trifft das Unglück,
Es wird dich erreichen,
Es wird dich umklammern
Und wird dich beugen.

— 345. Mein Herz erfreue. — Nach §. 20 v. o.

Gothron.

Bertreibe mir die Sorgen,
Sing' meine Ahnung ein.

Alfred.

Ich greif, dir zu gehorchen,
Schon in die Saiten ein,

Ein süßer, stiller Friede
Beglückte unser Thal.
So lebten wir die Tage
Des Lebens froh dahin;
Kein Schmerz und keine Klage
Trübte den heitern Sinn.

350

Bei den folgenden Strophen werden die Dänen immer aufmerksamer, drohender und ergrimmter und Gothron immer tieffinniger.

Doch schnell sind verschwunden
Die glücklichen Stunden
Zur dunklen Nacht.
Da kam es gezogen
Durch brausende Wogen
Mit eherner Macht.
Und Schwerter klirrten,
Und Pfeile schwirrten;
Der Kampf begann.
Es fallen die Krieger;
Der Fremde bleibt Sieger,
Der blutig gewann.

355

360

365

Gothron heimlich.
Was mag er beginnen?
Was mag er einstimmen?

Alfred.

Doch viel kann der Mensch ertragen,
Bis die letzte Schranke bricht.
Dann muß er das Höchste wagen;
Tod und Hölle schreckt ihn nicht.
Drum erzittert dort, ihr Dänen!
Mutig wird der Britte stehn.

370

Und will ein Lied dir singen,
Wie du noch nie gehört,
Leise.

Dahs sich, verhaßter Däne,
Dein wildes Herz empört.
Doch schnell wie die Stunden
War es entschwunden.
Seiner Blicke Glut
Raubt mir allen Mut.

354 f.

— Nach B. 367.

— 368. viel, vieles. — Nach B. 373.

Bei des Kampfes blut'gen Thränen
Sollt ihr seine Schwerter fehn.

Chor der Dänen auf Alfred eindringend.

Wie? Du wagst uns zu verhöhnen?

375 Bube, dir soll's übel gehn! —
Herr! das hörst du so gelassen?

Gothron.

Keiner wag's, ihn anzufassen!

Alwina

gleich hinter den Dänen heimlich im Hintergrunde hervor, leise.

Hier hört' ich des Geliebten Stimme;

Ich achte nimmer der Gefahr!

380 Steht er nicht dort im heil'gen Grimme,
Umringt von seiner Feinde Schar?

Alfred

in immer größerer Begeisterung.

Blutig wird der Morgen grauen,
Wird im Kampf die Briten schauen;
Alfred naht in Königspracht,
Schreitet durch die düst're Nacht
„Freiheit“ ist das Lösungswort.

Dänen.

Treibt den frechen Harfner fort!

Zugleich | Alwina leise.

Ach! zu kühn war dieses Wort.

Alfred.

Siegend wird die Fahne wehn!

Dänen.

390 Soll er ungestraft uns schmähn?

Alwina leise.

Alfred! wie wird dir's ergehn!

376. Ja dein Leben mußt du lassen. — Nach §. 377.

Seiner Worte stolzer Klang
Macht mir tief im Herzen bang.

— 385. bülstre, eh'rne. — 388. Ach! er sprach ein tollkühn Wort.



Alfred.

Das Gewagte ist gelungen,
Und der Däne ist bezwungen,
Hingeschleudert ins Verderben!

Dänen.

Zugleich. Frecher Bube! Du mußt sterben!

395

Alwina.

Ach! er denkt nicht der Gefahr!

Gothron.

Bange Ahnung, wirst du wahr?

Dänen

in der höchsten Wut auf ihn eindringend.

Dein Blut soll diese Schwerter neßen,
Verwegner, schweigst du jetzt nicht bald!

Alfred

in dem er des Harfners Kleid voll Begeisterung abwirft und im königlichen Schmucke dasteht.

Wer wagt es noch, mich zu verlezen,
Des Königs heilige Gewalt?

400

Alle

außer Alwinen, fahren erschrocken zurück.

Der Brittenfürst!

Alwina zugleich.

Wie groß und kühn!

Alfred.

Erkennt ihr mich?

1. S. v. o.

Alfred.

Unser ist die blut'ge Schlacht
Und besiegt der Räuber Nacht.

Dänen.

Unsre Thaten willst du schänden?

Alwina zugleich.

Himmel, ach, wie wird das enden!

Gothron.

Haltet ein in euerm Grimme
Und verleze keiner ihn!

Leise.

Schrecklicher wird seine Stimme,
Und sein Blick ist stolz und kühn.

— 402. Wie groß und kühn! Tollkühner Jüngling!

Gothron.

Mein Traum! mein Traum!

Alwina

springt hervor, reißt dem einen noch anwesenden Fackelträger die Fackel aus der Hand und wirft sie in den Brunnen. Dunkle Nacht.

Fort! Rette dich!

Sie reißt ihn seitwärts im Dunkel mit sich fort.

Gothron.

405

Wo ist es hin, das Schreckensbild?
Das war's, was mir im Traum erschienen;
Ich kannt' es an den edlen Mienen —
Die dunkle Ahnung ist erfüllt.

Chor.

410

Er ist entflohn! Schnell hinterdrein! —
Die Nacht hat ihn in Schutz genommen;
Doch soll er nimmer uns entkommen! —
Auf, Brüder, auf, und holt ihn ein!

Wollen den Flüchtigen in großer Unordnung nachheilen.

Zweiter Chor

tritt aus dem Innern des Zeltes ihnen entgegen und hält sie zurück.

Halt! Laßt ihn! Er ist vernichtet.

Odin hat über ihn gerichtet. —

415

Solch ein Fürst ohne Land und Heer
Droht uns keine Gefahren mehr.

Beide Chöre zugleich, wiederholen.

Während des wilden Tumults fällt der Vorhang.

Zweiter Aufzug.

Felsengrund im Walde. Zur Seite eine große Höhle. Morgenröte. Sonnenaufgang.

Erster Auftritt.

Dorset. Britten.

Morgengesang der Britten.

Sei uns willkommen, freundlicher Morgen!

Sei uns willkommen, freundlicher Tag!

In deinem Schoze liegt es verborgen,

Was uns die Zukunft noch bringen mag.

420

5. B. v. o. Oswald und einige Britten. — 418. freundlicher, lieblicher. — 420. noch bringen, bestimmen. — Nach B. 420 bis B. 431.

Wir mußten gestern im Kampfe weichen,
Wir sanken unter des Dänen Macht,
Aber das Glück kann den Mut nicht beugen,
Und neugierüst sind wir zur Schlacht.
Und eh' des Tages Schimmer verwallen,
Muß Albion siegen oder muß fallen!

Oswald.

So hätt' ich denn ein kleines Heer zusammen,
Und jedem fremden Späherblick verborgen,
Liegts es in diesen wilverwach'snen Thälern,
Bis sich der Augenblick mir zeigt, der günstige,
Das flücht'ge Glück der Schlachten zu versuchen.
Die Dänen schwelgen in des Sieges Lust,
Den Leoparden glauben sie bezwungen,
Doch er wird wieder aufstehn in der Kraft
Und die Tyrannen grimmig niederschmettern.
Noch wankt der Glaube nicht in meiner Brust,
Dass ich den königlichen Helden finde,
Dass Alfred noch in diesen Wäldern lebt,
Und steht der Herrliche an unsrer Spitze,
So wezen wir die alten Scharren aus,
Und gründen Albion im Dänenblute,
Nicht eher rasten soll mein gutes Schwert,
Tod oder Sieg für Vaterland und Liebe! —

2. Scene.

Die Vorigen. Alwina.

Alwina.

Was seh' ich, Oswald?

Oswald.

Wie, Alwina?

Alwina.

Ja, ich bin's!

Oswald.

O sei willkommen bei den Deinen, Fürstin!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Alwina tritt aus der Höhle.

Dorset, der sie erblickt.

Alwina!

Alwina.

Ja! ich bin's, und Alfred ist

Gerettet!

Dorset.

Doch du getrennt von ihm? Und hier?

Alwina.

Gerettet waren wir; doch zeigten sich
Bei Tages Anbruch einzeln in der Ferne
Noch Feinde — Hier blieb ich, in dieser Höhle,
Auf sein Geheiß verborgen. Ihn hielt nichts
Zurück. Er machte Bahn sich durch sein Schwert
Und eilte zu der treuen Schar, die dort
In jenem Thale seiner harrte.

Alwina.

Dank, großer Gott, Dank dir, ich bin befreit,
Aus meiner Feinde roher Übermacht
Hast du mit Baterhänden mich gerettet
Und dieses Mädchenherz mit Mut gestählt.

Oswald.

Du warst gefangen, wie, und du entkamst?

Alwina.

Ja, Freund, trotz meiner Wächter Sorgfamkeit
Gelang es mir dem Kerker zu entfliehen,
Wo Haralbs Raserei noch unerträglicher
Mir war, als meiner Fesseln Schmach.

Oswald.

Und Alfred?

Alwina.

Er ist gerettet.

Oswald.

Dank dir, großer Gott!

Alwina.

Er hatte sich mit zu verwegnem Mut
In seiner Feinde Lager eingeschlichen,
Und nur durch meine Hülfe, die ihn schnell
Aus der Gefahr riss, konnt' er noch entkommen,
Doch bei der tiefen Dunkelheit der Nacht
Verloren wir uns Beide von einander;
Vermutlich irrte er in des Thales Klüft,
Während ich hier in diese Wälder streifte.

Oswald.

So eilen wir den Helden aufzusuchen,
Ihr wackeren Britten tretet mutig näher.

Dorset.

Wohl,

So suchen wir ihn auf!

Alwina.

Ich bleibe hier.

Hier soll ich ihn erwarten.

Dorset zu den Kriegern.

Wache Brüder!

Hier seht ihr eures Königs edle Braut. —

O, sag' es ihnen selbst, du Herrliche,

Dass unser Alfred frei ist und gerettet,

Und stähle ihren Mut mit deinen Worten! 435

Recitativ, Arie und Chor.

Recitativ

Alwina.

Ja, tapf're Britten, dankt dem großen Gott!

Der König ist befreit und ist gerettet

Und mächtig seines Arms und seiner Kraft.

Drum, Britten, sammelt euch zu seinen Fahnen!

Er selbst wird euch den Weg zum Siege bahnen. 440

Arie.

Auch mich sollt ihr im Kampfe sehen,
Mit euch vereint im Schlachtgewühl;
An seiner Seite kühn zu stehen,
O welch erhebendes Gefühl!Ich durste Alfreds Herz erwerben,
Es zu verdienen hofft' ich nie;
Jetzt kann ich für die Liebe sterben,
Hab' ich doch nur gelebt für sie! 445

436. tapf're Britten, wadre Helden. — Nach §. 438.

Sein Unfall hat ihn mit dem Glück verföhnt,
Zum zweitenmale lässt es ihn nicht sinken.— Nach §. 439. Sein großes Vorbild stähle euern Mut,
Und durch ein Meer von Dänenblut
Wird er den Heldenweg zum Thron sich bahnen.

Arie.

Ich will euch selbst zum Kampfe führen,
Will eure Siegesgöttin sein,
In rauhes Erz die Glieder schnüren,
Die Liebe soll mir Kraft verleihen.

450

O süße Zauberkraft der Liebe!
 Ich fühle dein allmächtig Wehn;
 Wenn nichts im Leben heilig bliebe,
 Dein schönes Reich wird doch bestehn! —

455

Auch mich sollt ihr im Kampfe sehen,
 Mit euch vereint im Schlachtgewühl;
 An seiner Seite kühn zu stehen,
 O welch erhebendes Gefühl!

460

Jugelöf
 Mit Alfred wird sein Volk erstehen;
 Es lebt in uns nur ein Gefühl.
 Uns alle soll er würdig sehen,
 Zu folgen ihm ins Schlachtgewühl. —

Alfred und Sieg!

Der Chor mit Dorset ab.

453.

Ich will euch selbst zum Kampfe führen,
 Will eure Siegesgöttin sein,
 In rauhes Erz die Glieder schäuren,
 Die Liebe soll mir Kraft verleihen.

Chor.

Auf, Fürstin, uns zum Kampf zu führen,
 Sollst unsre Siegesgöttin sein!

Oswald.

So lasz uns eilen, eble Fürstin.

Alwina.

Gern, doch wär's nicht besser blieb ich hier zurück
 Mit wenigen und du folgst dem König,
 Damit wir ihn im Walde nicht verfehlten,
 Wenn wir ihn auf verschiednen Wegen suchten.
 Du triffst ihn sicher unten dort im Thal,
 Dann zieht ihr mit dem ganzen Heer herauf.
 In diese Höhle werd' ich mich verbergen,
 Bis ihr zurückkehrt.

Oswald.

Aber wenn die Dänen —

Alwina.

Sorg' nicht, in diesem Labyrinth
 Von Wäldern werben sie umsonst mich suchen.

Oswald.

Nun dann lebt wohl!

Alwina.

Leb wohl! Alfred und Sieg!

Oswald.

Alfred und Sieg!

Zu einigen Kriegern.

Ihr bleibt zum Schutz der Fürstin!

Ab mit den übrigen.

Dritter Auftritt.

Alwina. Nachher **Harald** mit Gefolge.

Alwina.

„Alfred und Sieg!“ — Welch schöne Harmonie
In diesen Worten liegt! Ihr mächt'ger Zauber
Stürzt heut noch Taufende in Kampf und Tod. —
O segne, Gott, den Glauben deines Volks!

465

Sie geht der Höhle zu.

Doch was vernehm' ich! Wär' er schon gefunden?

2. J. v. o. Nach Alwina: und einige Britten. — 463. In den drei Worten liegt.
Der Zauber dieser Worte. — 465 f.

Alfred und Sieg! O großer Gott des Himmels
Läßt deines Volkes Glauben nicht verderben!
Und wie sie deinem ganzen Schutz vertraut,
So läßt sie heut' den stolzen Feind bezwingen.
Aus deinen Händen fällt des Kampfes Los,
Aus deinen Händen fällt das Glück der Völker,
O läßt die Freiheit siegen und das Recht!
Ab mit den Britten in die Höhle.

4. Scene.

Gothron. **Seward.** **Rowena** (beide gesesselt) und ein Trupp Dänen.

Terzett.

Gothron.

So hab' ich die Gefangnen wieder,
In Kesseln bring' ich sie zurück.

Seward und **Rowena**.

Das Schicksal drückt uns furchtbar nieder,
Uns folgt ein feindliches Geschick.

Gothron.

Ihr habt gewagt mir zu entspringen,
Doch glücklich hab' ich euch erreicht.

Seward und **Rowena**.

Ach warum durft' es nicht gelingen?
Das Unglück hat uns tief gebeugt.
Nun kann uns nichts mehr retten,
Der Übel höchstes droht,
Aus den verhaften Ketten
Erlöst uns nur der Tod.

Gothron.

Nun soll euch nichts mehr retten,
Hört, was euch Gothron droht:
Aus diesen eh'rn'nen Ketten
Erlöst euch nur der Tod.

Alle zwei.

Sieh hier auf unsfern Knieen,
Mäßige dein wildes Trohn.

Gothron.

Warum wagt ihr zu entfliehen,
Eurer wartet schon der Lohn!

Ja, Stimmen und den Laut von Männertritten —
 Ja, das ist Alfred! Alfred — — Himmel! — Harald! —
 Harald und sein Gefolge treten auf.

Harald.

Da ist sie! — Nicht so leicht, Alwina,
 470 Entrinnt man mir.

Alwina.

Welch feindliches Geschick!
 Sinkt nieber.

Alle zwei.

Fühlst dein Herz kein menschlich Regen?
 Hast du Mitleid nie gekannt?

Gothron.

Nichts kann meinen Sinn bewegen,
 Euch zum ew'gen Haß gewandt!

Alle zwei.

Nicht länger will ich mich erniedern,
 Was auch auf mich zusammenbricht,
 Das Höchste von den Erbenglütern
 Ist Freiheit, aber Leben nicht.

Gothron.

Ihr höhnt mich noch mit fühenen Worten,
 Und wißt ihr nicht, was euch bedroht?

Alle zwei.

Du magst uns töten, magst uns morden,
 Frei sind wir doch bis in den Tod!

Alle drei.

Ach wie kost es mir im Herzen,
 Wie mit niegefühlter Wut.
 Taufend Dualen, taufend Schmerzen
 Strömen durch mein heißes Blut.
 Und mit Furcht und bangem Zagen
 Seh' ich's in der Zukunft tagen.

Ab.

5. Scene.

Alwina aus der Höhle mit ihren Begleitern, dann Harald mit seinen Dänen.

Alwina.

Noch immer sind sie nicht zurück, ich glaubte
 Stimmen zu hören, aber meine Hoffnung
 Find' ich betrogen. Sollten sie den König
 Noch nicht gefunden haben? — Hätten ihn
 Die ihn Verfolgenden erreicht? Er war
 Des Weges nicht unkundig, und die tiefe Nacht
 Lag trügerisch auf diesen dunklen Wäldern.
 Ach, welche Angst ergreift mich! Doch was hör' ich!

469 f. Nicht so leicht... Geschick.

Dank dir, Odin, Dank! Ergebt Euch!

Alwina.

O welcher Wechsel, feindliches Geschick!

Harald.

Sie sinkt, sie stirbt! — Bei allen Höllengöttern!
Bringt sie zum Leben wieder oder zittert
Für euer eignes! — Fürstin! Braut! Alwina! —
Sie schlägt die Augen auf. — Dank, Odin, dir!

Recitativ

Alwina.

Wo bin ich? Sind das noch des Lebens Reiche? 475
Ist es das Licht der Sonne, was mich blendet?
Gehör' ich noch der Erde an? — Ein schwerer Traum
Lag gräßlich auf dem jungen vollen Herzen —

Harald.

Alwina!

Alwina.

Weg mit diesem Schreckensbild!
Verfolgt's mich auch in diese Regionen,
Was mich im Leben furchterlich gequält? 480

Harald.

Du träumst, Geliebte! — Frisch in Lebensfülle
Stehst du noch hier auf dieser Erdenwelt.

Alwina.

Weh! so hat mich der schönste Traum betrogen?
So stößt's mich wieder in die Wirklichkeit?
Und feindlich wühlt mit allen ihren Schmerzen
Die Gegenwart in dem zerissen Herzen. 485

Harald.

Nun bist du mein, bist ewig mein; kein Gott
Soll dich von meiner Seite wieder reißen,
Hab' ich dich wieder, schöne Braut!

Alwina.

O Himmel vernichte mich! Bei deiner ew'gen Gnade
Vernichte mich! Schon wirb's mir dunkel vor den Augen,
Ich warte! Gott, wie hast du mich verlassen!

472 f.

Bringt sie zum Leben wieder, wollt ihr nicht,
Dass ich euch ihr zum blut'gen Opfer schlafe!

— Nach B. 474.

~~H~~ hätte dich und deinen Stamm verflucht,
Hätt'ſt du das Göttermädchen mir entrissen!

— Nach B. 478.

Bin ich nun über jene Dualen weg,
Und atm' ich in dem Garten ew'ger Freude?

— 479. Ach, weg mit dem finstern Bild! — 485. stößt's, reiſt's.

Duett

Alwina.

Welch ein Erwachen! Ich seh' mit Grauen
Wieder mich in des Tigers Klauen. —

Zu Harald.

490 Töte mich, oder hinweg von mir!

Harald.

Mädchen, sieh mich zu deinen Füßen!
Läß dich als meine Braut begrüßen!
Harald, der Sieger, kniet vor dir.

Alwina.

495 Eh will ich das blühende Leben lassen!
Dich muß ich ewig verachten und hassen.

Harald.

Und magst du, Stolze, mich ewig hassen:
Ich will dich mit starken Armen umfassen;
Mein mußt du sein, du entfliehst mir nicht!

Alwina.

500 Stärker als du ist Lieb' und Pflicht.
Bald ist's entschieden, bald muß es tagen.
Rettung erscheint oft in äußerster Not.

Harald.

Nein, länger kann ich's nicht ertragen!
Bitter, Verwegne, wenn Harald droht!

Alle ab.

488—490.

Alwina.

Hinweg, du Wüterich, aus meinen Augen!
Verpest die Lust nicht mit deinem Hauche!
Verhafteter Tyrann, hinweg von mir!

— Nach 495. Dich und dein ganzes Nattergezücht. — 496. Und magst du mich ewig verachten und hassen. — 499—503.

Nie wird Alwina sich so erniedern!

Harald.

Willst du denn nie meine Glut erwidern?

Alwina.

Eher soll die Erde untergehn!

Harald.

Bedenke, Alwina, ich kann befehlen.

Vierter Auftritt.

Wald.

Dorset und britische Krieger von der entgegengesetzten Seite.
Dann Alfred.

Dorset.

Noch find' ich keine Spur von unserm Helden;
Jetzt fürcht' ich fast, er fiel in Feindes Hand.
Dann, Dorset, gilt es einen großen Kampf,
Und ungeheuer ist der Preis des Sieges.

505

Chor hinter der Scene.

Heil unserm König! — Alfred und Sieg!

Dorset.

Was hör' ich! welchen Jubel! — Wär' der König
Gefunden? — Ja, er ist's! —

Alfred tritt auf mit dem Chor.

Alfred.

Mein Dorset!

Oswald.

Alfred! 510

Almina.

Den Tod will ich lieber, als dich erwählen.

Harald.

Wag's nicht zum zweitenmal mich zu verschmähn!

Alle zwei.

Nein, länger kann ich es nicht ertragen,
Wenn auch die Zukunft mir feindlich droht,
Bald ist es entschieden, bald muß es tagen,
Und sei es auch Verderben und Tod.

Ab.

S. B. v. o. Dorset, Oswald. — 506. Dorset, Oswald. — Nach 507.

Doch laß ich keine Mühe mich verdrießen,
Noch einmal streif' ich diese Wälder durch,
Denn mit dem König sinkt des Volkes Mut!

— 508. Alfred, Glück. — 510. Ja, er ist's.

Gewiß, mir sagt's mein Herz,
Auf, ihm entgegen!

Alfred.

Oswald!

— Nach 510.

Duett.

Ach wie groß am Freundes Herz
Fühlt sich die bewegte Brust
Nach der Trennung bitterm Schmerz
Bei des Wiedersehens Lust.
Drückt das Schicksal ohn' Erbarmen
Auch das Herz des Menschen wund,
Ach wie leidt am Freundes Armen
Wird das frroke Herz gesund.

Chor.

Heil unferm König! — Alfred und Sieg!

Alfred.

So find' ich dich denn wieder, treuer Freund!
Und dich, mein wackres Volk, dich seh' ich wieder
Voll Siegeslust und frischem Heldenmut. —

515 Ich habe viel, viel wieder gut zu machen;
Doch trauet meinem königlichen Schwur:
Nicht eher ruht dies Schwert an meiner Seite,
Bis ich mein schönes Vaterland befreit! —
Wie dank' ich, Dorset, dir für deine Liebe!
520 Hast du mir dieses Heer nicht zugeführt?
Ist's nicht dein Werk, daß viele tausend Männer
Zum neuen Freiheitskampf gerüstet stehn?

Dorset.

Was ich gethan, mein edler, teurer Fürst,
Wär meine Pflicht. Es hätte jeder Britte
525 Für dich mit Freuden alles hingeben
Und Gut und Leben deinem Glück geopfert!

519. Hast war ich meines Feindes Raub geworden,
Wär' nicht Alwina, das hochherz'ge Mädchen,
In der Gefahr als Rettin erschienen.
Wo ist sie, sprecht, habt ihr sie nicht gesehn?
Wir kamen von einander in der Nacht.
Man sende Männer aus sie aufzusuchen!

Oswald.

Sei ruhig, großer Fürst, und unbesorgt,
Alwina ist gerettet und ist frei,
Sie harrt dort oben in der Walbeschöhle
Auf euren teuren König, sichre Männer
Ließ ich bei ihr zurück; sie sandte mich
In dieses Thales Gründen dich zu suchen.

Alfred.

Dank, wacker Freund, für diese gute Botschaft!
Dank, tausend Dank für deine Lief und Treue!

— Nach 522. Solch große Dienste kann ich nie vergelten,
Dein Schuldner muß ich bleiben allezeit.

— Nach 526. Wohin ich kam, wo ich mich sehen ließ
Und deinen Namen und dein Unglück nannte,
Da folgte alles, was nur Schwertener führen,
Was nur der Kolbe Wucht regieren konnte.
So brach' ich bald die neuen Scharen auf,
Um Zahl nur schwach, doch groß und stark an Mut,
Und im Vertraun auf dich unüberwindlich.

BÜCHEREI
DES DEUTSCHEN VEREINS
zur Förderung von Schulbildung
— — — — — in LODZ. — — — — —
— — — — — und allgemeiner Bildung
— — — — — in LODZ. — — — — —
Etat. — — — — — S. 20. Oct.

Alfred.

Den schönen Glauben hab' ich an mein Volk!
 Im Unglück erst bewährt sich Männerkraft,
 Und Freundschaftstreue prüft man erst im Sturme. —
 Nun, wackres Volk, nun rüste dich zur Schlacht! 530
 Nur eine Wahl giebt's: Siegen oder Sterben!
 Ein Gott, der über Wolken droben wacht,
 Er lässt sein Volk nicht sinken und verderben.
 So ruft ihn an um seinen großen Segen!
 Und dann dem Feinde, dann dem Sieg entgegen. 535

Arie.

Alfred und Chor knieend.

Gebet

Höre unser lautes Flehen,
 Gott der Siege, Gott der Schlacht!
 Laß dein treues Volk bestehen,
 Mach' es stark durch deine Macht!
 Glück und Leben und Verderben 540
 Wägst du mit gerechter Hand.
 Laß uns siegen oder sterben
 Für das teure Vaterland!

Alfred aufstehend, nach ihm der Chor.

Alfred allein.

Gott, laß mein Volk gerettet sein!
 Gern will ich mich zum Opfer weih'n. 545

Nach 527. Und werb' ihn nie und nimmer sinken lassen. — Nach 529.

Yhr habt nicht von mir lassen wollen in der Not,
 Und seid mir treu geblieben im Verderben,
 Mich strafe Gott, wenn ich das je vergesse;
 Drum will ich auch für euch mein Leben opfern,
 Und bei euch steht bis auf den letzten Mann.
 Die Freiheit gilt's, das höchste Gut des Lebens,
 Der Fremde soll nicht siegen über uns,
 Er hat kein Recht dies Volk zu unterjochen,
 Er hat kein Recht an dieses schöne Land.
 Und soll'n wir ihn mit unserm Blut extränken,
 Nichts ist zu kostbar für den höchsten Preis.

— 541. Wägst, Wählst. — 544 f.

Alle Ahnung müsse trügeln,
 Nein, ich fühls im Herzen hier,
 Freunde, ja! wir werden siegen,
 Gottes Stimme sagt es mir.
 Stürzt euch mutig ins Verderben,
 Denn die Freiheit soll bestehn,

Mit Chor.

Hinaus, hinaus in Kampf und Schlacht!
Gott ist mit uns und seine Macht!

Chor.

Alfred und Sieg!

Alle ab.

Fünfter Auftritt.

Der innere Hofraum eines alten Kastells in der Nähe des Schlachtfeldes, mit einem breiten verschlossenen Gitterthor in der Mitte und niedriger Mauer.

Rowena. Siward und mehrere gefangene Briten.

Finale

Chor der gefangenen Engländer.

Wir verschmachten hier in Ketten,
Sind zu neuem Schmerz erwacht.
Will der Himmel uns nicht retten
Aus des Feindes roher Macht?

Rowena und Siward.

Alfred lebt, wir dürfen hoffen,
Bald wird er den Kampf erneun;
Bald steht dieses Thor uns offen,
Siegend wird er uns befrein.

Chor der Gefangenen
Wir verschmachten hier in Ketten &c.

Dänenblut die Schwerter färben,
Siegend unsre Fahnen wehn. —
Hinaus, hinaus in Kampf und Schlacht,
Gott ist mit uns und seine Macht!
Alfred und Sieg!

Ab.

Chor.

Hinaus, hinaus in Kampf und Schlacht,
Gott ist mit uns und seine Macht!
In des Kerfers tiefer Nacht.
Will der Himmel uns nicht retten
Aus des Feindes roher Macht?
Ach wir können nichts als meinen,
Wenn das Glück uns grausam drängt;

Siebter Auftritt.

Die Vorigen. **Harald** und **Alwina** treten ein.

Harald.

Hier in festverschloßnen Mauern
Soll sich erweichen dein harter Sinn;
Magst du um deinen Alfred trauern —
Doch reich' mir die Hand und sei Königin!

560

Alwina.

Nie werd' ich dich bitten um dein Erbarmen;
Denn — bei dem Gott, der dort oben wacht! —
Viel lieber wär' ich in Grabe[n]nacht
Als in deinen verhaßten Armen!

565

Harald.

Du sollst es bereun!

Alwina.

Beim Himmel, nein!

Harald.

Sieh, diese alle in Sklaverei —
Willst du mich lieben, so sind sie frei;
Aber wirst du mich länger verschmähn,
Müssen sie mit dir untergehn,
Und alle ziehst du mit dir ins Verderben.

570

Denn kein Retter wird erscheinen,
Der des Kerkers Thore sprengt.

Steward und **Romena.**

Und wir hofften uns zu retten,
Flohen in der dunkeln Nacht,
Doch zurück in diese Ketten
Warf uns eine böse Macht.

558—561.

Hier in dieses Kerkers Tiejen,
Hier in niedrer Sklaverei
Magst du dein Herz, dein stolzes prüfen!
Nur wenn du mich lieben willst, bist du frei!

— 564. Viel lieber bin ich in Kerkers Nacht. — Nach 566.

Harald.

Ich will dich quälen, dich morden lassen.

Alwina.

Ich werde sterben und werde dich hassen.

— 570. Müssen, Sollen. — 571. alle, tausende.

Alwina.

Sie sind Britten und wissen zu sterben.

Bu den Gefangenen.

Doch was schmachtet ihr in Sklaverei?

Alfred, euer König, ist frei!

575 Er wird euch retten,

Er löst die Ketten.

Stürmt ihm entgegen im Siegerlauf!

Brecht eures Kerfers Thore auf!

Harald.

Bist du rasend, Alwina? Was fällt dir ein?

Alwina.

580 Ich will meines Helden würdig sein.

Chor der Gefangenen.

Ja, wir wollen kühn es wagen,

Länger diese Schmach nicht tragen,

Da das Vaterland es gilt!

Alwina.

585 Ihr seid Britten, müßt es wagen,

Länger diese Schmach nicht tragen,

Da das Vaterland es gilt!

Harald.

Wer es wagt, der ist verloren!

Dieses Schwert soll ihn durchbohren!

So ein Sturm ist bald gestillt.

Trompeten des englischen Heeres hinter der Scene.

578.

Alle zwei.

Ach wie tobt das heiße Blut

In des Hornes wilder Glut.

Alles darf man thun und wagen,

Ist solch ein Preis davon zu tragen!

Alwina.

Was schleicht ihr ängstlich im Kerker umher?

Habt ihr denn eure Kraft nicht mehr?

Was schmachtet ihr noch in Sklaverei?

— 577. Stürmt, kommt. — Nach 578.

Wer nicht das Leben will freudig wagen,

Dem mag ein Dänensthwert erschlagen.

Mag die Zukunft blutig tagen,

Da es unsre Freiheit gilt.

Alwina.

Wollt ihr denn noch länger zaubern?

Könnt ihr vor dem Tode schauern,

Wenn es eure Freiheit gilt?

— 589. Daß ihn Grabsucht umhüllt.

Quartett und Chor.

Welch ein Ton? was mag er bedeuten?
Laut dringt er ein zu uns mit Macht!
Ist es der Ruf zu neuem Streiten?
Naht Alfred sich in blut'ger Schlacht?
Ein Grauen faßt mich mit banger Dual,
In Furcht und Hoffnung schwankt die Wahl.

590

595

Chor der Britten hinter der Scene.

Alfred und Sieg!

Harald.

Was hör' ich?

Alwina.

Ha!

Der Unsern Feldgeschrei!

Chor
wie oben, hinter der Scene.

Alfred und Sieg!

Chor der Gefangenen.

Sieg! Sieg! Sieg! Sieg!

Harald.

Wer Sieger ist, wird bald sich zeigen.

Ihr sollt die Freude schwer bereun!

600

Er will durch das Mittelthor zurück, durch welches er eingetreten ist. Die Gefangenen vertreten ihm den Weg. Die Mauer und das Thor wird von außen eingeschlagen und stürzt zusammen. Dorset stürzt mit mehreren Britten herein. Man sieht im Hintergrunde das freie Schlachtfeld, mit britischen Kriegern besetzt, und ihre Fahnen fliegen.

Dorset.

Halt! — Ergebt Euch, Harald!

591 f.

Laut bringt er in des Kerkers Nacht.

Ruft er das Heer zu neuem Streiten?

— 594. Ein Schauer faßt mich in dieser Höhle. — 595. schwankt die Wahl, schwebt die Seele — 596. Ha! Himmel! — 599 f.

Harald.

Noch ist's nicht Zeit zu triumphieren,
Ihr sollt die Freude schwer bereun,
Ich will mein Heer zum Kampfe führen
Und eures Alfreds Sieger sein!

— 2. B. v. u. Dorset, Oswald.

Harald.

Nimmermehr!

Nach' oder Tod! Nicht diese Schmach!

Dorset.

So mag dich ein britisches Schwert durchbohren.

Sie fechten. Harald wird entwaffnet.

Harald.

Tod und Hölle! Ich bin verloren!

Canon.

Dorset. Alwina. Rowena. Steward.

605

Wie schnell hat sich das Glück gewendet!

Welch ein verhängnisvoller Tag!

Wohl uns! die Leiden sind geendet,
Und Alfred hält, was er versprach.

Harald.

Wie schnell hat sich das Glück gewendet!

Welch ein verhängnisvoller Tag!

Zu Alfreds Ruhm hat er geendet;
Und Harald duldet diese Schmach?

Hinter der Scene Feldgeschrei.

602. Nach' oder Tod! Lieber den Tod! — 603. mag. soll. — 605—612.

Oswald.

Ich schenke dir das Leben,
Ich mag nicht deinen Tod!

Harald.

O töte mich! Mit Haralbs Blut
Färbt eure Schwerter rot.

Rowena.

Oswald!

Oswald.

Rowena!

Oswald und Rowena.

O glückliche Stunde,

Es strahlt uns der Liebe Morgenrot!

Glück, wie hast du dich gewendet!

Welch verhängnisvoller Tag!

Unre Leiden sind geendet

Und es folgt die Freude nach.

Harald.

Glück, wie hast du dich gewendet!

Welch verhängnisvoller Tag!

Alfreds Ruhm hat sich geendet

Und er stirzt verzweifelt nach.

Alle fünf.

Die Dänen.

Odin und Sieg!

Die Britten.

Alfred und Sieg!

Die Britten bringen von allen Seiten vor und besetzen das Theater.

Chor der Britten.

Gewonnen war die blut'ge Schlacht!
Gott war mit uns und seine Macht!

615

Alfred zuletzt eintretend.

Alwina!

Alwina.

Alfred!	Du hast gesiegt?
	Alfred.
	Ich habe gesiegt!

Alwina.

Du kehrst in meinen Arm zurück?

Alfred.

Als Sieger kehr' ich froh zurück.

Beide.

O herrlicher Tag! o himmlisches Glück!

Alfred.

Den Siegespreis hab' ich errungen,
Und Gothon fiel durch dieses Schwert —
Ihr Dänen habt den Kampf begonnen;

620

Zu Harald.

Doch glaub' ich dich der Achtung wert.
Das Meer hat früher uns geschieden,
Auch künftig scheid' es dich von mir:
Dies schwöre! Dann zieh hin in Frieden,
Und deine Männer folgen dir.

625

Vor 614. Die Feinde fliehn vor unsrer Macht. — 615. Alfred und Sieg! — 620. Ich habe diese Schlacht gewonnen. — 622 f.

— 624 f.

Doch hab' ich blutig nicht begonnen
Und glaube dich der Achtung wert.
Das Meer hat uns von je geschieden
Und soll auch unsre Grenze sein!

Harald.

Soll ich dich sehn in ihren Armen?
 Ich hasse dich und dein Erbarmen.
 Tod oder Schande bleibt für mich —
 Und glaubst du, Stolzer, daß ich wähle?
 Alfred, mein ganzer Fluch auf dich! —
 Odin, empfange meine Seele!

Er ersticht sich mit einem versteckten Dolch.

Alle

während Harald in die Scene getragen wird.

Gott! Welch ein Augenblick
 Voll Entsetzen!
 Er stirbt, er opfert sich
 Seinen Gözen!

Alfred.

Die Dänen sind im Kampf gefallen,
 Der Leopard erhebt den Blick;
 Doch dir, mein Dorset, ja, euch allen
 Verdank' ich dieses Sieges Glück.
 Und nun — Alwina! Welch Gefühl!

Alwina.

Hoch schlägt das Herz. Wir sind am Ziel.

628. Wie, soll ich dich im Glücke sehn,
 Und selig in Alwinens Armen?

— 630 f. Nein! lieber will ich untergehn.
 Wer zweifelt unter euch, ob ich
 Noch zwischen Tod und Schande wähle?

— Nach 637.

Alfred.

Des Blutes ist genug geslossen.
 Auch mancher Britte hat sein Blut
 Mit Heldeninn und Heldenmut
 Für seiner Brüder Wohl vergossen.
 Gott mag mit seinen schönsten Kronen
 Die Heldenjähne dafür lohnen.

— 640. Dorset, Oswald. — Nach 641.

Und nun darf ich der Liebe denken,
 Sie zieht mich an Alwinens Herz,
 Ihr darf ich meine Stunden schenken,
 Vorüber ist der lange Schmerz.

Chor.

Heil dem schönen, dem herrlichen Paar!

Beide.

O Glück der Liebe, Götterlust,
Wie hebst du meine volle Brust!
Es bebt das Herz im Hochgefühl.
Die Liebe siegt. Wir sind am Ziel.

645

Schluß-Chor.

Heil, Alfred, Heil!
Der edlen Fürstin Heil!
Wo du thronest, herrliches Paar,
Fürchten wir keine Gefahr.

650

Alfred

nach der Melodie von Rule Britannia.

Stets, auch unter Friedenspalmen,
Soll dies Volk gerüstet stehn,
Freche Feinde zu zermalmen,
Hoch der Freiheit Fahne wehn!

655

Chor.

Stets soll dies Volk zum Kampf gerüstet stehn
Und hoch der Freiheit Fahne wehn!

Alfred und Sieg!

Allgemeine Gruppe der Verehrung. Alfred und die britischen Krieger werden von den englischen Frauen mit Eichenlaub geschmückt.

Der Vorhang fällt.



648—658.

Schöner Tag, im Siegesglanze
Schwebt dein süßes Licht davon,
Und zum Festje mit dem Kranze
Schmückt sich freudig Albion.
Cymbeln und Posaunen schallen,
Jedes Herz ist hoch vergnügt!
Die Tyrannen mußten fallen,
Recht und Freiheit hat gesiegt!

Dramatische Fragmente.

Luthers Monolog, eh' er in die Reichsversammlung geht.

Man hört die Glocken läuten.

Die Glocke tönt, die Fürsten sind versammelt.
Nun, Streiter Gottes, gilt's, nun stehe fest!
Denn deine Lehre, die du ausgesandt
Aus reiner Brust, daß sie die Welt erleuchte
5 Und die Gemüter inniger verwebe,
Sie hat der Völker Bündnis wild gespaltet,
Die Fesseln brach sie einer halben Welt;
Und was der Geist, der große, mir vertraute,
Zur Wohlthat ihnen und zum ew'gen Heil,
10 Das schürt der Zwietracht grausend Feuer an,
Und feindlich will die Menge sich verderben,
Und jeder hofft, den Himmel zu erwerben.
Man fordert mich vor das Gericht der Fürsten,
Verteid'gen soll ich meiner Lehre Sinn.
15 Erwartend blickt die ganze Welt auf mich,
Ob ich das schwere Werk noch kühn vollende,
Und ob die Wahrheit meiner Rede siegt.
Doch nur getrost! Die Engel lächeln mir,
Die Seele schwingt sich aus des Lebens Schranken,
20 Hoch hebt der Cherub dort das Siegspanier. —
Wenn alles fällt, mein Glaube soll nicht wanken;
Mich hält der Geist, er reißt mich mächtig fort,
Unwiderrüstlich steht das neue Wort!

Man hört aufs neue Glockengeläute.

Zum zweitenmale tönt der Glocken Ruf;
Der Augenblick ist da, der es entscheidet,
Ob Menschenatzung triumphieren soll,

Ob Gotteslehre groß und herrlich siegt.
 Vor stolze Fürsten soll ich kühnlich treten;
 Getreuer Gott, hör' einmal noch mein Flehn,
 Laß mich noch einmal mutig zu dir beten,
 Dann will ich fröhlich selbst zum Tode gehn!

30

Er wirft sich auf die Knie und faltet die Hände.

Allmächtiger, ich liege hier im Staube,

Allmächtiger, erhöre deinen Knecht!

Von nichts erschüttert steht des Herzens Glaube;

Droh' auch Gewalt, ich fühl' ihn wahr und echt!

35

Doch wer vermag das Schicksal zu ergründen

Als du, Allweiser, der das All erschuf?

O, großer Vater! Hilf mir überwinden

Und steh mir bei und höre meinen Ruf!

Zu deinem Kämpfen hast du mich erkoren,

40

Dein Wort zu lehren in der ganzen Welt.

Herr Zeboath, straf' mich in deinem Zorn,

Wenn mir der Mut in diesem Streit entfällt.

Und kann ich nicht der Wahrheit Sieg erwerben,

Und widerstehn die Höllenmächte mir,

45

Laß mich, Allvater, freudig für dich sterben,

Denn Leben, Welt und Tod gehören dir!

Dein ist das Reich und alle Herrlichkeit,

Lob, Preis und Dank in Ewigkeit!

Er sieht auf. Pausa.

Ich bin gestärkt, und was mir Gott bestimmt,
 Sieg oder Tod, auf beides gleich gefaßt.

50

Doch hör' ich eine Stimm' in meinem Herzen:

„Glück auf, du Streiter Gottes, denn du siegst!“

Dem Schicksal geh' ich froh und kühn entgegen,

55

Und was geschieht, erschrecken kann's mich nicht.

Mich schützt Gott auf allen meinen Wegen,

Und ihm vertrauend tret' ich vors Gericht.

Ich bin gesandt, daß ich die Welt verkläre,

Das Dunkel helle mit des Glaubens Licht;

60

Unwiderruflich ist die neue Lehre,

Denn Wahrheit wandelt ihre Bildung nicht.

Streit' ich für mich? — Ich streit' in Gottes Namen

Und meine Feinde werden einst zu Spott. —

Zum Kampfe hin, zum Kampfe, Amen, Amen!
 65 Denn eine feste Burg ist unser Gott.
 Ich gehe mutig fort auf meiner Fahne,
 Die Wahrheit siegt, der Engel schwingt die Fahne. ab.

Fragment eines Monologs des Themistokles.

Ein Saal. Themistokles tritt herein, ein Schwert in der Hand.

Cecropia! Dir ist der Tod geschworen,
 Mein ist das Schwert, das dich verderben soll.
 Aus deinen Armen hast du mich gestoßen,
 Mit Schmach bedeckt den, der dein Retter war.
 5 Dich glaubst du Sieger — der Verbannte ist's.
 Die Götter sind gerecht und drohn Vergeltung.
 Ein einz'ger Mann wiegt ganze Reiche auf,
 Dem Rache wild das Männerherz erschüttert.
 Zur steilsten Höhe geht sein Riesenlauf;
 10 Wenn eine Welt auch unter ihm zersplittert,
 Das hält ihn nicht; gelöst sind alle Bände,
 Trieb ihn sein Volk aus seinem Vaterlande.

Pause.

Der Perserkönig sendet dieses Schwert;
 Sein Feldherr soll ich sein in diesem Streite,
 15 Vertilgen soll ich die verhaftete Stadt.
 Er konnte keinen Bessern sich erwählen,
 Er fühlte selbst, was dieser Arm vermag;
 Denn seine Scharen hab' ich ihm gemordet
 Vor Salamis, wo seine Ehre fiel,
 20 Wo Millionen wilder Persersöhne
 Von jenem Haufen Erde, der sich Hellas nennt,
 Zerschmettert stürzten, unsrer Schwerter Raub.
 Was konnten feile Sklaven wider uns,
 Die wir im Hochgefühl der Freiheit stritten!
 25 Denn Freiheit war es, die den Arm uns stählte,
 Und Freiheit war das Lösungswort der Schlacht.
 Ich seh' noch, wie die Kiele feindlich drohten,
 Die Flut erseufzte unter ihrer Last.

1. Cecropia, der alte Name für Athen.

Da tönt das Beichen, mit geschwollnem Segel
 Stürzt Sosifles auf Xerxes' wackern Bruder, 30
 Und fest umarmen sich die schnellen Schiffe.
 Auf dem Verdecke kämpft die kühne Schar,
 Und mit dem Gegner in der Flut noch ringend,
 Springt Freund und Feind hinab zum nassen Tod.
 Die Schlacht wird allgemein, ein heilig Lied 35
 Ertönt bedeutend zu dem Kampf herüber
 Aus Thias Hainen, und ein flares Licht
 Flammt auf Eleusis hell — Ein Götterzeichen!
 Und Hellas jubelt, und die Perse weichen.
 Das war der Tag, der mir den Lorbeer wand, 40
 Mein Ruhm durchflog die Grenzen dieser Welt,
 Und alle Zonen jauchzten meinem Namen.
 Ein Götterbild errichten mir die Griechen,
 Altäre flammen, Hymnen tönen mir;
 Man drängt sich, mich, den Sieger, zu erblicken, 45
 Und alle Augen richten sich auf mich.
 Ein zweiter Zeus erschein' ich den Hellenen,
 Und alles regt sich, mir das Haupt zu krönen. —
 Auf, Perse, folgt dem sieggewohnten Schwerte!
 Die Welt ist euer, euer ist die Erde. 50
 Ich führ' euch an, ihr könnt nicht unterliegen,
 Mir nach, mir nach durch Posidaons Reich!
 Vergebens steht ganz Hellas gegen euch.
 Athen, du fällst, und deine Feinde siegen.

Fragment aus und scenischer Entwurf zu einem Trauerspiel Konradin von Schwaben.

Rauhe, waldige Gegend, im Vordergrund eine Hütte.

Hedwig kommt aus der Hütte.

Wo weilt er heute nur? — Die Jagd ist längst
 Zur Burg zurück. — Versprach er treulich doch,
 Hier in der Felsen Stille mich zu suchen. —
 Wie er mich nur so angst'gen kann! — Ich schaudre,
 Denk' ich mir die Gefahr, die ungeheure,
 Wie er am steilen Abhang niederglitscht,

Dort unvorsichtig in die Tiefe stürzt
 Und auf der Felsen Spitze sich zerschmettert. —
 Hu! — welche blut'ge Bilder drängen sich
 10 In meiner Seele heitren Frühlingsmorgen!
 Nur seine Kühnheit ist's, die mich erschreckt. —
 Und ist's nicht seine Kühnheit, die ich liebe?
 Könnt' ich ihn lieben, wenn er ohne Drang
 Nach hoher That in meinen Armen ruhte?
 15 Ist nicht die Kraft das Eigentum des Mannes?
 Muß er das Recht nicht blutig sich erstreiten?
 Uns sind die Thränen, ihm ist die Gewalt.
 Von Angst und Freude schwollt die zarte Brust,
 Wenn er von fernen Kämpfen träumt und Siegen.
 20 O, sehen möcht' ich ihn im Schlachtgewühl,
 Mit Adleraugen seinen Gegner messend,
 Ein Cherub mit dem Flammenschwert der Kraft.
 Doch wie ich thöricht bin! Jetzt wünsch' ich mir,
 Was dann, gewährt, mir Todesqual bereitet.
 25 Der Meuchelhand des Feindes freigegeben! . . .
 Nein, nein, er soll, er darf nicht fort zum Kampf,
 Er soll ums Leben nicht mutwillig losen,
 Will er das Herz, das treue, nicht durchstoßen. —
 Sie geht auf die Anhöhe und sieht sich um.
 Und immer kommt er nicht. — Gewiß hat er
 30 Ein tollkühn schrecklich Wagnis unternommen,
 Nicht der Gefahr, nicht meiner Angst gedenkend,
 Und blind dem blinden Zufall sich ergeben!
 Kam ihm ein Bär in Weg? Hat ihm des Ebers
 Gespitzter Zahn die junge Brust durchbohrt?
 35 Warf ihn der Geißbock, mit gewalt'gem Sprung
 In höchster Angst sich auf den Schützen stürzend,
 Mit in des Abgrunds jähre Klust hinab? —
 Und hätte — bin doch ein einfältig Mädchen,
 Wie künftlich ich den eignen Schmerz erdenke,
 40 Als sollte er mir Himmelsslust gewähren!
 Und sinnreich misch' ich selbst den Wermutstrank,
 Der Brust die zwiefach herbe Dual bereitend.
 Die Angst ist doch der Schlangen scheußlichste;
 Sie windet tüdlich sich um jedes Herz,

Langsam die Kraft des Lebens zu vergiften,
Und wie dort fern von steilen Eisgebirgen
Ihs stille Thal die Schneelawine rollt,
Im Sturz zur türmehohen Last sich bildend,
So wächst sie schnell mit Riesenkräften auf,
Sprengt alle Bände, jeder Augenblick
Hat größer sie und schrecklicher geboren;
Gewaltsam dringt sie in die tiefste Brust,
Des Herzens heil'ge Stille zu zerstören,
Und keine Überzeugung kann ihr wehren!

Sie sieht unruhig nach allen Seiten.

Vielleicht vergaß er — könnt' er das vergessen?

55

Nein! nein! mein Konradin vergißt mich nicht.

Er kommt gewiß, ich traue seinem Worte —

Doch zaudert er, wie er noch nie gethan.

Wenn er demohngeachtet . . . der Gedanke

Von blutiger Gefahr verläßt mich nicht.

60

Umsonst versuch' ich, von der eh'rnen Kette

Der Angst die armen Sinne zu befrein;

Gefesselt ist sie an des Weibes Herz,

Und keine Macht kann die gewalt'ge sprengen.

Doch hör' ich nicht der Füße leisen Schall

65

Auf nahem Weg? — Wär's Konradin? — Gewiß!

Gewiß, er ist's! Die wohlbekannten Tritte

Erkenn' ich — durch die Hecken drängt er

Sich hastig durch, er tritt heraus, er ist's!

O, hin zu ihm! In seinen treuen Armen

70

Mag mein geängstigt Mädchenherz erwärmen!

Sie fliegt ihm entgegen.

Das vorstehende, zuerst von Förster mitgeteilte, Bruchstück aus einem Trauerspiel „Konradin von Schwaben“ gehört einem andern Plane zur Bearbeitung dieses historischen Stoffes an, als der (seither ungedruckte) Entwurf (Personenverzeichnis und Scenenfolge) vom Jahre 1811, dessen Handschrift sich im Dresdner „Körner-Museum“ befindet.

5

Personen des Trauerspiels.

Konrad, Erbe beider Sicilien und von Jerusalem, Herzog in Schwaben.

Friedrich, Prinz von Baden, Erbe Östreichs.

- Heinrich, Prinz von Castilien, Senator von Rom, Konrads Onkel.
Ludwig, Herzog von Bayern, Konrads Vetter.
Meinhard, Graf von Tirol, Konrads Stiefvater.
Guido von Montefeltro.
- 5 Galvano, Graf von Lancia, Marshall.
Galeotto, dessen Sohn.
Gebhard, Graf von Donoratico.
Karl Herzog von Anjou, Graf von Narbonne, König von
Sicilien und Jerusalem.
- 10 Robert von Flandern, sein Schwiegersohn.
Robert von Bari, Reichskanzler.
Alard de Valtri, französischer Ritter.
Wilhelm de l'Etandard.
Wilhelm de Boiselve.
- 15 Jean de Clery.
Heinrich von Cosenza.
Guido von Sucaria.
Clemens IV., Papst.
Jakob Frangipan, Herr von Astura.
- 20 Zwei Kardinäle.
Walther vom Berge, Meistersänger.
Ein Fischer.
Selim, ein Saracene.
- 25 Pisanische |
Römische |
Neapolitanische |
Blanka, Karls Gemahlin.
Leonore, ihre Tochter, Roberts Gemahlin.
- 30 Soldaten, Bürger, Saracenen, Rechtsgelehrte &c.

Konradin von Schwaben.

Erster Aufzug.

1. Auftritt. Konradins Abschied von seinem Onkel und
Stiefvater.
- 35 2. Auftritt. Konradin allein.
3. Auftritt. Konradin und Walther.

4. Auftritt. Friedrich. Konradin.
 5. Auftritt. Daniel (?) zu ihnen.
 6. Auftritt. Galeotto zu ihnen.
 7. Auftritt. Karl von Bourbon. Robert. Blanka. Leonore.
 8. Auftritt. Karl zu ihnen.
 9. Auftritt. Wilhelm de Boiselve und Wilhelm de l'Etandard
 zu ihnen. 5
-

Zwenter Aufzug.

1. Auftritt. Wilhelm de Boiselve.
 2. Auftritt. Lancia und Guido. 10
 3. Auftritt. Konradin. Friedrich.
 4. Auftritt. Schlacht.
 5. Auftritt. Konradins Sieg.
 6. Auftritt. Boten vom Papst.
 7. Auftritt. Vate von Heinrich. 15
 8. Auftritt. Der Papst.
 9. Auftritt. Heinrich von Kastilien.
 10. Auftritt. Konradins Einzug.
-

Dritter Aufzug.

1. Auftritt. Karl. 20
 2. Auftritt. Boten über Boten.
 3. Auftritt. Alard de Valtri.
 4. Auftritt. Konradin bei Tagliacozzo.
 5. Auftritt. Konradin allein.
 6. Auftritt. Boten über Boten. 25
 7. Auftritt. Ordnung der Schlacht.
 8. Auftritt. Schlacht.
 9. Auftritt. Konradins Flucht.
 10. Auftritt. Karls Sieg.
-

Vierter Aufzug.

1. Auftritt. Die Fischer.
 2. Auftritt. Die Flüchtigen.
 3. Auftritt. Frangipan.
 4. Auftritt. Die Flüchtigen. 30

5. Auftritt. Die Fischer.
 6. Auftritt. Frangipan.
 7. Auftritt. Karl, die Vorigen.
 8. Auftritt. Leonore und Blanka.
 5 9. Auftritt. Robert, die Vorigen.
 10. Auftritt. Robert und Leonore.
 11. Auftritt. Gericht.
 12. Auftritt. Karl.
-

Fünfter Aufzug.

- 10 1. Auftritt. Konradin, Walther, Friedrich.
 2. Auftritt. Die Vorigen, Robert von Vari.
 3. Auftritt. Ohne Vari.
 4. Auftritt. Leonore.
 5. Auftritt. Leonore. Karl.
 15 6. Auftritt. Konradin, sein Testament machend.
 7. Auftritt. Konradin und Friedrich.
 8. Auftritt. Die Vorigen. Leonore.
 9. Auftritt. Die Vorigen ohne Leonore, alle verurteilt, auch
 Walther.
 20 10. Auftritt. Die Vorigen. Wilhelm de Boiselve.
 11. Auftritt. Bürger.
 12. Auftritt. Konradins Gang zum Schafotte.
-

Phrixus und Helle.

Erste Scene.

Nephelé und der erste Chor der Weiber.

Ein Zimmer im Palast des Athamas.

Nephelé.

Hört ihr der Cymbeln liebliche Töne?
 Hört ihr jubelnd Böotiens Söhne?
 Alles ergiebt sich der taumelnden Lust.
 Seht, wie sie wallt, die fröhliche Menge!
 Straßen durchschimmert ein festlich Gepränge;
 5 Doch finster verschließt sich die trauernde Brust.

Horch, da ertönt von des Tempels Stufen
Lautschallend des Volkes fröhliches Rufen!
Diese Stimme trug mich einst himmelwärts,
Und bei der Priester heil'gem Gesange,
Bei der Posaunen herrlichem Klange
Lag ich an des Geliebten Herz.

10

Ach! der Liebe rosige Stunden,
Furchtbar täuschend, sind pfeilschnell verschwunden.
Ein fremdes Wesen zieht jubelnd ein,
Ruhet im Arm des treulosen Gatten!
Mir ist die Zuflucht zum Reiche der Schatten,
In Orkus' Tiefen zieht's mich hinein.

15

Mich durchbohrt ein furchtbar Sehnen,
Daß die Brust mir höher wallt.
Keine Seufzer! keine Thränen!
Hier im Busen ist's so kalt!

20

Daß der Sturmwind mich umfaßte,
Trüge mich zum Geisterschwarm,
Und ich nimmer die Verhasste
Schaute in des Gatten Arm!

25

Wenn er, ihrer Lieb' zu lohnen,
Sie beschenkt mit fremdem Glanz,
Und sie sich mit meinen Kronen
Schmücken wird zum leichten Tanz;

30

Wenn er, mit ihr im Vereine
Bei Selenens feuschem Licht,
Wenn er im verborgnen Haine
Treulos seine Schwüre bricht; —

Laß dann aus des Berges Wettern,
— Zeus! Gewalt'ger! Höhr mein Flehn! —
Laß den Blitz herniederschmettern
Von des Himmels steilen Höhn!

35

Kann Chronion mir gewähren
Nicht des Feuers lichten Strahl?
Frauen, habt ihr keine Zähren,
Keinen Schmerz für meine Dual?

40

Der Chor.

Wohl der Thränen sind mir viele
Für die trauernde Gebieterin,
Und mit leidendem Gefühl
Fließen sie in trüber Wehmuth hin.

Daz ich's nimmer dir verhehle!
Matter schleicht mein gramgebeugter Schritt;
Denn des Weibes zarte Seele
Fühlt des andern Schmerzen liebend mit.

Königin! Du wirst geschieden
Von den Freunden, von dem heim'schen Ort.
Eine Fremde wird gebieten;
Doch mit dir zieht meine Liebe fort.
Deines Lebens Glanz hat sich geendet,
Meine Seele bleibt dir zugewendet!

Nephel.

So sind mir eure Herzen doch geblieben,
Ein süßer Trost in meiner Leiden Größe;
Der Schwarm der übrigen hat sich gewandelt,
60 Und ihre Liebe hängt nur an dem Namen,
An dem armel'gen Namen Königin.
Mit gleichem Jubel ward ich einst begrüßt,
Als der Treulose mich als seine Braut
Im festlichen Gewande durch die Straßen
65 geführt. Die Stimmen aller sangen mir,
Und freudig rief die Menge mir entgegen.
Nun jauchzen sie der Fremden, der Verhaßten,
Die ihren Thron gebaut auf meinen Fall,
Und krümmen schmeichelnd sich zu ihren Füßen;
70 Wie wenn der Sonne Fackelglanz verlischt
Und sich in Thetis' Schoße glühend birgt,
Und Luna nun mit mattem Licht die Erde
Bescheint, und die bethörten Menschen, nur
Vom Gegenwärtigen mit Macht ergriffen,
75 Den matten Schimmer über Phöbus' Gluten
Erheben, — also sie, die Neue preisend
Und der Gewohnten über sie vergessend.

Ach, wie schwer ist es, das Vaterland zu missen
 Denn von den Lieben wird das Herz getrennt;
 Die schönsten Bande werden wild zerrissen,
 O, wäre mir zu weilen noch vergönnt! 80

Doch ich muß fort, der Fremden Blick zu meiden;
 Um sie zu krönen, muß ich Arme fliehn!
 Wie trüb und bitter ist's, von euch zu scheiden!
 O, dürften nur die Kinder mit mir ziehn! 85

Zwar Phrixus strahlet schon im Jünglingsalter,
 Er führt des Bogens Kraft und führt die Lanze,
 Und mutig jagend eilt er durch den Forst;
 Doch Helles Jugend, eine zarte Blüte,
 Mit tausendfachen Reizen hold geschmückt,
 Sie wird den Neid des fremden Weibes reizen,
 Und nicht geschützt von mütterlicher Sorgfalt,
 Kann sie der zartste Zephyr schon entblättern. 90

Der Chor.

Sorge nicht, liebende Mutter!
 Ich will dir die Tochter behüten,
 Warten will ich die Jugend
 Und pflegen die rosigen Blüten. 95

Sorge nicht, liebende Mutter!
 Was du unterm Herzen getragen,
 Stürme sollen's verschonen,
 Und herrlich soll es einst tagen. 100

Liebe hast du uns gegeben;
 Meine Schuld will ich jetzt dir bezahlen,
 Freudig die Tochter beschützen
 Vor der fremden Sonne verzehrenden Strahlen. 105

Nephete.

Ach! süßen Trost habt ihr mir jetzt gegeben
 Und Kraft dem Herzen, alles zu ertragen!
 Drum send' ich tausend Bitten nun hinauf
 Zum Segenspender Zeus, dem Allgewaltigen,
 Daz er die frommen Wünsch' in meiner Brust, 110

Die da für euch voll süßen Dankes blühen,
 Erhöre; aber jetzt, ihr treuen Frauen,
 O sprecht: wo weilt mein Sohn, wo meine Tochter?
 Zur herben Trennung muß ich mich bereiten;
 115 Denn heute noch, noch heute soll ich scheiden.

Der Chor.

Sie nahen, die Geliebten, ja, sie nahn,
 Der Halle Stufen steigen sie hinan,
 Ich kenne sie am kummervollen Gange.
 Sieh, flagend schaut ihr Auge himmelwärts,
 120 Die bittre Zähre glänzt auf ihrer Wange.
 Gebieterin, Zeus stärke dir dein Herz!

**Plan zu und Fragment aus: Ulysses'
Wiederkehr.**

Große Oper in zwei Aufzügen.
 (1812.)

5

Personen.

Ulysses.
Penelope.
Telemach.
Antinous.
10 Eury machus.
Eumäos.
Eurykleia.
Freier der Penelope.
Knechte und Mägde des Ulysses.
15 Phäaken.

Der Schauplatz ist in Ithaka.

I. Aufzug.

1. Auftritt. Küste des Meeres. Morgendämmerung. Die Phäaken landen und tragen den schlafenden Ulysses aus dem Schiffe.
 20 Chor, nach welchem sie sich wieder einschiffen und davonfahren.

2. Auftritt. Ulysses allein. Er erwacht und erkennt das teure Vaterland. Dankgebet an die Götter, Arie. Er hört kommen, erkennt den Eumäos und seinen Sohn, aber eingedenk seiner Verwandlung, zieht er sich zurück.

3. Auftritt. Telemach und Eumäos. Eumäos froh über 5 die Wiederkehr des Telemach, der seine Schicksale erzählt und um den vergeblich gesuchten Vater weint. Duett. Eumäos berichtet der Freier Übermut.

4. Auftritt. Die Vorigen. Ulysses, der sie als Bettler ansieht und von der eignen Rückkehr prophezeit. Telemachos' und 10 Eumäos' Freude. Ulysses kann das Vaterherz nicht bezwingen und giebt sich zu erkennen. Terzett. Ihr Entschluß, die Freier zu töten. Eumäos' Bericht über Penelopes Treue. Sie eilen fort.

5. Auftritt. Die Gemächer der Penelope Penelope und die Mägde. Penelopes Klage über Ulysses und Telemach. Arie 15 mit Chor.

6. Auftritt. Eurykleia. Die Vorigen. Eurykleia meldet Telemachs Ankunft.

7. Auftritt. Telemach. Die Vorigen. Der Mutter Freude. Telemachs Botschaft. Trost. Terzett. 20

8. Auftritt. Der Festsaal. Ulysses tritt mit Eumäos herein und begrüßt die Penaten des Hauses. Er zieht sich zurück und die Freier kommen. Finale.

9. Auftritt. Der Einzug der Freier zum Mahle. Antinous. Eurymachus. Telemach. Sie zechen. Ulysses bittelt. Man ver- 25 hönt ihn. Telemachs Schmerz. Ulysses singt vor den Freiern. Er prophezeit seine Heimkehr und droht den Freiern. Jene geraten in Wut. Sie zücken die Schwerter und wollen ihn töten. Telemach verteidigt ihn als seinen Gastfreund.

10. Auftritt. Penelope erscheint und tritt zwischen die 30 Kämpfenden. Sie gebeut Ruhe. Ulysses' Freude beim Wiedersehen der Gattin. Sie verlangt den Fremdling zu sprechen. Aufbruch der Freier und Drohungen von beiden Seiten. Stürmischer Schluß.

II. Aufzug.

1. Auftritt. Die Gemächer der Penelope. Ulysses. Telemach. Ulysses' Entschluß und Vorbereitung. Duett Telemach ab.

2. Auftritt. Ulysses. Penelope. Ulysses' Erzählungen. Penelopes Hoffnung und Freude. Duett.

3. Auftritt. Curykleia. Die Vorigen. Curykleia erkennt beim Fußwaschen den Ulysses. Er gebietet ihr Stillschweigen. Penelopes Klage dazwischen. Terzett.

4. Auftritt. Telemach meldet der Freier Ansinnen. Penelopes Entschluß. Arie.

5. Auftritt. Antinous. Curymachus. Die Vorigen. Ihr Begehren. Penelopes Entschluß. Sextett.

6. Auftritt. Ulysses allein. Mut und Vertrauen auf den Beistand der Olympier belebt ihn. Arie.

10 7. Auftritt. Der Festsaal. Die Freier ziehen im Vertrauen auf ihren Sieg ein. Sie versprechen sich Frieden, wenn Penelope entschieden hat. Ihr Übermut. Antinous finnt auf Telemachs Ermordung. Finale.

8. Auftritt. Die Vorigen. Telemach, von Ulysses und 15 Cumäos begleitet. Er besteht auf Räumung des Palastes, sobald der Kampf entschieden. Man willigt ein. Ulysses läßt, während die anderen zechen, Mut und Beharrlichkeit scheinen.

9. Auftritt. Penelope erscheint mit dem Bogen. Telemachs vergebliche Mühe. Die Freier können ihn nicht spannen. Ulysses 20 bittet um den Bogen. Er wird ihm rund abgeschlagen. Penelope gibt es zu. Er faßt ihn und spannt. Allgemeines Entsezen, da er in diesem Augenblicke in seine königliche Gestalt umgewandelt dasteht. Kampf mit den Freiern. Sie flüchten und fallen. Die treuen Knechte kehren heim mit den treuen Mägden. Penelopes 25 Entzückung. Allgemeiner Sieg und Jubel. Dank den Olympiern.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Meeresküste. Morgenämmerung. Im Vordergrund rechts eine Höhle. Über den Felsen führt ein Fußsteig. Gewitterwolken verzieren sich vor dem anbrechenden Tage.

Die Ouverture deutet ein Gewitter an, dessen Donner beim Ausziehen des Vorhangs immer entfernter und leiser wird.

Es erscheint ein Schiff. Die Phäaken landen und tragen dann den schlafenden Ulysses ans Ufer. Ulysses ist ohne alle Zeichen seiner Würde, nur mit einem schlichten grauen Mantel und Wanderstab versehen, von Athene zum Greis verwandelt.)

Chor.

Der Tag bricht an, es schweigen die Wetter
Und freundlich leiten günstige Götter
Den großen Dulder zum Vaterland;

Er hat gesiegt, die Ew'gen vergelten,
O weckt ihn nicht, den schlummernden Helden,
Nein tragt ihn still an den heimischen Strand. 5

Die Segel schwollen, die Lüfte sind heiter,
Rasch an das Ruder, wir schiffen weiter.
Kein Bild aus der alles verzehrenden Qual
Betäube des Auges erwachenden Strahl!
Leb' wohl du Sieger, wir steuern zurück
Dich segnen die Götter, dich kränze das Glück! 10

Zweiter Auftritt.

Ulysses allein, er erwacht.

Der Tag bricht an, ich schließ so sanft, so selig,
Es war ein schöner Traum, der mich umfing
Und in das teure Vaterland mich führte. 15
Sei mir gesegnet, holde Himmelsgabe,
Du wiegst des Herzens lauten Kummer ein,
Es schweigt der Gram vor deinem heil'gen Zauber.
Doch — schließ ich nicht im Schiffe der Phäaken?
Wo bin ich jetzt? wo sind die treuen Helden,
Die mich geführt? Alkinoos, Hephest! 20
Hört eures Freundes Stimme! Urestolt!
Umsonst! Man hört mich nicht, ich bin verlassen —
Allein, allein! Berückmerte der Gott
Das treue Schiff, das seinen Feind getragen,
Warf die empörte Flut mich an den Strand 25
Des Todes Labsal grausam mir verweigernd?
Pallas Athene schütz' mich! Wo bin ich?
Was seh' ich nun? Die Grotte hier, der Fels
Bis zu der Klippe, die die Welle brach,
Und dort das Schiff — das ist der Freunde Segel, 30
Zur Rückkehr hat das Steuer sich gewandt.
Ja ich erkenn' dich — teures Vaterland,
Mir sagt's mein Herz, die Götter sind versöhnt,
Ich bin in Ithaka, bin in der Heimat. 35

Der Kampf ist aus, ich steh' am Ziel
Kronions Zorn hat sich gewandt —

40

Sei mir gesegnet, heil'ge Erde,
 Sei mir gegrüßt, mein Vaterland!
 Hier soll ich alles wiederfinden,
 Mein ganzes langersehntes Glück:
 Den Sohn, die Freunde, die Geliebte
 Giebt mir der Götter Huld zurück.
 O haucht mich an, ihr süßen Lüste,
 Du teurer Boden, der mich trug,
 Dem dort auch in der kalten Ferne
 Mein Herz so warm entgegen schlug,
 Empfange den gequalten Dulder,
 Beschlossen ist mein irrer Lauf,
 Und nimm den Sohn den lang getrennten
 An deinem Vaterherzen auf!

50

Nun gilt es List und mutigen Entschluß.
 Athenens Rat wird mich zum Siege führen.
 Penelope und Telemach! O süße Namen,
 Liebt ihr mich noch — — — — —
 Den Übermut der Freier zu bestrafen.
 Der Gott verderbe sie! Still! Schritte hör' ich?
 Ich sehe zwei, die sich mir eilig nahm,
 Zwar hat unkennlich Pallas mich verwandelt,
 Doch forsch' ich lieber, im Gebüsch verborgen,
 Der Herzen wechselseitige Meinung aus.
 Sie kommen! Welch ein seliges Gefühl
 Beschleicht mich bei dem Tone ihrer Schritte,
 Vielleicht sind's Freunde, teure Kampfgenossen,
 Und ich muß mich vor ihrem Blick verbergen. —
 Zu Ende bald des Herzens letzte Dual!

55

60

65

Dritter Auftritt.

Telemach. Eumäos.

Telemach.

Ja alter Freund, du eile nach der Stadt,
 Verkünde meiner Mutter, glücklich sei
 Telemachos von seiner Fahrt zurück,
 Doch bringe wenig Kunde von dem Vater
 Ich komme nach!

Eumeos.

Sogleich.

Telemach.

Auch sag' ihr noch,
Warum ich mit den übrigen Genossen
Nicht in dem Hafen landete, du weißt es,
Wie mir die Freier meuchelnd nachgestellt.
Doch froh entkommen bin ich ihren Dolchen.

75

Eumeos.

Dich schützte Pallas, deines Hauses Göttin!

Telemach.

Sie schützte mich! Nun eile, alter Freund.

Eumeos.

Soll ich so schnell der langentbehrten Lust,
Den Sohn des teuren Helden zu umarmen,
Soll ich so schnell dem süßen Glück entsagen,
Was mir ein Gott schon jahrelang mißgönnt!

80

Telemach.

Wie steht es jetzt in meines Vaters Burg?

Eumeos.

Verderbe Zeus die übermüt'gen Freier!
Ein jeder Tag bringt neue Frevel mit,
Und jede Stunde spricht von neuer Schande.

85

Alte Augen müßt ihr ewig leuchten,
Sind auch eure Schmerzen Pflicht —
Wenn euch Thränen nur befeuchten
Augen — warum brecht ihr nicht?
Ach der Götter Spruch zerstreute
Was mir lieb war, mich erfreute!
Weinet um den guten Herrn
Ach — er bleibt mir ewig fern!

90

BÜCHEREI

DES DEUTSCHEN VEREINS
zur Förderung von Schulbildung

und allgemeiner Bildung

in LODZ.

Alt. Nr. 1. D. 92.

Nachwort.

Wie schon in der Einleitung hervorgehoben wurde, hat der Herausgeber der nunmehr fertig vorliegenden Ausgabe von Theodor Körners Werken alle im Dresdner „Körner-Museum“ befindlichen Handschriften des Dichters einsehen und vergleichen dürfen. Versuche, anderweit noch vorhandene Handschriften Körners zur Vergleichung heranzuziehen, blieben erfolglos. Im Sommer dieses Jahres hingegen ist es Herrn Dr. Emil Peschel, dem Direktor des Körner-Museums, gelungen, den größten Teil der fehlenden Handschriften durch Ankauf zu erwerben und wahrscheinlicherweise gehen auch diese, gegenwärtig im Privatbesitz des Herrn Dr. Peschel befindlichen Originalmanuskripte, an das Museum über. Damit mir nun in späterer Zeit nicht etwa ein Vorwurf wegen ungenügender Berücksichtigung der Handschriften erwache, weise ich nochmals ausdrücklich darauf hin, daß für meine Ausgabe nur diejenigen benutzt werden konnten, die in den Jahren 1883—1889 im „Körner-Museum“ bereits vorhanden waren. Der Handschriftenschatz, der im Sommer 1890 in den Besitz des Dr. Peschel gelangt ist, umfaßt die Körnerschen Manuskripte zu einer Anzahl von Gedichten (darunter auch ungedruckte Jugendgedichte), zu den Erzählungen „Hans Heilings Felsen“, „Die Reise nach Schandau“ und „Die Reise nach Wörlitz“, zu den gedruckten Dramen „Rosamunde“, „Hedwig“ und „Der Nachtwächter“, zu zwei ungedruckten Posen „Der dreifache Schulmeister“ und „Der Wachtmeister“, zu den gedruckten Singspielen „Die Bergknappen“ und „Das Fischermädchen“, sowie Fragmente der Lustspiele „Ephise“ (Welche ist die Braut? vom Januar 1813), „Unvermutet“, „Die Versuchung auf dem Knebelholz“, Pläne und Fragmente zu einigen Opern, Festspielen und dergleichen, aus denen unter anderm hervorgeht, daß Körner Kleists Erzählung „Die Verlobung auf St. Domingo“ ursprünglich zu einer Oper benutzt wollte und erst später zum Drama gestaltete. Ich habe zu bedauern, daß es mir nicht vergönnt gewesen ist, für meine Ausgabe auch diese Handschriften zu benutzen, ohne in der im Schlußwort meiner Einleitung ausgesprochenen Überzeugung im geringsten erschüttert zu sein.

Dresden, Herbst 1890.

Ad. Stern.



Inhalt.

	Seite
Hedwig. Ein Drama in drei Aufzügen. 1812	1
Rosamunde. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. 1812	67
Joseph Heyderich, oder: Deutsche Treue. Eine wahre Anekdote, als Drama in einem Aufzuge. Februar 1813	177
Die Gouvernante. Eine Posse in einem Aufzuge	201
Der vierjährige Posten. Ein Singspiel in einem Aufzuge	235
Der Kampf mit dem Drachen. Ein Singspiel in einem Aufzuge. 1811	251
Das Fischemädchen, oder: Hass und Liebe. Lyrisches Drama in einer Abteilung	271
Die Bergknappen. Eine romantische Oper in zwei Abteilungen	299
Alfred der Große. (Heroische) Oper in zwei Aufzügen. (1811.)	335
Dramatische Fragmente	383
Nachwort	403

BÜCHEREI
 DES DEUTSCHEN VEREINS
 zur Förderung von Schulbildung
 —————— und allgemeiner Bildung
 —————— in LODZ. ——————
 Abt. Nr. Lfd. Nr.

30-

1930

1930

WYŻSZA SZKOŁA
PEDAGOGICZNA W KIELCACH
BIBLIOTEKA

098222

Biblioteka WSP Kielce



0162040